www.forschung-und-lehre.de

19. Jahrgang | 7,– €

Forschung & Lehre

4 | 12

ALLES WAS DIE WISSENSCHAFT BEWEGT

Leidenschaft Sammeln | *ab Seite 268*

PRIVATDOZENTEN
Macht Not erfinde - risch?
| *ab Seite 288*

UNIVERSITÄT
Der Sudoku-Effekt
| *ab Seite 290*

RECHTSCHREIBUNG
„Wir lernen keine Regel“
| *ab Seite 294*

Großer Akademischer Stellenmarkt
| *ab Seite 323*

THE COMMONWEALTH FUND HARKNESS FELLOWSHIPS in Health Care Policy and Practice

Der Commonwealth Fund freut sich, in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung und der B. Braun-Stiftung, interessierte Bewerber aus Deutschland zur Teilnahme an den Harkness Fellowships 2013–14 einzuladen.

Die Harkness Fellowships ermöglichen jungen Wissenschaftlern, Klinikern, Gesundheitsmanagern, politischen Entscheidungsträgern und Journalisten aus Australien, Deutschland, Kanada, den Niederlanden, Neuseeland, Norwegen, Schweden, der Schweiz und Großbritannien einjährige Aufenthalte in den Vereinigten Staaten, um dort gesundheitspolitische Fragestellungen im Rahmen einer Studie zu bearbeiten. Die Fellows arbeiten mit führenden US-amerikanischen Gesundheitsexperten zusammen und eignen sich Kenntnisse über das Gesundheitssystem in den USA und den jeweiligen Heimatländern der Stipendiaten an. Alle Stipendiaten des Programms nehmen an gesundheitspolitischen Seminaren teil, die von Führungskräften geleitet werden, die dem US-amerikanischen Gesundheitswesen, der Regierung, Gesundheitsorganisationen oder dem Wissenschaftsbereich angehören.

Die Bewerber müssen Interesse an gesundheitspolitischen Themen besitzen und eine Studie im Rahmen der Mission des Commonwealth Fund erarbeiten. Diese besteht darin, ein leistungsstarkes Gesundheitssystem zu fördern, z.B. durch die Verbesserung des Versicherungsschutzes und des Zugangs dazu sowie durch die Verbesserung der Qualität und Effizienz der Gesundheitsdienstleistungen. Die Forschungsergebnisse der Fellows sind in führenden Zeitschriften zu veröffentlichen, Berichte an Minister und andere hochrangige politische Entscheidungsträger ihres Heimatlandes weiterzugeben. Die Fellows sollen in der Lage sein, anschließend Führungspositionen in der akademischen Welt, in der Regierung und in Gesundheitsorganisationen einzunehmen. Harkness Fellows sind Teil eines starken internationalen Netzwerks, das Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung und fortlaufenden Zusammenarbeit bietet.

Die Robert Bosch Stiftung, die B. Braun-Stiftung und der Commonwealth Fund stellen jährlich jeweils ein Stipendium in Deutschland bereit. Das Harkness/Robert Bosch Stiftung Fellowship zielt darauf ab, dass Studien aus dem Gesundheits- und Pflegebereich erstellt werden mit dem Ziel, Wissen für die Praxis zu generieren, gesundheitspolitische Fragen aufzugreifen, die Qualität der Versorgung zu verbessern sowie pflegewissenschaftliche Themen zu bearbeiten.
Das Harkness/B. Braun-Stiftung Fellowship will vor allem Studien im Bereich der Pflegewissenschaft unterstützen und damit Führungskräfte für die Pflege in Wissenschaft und Politik fördern.

Das Stipendium umfasst bis zu 107.000 USD an finanzieller Unterstützung. Stipendiaten, die von ihrer Familie begleitet werden, wird ein zusätzlicher Betrag gewährt.

Bewerbungen müssen spätestens am 19. November 2012 eingegangen sein. Bewerbungsunterlagen, Angaben zu den Teilnahmevoraussetzungen und andere Informationen über die Harkness Fellowships sind auf der Homepage des Commonwealth Fund zu erhalten.**www.commonwealthfund.org/Fellowships**. Für Fragen zu den Teilnahmebedingungen oder vorgeschlagenen Projekten steht Robin Osborn, Vice President und Director des International Program in Health Policy and Innovation, via E-Mail (**ro@cmwf.org**) zur Verfügung.

Der Commonwealth Fund ist eine private Stiftung mit Sitz in New York, die sich zum Ziel gesetzt hat, ein leistungsstarkes Gesundheitssystem zu fördern, das besseren Zugang, höhere Qualität und größere Effizienz bietet, insbesondere für die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft.

Rede Forscher, schreibe nicht

Friedmar Apel,
Universitäts-Professor, lehrt Literaturwissenschaft an der Universität Bielefeld, ist Mitherausgeber der Werke Goethes im Deutschen Klassiker Verlag und Romanautor.

Es fällt offenkundig leichter denn je, die Deutungen der Literaturwissenschaft als Glasperlenspiel zu belächeln. Allerdings hat sich schon Friedrich Schlegel, der als erster über die Rolle der Philologie in der Moderne nachdachte, manchen Jux gemacht: „Nicht selten ist das Auslegen ein Einlegen des Erwünschten und viele Ableitungen sind eigentlich Ausleitungen. Ein Beweis, daß Gelehrsamkeit und Spekulazion der Unschuld des Geistes nicht so schädlich sind, als man uns glauben machen will." Die Deutungen des Philologen wollte Schlegel aber gerade wegen des subjektiven Anteils als vorzüglichen Gegenstand einer Bildung begreifen, in der die Literatur als Medium des Selbst- wie des Fremdverstehens unter den Bedingungen moderner Veränderlichkeit fungiert.

An der Gegenwärtigkeit noch der ältesten Texte aber kann sich der Literaturwissenschaftler nur als Individuum bewähren, nicht als Repräsentant eines Systems oder als Ausführungsorgan vorgegebener Forschungsziele. Peter Szondi hat der Literaturwissenschaft allerdings schon 1962 einen verfehlten Begriff von Forschung vorgeworfen: „Das Moment des Fragens, mithin auch der Erkenntnis, ist dem Wortinhalt immer mehr abhanden gekommen, das Forschen ist zum bloßen Suchen geworden." Diese Kritik gilt unter heutigen Bedingungen wohl mehr denn je. Wenn zudem, wie Jürgen Kaube in der FAZ gern vorrechnet, der literaturwissenschaftliche Aufsatz heute durchschnittlich 1,1 Leser erreicht, kann der Text des Philologen schwerlich als Gegenstand der Bildung fungieren.

Friedrich Schlegels Vorlesungen waren akademische und gesellschaftliche Ereignisse von gesamteuropäischer Wirkung. Ebenso noch die Peter Szondis in Berlin. Publikum für Vorlesungen ist zweifellos immer noch vorhanden, aber gerade bei exzellenten Forschern finden sie kaum mehr statt, weil der Arbeitsaufwand offenbar als lästige Unterbrechung von drittmittelgeförderten Forschungsaktivitäten empfunden wird, die dann in jenen Sammelbänden resultieren, die selbst in der Berufungskommission mehr gezählt als gelesen werden.

Vorlesungen könnten eine Funktion erfüllen, die Odo Marquard in einer allgemeinen „Kunstregel" formuliert hat: „Informationskomplexität wird reduziert durch Rekurs auf Mündlichkeit." In literaturwissenschaftlichen Vorlesungen sollten dann nicht Aufsätze abgelesen, sondern Auslegungen performativ vorgetragen und besprochen werden, in denen trotz der Vorläufigkeit des Wissens deutlich wird, „worauf es ankommt und wie es weitergeht." Mündliche Darlegung von Forschungsergebnissen zu Shakespeare, Goethe oder Flaubert in einer zugewandten Sprache dienten schließlich im Sinne Marquards auch der „Kompensation von Vertrautheitsdefiziten" in der beschleunigten Bologna-Welt.

Inhalt

STANDPUNKT

Friedmar Apel
261 **Rede Forscher, schreibe nicht**

NACHRICHTEN

264 **DHV fordert 7 000 zusätzliche Universitätsprofessuren**

LEIDENSCHAFT SAMMELN

Wolfgang Marquardt
268 **Wissenschaft braucht Sammlungen**
Die „Entdeckung“ des Werts von Objekten als Forschungsinfrastrukturen

Johannes Vogel
270 **Ewig modern und zeitlos**
Naturkundliche Forschungsmuseen als Schaufenster für Wissenschaft und Gesellschaft

Cornelia Weber
272 **Universität der Dinge?**
Akademische Sammlungen im modernen Wissenschaftsbetrieb

Horst Seemann
276 **Es geht um das Lebendige**
Die Liebe zum Anschauen und die Kultur des Sinnlichen in der Weimarer Klassik

Thomas Junker
280 **Grundphänomen des Lebens**
Sammeln und Horten – eine menschliche Eigenart?

Dieter Frey
282 **Machtdemonstration und Leidenschaft**
Das Sammeln aus psychologischer Perspektive

284 **Ein Blick in die Archive**
Beispiele Wissenschaftlicher Sammlungen in Deutschland

PRIVATDOZENTEN

Thomas Loer
288 **Not macht erfinderisch – aber nicht in der Wissenschaft**
Über die Situation der Privatdozenten und zwei Modelle von Universität

Leidenschaft Sammeln

Foto: Georg Pöhlein

Sammlungen von realen Objekten haben einen besonderen Wert, der vor allem auf ihrer Gegenständlichkeit basiert. Gilt das aber noch in Zeiten der Digitalisierung mit ihren großen Möglichkeiten, Objekte im Internet weltweit zu präsentieren? Oder steigert dies gerade die Besonderheit des realen Gegenstandes? Was leisten, was benötigen wissenschaftliche Sammlungen?

Wissenschaftliche Sammlungen . . 268

Foto: dpa/Picture-alliance

Privatdozenten

Wer über die Situation der Privatdozenten an deutschen Hochschulen spricht, stuft sie in der Regel als prekär ein. Nach langem und anspruchsvollem Qualifikationsweg ist die Berufung auf eine Professur keinesfalls sicher und alternative Berufsmöglichkeiten gibt es nur in begrenztem Maße. Eine Analyse und die Frage nach den Modellen von Universität, die die Diskussion oft leiten.

Not macht erfinderisch. 288

Universität

Foto: dpa-picture alliance

Komplexitätsreduktion und Effektivitätssteigerung sind Schlüsselwörter für Reformen jeglicher Couleur. Dies galt und gilt auch für die sog. Bolognareform. Eine genaue Analyse zeigt jedoch, dass die Komplexität der Studienorganisation zugenommen hat und oftmals ein sinnvolles Studium verhindert. Was sind die Ursachen?

Der Sudoku-Effekt. 290

Rechtschreibung

Foto: dpa-picture alliance

Wenn es wieder einmal darum geht, die Schuldigen für die mangelhafte Rechtschreibung der Schulabgänger auszumachen, tauchen immer die gleichen Verdächtigen auf: die Schulen, das Elternhaus, die Bildungspolitik oder die Medien. Der Autor dieses Beitrages macht jedoch eine andere Ursache für die Rechtschreibdefizite aus.

„Wir kennen keine Regel“ 294

KMK

Die Kultusministerkonferenz ist politisch betrachtet die wichtigste und einflussreichste Instanz, wenn es um Fragen von Bildung und Erziehung geht. Haben die Mitglieder der KMK die dafür notwendigen Erfahrungen und Kompetenzen? Eine biografische Analyse gibt hierüber Aufschluss.

Wer bestimmt, wo es lang geht?. . 300

UNIVERSITÄT

Stefan Kühl

290 **Der Sudoku-Effekt**
Die Komplexitätsexplosion an den Hochschulen

RECHTSCHREIBUNG

Matthias Merkl

294 **„Wir kennen keine Regel“**
Von der Rechtschreibung zur Schlechtschreibung an deutschen Schulen

SPANIEN

Alexander Müller | Miguel Ángel Villacorta

298 **Interessante Alternative?**
Rahmenbedingungen für eine Universitätskarriere in Spanien

KULTUSMINISTER

Klaus Zierer

300 **Wer bestimmt,wo es lang geht?**
Eine biographische Analyse der Mitglieder der Kultusministerkonferenz

WISSENSCHAFT UND KARRIERE

Maria E. Harde | Matthias Schwarzkopf

304 **In der „Rush Hour des Lebens“**
Wissenschaftliche Karriere und Familienwunsch

KARRIERE-PRAXIS

Volker Gall

314 **Klangvoll und lebendig**
Stimmtraining für Hochschullehrer

RUBRIKEN

306 Forschung: Ergründet und entdeckt
308 Zustimmung und Widerspruch
310 Lesen und lesen lassen
312 Entscheidungen aus der Rechtsprechung
313 Steuerrecht
316 Habilitationen und Berufungen
322 Impressum
323 Akademischer Stellenmarkt
347 Fragebogen II: Zu Ende gedacht – Merith Niehuss
348 Exkursion

Nachrichten

DHV fordert 7 000 zusätzliche Universitätsprofessuren

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) will die Attraktivität von „Wissenschaft als Beruf“ erhöhen. Nur jeder dritte Nachwuchswissenschaftler erlange eine Professur, sagte der Präsident des DHV, Professor Dr. Bernhard Kempen, anlässlich des 62. DHV-Tages in Hannover. Auf Grund von Förderprogrammen wie der Exzellenzinitiative bemühten sich immer mehr qualifizierte Nachwuchswissenschaftler um Universitätsprofessuren, deren Gesamtzahl über 15 Jahre hinweg nahezu stagniere. „Das Interesse des wissenschaftlichen Nachwuchses an attraktiven Karrierewegen ist kein berufsständisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Interesse“, betonte Kempen.

Zahl des Monats

516 900

junge Menschen nahmen 2011 ein Studium auf. Das waren 16,2 Prozent mehr als 2010.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Der DHV-Präsident bekräftigte, dass eine sich ständig aus der Forschung speisende universitäre Lehre allein Universitätsprofessoren gewährleisten, zu deren Dienstaufgaben in etwa gleichen Teilen Forschung und Lehre zählten. Mit „billigen Lehrknechten“ lasse sich eine „Bildungsrepublik“ nicht errichten. Bund und Länder müssten mit zusätzlichen Universitätsprofessuren die Qualität in Forschung und Lehre sichern. Allein um die gegenwärtige ungünstige Relation von 60 Studenten pro Universitätsprofessor zu halten, müssten angesichts der für 2013/14 prognostizierten 2,7 Millionen Studenten umgehend zu den vorhandenen 25 000 Universitätsprofessuren 7 000 zusätzliche Professuren bereitgestellt werden. Wissenschaftler, die im Zuge der Exzellenzinitiative bestenfalls auf befristeten Stellen verharrten, oder Privatdozenten, die mit unter- oder unbezahlten Lehraufträgen ein Nischendasein fristeten, könnten und müssten in Lohn und Brot gebracht werden. Auch sollte das in den 80er Jahren erprobte Modell der vorgezogenen Berufungen wiederbelebt werden. Das liege vor allem im Interesse der Studenten. Auch müssten deutsche Universitäten den sogenannten „Tenure Track“, anbieten können. Von der Zusage, nach Ablauf einer positiv evaluierten Qualifikationszeit eine Universitätsprofessur zu erhalten, sollten aus Gründen der Chancengleichheit künftig auch Habilitanden profitieren können. „Den ‚Tenure Track’ als Mittel der Exzellenzförderung darf es aber nicht automatisch für jeden Nachwuchswissenschaftler geben“, hob Kempen hervor.

W3-Stellen für Universitätsprofessoren

Unterdessen hat der DHV Vorschläge zur Neuordnung der W-Besoldung unterbreitet. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 14. Februar 2012, das die hessische W2-Besoldung als „evident amtsunangemessen“ und damit verfassungswidrig erkläre, besitze nach Auffassung des Hochschulverbandes, der die Klage initiiert und begleitet hat, eine politische Bindungswirkung und materiell-rechtliche Ausstrahlungskraft auf alle Bundesländer und den Bund. Neben Hessen seien daher auch die anderen Bundesländer und der Bund verpflichtet, bis zum 1. Januar 2013 verfassungskonforme Besoldungsregelungen zu verabschieden. Um den politischen Handlungsdruck auf die Länder hoch zu halten, empfiehlt die Berufsvertretung allen Wissenschaftlern mit W2-Besoldung, sofort Widerspruch gegen die derzeitige Besoldung einzulegen.

Den Gesetzgebern schlägt der DHV vor, dem Beispiel Baden-Württembergs zu folgen und für Universitätsprofessuren nur W3-Stellen vorzusehen. Alternativ bestünde nach dem im Urteil des Bundesverfassungsgerichts enthaltenen Vorgaben die Möglichkeit, die zukünftige amtsangemessene W2-Besoldung in einer hohen Erfahrungsstufe der Besoldungsgruppe A15 anzusiedeln: „Alle vom Bundesverfassungsgericht herangezogenen Kriterien wie Verantwortung, Qualifikationsweg und Abstandsgebot zur A-Besoldung verbieten es aus Sicht des DHV, mit kleineren Summen zu operieren. Ein solcher Versuch würde zwangsläufig neue Klagen nach sich ziehen“, sagte Kempen.

Ausdrücklich bekenne sich der DHV zur Sinnhaftigkeit von Leistungsbezügen. Gerade die traditionellen Berufungs- und Bleibezulagen hätten sich bewährt. Funktionsleistungsbezüge sollten dagegen aus dem Budget für die Honorierung wissenschaftlicher Leistungen herausgenommen werden. Damit durch eine Aufstockung der W2-Grundgehälter die für Leistungshonorierungen zur Verfügung stehenden Besoldungsbestandteile nicht weiter reduziert würden, fordert der DHV den Landesgesetzgeber auf, Möglichkeiten vorzusehen, dass Stiftungs- oder Drittmittel in dieses Budget einfließen dürfen. Ebenso sollten zukünftig auch Overhead-Pauschalen in das Budget für Leistungsbezüge gehen dürfen.

STUDENTEN

Mehr psychologische Beratung

Immer mehr Studenten nehmen die psychologische Beratung der Studentenwerke in Anspruch. Im Jahr 2010 waren es 26 000 Studenten, 14 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Insgesamt zählte man in den Beratungsstellen 90 000 Einzel- und Gruppengespräche. Die Studenten kamen wegen Arbeits- und Lernstörungen, Prüfungsängsten, Fragen der Stressbewältigung, aber auch wegen Identitäts- und Selbstwertproblemen. Nach Ansicht des Studentenwerks sei festzustellen, dass der subjektiv empfundene Druck im Studium wachse. Das allein auf die neue Studienstruktur zurückzuführen sei aber „zu kurz gesprungen“.

Fällt das Kooperationsverbot?

Der Koalitionsausschuss der Bundesregierung hat nach Auskunft des Bundesbildungsministeriums beschlossen, die Kooperationsmöglichkeiten von Bund und Ländern im Wissenschaftsbereich zu erweitern. Eine entsprechende Änderung des Artikels 91b des Grundgesetzes solle noch in dieser Legislaturperiode realisiert werden. Künftig sollen Bund und Länder gemeinsam nicht nur „Vorhaben", sondern – dauerhaft – auch „Einrichtungen der Wissenschaft und Forschung an Hochschulen" fördern können. Bislang können vom Bund Einrichtungen der wissenschaftlichen Forschung nur außerhalb von Hochschulen gefördert werden.

In der Praxis bedeute dies, dass der Bund wesentlich stärker als bisher sowohl Verbindungen zwischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen als auch zwischen Hochschulen unterstützen kann. Künftig könne er nach Auffassung des BMBF nicht nur – zeitlich und thematisch begrenzte – Projekte wie zum Beispiel die Exzellenzinitiative oder den Hochschulpakt fördern, sondern auch dauerhaft Institutionen. „So viel Kooperation war noch nie", sagte Bundesbildungsministerin Annette Schavan. Bund und Länder hätten damit nach einer solchen Grundgesetzänderung mehr Möglichkeiten zur Zusammenarbeit im Wissenschaftsbereich als vor der Föderalismusreform 2006. Die Grundgesetzänderung bedeute eine deutliche Stärkung der Hochschulen. 2017 laufe die Exzellenzinitiative aus, mit der der Bund im Rahmen der bisherigen Möglichkeiten – über Projektmittel – einzelne Vorhaben an Hochschulen fördert. Deshalb stelle sich die Frage nach einer langfristigen, nachhaltigen Finanzierung, so Schavan.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung werde nun einen Referentenentwurf erarbeiten, der anschließend zwischen den Ressorts abgestimmt werden soll. Danach werden die Länder und die kommunalen Spitzenverbände beteiligt. Der Entwurf soll noch vor der Sommerpause dem Kabinett vorgelegt werden. Die Abstimmungen in Bundesrat und Bundestag seien für den Herbst geplant. In Kraft treten würde die Grundgesetzänderung nach diesem Zeitplan zum 1. März 2013.

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat den Beschluss der Bundesregierung begrüßt: „Auf dieses Signal haben die Hochschulen lange gewartet", sagte HRK-Präsidentin Professor Dr. Margret Wintermantel.

Das Kooperationsverbot im Hochschulbereich sei ein Riesenfehler der Föderalismusreform gewesen, der sich immer mehr als Irrsinn erwiesen habe. Viele Länder könnten ihre Hochschulen nicht ausreichend finanzieren. Die Folge davon sei, dass der steigende Wettbewerb zwischen den Hochschulen mit seinen positiven Wirkungen auf die Leistungsfähigkeit in Forschung und Lehre überlagert werde von einem Wettbewerb zwischen den Ländern. Je nach Standort könnten Hochschulen sich entfalten oder würden durch Sparpolitik permanent in ihrer Entwicklung behindert.

Zehn Prozent mehr Studienberechtigte

Im Jahr 2011 haben rund 506 000 Schüler in Deutschland die Hochschul- oder Fachhochschulreife erworben. Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, waren das nach vorläufigen Ergebnissen 10,3 Prozent mehr als im Vorjahr.

Aufgrund der Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre (G8) erwarben in Bayern und Niedersachsen im Jahr 2011 zwei Schuljahrgänge die Hochschulreife. Dies führte laut Statistikern zu einer starken Zunahme der Zahl der Studienberechtigten um 55,2 Prozent in Bayern und um 42,6 Prozent in Niedersachsen. In Hamburg hingegen waren bereits im Jahr 2010 zwei Schuljahrgänge aus den Gymnasien entlassen worden. Dort gab es 2011 deshalb 33,5 Prozent weniger Studienberechtigte als im Vorjahr.

In den Ländern, die keine doppelten Entlassungsjahrgänge in den Jahren 2010 oder 2011 hatten, verlief die Entwicklung unterschiedlich: Im früheren Bundesgebiet stieg 2011 die Zahl der Absolventen mit Hochschul- oder Fachhochschulreife in fast allen Ländern. In Hessen war der Zuwachs mit plus 5,6 Prozent am höchsten. In den neuen Ländern einschließlich Berlin sank die Zahl der Studienberechtigten, und zwar um 13,3 Prozent. Von der negativen Entwicklung waren Brandenburg mit 26,3 Prozent weniger Studienberechtigten und Thüringen mit einem Rückgang von 19,6 Prozent am stärksten betroffen. Ursache hierfür sei die demografische Entwicklung in Ostdeutschland. Dort ging 2011 die Anzahl der Jugendlichen im Alter von 18 bis unter 21 Jahren im Vergleich zum Vorjahr um 16,8 Prozent zurück.

KOMMENTAR

Goldener Zügel

Das Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern in Bildungssachen wurde im Zuge der Föderalismusreform 2006 mit Zweidrittelmehrheit von Bundestag und Bundesrat beschlossen. Sechs Jahre später sucht man Befürworter vergeblich. Ist die Politik lernfähig? Politik geht nach Mehrheiten und Geld ist stets willkommen. Das ist wie mit dem Taschengeld: möglichst viel davon, aber bitte keine Vorgaben, was man damit kaufen darf. Geld wollen und brauchen die Länder dringend, aber sie wollen sich nicht am „goldenen Zügel" führen lassen. Die dramatisch unterfinanzierten Hochschulen fordern völlig zu Recht, dass das Kooperationsverbot fällt. Denn dann gibt es wenigstens die Chance, dass der Bund gibt, was die meisten maroden Länder nicht mehr leisten können. Dabei muss es um nachhaltige Förderung, um angemessene, verlässliche und langfristige Grundfinanzierung gehen. Auch muss darauf geachtet werden, dass der Anteil der Hochschulausgaben bei den Ländern konstant bleibt – und nicht um die Mittel zurückgefahren wird, die der Bund nun zuschießen kann. Auf jeden Fall wird noch mehr verhandelt und abgestimmt werden, ein gewichtiger Akteur mehr sitzt mit am Tisch. Oder geht es künftig mehr Richtung Kuhhandel – die Länder bekommen hier, müssen aber an anderer Stelle Kompromisse machen? Den „Goldenen Zügel" wird man wohl nicht los.

Felix Grigat

BADEN-WÜRTTEMBERG

„Lehrerausbildung reformieren“

Die grün-rote Landesregierung in Baden-Württemberg will die Lehrerausbildung des Landes reformieren. Dabei sollen Universitäten und Pädagogische Hochschulen künftig kooperieren. Das berichtet die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Außerdem soll beraten werden, wie Studenten, die sich zu Studienbeginn für einen Bachelor-Studiengang mit eventuell darauf folgendem Master entschieden haben, ihr Studium später mit den Staatsexamina für das Lehramt an Gymnasien abschließen können. „Es stellt sich die Frage, wie wir die gestufte Studienstruktur für den Gymnasiallehrer anwenden können“, sagte laut Zeitungsbericht Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne).

In Baden-Württemberg ist die Ausbildung für Gymnasiallehrer einerseits und die von Lehrern für Haupt-, Real-, Sonder- und Berufsschulen andererseits strikt zwischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen getrennt.

Kempen: „Wissenschaft braucht mehr Transparenz“

Der Präsident des Deutschen Hochschulverbandes (DHV), Professor Dr. Bernhard Kempen, hat anlässlich des 62. DHV-Tages in Hannover an Bund und Länder appelliert, für eine ausreichende staatliche Grundfinanzierung der Forschung zu sorgen. „Solange Einwerbungserfolge bei Drittmitteln sich immer mehr zum Fetisch und zur Währung des Wissenschaftsbetriebs entwickeln, wächst die Gefahr sachfremder Einflüsse auf die Wissenschaft“, sagte Kempen. Die in den zurückliegenden Jahren zu beobachtende strukturelle Verschiebung hin zu mehr drittmittelfinanzierter Forschung bei gleichzeitiger Verschärfung des Wettbewerbs um Finanzierungsmittel sei für die Unabhängigkeit und damit die Unparteilichkeit von Wissenschaftlern schädlich.

Wissenschaft als Suche nach Wahrheit setze Ehrlichkeit voraus und schließe die Indienstnahme oder Instrumentalisierung durch Dritte aus. Dem Verdacht, nicht erkenntnis-, sondern interessengeleitet zu forschen, müsse durch größtmögliche Transparenz entgegengewirkt werden. Für die Öffentlichkeit muss bei Kooperationen zwischen Unternehmen und Universitäten nachvollziehbar sein, dass der Geldgeber weder Einfluss auf Forschung und Lehre noch auf die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen nehme. „Kooperationsverträge der Hochschulen mit Unternehmen müssen offengelegt werden.“ Kempen forderte, dass Wissenschaftler Angaben über die Höhe und Dauer der Förderung sowie den Namen des Auftraggebers der nicht aus der staatlichen Grundausstattung finanzierten Forschungs- und Drittmittelprojekte veröffentlichen. Fachzeitschriften sollten darüber hinaus die einem Fachbeitrag zugrundeliegenden Zuwendungsverhältnisse des Autors offenlegen bzw. die entsprechenden Angaben vom Autor fordern.

Rektoren: Die Lehre an den Hochschulen ist gut

Rektoren bewerten die Lehre an ihren Hochschulen trotz überfüllter Hörsäle, Dozentenmangel und immer wieder aufkommender Proteste gegen die Bologna-Studienreform positiv. Das berichtet die Wochenzeitung Die Zeit. Laut Ergebnissen eines Hochschul-Barometers, das der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft veröffentlicht hat, sehen rund die Hälfte der insgesamt 199 befragten Präsidenten und Rektoren die Ausstattung als „gut“ oder „eher gut“. Auf der Barometerskala von minus bis plus 100 geben sie ihrer Hochschule in Sachen Wettbewerbsfähigkeit eine 52 bei der Lehre – bei der Forschung hingegen nur eine 21. Rektoren der Massen-Unis antworten pessimistischer: Nur 28 Prozent halten ihre Hochschule in Sachen Lehre für „gut“ ausgestattet.

Knapp die Hälfte der Rektoren sieht die Einnahmesituation an ihren Hochschulen als zufriedenstellend, für „schlecht“ oder „sehr schlecht“ halten sie 15 Prozent. Nur 14 Prozent der Rektoren staatlicher Hochschulen halten die Personalsituation für „schlecht“ oder „sehr schlecht“, 29 Prozent für „gut“ oder „eher gut“. 61 Prozent bezeichnen die Zusammenarbeit mit der Landespolitik als „ausgesprochen positiv“.

Vom Stipendium zur Professur

Wer als junger Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) in Deutschland gearbeitet hat, macht später in der Regel erfolgreich Karriere in der Wissenschaft. Das zeigt die jetzt veröffentlichte Evaluation des Stipendienprogramms der AvH: Weit über 80 Prozent der Wissenschaftler, die vor 20 oder mehr Jahren ihr Stipendium erhielten, wurden demnach Full Professor. Von den Stipendiaten der 90er Jahre seien bereits 65 Prozent Full Professor und unter denen der letzten zehn Jahre haben bereits rund 30 Prozent diese Karrierestufe erreicht. Diese Zahlen gelten nach Auskunft der Stiftung für die große Mehrheit der Humboldtianer, die der Forschung dauerhaft treu bleiben, nur rund 20 Prozent der Alumni seien hauptberuflich in anderen Bereichen tätig.

Die befragten internationalen Stipendiaten, die für ein bis zwei Jahre nach Deutschland kommen, um hier mit einem deutschen Kooperationspartner zusammenzuarbeiten, schätzen die Bedeutung des Stipendiums und des Forschungsaufenthalts für ihre Karriere als hoch ein. Über 90 Prozent sehen die hierdurch erworbene wissenschaftliche Qualifikation als wichtig oder sehr wichtig für das berufliche Fortkommen an. Auch dem Renommee des Stipendiums, den Kontakten zu Wissenschaftlern in Deutschland und der Deutschlanderfahrung im Allgemeinen wird ein hoher Einfluss auf die Karriere zugeschrieben. Für die Evaluation wurden die rund 17 000 zwischen 1970 und 2009 vergebenen Forschungsstipendien untersucht.

Fundsachen

Boygroups

„Als Martina Müller-Schilling noch nicht lange Ärztin war, nahm sie einmal ein wohlwollender Mentor zur Seite: ‘Sie müssen Automarken lernen und sich für die Bundesliga interessieren’, sagte ihr der Direktor einer Universitätsklinik. ‘Herr Professor, Sie scherzen?’, fragte sie ungläubig. Doch es war sein voller Ernst. Damit talentierte Ärztinnen eine Chance haben, ihre Begabung auch in einer Führungsposition unter Beweis zu stellen, müssen sie sich in die Boygroups der Kollegen einfügen, sonst wird es mit der Karriere nichts. Darin bestand für den erfahrenen Professor kein Zweifel.“

Christina Berndt über Professor Martina Müller-Schilling; zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 12. März 2012

Immer gleich

„Universitäten sind nur ab und an innovativ; in der Regel treiben sie Massenfertigung. Das alles ist nicht neu: schon seit Jahrhunderten gibt es gelegentlich Innovation aus den Universitäten heraus, gelegentlich außerhalb der Universitäten; und meistens gibt es die Wiederkehr des Immergleichen. Doch braucht man diese Routine, und man benötigt die Tradierung von Wissen und Techniken (nicht zuletzt in Labors). Die Wiederkehr des Immergleichen ist nicht dysfunktional, vor allem wenn man Sorgfalt walten lässt.“

Professor Remigius Bunia, FU Berlin; zitiert nach Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14. März 2012

Traumatisiert

„Ich bin bisweilen erschrocken (über das deutsche Schulsystem). Alle sind traumatisiert. Die Lehrer finden die Schüler schrecklich, die Schüler fühlen sich gegängelt, die Eltern überfordert. Das liegt an dem ungeheuren Bildungsdruck, der in Deutschland zuletzt aufgebaut wurde.“

Jesper Juul, dänischer Familientherapeut und Bestsellerautor; zitiert nach Der Spiegel, 11/2012

Irrtum

„Wer sagt, dass allein die Prozentzahl der Abiturienten ein Indikator für gute Bildung ist, irrt.“

Bundesbildungsministerin Annette Schavan; zitiert nach Der Westen vom 13. März 2012

Intuition

„Entscheidend ist, ob ein Bewerber mit Haut und Haaren für das einsteht, was er vorhat. Kann die Wissenschaftlerin oder der Wissenschaftler eine originelle Idee auch kompetent und engagiert anpacken und umsetzen? Um das zu beurteilen, gibt es verschiedene Stufen der Qualitätsbewertung, dazu gehören schriftliche Gutachten, bei denen uns jedes Jahr etwa 800 Experten helfen, und Präsentationen. Am Ende ist auch Intuition nötig. Obwohl es paradox klingt: Exzellenz erkennt man, wenn man sie nicht sieht.“

Wilhelm Krull, Generalsekretär der Volkswagen-Stiftung; zitiert nach Süddeutsche Zeitung vom 15. März 2012

Pflicht

„Der diffamierend gemeinte Satz, die deutsche Universität tue so, als ob alle Studierenden Wissenschaftler werden wollen, ist im Prinzip richtig, sollte aber positiv gewendet werden: Die Universität *muss* so tun. Denn wenn es das Ziel sein soll, Persönlichkeiten herauszubilden, die nicht auf Glauben, sondern auf Wissen setzen, nicht auf Meinung, sondern auf Tatsachen, nicht auf Indoktrination, sondern auf kritische Reflexion und Zweifel, dann können sie dieses kaum besser erwerben als in einem wissenschaftsmethodisch qualifzierten Unterricht, der auf Prozesse des Verstehens, Zweifelns und Kritisierens setzt und nicht auf fertige Ergebnisse.“

Professor Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg; zitiert nach Die Zeit vom 15. März 2012

Popanz

„Der private Arbeitgeber beurteilt seine Bewerber mit Verstand und interessiert sich für die gesamte Persönlichkeit des Akademikers: Selbständigkeit und Flexibilität im Denken, Verantwortungsbewusstsein und Verbindlichkeit des Charakters sind für eine fruchtbare Zusammenarbeit weit wichtiger als die Position seiner Examensnoten in der Gaußschen Normalverteilung. Insofern entlarvt sich die Evaluation von Noten als planwirtschaftlicher Popanz, der aufgrund seiner normativen Kraft freilich von höchster bildungspolitischer Brisanz ist: Unter dem Druck der Ratings degeneriert das freie akademische Studium zur Fachausbildung prüfungsrelevanter Gegenstände, die individuelle Bildung wird dem kultusbehördlichen Kanon geopfert.“

Dr. Stephan Born; zitiert nach Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. März 2012

Accessoire

„Dieses Gewese um Schönheit wird immer unerträglicher. Die Menschen sollten sich mehr anstrengen, weniger dumm zu sein, denn das würde sie am besten kleiden. Das empfehlenswerteste Accessoire ist ein Buch.“

Vivienne Westwood, Modedesignerin; zitiert nach Süddeutsche Zeitung Magazin, Heft 8/2012

Wissenschaft braucht Sammlungen

Die „Entdeckung“ des Werts von Objekten als Forschungsinfrastrukturen

| WOLFGANG MARQUARDT | **Zur Situation und Bedeutung von wissenschaftlichen Sammlungen hat der Wissenschaftsrat im Jahr 2011 Empfehlungen veröffentlicht. Was sind die Kernpunkte und was ist seither politisch und finanziell geschehen? Ein Beitrag des Vorsitzenden des Wissenschaftsrates.**

Sammlungen von Objekten haben einen besonderen Wert, der vor allem auf ihrer Gegenständlichkeit basiert: Man kann Objekte betrachten und anfassen, sie können faszinieren. Jedoch war nicht diese vor allem in Ausstellungen erfahrbare Faszinationskraft ausschlaggebend dafür, dass der Wissenschaftsrat sich mit objektbasierten Sammlungen befasst hat. Ihn interessierte vielmehr ihr Wert für die Wissenschaft, der häufig nicht auf den ersten Blick erkennbar ist: Objekte, die in Sammlungen nach bestimmten Kriterien des Ein- und Ausschlusses zusammengeführt werden, können als wissenschaftliche Quellen dienen und neue Erkenntnisse generieren. Sie können von unterschiedlichen Disziplinen mit unterschiedlichen, sich stetig neu entwickelnden Fragestellungen und Methoden untersucht werden. Oder, wie es der Wissenschaftsrat in seinen „Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen“ (www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.pdf) im Jahr 2011 formuliert hat: Wissenschaftliche Sammlungen sind in vielen Fachgebieten eine essentielle Grundlage für die Forschung. Als Forschungsinfrastrukturen haben objektbasierte Sammlungen einen Stellenwert vergleichbar dem von Bibliotheken, Archiven und Datenbanken, und ihre Pflege und Erhaltung gehört als Infrastrukturleistung zu den Kernaufgaben wissenschaftlicher Einrichtungen, vor allem Hochschulen, die neben außeruniversitären Museen wichtige Träger von Sammlungen sind.

Nicht selten jedoch bleibt der Wert einer Sammlung für die Forschung jahre- und unter Umständen sogar jahrzehntelang verborgen, bis sie plötzlich, sei es durch neue Forschungsmethoden wie die DNA-Analyse oder durch neue Fragestellungen wie die der Biodiversitätsforschung oder der Erforschung des Klimawandels, gleichsam „wach geküsst“ wird und eine ganz neue Bedeutung erlangt. Der Wert einer Sammlung ist also oftmals kein aktueller, sondern ein latenter und damit entsprechend schwer abzuschätzen. Dieser Umstand dürfte mit dazu beitragen, dass es viele brachliegende Sammlungen gibt, die teilweise gar nicht für die Forschung zugänglich sind und deren Erhalt aus verschiedenen Gründen kurz- und mittelfristig gefährdet ist – mit zum Teil irreversiblen Konsequenzen. Jedoch: Eine Sammlung für die Forschung dauerhaft zu pflegen und verfügbar zu machen ist ebenso dauerhaft ressourcenintensiv. Und es bedarf angesichts der knappen finanziellen Ausstattung der Hochschulen einer überzeugenden Begründung, um im internen Ressourcenwettbewerb zu reüssieren. Zugleich ist klar, dass Sammlungen an sich noch keinen Wert haben, sondern dass ihr Wert vielmehr vor dem Hintergrund eines erwartbaren Nutzungskontexts eingeschätzt werden muss. Das setzt, bei aller Heterogenität und Individualität der Sammlungen, gewisse gemeinsame Standards voraus. Der mit einer Bewertung einhergehende Nachweis der Brauchbarkeit einer Sammlung darf kein Tabu sein, ebenso wenig die Idee, Sammlungen auf der Basis von Sammlungskonzepten zu „entrümpeln“ oder zumindest dem weiteren Sammeln klare Grenzen zu setzen.

> »Nicht selten bleibt der Wert einer Sammlung für die Forschung jahrelang verborgen.«

Mit seinen Empfehlungen möchte der Wissenschaftsrat sowohl denjenigen Akteuren, denen der Wert von Sammlungen erst nahe gebracht werden muss – etwa Hochschulleitungen oder Vertretern der Länder – , als auch denjenigen, die Sammlungen als nicht weiter begründungsbedürftigen Wert an sich betrachten – das sind naturgemäß vor allem die mit Sammlungen direkt befassten Personen –, perspektivische Hinweise geben. Leitgedanke ist es, Sammlungen als zentrale Forschungsinfrastrukturen zu betrachten und ihren damit einhergehenden wissenschaftlichen Wert zu verdeutlichen. Gleichzeitig sollen aber auch, in Anerkennung der gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen, Wege aufgezeigt werden, wie dieser Wert besser zur Geltung gebracht und zudem institutionell gesichert werden kann, wie Sammlungen also mittel- und langfristig besser für die Forschung nutzbar gemacht werden können. Empfohlen wurde vor allem den Hochschulen, sich zunächst einen Überblick über ihre

AUTOR

Professor Dr.-Ing. **Wolfgang Marquardt** ist Vorsitzender des Wissenschaftsrates und Professor für Prozesstechnik an der RWTH Aachen.

Auch bei der Unterbringung Vielfalt: Verschiedene Sammlungsbehältnisse. Foto: Caren-Maria Jörß © Klassik Stiftung Weimar

Sammlungsbestände und deren aktuelle und latente Relevanz zu verschaffen und auf dieser Basis eine Sammlungskonzeption zu erarbeiten, die für die Weiterentwicklung einer Sammlung klare Leitlinien aufzeigt, auch mit Blick auf die erforderlichen Ressourcen. Der Überblick über die Bestände sollte schließlich in eine (möglichst digitale) Erfassung münden, die auch für externe Nutzer einen leichteren Zugang zu den Sammlungen ermöglichen würde. Damit Sammlungen nicht ausschließlich von dem nicht überall und nicht kontinuierlich gewährleisteten Engagement einzelner Personen abhängen, sind gewisse institutionelle Vorkehrungen zu treffen. Gedacht hat der Wissenschaftsrat dabei an beratend und koordinierend tätige „Sammlungsbeauftragte“ an Hochschulen sowie an die Etablierung einer bundesweiten Koordinierungsstelle. Vor allem letztgenannte sollte neben einer Beratungs- auch eine Sicherungsfunktion übernehmen und mittelfristig eine „rote Liste“ gefährdeter Sammlungen und Objekte einführen. Alle diese Aktivitäten setzen aus Sicht des Wissenschaftsrates ein hohes Maß an Selbstorganisation der mit Sammlungen befassten Personen voraus. Daher der Appell an diese, sich untereinander stärker zu vernetzen und ihre Belange gegenüber ihren Trägern und Förderorganisationen nachvollziehbar zu artikulieren.

Erfreulicherweise wurden die im Januar 2011 veröffentlichten Empfehlungen des Wissenschaftsrates bereits kurz darauf auf zwei großen „Sammlungstagungen“ in Jena und Erlangen von der Gemeinschaft der mit Sammlungen befassten Personen ausführlich diskutiert und erste konkrete Umsetzungsschritte beraten. Deutlich zu spüren war auf beiden Veranstaltungen eine durch Zuversicht und die wissenschaftspolitische Aufwertung von Sammlungen getragene Aufbruchstimmung. Die Entwicklung innerhalb des einen Jahres nach der Veröffentlichung der Empfehlungen zeigt, dass dieses „Gefühl“ trägt: Die Vernetzung und der Austausch zwischen den Sammlungsverantwortlichen haben zugenommen; innerhalb der Hochschulen wurden Initiativen zur stärkeren Sichtbarmachung der Sammlungen gestartet. Parallel haben die Förderorganisationen Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und VolkswagenStiftung reagiert und ihre bestehenden Förderprogramme für Sammlungen fortgesetzt. Weitere Förderer haben neue Initiativen angekündigt. Die Gründung einer bundesweiten Koordinierungsstelle steht kurz bevor, überdies kümmert sich eine Arbeitsgruppe um die Frage der Standards wissenschaftlicher Sammlungen, die es erleichtern sollten, ihren Wert auch gegenüber den Geldgebern künftig besser dokumentieren zu können.

> »Eine bundesweite Koordinierungsstelle müsste eine ›rote Liste‹ gefährdeter Sammlungen einführen.«

Was in dieser kurzen Zeit bereits erreicht wurde, ist eindrucksvoll, zumal es großenteils auf die Initiative einzelner Personen zurückgeht. Diese Entwicklungen werden weiter zu beobachten sein. Der Wissenschaftsrat ist zuversichtlich, dass die sich formierende Gemeinschaft nicht nur in Bewegung geraten ist, sondern dass sie sich auch in die richtige Richtung bewegt.

Ewig modern und zeitlos

Naturkundliche Forschungsmuseen als Schaufenster für Wissenschaft und Gesellschaft

| JOHANNES VOGEL | **Mit über 30 Millionen Objekten ist das Museum für Naturkunde in Berlin eines der weltweit Größten. Wie lassen sich die Sammlungen bewahren und weiterentwickeln? Welche Rolle spielt hierbei die Digitalisierung? Was zeichnet ein naturkundliches Forschungsmuseum im 21. Jahrhundert aus? Fragen an den Generaldirektor.**

Forschung & Lehre: Bevor Sie vergangenes Jahr Generaldirektor des Museums für Naturkunde wurden, waren Sie Chefkurator der Botanik-Abteilung des Londoner Natural History Museum. Worin liegen die wesentlichen Unterschiede zwischen einem britischen und einem deutschen Naturkundemuseum?

Johannes Vogel: Ja, das in London war schon ein toller Job – fast so schön wie Generaldirektor in Berlin. Mein Titel war Keeper of Botany, und ich war nach Robert Brown (dem 1. Keeper of Botany, Entdecker der Brownschen Molekularbewegung und Inspiration Einsteins) die Nummer 13. Zum Keeper werden Direktoren von nationalen Sammlungen ernannt. Ich hatte Robert Browns Schreibtisch. Den hatte Brown als Geschenk von Sir Joseph Banks, dem Präsidenten der Royal Society und vielleicht erstem, aber mit Abstand einem der weltweit erfolgreichsten (wenn auch inoffiziellen) Wirtschafts- *und* Wissenschaftsminister – nicht nur des 18./frühen 19. Jahrhunderts. Tradition spielt also eine große Rolle und meine Abteilung hat durch ihre fast 400-jährige Geschichte die bedeutendste Sammlung von Pflanzen – geographisch, historisch und phylogenetisch. Aber es kommt nicht darauf an, was man hat, sondern was man damit macht. Und da wurden wir in den letzten 20 Jahren in London Weltspitze.

Professor Dr. **Johannes Vogel** *ist Generaldirektor des Museums für Naturkunde Berlin und Professor für Biodiversität und Wissenschaftsdialog an der Humboldt-Universität. Zuvor war er Direktor der botanischen Abteilung des Natural History Museums in London.*

In Deutschland werden wir – über die exzellente Leibniz Gemeinschaft, das BMBF, Berlin und die GWK – als Forschungsmuseum aufgestellt, um den Wissenschafts- und Bildungsauftrag zu erfüllen. In London ist das Natural History Museum als Zentralmuseum vom Kulturministerium finanziert. Da kann es schon zu einer differenzierten Sichtweise über die Hauptaufgaben eines Naturkundemuseums kommen. Deutschland ist vielfältiger. Hier gibt es viele Museen und spannende Ansätze, wie wir gemeinsam mit Partnerinstitutionen, z.B. Senckenberg in Frankfurt, in München, Bonn und Stuttgart die Zukunft gestalten können.

F&L: Mehr als 30 Millionen Objekte wollen gut aufbewahrt werden. Gibt es Grenzen der Aufnahmefähigkeit?

Johannes Vogel: Grenzen der Aufnahmefähigkeit und Aufnahmenotwendigkeit gibt es nicht. Ganz im Gegenteil, naturkundliche Forschungsmuseen sind das Archiv des Lebens und der Erde, und wenn man dann noch Menschen mitnimmt, hat man alles was man braucht. Dann können wir – Bürger und Wissenschaftler – uns den großen Zukunftsfragen stellen. Aber es gibt noch viel zu tun. Viele große Forschungsmuseen sind im späten 19. Jahrhundert gebaut worden. Damals dachte man z.B. noch nicht an DNA als wichtige Informationsquelle. Heute weiß man, dass es viele neue und fortschrittliche Wege und Notwendigkeiten gibt, um Sammlungen zu bewahren und zu entwickeln.

> »Es kommt nicht darauf an, was man hat, sondern was man damit macht.«

Unser international bedeutendes Museum in Berlin ist renovierungsbedürftig. Fast 70 Jahre Vernachlässigung und ein schwerer Krieg haben Spuren und Löcher in Wänden und Dächern hinterlassen. Aber es geht bergauf: 30 Millionen Euro sind schon verbaut. Unser erster Aufschlag wurde auch gleich mit dem deutschen Architekturpreis 2011 ausgezeichnet! Weitere 30 Millionen Euro sind zugesagt für einen zweiten Bauabschnitt bis 2016/17. Dann müssen noch zwei oder drei ganz große Umbauten folgen, damit Deutschland als Wissenschafts- und Kulturnation wieder stolz auf das Museum sein kann. Das Deutsche Museum in München macht gerade vor, was es kostet, sich als großes Haus zeitgemäß zu erneuern. Mit 400 Millionen Euro würden auch wir einiges erreichen. Das klingt erst

Nass-Sammlungen (Fische und Reptilien) im wiederaufgebauten Ostflügel des Museums für Naturkunde Berlin

mal viel, ist es aber im Gesamthaushalt eines so reichen Landes wie Deutschland nicht. Es ist der Aufgabe und Herausforderung angemessen.

F&L: Wie können (wissenschaftliche) Sammlungen langfristig am besten erhalten werden, und wie lassen sie sich für die Forschung effektiv nutzen? Welche Bedeutung kommt hier der Digitalisierung zu?

Johannes Vogel: Digitalisierung und Sichtbarmachung der Informationen, die wir verwahren, in Bild, Schrift, Datenbank und Web 2.0 sind unerlässlich. Nur so können wir unsere Schätze allen Natur- und Kulturwissenschaften richtig öffnen und Interesse an interdisziplinärer und zukunftsweisender Zusammenarbeit wecken. Das wird ja in Deutschland schon breit angedacht. Mit starken Verbündeten und Zahlungswilligen im In- und Ausland werden wir das sowohl konzeptionell als auch praktisch stemmen. Ich glaube, dass in Deutschland (wie auch in anderen Kulturnationen) bis zu 70 Prozent aller Kulturgüter in Naturkundemuseen lagern – da haben wir einiges zu tun. Weltweit reden wir über mehr als eine Milliarde Objekte, die darauf warten, der Forschung und der Gesellschaft zu dienen.

Neben Kooperationen mit Naturwissenschaftlern, Informatikern und Sammlungsexperten öffnen wir uns verstärkt den Kunst- und Kulturwissenschaften. Deshalb gründen wir gerade das neue Zentrum PAN (Perspektiven auf Natur), was den Dialog um unsere Sammlung, Forschung und Archive mit den Geisteswissenschaften und Künsten verbessern wird. Unsere Sammlung gehört allen, und wir müssen sie allen zugänglich machen – einfach, schnell und kostenlos.

F&L: Sind Sammlungen von Realien in Zeiten der Digitalisierung und Computersimulation noch zeitgemäß?

Johannes Vogel: Ein Museum definiert sich über seine Sammlung. Sammlungen enthalten Objekte. Objekte erlauben jedem Betrachter, sei es ein Kind oder ein Nobelpreisträger, sich ein Bild zu machen und damit eine eigene Interpretation, eine eigene Wahrheit zu finden. Verifikation ist ein Grundproblem unserer Zeit. Hier sind wir als Museum ewig modern und zeitlos – durch unsere Objekte und den Auftrag, diese Objekte jedem Menschen zugänglich zu machen.

»Wir stehen im Spannungsfeld zwischen Forschung, Objekt und Partizipation.«

F&L: Was zeichnet ein Naturkundemuseum, zu dessen Kernkompetenzen Forschung, Sammlung und Ausstellungen gehören, im 21. Jahrhundert aus?

Johannes Vogel: Forschungsmuseen sind in den großen Städten, denn hier leben heute die Menschen und suchen nach Antworten, aber auch nach Unterhaltung. Die Forschungsmuseen sind als Dialogforum das natürliche Schaufenster für Wissenschaft und Gesellschaft. Als wissenschaftliche Einrichtung vertrauen uns die Menschen, denn sie haben ein angeborenes Verständnis und Interesse an der Naturkunde.

Wir stehen also im Spannungsfeld zwischen Forschung, Objekt und Partizipation. In dieser Dreieinigkeit erforscht das Naturkundemuseum die Erde und das Leben – im Dialog mit den Menschen. Das ist unsere Mission. Wir haben ca. 500 000 Besucher im Jahr. Deutschlandweit gehen viele Millionen Menschen in Naturkundemuseen. Darum ist es unsere Vision, dass wir als exzellentes Forschungsmuseum und innovatives Kommunikationszentrum den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Dialog um die Zukunft unserer Erde weltweit mitprägen.

Das Museum für Naturkunde Berlin wird sich diesen Herausforderungen stellen und neue Wege gehen.

Universität der Dinge?

Akademische Sammlungen im modernen Wissenschaftsbetrieb

| Cornelia Weber | **Wissenschaftliche Sammlungen fristen nicht selten ein Schattendasein in den Universitäten. Die Gründe dafür sind naturgemäß vielfältig. Dabei sind die universitären Sammlungen nicht nur historisch interessant; auch die heutige – und künftige – wissenschaftliche Praxis kann von den Sammlungen profitieren.**

Als der Anatom Philipp Friedrich Theodor Meckel im Jahre 1803 in Halle starb, hinterließ er der Universität nicht nur ein umfangreiches anatomisches Kabinett, sondern obendrein ein eher ungewöhnliches Forschungsobjekt. In seinem Testament, das ihn für immer mit seiner Sammlung vereinen sollte, verfügte der „Professor Medicinae et Anatomiae Ordinarius“, dass man ihn „seciren“ und sein Skelett anschließend in einem eigens eingerichteten Schrank aufbewahren solle. Dass er so den eigenen Körper der Wissenschaft zur Aufbewahrung übergab, erscheint als letzte Konsequenz seiner Praxis des wissenschaftlichen Sammelns und Ordnens: „Sollte sich irgend etwas in meinen Eingeweiden merkwürdiges finden“, so heißt es in jenem Testament, „wird es nach meiner gewöhnlichen Methode aufbewahrt“ (Anatomie und Anatomische Sammlungen im 18. Jahrhundert, 2007).

»Oft interessiert sich eine Universitätsleitung erst dann für ihre Sammlungen, wenn ein größeres Jubiläum ansteht.«

Auch wenn Meckels Verfügung sicher zu den außergewöhnlicheren Beispielen wissenschaftlicher Sammeltätigkeit gehört, finden sich wie in Halle an vielen Universitäten Materialbestände, die mit großer Identifikation und Leidenschaft aufgebaut worden sind. Ihr Spektrum ist – von den Altertumswissenschaften über die Mathematik bis hin zur Zoologie – außerordentlich breit, während rein zahlenmäßig die Mehrheit aus den Bereichen der Naturwissenschaft und der Technik stammt. Dennoch sind die traditionellen Disziplinen ebenso vertreten wie die jüngeren, die großen ebenso wie die kleinen. Ein Blick in die Geschichte zeigt dabei, dass jede Sammlung ihre Besonderheiten hat und von ihren spezifischen lokalen und institutionellen Gegebenheiten geprägt ist. Mitunter liegt die Keimzelle einer Sammlung in einer nur kleinen Anzahl von Gegenständen, die zunächst ohne Ordnung und Konzept zusammengetragen wurde und sich erst im Laufe der Zeit zu einer richtigen Einrichtung entwickelte. Häufig unterlagen Objektbestände dabei Veränderungen der Besitzverhältnisse oder dem Wandel organisatorischer und logistischer Strukturen: Noch bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein befanden sich Sammlungen im Privatbesitz von Professoren, so dass sie bei einem Hochschulwechsel an deren neuen Wirkungsort mitwanderten. Auch Zusammenlegungen oder Aufgliederungen, Umstrukturierungen oder Abgaben an andere Institutionen konnten und können Stationen von Sammlungsgeschichten markieren. Daraus ergibt sich ein breites Spektrum vieler einzigartiger Einrichtungen.

Foto: Georg Pöhlein

Fotograf: Thomas Bruns

AUTORIN

Dr. **Cornelia Weber** ist Geschäftsführerin des Hermann von Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik, Humboldt-Universität zu Berlin, sowie stellvertretende Leiterin der Abteilung „Wissenschaftliche Sammlungen und Wissenschaftskommunikation“.

„Geheime“ Schätze

Leider sind diese Einrichtungen und Einzelbestände in einer Vielzahl von Fällen in Vergessenheit geraten, sobald sie in Forschung und Lehre keine unmittelbare Rolle mehr spielten. Manch eine Universität ist heute nicht in der Lage, eine vollständige Übersicht ihrer eigenen Bestände zu geben; häufig sind sie nur wenigen Mitarbeitern in den jeweiligen Fachbereichen bekannt. Das gilt vor allem für die unzähligen kleinen, über die einzelnen Abteilungen der Fakultäten und Institute verstreuten Kollektionen, die die große Mehrheit der universitären Sammlungen ausmachen. Oft interessiert sich eine Universitätsleitung erst dann für ihre Sammlungen, wenn ein größeres Jubiläum ansteht und aus diesem Anlass eine Chronik oder Ausstellung geplant ist. Ein Online-Informationssystem am Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität gibt Auskunft über die bisher erfassten 794 existierenden Universitätssammlungen in Deutschland (www.universitaetssammlungen.de). Die Anzahl der in den Universitäten aufbewahrten Sammlungsobjekte liegt jedoch völlig im Dunkeln. Viele Sammlungen sind nicht einmal erschlossen und bilden damit zwangsläufig Posten, deren Existenz in Zeiten von Sparmaßnahmen besonders gefährdet ist. Und wenn eine Sammlung erschlossen ist, so bedeutet dies nicht automatisch, dass das Material aufbereitet und öffentlich zugänglich ist: meist sind die Daten lediglich auf Karteikarten, in Inventarbüchern oder lokalen Datenbanken verzeichnet. Eine Nutzung durch die scientific community ist so nur eingeschränkt möglich. Vom Idealbild einer Universität, die als ‚Universität der Dinge’ der Vielfalt ihrer materiellen Kultur gerecht wird, sind die meisten akademischen Institutionen weit entfernt.

Blick in die Zoologische Lehrsammlung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Nicht nur historisch interessant

Dabei kann auch die heutige wissenschaftliche Praxis noch immens von den Sammlungsbeständen profitieren, wenn ihr der Zugang zu ihnen ermöglicht wird. Das gilt beispielsweise für botanische Sammlungen, die für die Bestimmung von Pflanzen das notwendige Typusmaterial bereitstellen, oder auch für geowissenschaftliche Sammlungen, die Referenzmaterial von Qualifizierungs- und Forschungsarbeiten bieten. Selbst Sammlungen, die scheinbar nur noch historischen Wert besitzen, können durch neue Forschungsmethoden, Fragestellungen oder didaktische Konzepte wieder an Relevanz gewinnen. Die eingangs erwähnte Sammlung aus Halle wurde u.a. dazu genutzt, mit Hilfe von DNA-Analysen frühere Krankheiten zu untersuchen – so dass Meckels besondere Sammelleidenschaft heute wieder neue Bedeutung erhält. Analog können Bohrkernarchive Informationsquellen für die Umweltforschung darstellen, wenn sie die Rekonstruktion von klimatischen und ökologischen Umweltbedingungen über lange Zeiträume hinweg ermöglichen. Und auch Sammlungen, die innerhalb ihrer Disziplin keine aktive Funktion mehr innehaben, werden im Zuge eines wachsenden historisch-epistemologischen Interesses an Materialitäten zunehmend zu Gegenständen der Wissenschaftsforschung. Sammlungen ergänzen daher Printpublikationen und Archive als Primärquellen wissenschaftshistorischer Forschung. Es ist also dringend geboten, Universitätssammlungen zu bewahren, allein deshalb, um ihre vielfältigen Potenziale für künftige Forschergenerationen zu sichern.

Abhängigkeiten, Platzprobleme und andere Schwierigkeiten

Diese Aufgabe wird jedoch an vielen Stellen ignoriert oder vernachlässigt. Die Schuld an der Misere liegt allerdings nicht bei den Sammlungsverantwortlichen. Ihnen ist fast immer daran gelegen, die Bestände über das Institut, die Fakultät oder die Universität hinaus bekannt zu machen. Doch leider fehlen zu häufig die dafür notwendigen technischen, personellen oder finanziellen Voraussetzungen. Ein strukturelles Problem ist zudem, dass universitäre Sammlungen fast immer abhängig vom Wohlwollen einzelner Lehrstuhlinhaber bzw. der übergeordneten Einrichtungen sind, da es keine verbindlichen Regelungen bezüglich ihres Status gibt. Abhilfe schaffen können universitätsweite Sammlungsordnungen, die langfristig die Zuständigkeiten und den Umgang mit den Sammlungen regeln. Angesichts der Tatsache, dass Sammlungen immer noch sang- und klanglos verschwinden, lässt sich hier ein besonders dringlicher Handlungsbedarf ableiten.

Foto: Georg Pöhlein

Gipsabgüsse in der Antikensammlung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Dazu kommt, dass viele wissenschaftliche Universitätssammlungen nicht adäquat untergebracht sind und unsachgemäß aufbewahrt werden: Es steht zu wenig Platz zur Verfügung, die Bestände sind in fremden, vom Institut räumlich entfernten Gebäuden, auf Fluren oder in Unterrichts- und Arbeitsräumen deponiert, konservatorische Belange werden nur selten berücksichtigt, und die Objekte sind in der Regel nicht gegen Einbruch oder andere Unwägbarkeiten gesichert. Wird ein neuer Lehrstuhlinhaber berufen, der den Platz für andere Zwecke benötigt, oder baut das Institut einen neuen Forschungsschwerpunkt auf, muss die Sammlung oft als erstes weichen. Meist fehlt ein Etat, um Objekte pflegen und restaurieren zu können. Zudem herrscht ein Mangel an Fachpersonal. Wenn sich nicht hin und wieder interessierte Wissenschaftler oder pensionierte Professoren persönlich um einzelne Sammlungen kümmern würden, wären viele Bestände bereits verwaist. Aber selbst diejenigen Wissenschaftler, die sich für eine Sammlung engagieren, bringen oftmals nicht das notwendige Wissen für eine angemessene konservatorische Betreuung mit.

»Jede Universität muss sich die Frage stellen, wie die Sammlungen stärker in den Hochschulalltag integriert werden können.«

Zentrale Koordination als Ideal

Wenn die für die Sammlungen verantwortlichen Personen einer Universität in einer Kommission oder Arbeitsgruppe zusammenarbeiten, ist die Situation deutlich besser. Hier können Strategien und Konzepte für die gesamte Universität entwickelt und verfolgt werden. Noch günstiger ist allerdings, darüber hinaus eine zentrale Koordination einzurichten, die idealerweise der Universitätsleitung oder einer thematisch nahestehenden Einrichtung zugeordnet ist. Abgesehen davon, dass Sammlungen in vielen Fächern eine unentbehrliche Materialquelle darstellen, sind sie auch hervorragend dazu geeignet, experimentelle und interdisziplinäre Arbeit zu initiieren und zu unterstützen sowie internationale, nationale und regionale Beziehungen zu knüpfen, zu pflegen und die Wissenschaftskommunikation zu befördern. Eine Sammlung kann dabei zu einem Ort der Kommunikation werden, der über die üblichen – institutionellen – Grenzen hinausgeht, oder zu einem Labor und Forum, in dem andere Formen der Kommunikation mit der Öffentlichkeit erprobt werden. Jede Universität muss sich daher die Frage stellen, wie die Sammlungen generell stärker in den Hochschulalltag integriert werden können. Eine Möglichkeit, die schon jetzt an einigen Orten wie z.B. an der Humboldt-Universität zu Berlin genutzt wird, ist die Organisation von Ausstellungen mit Begleitprogrammen, um die wissenschaftlichen Aktivitäten der Hochschulen darzustellen. Eine andere Möglichkeit liegt in der besseren Integration von Universitätssammlungen in die Lehre. Hier gibt es ein großes Potenzial, das bisher noch nicht genutzt wird. Vor allem im Rahmen der berufsfeldbezogenen Zusatzqualifikationen sowie im Rahmen von Praktika können akademische Sammlungen für die Studierenden gewinnbringend eingesetzt werden.

Ein erster wichtiger Schritt, um die Situation an den deutschen Universitäten zu verbessern, ist – entsprechend den Empfehlungen des Wissenschaftsrats – der Aufbau einer Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen. Die Aufgabe dieser Einrichtung wird es sein, universitäre Sammlungen als dezentrale Forschungsinfrastruktur weiterzuentwickeln und eine dauerhafte Vernetzung zu etablieren. Mittels entsprechender Kommunikations- und Koordinationsstrukturen können die bisher mehr oder weniger individuell agierenden universitären wissenschaftlichen Sammlungen auf verschiedenen Ebenen organisiert und miteinander vernetzt werden. Dies ermöglicht eine fächer- und standortübergreifende Weiterentwicklung bei gleichzeitigem Erhalt der Vielfalt wissenschaftlicher Sammlungen als Infrastruktur für das Wissenschaftssystem und zudem ein abgestimmtes Handeln der zuständigen Akteure. Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung befristet geförderte Koordinierungsstelle wird demnächst ihre Arbeit am Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik aufnehmen. Ein solches Vorhaben lässt darauf hoffen, dass die aus der Sammelleidenschaft von Philipp F. Meckel und unzähligen anderen Wissenschaftlern hervorgegangenen Bestände in Zukunft einen höheren Stellenwert in Forschung, Lehre und Wissenschaftskommunikation einnehmen werden. Je mehr es einer Universität gelingt, ihre Sammlungen dem Fachpublikum, den Studierenden und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, desto mehr kann sie als ‚Universität der Dinge' der Vielfalt ihrer materiellen Kultur gerecht werden.

Das Deutsche Literaturarchiv Marbach ist eine der bedeutendsten literarischen und geisteswissenschaftlichen Institutionen Deutschlands und Europas. Neben idealen Bedingungen für die eigene intensive Forschung an den reichen Beständen des Hauses bietet es ebenso zahlreiche Möglichkeiten zum lebhaften Austausch mit anderen Wissenschaftlern und Literaturinteressierten.

Stipendien fördern die Arbeit auf dem Campus – in Bibliothek, Archiv, Museum und Collegienhaus. Tagungen und Projekte ermöglichen die rege Kommunikation mit der inner- und außeruniversitären Forschung.

Geisteswissenschaften im Archiv

Stipendien für Master- und Staatsexamenskandidaten,
Marbach-Stipendien, Suhrkamp-Stipendien,
C.H. Beck-Stipendien, Udo-Keller-Stipendien,
Norbert-Elias-Stipendien, DVjs-Stipendien,
Hilde-Domin-Stipendien, Internationale
Marbacher Sommerschule für Doktoranden.

Bewerbungsschluss:
31. März und 30. September
sowie abweichende Fristen.

Voraussetzungen:
Hochschulabschluss (mindestens BA).

Ausschreibungsbedingungen:
www.dla-marbach.de/service/stipendien

Foto: DLA Marbach

Hans-Georg Gadamer 1989 in Marbach

deutsches literatur archiv marbach

„Es geht um das Lebendige“

Die Liebe zum Anschauen und die Kultur des Sinnlichen in der Weimarer Klassik

| HELLMUT SEEMANN | **Wer sich mit dem Epochenphänomen Weimarer Klassik beschäftigt, hat meist die literarischen, kunsttheoretischen und philosophischen Texte der Protagonisten der Zeit vor Augen. Neben der literarisch-ideellen Dimension gab es zugleich eine ausgeprägte Kultur des Sinnlichen und des Sammelns von Gegenständen.**

Forschung & Lehre: Das Anschauen von Gegenständen in Natur und Kunst hatte für Goethe eine noch größere Bedeutung als das Denken oder das Wissen. Auch deshalb war er ein großer Sammler. Ein Besucher in Goethes Haus am Frauenplan hat in der Regel keine Bücher gesehen, sondern künstlerische und naturwissenschaftliche Sammlungen. Welches Geheimnis steckt dahinter?

Horst Seemann: Wie machen wir uns unsere Existenz, unser In-der-Welt-Sein, unser Leben bewusst? Vermutlich gibt es zwei polar zueinander stehende Hauptwege. Der eine wird seines Selbstseins dann am stärksten inne, wenn er ganz bei sich ist, man kann auch sagen: In sich hineinschaut und –hört. Der andere traut seiner sinnlichen Wahrnehmung, erfährt sich selbst, indem er die Welt, die ihn umgibt, wahrnimmt. Sollten diese komplementären Wege richtig beschrieben sein, würde Goethe zweifellos zu denen gehört haben, die dem zweiten Weg vertrauten und gefolgt sind.

Hellmut Seemann *ist Präsident der Klassik Stiftung Weimar.*

Übrigens: Auch die Sammlungen sah der Besucher Goethes nicht unmittelbar. Vielmehr liebte es der Hausherr, zunächst mit dem Gast zu sprechen, und erst dann, man kann auch sagen: gegebenenfalls, Stücke aus seinen Sammlungen, die in Schränken und Mappen verborgen waren, hervorzuholen. Die Dinge wurden also nicht opulent, etwa in Vitrinen-Schränken, ausgestellt, sondern immer nur dann, wenn es angezeigt erschien, aus diversen Behältnissen ans Licht gezogen und bezogen auf den Gesprächsanlass erfahrbar gemacht.

F&L: Zugegeben, eine hypothetische Frage: Würde Goethe vor dem Hintergrund seiner Liebe zum Anschauen und zu den Gegenständen die Digitalisierung seiner Sammlungen begrüßen?

Horst Seemann: Ich zögere keinen Augenblick: Selbstverständlich würde er die begrüßen – er selbst wusste nur zu gut, dass er nicht alles im Original sehen und besitzen konnte, dass er auf „Ersatzmedien“ wie Stichwerke, Kopien und Abgusssammlungen etc. angewiesen war, um die unendliche Fülle und Vielfalt um sich zu versammeln, auch um erlebte Erfahrung präsent zu halten. Kein Zweifel aber auch, dass Goethe dabei auf der inkommensurablen und nicht ersetzbaren Einzigartigkeit der Originale bestanden hätte.

F&L: Am 19. November 1830 sagte Goethe laut Kanzler v. Müller, er habe nicht nach Laune oder Willkür, sondern jedesmal mit Plan und Absicht zu seiner „eignen folgerechten Bildung“ gesammelt und an jedem Stück seines Besitzes etwas gelernt. In diesem Sinne wollte er seine Sammlungen konserviert sehen. Ist dies auch heute noch eine Leitlinie der Klassik-Stiftung?

Horst Seemann: Goethe formuliert in diesem Satz Prinzipien, die heute zu den Maßstäben wissenschaftlichen Sammelns und Bewahrens in öffentlichen Museen gehören. Mit Plan und Absicht zu sammeln entspricht auch den Leitlinien der Klassik Stiftung, die in ihrem Museumskonzept inhaltliche Schwerpunkte für ihre verschiedenen Sammlungen formuliert, um systematisch Bestandslücken zu schließen. Das Erworbene wird nach archivalischen, historischen, literarischen und kunstwissenschaftlichen Kriterien analysiert und inhaltlichen Kontexten zugeordnet. Wie bereits Goethe verfolgt die Stiftung dabei keinen Selbstzweck, sondern bezieht die Erkenntnisse immer wieder in neue wissenschaftliche Fragestellungen ein. Unsere Ausstellungen, Publikationen, Vorträge und Führungen vermitteln die Aussagekraft und die Anschaulichkeit der Sammlungen.

F&L: Soeben wurde die Ausstellung „Weimarer Klassik: Kultur des Sinnlichen“ eröffnet. In ihrem Mittelpunkt stehen die drei Kulturpraktiken Wohnen, Sammeln und Schreiben. Wie fügen sich diese zusammen?

Horst Seemann: Die Ausstellung nähert sich der ideengeschichtlichen Epoche der Weimarer Klassik von ihrer materiellen Seite. Dabei interessiert uns der Umgang mit den Dingen, der sich besonders gut an den drei Kulturpraktiken Wohnen, Sammeln und Schreiben beobachten lässt. Alle drei Praktiken waren gleichermaßen in Alltagsabläufe integriert: Beim Wohnen wurden gezielt produktive Wahrnehmungs- und Schreibsituationen eingerichtet, die die Betrachtung, Ordnung und Diskussion der Sammlungen, aber auch die Produktion von Texten prägten. In der Praxis zeichnet sich die Weimarer Kultur des Sinnlichen gerade dadurch aus, dass sich Wohnen, Sammeln und Schreiben auf vielerlei Ebenen miteinander verschränken. Zum Beispiel wurden Materialproben der naturwissenschaftlichen Sammlungen auch für Einrichtungsfragen herangezogen, Zimmer wurden mit beschriebenen Tabellen austapeziert oder Handschriften gesammelt.

F&L: Will die Ausstellung mit der Betonung des Sinnlichen auch einen Akzent gegen die immer stärker vordringende virtuelle Welt setzen?

Horst Seemann: Die Ausstellung möchte keinen Gegenentwurf zur heutigen digital bestimmten visuellen Kultur anbieten. Vielmehr geht es ihr darum, historische Wahrnehmungssituationen der Weimarer Klassik zu rekonstruieren – in denen digitale Medien freilich keine Rolle spielten. Sehr aufgeschlossen waren die Klassiker gegenüber den innovativen Reproduktionsmedien ihrer Zeit: Goethe nutzte die gerade erfundene Lithographie, um täuschend echte Drucke seiner Handschrift herzustellen, und Schiller umgab sich mit den neuesten Papiertapeten.

»Die Klassiker waren sehr aufgeschlossen gegenüber den innovativen Reproduktionsmedien ihrer Zeit.«

Übrigens nutzt die Ausstellung selbst digitale Möglichkeiten, indem sie eine 3D-Visualisierung von Goethes Umbaumaßnahmen und wechselnden Inneneinrichtungen des Hauses am Frauenplan vor Augen führt.

F&L: Am Abend des 2. September 2004 ist im Historischen Gebäude (Grünes Schloss) der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ein verheerendes Feuer ausgebrochen, das sich zum größten Bibliotheksbrand in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg ausweitete. Wie haben Sie diese Stunden erlebt? Was ist der schmerzlichste Verlust, was die überraschendste Rettung aus dem Feuer?

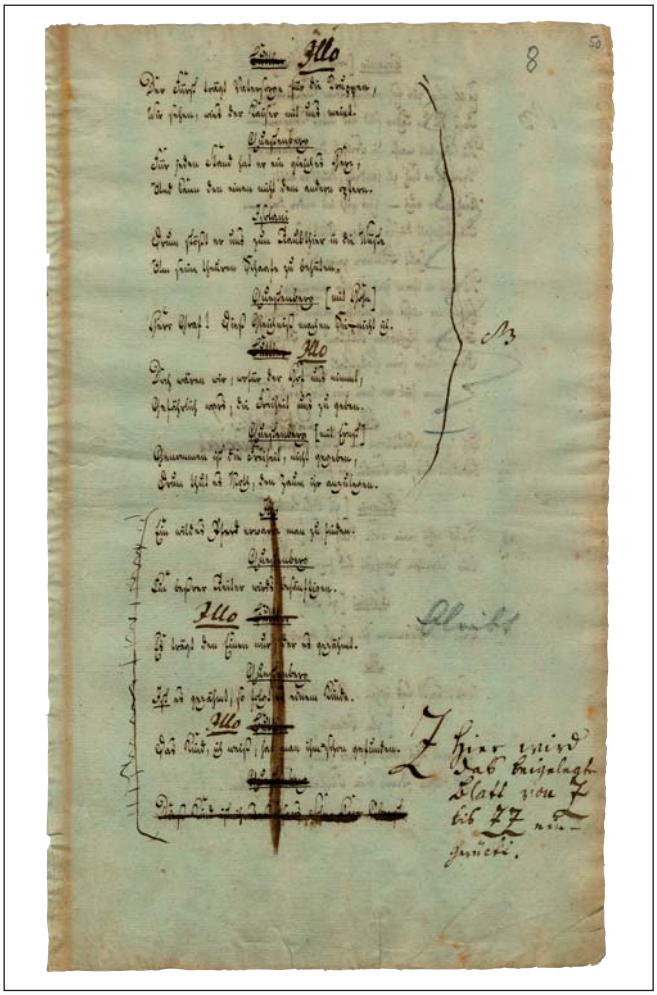
Majolikaschale mit ruhender Venus, um 1560: Neben anderen Stücken dieser Art in einem maßgefertigten Sammlungsschrank Goethes aufbewahrt
© Klassik Stiftung Weimar

Horst Seemann: Etwa eine halbe Stunde nach dem Brandalarm traf ich am Ort des Geschehens ein. Bis heute ist es für mich ein Wunder und ein Glück im Unglück, dass wir, die Mitarbeiter der Bibliothek und die Helfer, die Erlaubnis erhielten, sofort mit den Bergungsarbeiten zu beginnen. Das widersprach jeder feuerpolizeilichen Vorschrift, machte es aber möglich, viele kostbare Bände noch rechtzeitig vor dem eindringenden Löschwasser zu retten. Vor allem aber ist Tätigkeit der beste Schutz vor Verzweiflung. Mir persönlich ist der Verlust der Musikaliensammlung von Herzogin Anna Amalia und Großherzogin Maria Pawlowna am schmerzlichsten. Zum einen natürlich, weil es sich um unikale Bestände handelte, zum anderen aber auch, weil die Musik, ein immer unterschätztes Ingrediens der Weimarer Kulturgeschichte, diesen Verlust am allerwenigsten verdient hat.

Unvergesslich bleibt mir der Moment, einige Tage nach dem Brand, als es immer noch von den Decken tropfte, zugleich aber auch schon die ersten Restauratoren bei der Arbeit waren, um die originalen Holzregale aus der Bibliothek zu bergen. Ein Arbeiter, sehr verschmutzt, kam auf mich zu und überreichte mir einen Druck, den er hinter einer Regalwand geborgen hatte. Es handelte sich um eine im Juli 1789 in Versailles gedruckte Schrift des Abbé Siéyes (sic!): ‚Reconnaissance et Exposition raisonnée des Droits de l'Homme & du Citoyen', eine kleine, aber epochemachende Schrift. Was mich am meisten faszinierte: Sie war noch nicht aufgeschnitten.

F&L: Gibt es unter den vielen herausragenden Sammlungsstücken in Weimar für Sie eines oder zwei, die für Sie auch persönlich von besonderer Bedeutung sind?

Horst Seemann: Eine eigentlich gar nicht beantwortbare Frage. Lassen Sie mich so sagen: Wenn ich im Frühjahr, nachdem die Pflanzen die Orangerie verlassen haben, den Orangeriehof in Schloss Belvedere besuche, gehe ich immer zuerst zu den beiden großen weißen Holzkübeln, in denen zwei Brautmyrthen wachsen. Sie sind an die 200 Jahre alt. Goethe und Großherzog Carl August haben sie bereits gesehen. Für mich sind sie zwei entzückende alte Damen, aber vor allem auch ein Sinn-Zeichen: Es geht nicht um die Relikte und Reliquien, es geht um das Lebendige, das uns mit der Klassik und ihren Protagonisten verbindet.



Exponate der Ausstellung „Weimarer Klassik: Kultur des Sinnlichen“

Oben links: Faltschachtel für Zuckergemmen, die der Weimarer Hofkoch René François le Goullon fertigte; ab 1792 ein Exportschlager © Klassik Stiftung Weimar

Oben rechts: Manuskriptseite aus dem „Wallenstein“ 1799. Von Schreiberhand mit Zusätzen und Streichungen Friedrich Schillers © Depositum der WLB Stuttgart im DLA Marbach

Mitte links: Portefeuille aus grünem Leder, um 1825. Johann Wolfgang Goethe verwahrte hierin ausgewählte Briefe. © Klassik Stiftung Weimar

Unten links: Bronzestiere in der Sektion Sammeln Foto: Caren-Maria Jörß © Klassik Stiftung Weimar

GERDA HENKEL STIFTUNG

The Gerda Henkel Foundation was founded in June 1976 by Lisa Maskell in memory of her mother Gerda Henkel as a private, non-profit, grant-making organisation dedicated to fostering research in the humanities. The Foundation has its headquarters in Düsseldorf and is active in Germany and abroad.
Starting in 2011, the Gerda Henkel Foundation is offering Marie Curie Fellowships in the M4HUMAN programme aimed at supporting outstanding scholars.

M4HUMAN PROGRAMME

MOBILITY FOR EXPERIENCED RESEARCHERS IN HISTORICAL HUMANITIES AND ISLAMIC STUDIES

CALL FOR PROPOSALS

CO-FINANCED BY THE EUROPEAN COMMISSION UNDER THE EU'S SEVENTH FRAMEWORK PROGRAMME FOR RESEARCH

FUNDING:

- → History
- → Prehistory and Early History
- → Archaeology
- → Art History
- → Historic Islamic Studies
- → Legal History
- → History of Science
- → Historical studies, religious, cultural and political sciences under the special programme »Islam, the Modern Nation State and Transnational Movements«

ELIGIBILITY:

The programme provides 24-month research grants for two categories of researchers:

- → Experienced researchers (holding a doctorate or with 4 to 10 years of comparable and proven research experience)
- → Senior researchers (holding post-doctoral qualifications, a comparable academic ranking, or with more than 10 years of comparable and proven research experience)

PRECONDITION:

A precondition for the application is an element of mobility (either incoming or outgoing); i.e. a stay at a host research institute selected by the applicant, situated in a country other than the country of origin and lasting for at least 70% of the 24-month period covered by the grant.

THE DEADLINE FOR APPLICATIONS IS JUNE 15, 2012.

For further information (including the required application forms, deadlines and available endowments), please refer to our homepage at: **WWW.GERDA-HENKEL-STIFTUNG.DE/ENG**

MARIE CURIE ACTIONS

Gerda Henkel Stiftung · Malkastenstrasse 15 · D-40211 Düsseldorf · Germany
Phone +49 (0)211 936524-0 · Fax +49 (0)211 936524-44
info@gerda-henkel-stiftung.de · www.gerda-henkel-stiftung.de/eng

Grundphänomen des Lebens

Sammeln und Horten – eine menschliche Eigenart?

| THOMAS JUNKER | **Viele Tiere sammeln und horten Nahrung. Menschen haben diese Strategie perfektioniert und auf neue Bereiche übertragen, indem sie Erfahrungen in Form materieller Objekte speichern. Wie einzigartig sind sie mit diesem Verhalten? Welchen evolutionären Sinn hat die Leidenschaft für das Sammeln von Wissen?**

Eichhörnchen und Bienen sind für ihren Sammelfleiß bekannt, aber auch Vogelarten wie Elstern und Saatkrähen sorgen vor, um nicht auf das karge Angebot der Wintermonate angewiesen zu sein. Nicht anders verhalten sich Menschen, wenn sie Vorräte anlegen und großen Einfallsreichtum beim Konservieren und Einlagern von Nahrungsmitteln beweisen. Und sie haben die Tendenz, Energiereserven direkt im Körper in Form von Fettpolstern anzulegen.

Menschen sammeln nicht nur Nahrungsmittel und Dinge des täglichen Bedarfs, sondern auch eine Vielzahl an Kulturgütern und Naturgegenständen – Bücher, Kunstobjekte, Tiere, Pflanzen, technische Instrumente, Haushaltsgegenstände und vieles mehr. Anders als Nahrungsmittel werden diese Objekte nicht verbraucht und konsumiert, sondern in Museen, Bibliotheken und Sammlungen aufbewahrt und als Wissensspeicher genutzt. Als Teil des kulturellen Universums geben sie diesem Substanz und Dauerhaftigkeit. Und so ist es nicht übertrieben zu sagen, dass Menschen das tiefe und instinktive Bedürfnis haben, Wissen zu sammeln und zu horten. Sind sie in dieser Hinsicht einzigartig?

Auf den ersten Blick wird man die Frage vielleicht bejahen, da es im Tier- und Pflanzenreich nichts gibt, was mit Museen, Bibliotheken oder anderen Sammlungen vergleichbar wäre. Oder doch? Lässt man sich nicht von der Oberfläche der Erscheinungen blenden und betrachtet den grundlegenden Vorgang, dann muss die Frage anders beantwortet werden. Aus biologischer Sicht ist das Sammeln und Aufbewahren von Erfahrungswissen keine späte Erfindung der Evolution, die erst mit den Menschen in die Welt kam, sondern das Grundphänomen des Lebens schlechthin. Die Evolution und die Vielfalt der Organismen beruhen auf dem Anhäufen von überprüften Erfahrungen, von *genetischer Information*, wie es in der Biologie heißt.

> »Menschen haben das tiefe und instinktive Bedürfnis, Wissen zu sammeln und zu horten.«

Auch die im Erbmaterial jedes Lebewesens in Form großer chemischer Moleküle (DNA) gespeicherten Erfahrungen sind eine Form des Wissens. Sie stellen die Bauanleitung für den Körper und seine Bestandteile bereit, so dass eine Pflanze ‚weiß', dass sie zu einer bestimmten Jahreszeit Knospen bilden, zu einer anderen die Blätter abwerfen sollte. Ihre Reaktionen unterscheiden sich nicht grundlegend von genetisch determiniertem Verhalten bei Menschen und anderen Tieren. Auch diese wissen instinktiv, dass sie bei Hunger essen müssen und was die geeignete Nahrung ist.

Die genetische Information entsteht im Laufe der Evolution, indem diejenigen Bauanleitungen (Gene) erhalten bleiben, die für geeignete Überlebensmaschinen (Zellen, Körper) sorgen; andere Gene sind weniger erfolgreich und verschwinden. Seit Charles Darwin nennt man diesen Mechanismus ‚natürliche Auslese' oder Selektion. Da jedes Lebewesen von einer ununterbrochenen Reihe erfolgreicher Vorfahren abstammt, haben die Gene kein Gedächtnis für Misserfolge und keinen Sinn für die Zukunft. Sie produzieren relativ schematische Reaktionen, und sie können sich nur langsam durch Mutation, Rekombination und Selektion von einer Generation zur nächsten verändern.

Erlerntes Wissen

Im Gegensatz dazu sind erlernte Verhaltensweisen flexibler. Dies kann von Vorteil sein, wenn sich ein Tier in einer wechselhaften Umwelt bewegt. Und so entstand in der Evolution eine zweite, schneller veränderbare Form des Wissens – die in den Nervenzellen des Gehirns gespeicherten *Erfahrungen der einzelnen Individuen*. Im Gegensatz zur genetischen Information ist dieses Wissen für ein Lebewesen nicht unbedingt notwendig. Einzeller, Pflanzen und niedere Tiere kommen auch sehr gut ohne

AUTOR

Thomas Junker ist Wissenschaftshistoriker und Evolutionsbiologe. Er lehrt seit 2006 als apl. Professor an der Fakultät für Biologie der Universität Tübingen. Zu seinen Publikationen und Büchern gehören u.a. „Die Evolution des Menschen" (2006), „Der Darwin-Code: Die Evolution erklärt unser Leben" (mit S. Paul) (2009), „Die 101 wichtigsten Fragen: Evolution" (2011).

es aus. Ein schwerwiegender Nachteil des erlernten Verhaltens ist, dass die Erfahrungen von jedem Individuum immer wieder aufs Neue gemacht werden müssen. Das aber kann mit großen Risiken verbunden sein.

Und so ist in der Evolution eine dritte Form des Wissens entstanden, die flexibler ist als genetisches, aber beständiger als individuelles – *kollektives Wissen*, das systematisch von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Bei Arten mit Brutpflege wie bei verschiedenen Vögeln und Säugetieren haben Jungtiere die Möglichkeit, ihre genetische Information und die individuellen Erfahrungen dadurch zu ergänzen, dass sie von ihren Eltern, Verwandten oder anderen Mitgliedern ihrer sozialen Gruppe lernen.

Kulturelles Wissen

Die Fähigkeit des sozialen Lernens ist eine biologische Anpassung, die Vorteile der genetischen Information mit solchen der individuellen Erfahrung verbindet und zugleich einige ihrer Nachteile vermeidet. Wie beim individuellen Lernen erfolgt die Speicherung in den Nervenzellen des Gehirns, sie ist also vergleichsweise flexibel; auf der anderen Seite gehen die Erfahrungen beim Tod des Individuums nicht notwendigerweise verloren, sondern sie können – ähnlich wie Gene, aber unabhängig von ihnen – von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden. Es handelt sich also um eine Form der Vererbung. Da Erfahrungen und Wissen (die Kultur) weitergegeben werden, spricht man von ‚kultureller Vererbung'. Biologisch gesehen ist Kultur also die Antwort auf ein Problem, vor dem alle Organismen stehen: Wie lassen sich Erfahrungen langfristig, präzise und gleichzeitig flexibel speichern?

»Erst mit der Koppelung des kulturellen Wissens an materielle Gegenstände wurde die Wissensspeicherung verlässlicher.«

Solange das kulturelle Wissen, die Erfahrungen der Vorfahren, nur mündlich weitergegeben wurde und memoriert werden musste, war es schwierig und mühevoll, die Zuverlässigkeit der Übermittlung zu gewährleisten. Erst mit der Koppelung an materielle, konservierbare Gegenstände, an Objekte der Kunst und Wissenschaft, an Bücher und Bilder wurde die Wissensspeicherung stabiler und verlässlicher. Insofern lassen sich die Sammlungen als eine Verbesserung der biologisch angelegten Weitergabe von Erfahrungen zwischen den Generationen verstehen. Im Gegensatz zur genetischen Information können nicht nur erfolgreiche Versuche, sondern auch Irrtümer und Fehlversuche gespeichert werden. Es gibt aber auch viele Gemeinsamkeiten zwischen beiden Arten der Vererbung von Wissen. Allgemein kann man sagen, dass die Menschen mit ihren wissenschaftlichen, historischen und künstlerischen Sammlungen ein Prinzip weitergeführt und perfektioniert haben, das die Evolution schon seit ihren Anfängen mit höchst eindrucksvollen Ergebnissen vorangetrieben hat.

Anzeige

ÖDMV
Mein Versorgungswerk e.V.
für den Öffentlichen Dienst

Unsere Stärke für Ihre Zukunft

Schützen Sie Ihr Erbe!

DEUTSCHE PRIVAT PFLEGE – der innovative Pflegeschutz ohne Gesundheitsfragen und ohne Altersbegrenzung. Einfach – flexibel – individuell!

- Bereits ab Pflegestufe 1 ohne Gesundheitsprüfung möglich
- Gestalten Sie Ihren Pflegeschutz nach Ihren Bedürfnissen
- 24-Stunden-Pflegeplatzgarantie
- Deutsche Pflegekarte mit vielen kostenlosen Serviceleistungen

ÖKO-TEST RICHTIG GUT LEBEN
DEUTSCHE PRIVAT PFLEGE
1. Rang
Ausgabe 09/2011

ÖKO-TEST RICHTIG GUT LEBEN
DEUTSCHE PRIVAT PFLEGE
Mann/Frau, 45 Jahre
2. Rang
Ausgabe 03/2011

Ein starker Partner: MÜNCHENER VEREIN VERSICHERUNGSGRUPPE
Der Generationen-Versicherer

ÖDMV Mein Versorgungswerk e.V., Mohrenstr. 20/21, 10117 Berlin, info@oedmv.de

Machtdemonstration und Leidenschaft

Das Sammeln aus psychologischer Perspektive

| DIETER FREY | **Von allen Motiven, die Menschen im Innersten bewegen und handeln lassen, gibt es kaum eins, das nicht seine Ursache im Sammeln hat. Durch das Anhäufen und Demonstrieren von Dingen unterschiedlichster Art gewinnen Menschen Orientierung, leben ihre Leidenschaft, aber auch ihre Eitelkeit und ihren Machttrieb aus.**

Es gibt vermutlich kein Objekt, das nicht von irgendwelchen Menschen auf dieser Welt „gesammelt" wird: Briefmarken, Träume, Fotos, Autos, Zitate, Lebensweisheiten, Kalender, kluge und dumme Sprüche, Zeitungsausschnitte, Geburtstage, Erinnerungsbilder, Fotos von Urlaubsreisen. Oder es werden Objekte wie Möbelstücke, wertvolle Bilder, Silberbesteck, Taschen, Fußbälle, Insekten und Kleidungsstücke angehäuft.

Die Menschheit würde nicht überlebt haben, ohne zu sammeln. Durch das Sammeln persönlicher Erfahrungen erhalten Menschen erst eine Orientierung darüber, was richtig oder falsch, gefährlich oder ungefährlich, positiv oder negativ ist. Bei jeder Entscheidung geht es darum, zwischen Pro und Contra des gesammelten Erfahrungsschatzes abzuwägen. Man muss sich erinnern an positive und negative Episoden, die man selbst erlebt oder bei anderen beobachtet hat.

Von allen menschlichen Motiven gibt es kaum eins, das nicht seine zentrale Ursache im Sammeln hat. Natürlich gibt es auch krankhafte Züge des Sammelns: Jeder kennt Menschen, die alles sammeln, Kassenbons, Plastiktüten, quasi alles, was ihnen in die Hände kommt, und die nichts wegwerfen können: das sogenannte „Messie-Syndrom".

Externe Anreize

Oft werden Dinge gesammelt, weil man sich dadurch finanzielle, materielle Vorteile oder andere Gratifikationen verspricht, zum Beispiel langfristige existenzielle Absicherung, eine Wertanlage aufgrund des Knappheitsprinzips oder der Wertentwicklung der gesammelten Objekte.

> »Die Menschheit würde nicht überlebt haben, ohne zu sammeln.«

In der protestantischen Ethik beschreibt Max Weber, dass für viele Menschen das erfolgreiche Sammeln bzw. Anhäufen materieller Güter auch ein Indikator dafür war, ob sie von Gott auserwählt waren.

Früher stellten Fürsten ihre Macht durch den Besitz herausragender Sammlungen von Literatur und Kunst zur Schau. Dieses Prinzip der Machtdemonstration (Dominanztrieb) ist nach wie vor ein starkes Motiv von Sammlern. Eitelkeit und Narzissmus spielen auch eine Rolle, wenn es gilt, die besten Briefmarken, Medaillen, Uhren zu haben und dies auch der Welt zu zeigen. Man möchte bewundert werden.

Sammeln ist aber oft auch eine stark sozial geprägte Aktivität. Die besten Freunde und Bekannte sammeln, also beteiligt man sich und wird von der entsprechenden Gemeinschaft akzeptiert. Dort, wo Sammlungen öffentlich werden, verlieren sie ihren „egoistischen" Charakter und werden zu etwas Gemeinnützigem.

Das Anhäufen von Dingen kann aber auch ein Zeichen von Ängsten sein, die damit kompensiert werden. Dies ist insbesondere bei Menschen der Fall, die in der Kindheit Mangelerlebnisse hatten, zum Beispiel in der Nachkriegszeit. Aber auch das Bedürfnis nach Absicherung und Kontrolle bewirkt bei vielen Menschen, dass man zum Beispiel Belege und Beweise sammelt, um nicht angreifbar zu sein.

Nach Adler neigen Menschen mit „Organminderwertigkeiten" oder auch anderen Schwächen, seien sie nun subjektiver und/oder objektiver Art, dazu, Höchstleistungen anzustreben, um Minderwertigkeitsgefühle zu kompensieren. Das Sammeln kann in diesem Fall von gewissen Mängeln und Schwächen ablenken.

Sammeln kann auch eine Flucht bedeuten, vor allem, wenn Menschen sich im Chaos der Realität nicht behaupten können. Man findet so eine Insel oder Nische, auf die bwz. in die man sich zurückziehen kann. Im Extremfall wird man zum einsamen Sammler, so dass man einerseits seine Einzigartigkeit bewahren kann, vielleicht auch Bewunderung ernten kann, aber andererseits sämtliche anderen Realitäten des Lebens ausblendet.

AUTOR

Dieter Frey ist Professor für Sozialpsychologie an der Universität München, Leiter des LMU Centers for Leadership & People Management, Akademischer Leiter der Bayerischen EliteAkademie und Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Foto: mauritius-images

Intrinsische Motive

Die Leidenschaft beim Sammeln kann aber auch ohne jegliche externe Anreize entstehen. Neugier und Wissensdurst sind hier die zentralen instrinsischen Motive. Diese Sammler sind meist erst zufrieden, wenn sie alle „Mosaiksteinchen eines Bildes“ komplettiert haben. Hier spielen Spaß und Freude an der Tätigkeit eine große Rolle. Wer keine Erfüllung darin sieht, in der Wissenschaft Daten zu sammeln oder Briefmarken oder Bierdeckel, wird es nicht auf Dauer tun.

Systematisches und unsystematisches Sammeln

Der systematische Sammler sammelt sehr selektiv. Sein großes Ziel ist es, Ordnung zu schaffen. Bei ihm kann weniger mehr sein. Er will vor allem in die Tiefe gehen und Erkenntnisgewinne schaffen. Wissenschaftliches Sammeln oder Arbeiten zählt dazu.

Der unsystematische Sammler sammelt dagegen aber nach dem Motto „je mehr umso besser“, auch wenn er innerhalb einer Dimension oder eines bestimmten Objektbereichs bleibt. Er ist nicht fähig oder nicht motiviert zu kategorisieren und zu abstrahieren.

Wissenschaft als Paradebeispiel des Sammelns

Wissenschaftler und Forscher sind per se „Sammler“: Ohne zu sammeln könnten sie kaum zu Generalisierungen kommen. Sammeln und der Entwurf von Hypothesen und Theorien hängen eng zusammen. Erkenntnisse werden akkumuliert und Theorien entwickelt. Nach Poppers kritischem Rationalismus folgt das Sammeln der abstrakten Idee. Auch Wissenschaftler können systematische oder unsystematische Sammler sein. In Überblicksreferaten werden oft wahllos Forschungsergebnisse zu einer Thematik gesammelt, aber es fehlt die ordnende Systematik bzw. der Versuch, aus dem Gesammelten eine Theorie abzuleiten. Diese Wissenschaftler bleiben im Detail stecken. Die Kunst systematischen Sammelns in der Wissenschaft besteht darin, Komplexität zu reduzieren, ohne dabei aber zu sehr zu vereinfachen.

Jeder gute Forscher muss diesen Sammeltrieb haben, das heißt er muss Daten zusammentragen, sammeln, was seine Hypothese, seine Theorie unterstützt. Er wird deshalb auch immer selektiv arbeiten.

»Jeder gute Forscher muss diesen Sammeltrieb haben.«

Sammeln ist häufig mit Anstrengung und nicht sichtbarer Arbeit verbunden, führt jedoch zu wichtigen Erkenntnissen. Schon Goethe sagte, Genie beruhe vor allem auf Fleiß, und von Albert Einstein stammt das Zitat: „Genie ist 90 Prozent Transpiration und zehn Prozent Inspiration“. Der Fortschritt wurde mit Sicherheit auch dadurch erreicht, dass es Menschen gibt, gerade in der Wissenschaft und Kultur, die umtriebig sind und die Leidenschaft haben, Dinge zu sammeln.

www.zew.de

ZEW

Expertenseminare des ZEW

Internationaler Mitarbeitereinsatz in Wissenschaft und Forschung

8. Mai 2012, Berlin

Beim internationalen Personaltransfer von Wissenschaftlern und Forschern gilt es neben den allgemeinen Anforderungen an die Vertragsgestaltung oder die Vertragsinhalte auch zahlreiche Besonderheiten in den Bereichen des Steuer- und Sozialversicherungsrechts zu berücksichtigen.

In diesem Seminar erhalten Sie grundlegende sowie vertiefende juristische und organisatorische Kenntnisse in Bezug auf internationale Personaltransfers von Wissenschaftlern und Forschern.

Mehr Informationen:
www.zew.de/weiterbildung

Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) verfügt als einziges deutsches Wirtschaftsforschungsinstitut über einen eigenen Weiterbildungsbereich.

Kontakt:

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW)
Vera Pauli
Telefon: 0621/1235-124
Telefax: 0621/1235-125
E-Mail: pauli@zew.de
L 7, 1 · 68161 Mannheim

Ein Blick in die Archive

Beispiele Wissenschaftlicher Sammlungen in Deutschland

Um einen kleinen Einblick in das reichhaltige Angebot universitärer Sammlungen zu geben, stellen drei Sammlungen ihre Bestände kurz vor. Sie stehen hier stellvertretend für die vielen, deren Bestand nicht weniger wichtig und deren Geschichte nicht weniger wechselvoll ist.

Astronomische Fotoplattensammlung des astronomischen Instituts der Universität Erlangen-Nürnberg (Dr. Remeis-Sternwarte, Bamberg)

Das Fotoplattenarchiv der Dr. Remeis-Sternwarte beherbergt die Ausbeute zweier Himmelsdurchmusterungen aus der Zeit von 1925 bis 1976 mit insgesamt 40 000 Fotoplatten, unterschiedlicher Formate und Emulsionen. Ziel der Himmelsdurchmusterungen war die Suche nach veränderlichen Sternen. Etwa 1 700 solcher Sterne wurden dabei entdeckt, die als „Bamberger Veränderliche“ in die Literatur eingegangen sind.

Die Durchmusterung des nördlichen Sternhimmels begann 1925 als Gemeinschaftsprojekt mit den Sternwarten Berlin-Babelsberg und Sonneberg. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Teleskope und Kameras sowie Emulsionen eingesetzt. Das Archiv des Nordhimmels ist daher sehr inhomogen. Das umfangreichste Teilarchiv enthält knapp 6 000 Platten.

Von 1963 bis 1976 führte das astronomische Institut mit finanzieller Unterstützung durch die DFG eine Durchmusterung des Südhimmels durch, überwiegend am Boyden Observatorium (Südafrika), aber auch am Mount-John-Observatorium (Neuseeland) und San Miguel (Argentinien). Mittels eines Dutzends von Weitwinkelkameras wurde ein Großteil des Südhimmels überwacht und mehr als 20 000 Platten aufgenommen. Da identische Weitwinkelkameras eingesetzt wurden, ist dieses Teilarchiv sehr homogen (19 000 Platten des Formats 16cm×16cm und 2 000 großformatige Platten des Metcalf-Teleskops (25cm×20cm).

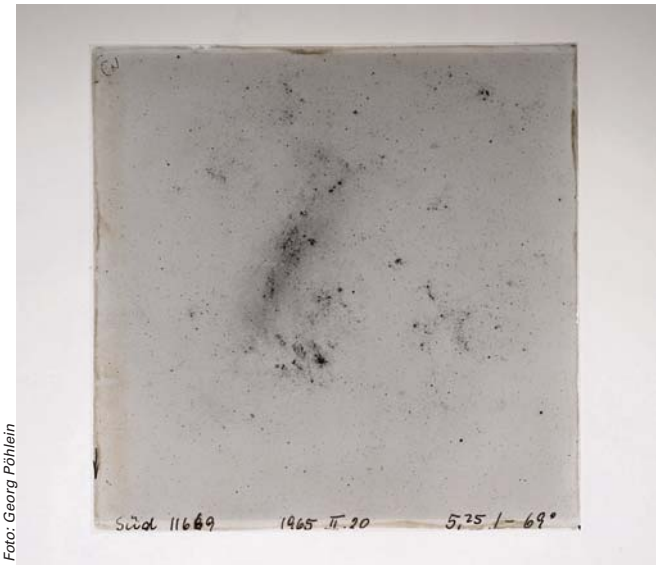


Foto: Georg Pöhlein

Himmelsfoto (Glasnegativ vom 20.2.1965) der Nachbargalaxie Magellansche Wolke, Sammlung der Dr. Remeis-Sternwarte

Das Südhimmelsarchiv ist weltweit einzigartig, da es die Ergebnisse der einzigen Überwachung des Südhimmels in den 1960er Jahren dokumentiert. Es füllt die zeitliche Lücke zwischen den Aktivitäten der Harvard-Universität, die Ende der 1950er Jahre endeten, und dem Operationsbeginn der Europäischen Südsternwarte (ab 1969).

Im Jahr 2006 konnte das bis dahin unzusammenhängend im Institut verteilte Archiv in zwei ehemaligen Werkstatträumen zusammengeführt und unter wesentlich besseren Bedingungen gelagert werden. Der Staubschutz ist jedoch unzureichend, und es fehlt eine Klimatisierung, die die Alterungsprozesse verlangsamen könnte.

Um der wissenschaftlichen Öffentlichkeit das Archiv zugänglich zu machen, wurden bereits die Metadaten von 85 Prozent der 40 000 Fotoplatten digital erfasst (in Zusammenarbeit mit der bulgarischen Akademie der Wissenschaften) und in einem Standardformat über eine Datenbank der Allgemeinheit zugänglich gemacht.

Mangels geeigneter Auswertegeräte sind die meisten der Fotoplatten nie quantitativ ausgewertet worden. Im Rahmen zweier Pilotprojekte haben wir untersucht, inwieweit die vorhandenen Himmelsdurchmusterungsplatten für moderne wissenschaftliche Studien geeignet sind. Dazu wurde 2003 ein Präzisions-Scanner durch eine Sachbeihilfe der DFG beschafft.

Die Datenanalyse zeigte eine fotometrische Genauigkeit von ca. fünf Prozent, die eine quantitative Auswertung vielversprechend erscheinen lässt. Bisher konnten jedoch auf Grund fehlenden Personals nur ca. 500 Platten digitalisiert werden. Im Rahmen eines „Jugend-forscht“ Projekts untersuchen drei Bamberger Schüler die Bamberger Platten erfolgreich auf sogenannte Optical Transients.

Professor Dr. Ulrich Heber, Dr. Karl Remeis-Sternwarte, Astronomische Institut der Universität Erlangen-Nürnberg

Das Museum Sammlung Prinzhorn, Heidelberg

Die Klinik für Allgemeine Psychiatrie am Heidelberger Universitätsklinikum besitzt mit der Sammlung Prinzhorn einen einzigartigen Kunstschatz. Seit 2001 ist diese Sammlung künstlerischer Werke von – wie es heute politisch korrekt heißt – Psychiatrie-Erfahrenen in einem eigenen Museumsbau untergebracht, dem umgebauten Hörsaal der Neurologie aus dem späten 19. Jahrhundert. Der wertvollste Besitz sind mehr als 6 000 Zeichnungen, Gemälde, Skulpturen, Textilarbeiten, Texte und musikalische Notationen aus der Zeit zwischen 1845 und 1930, die vor allem nach dem Ersten Weltkrieg von einer Vielzahl psychiatrischer Heilanstalten, Kliniken und Sanatorien zumeist deutschsprachiger Länder nach Heidelberg geschickt wurden – auf einen Aufruf des Kunsthistorikers und Mediziners Hans Prinzhorn (1886-1933) und des damaligen Klinikdirektors Karl Wilmanns (1873-1945) hin. Es gibt heute keine an Größe und Vielfalt vergleichbare Sammlung dieses Alters.

Hans Prinzhorn war 1919 als Assistenzarzt an die Psychiatrische Universitätsklinik berufen worden, um eine von Emil Kraepelin 1895 begonnene kleine „Lehrsammlung“ zu erweitern und in einer wissenschaftlichen Studie auszuwerten. Sein Buch „Bildnerei der Geisteskranken“ erschien 1922, ein Jahr, nachdem er die Klinik verlassen hatte. Als ‚Klassiker‘ ist diese Pionierarbeit bis heute mehrfach wiederaufgelegt und mittlerweile in vier Sprachen übersetzt worden. Anders als der Titel erwarten ließe, stellt Prinzhorn keine Merkmale von Geisteskrankenbildnerei heraus, sondern erläutert deren Ästhetik. Deshalb wurde das Buch insbesondere bei Künstlern und Kunstinteressierten ein großer Erfolg.

Bis 1930 kamen zur Heidelberger Sammlung noch einige Werke hinzu. Zur Ideologie der Nationalsozialisten passte ein Fortsetzen des Projekts nicht, und nach 1945 war der Fundus lange Zeit vergessen. Erst mit dem neuerlichen Bekanntwerden der „Prinzhorn-Sammlung“ durch eine gleichnamige Wanderausstellung 1980/81 wurden wieder Werke nach Heidelberg geschenkt oder als Dauerleihgabe überlassen, zum Teil große Konvolute von einzelnen Künstlern oder Künstler-Gruppen. Heute umfasst diese neue Sammlung rund 12 000 Werke.

August Natterer, Wunder-Hirthe, ca. 1911-1913, Sammlung Prinzhorn, Heidelberg, Inv.Nr. 176

Das Museum Sammlung Prinzhorn ist eingerichtet für das angemessene Präsentieren und wissenschaftliche Erforschen von Aspekten der Sammlung und anderer künstlerischer Werke, die unter dem Eindruck psychischer Krisen entstanden sind. Als Teil der Heidelberger Psychiatrie ist sein übergreifendes Ziel, zur Entstigmatisierung Psychiatrie-Erfahrener beizutragen. Jährlich finden auf einer Fläche von 200 Quadratmetern drei bis vier Wechselausstellungen meist zu übergreifenden Themen statt, dazu ein vielfältiges Programm anderer Veranstaltungen. Pläne für einen Erweiterungsbau sehen neben einer wechselnden Präsentation von „Klassikern“ ein graphisches Kabinett vor, um interessierten Besuchern Werke vorlegen zu können, außerdem einen Medienraum, einen großen Seminarraum und eine umfangreiche Spezialbuchhandlung.

Dr. Thomas Röske, Leiter der Sammlung Prinzhorn, Klinik für Allgemeine Psychiatrie an der Universität Heidelberg

Die Musikinstrumentensammlung der Universität Göttingen

Das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Göttingen verfügt mit seiner bedeutenden Musikinstrumentensammlung über eine typologisch, historisch und kulturgeographisch weitgefächerte Spezialsammlung, die Musikinstrumente als Funktions- und Bedeutungsträger in der Fülle ihrer typologischen Erscheinungsformen und mit Blick auf ihre kulturhistorischen Verflechtungen und soziokulturellen Bindungen zum Gegenstand hat. Ihr Bestand umfasst derzeit 1.921 Musikinstrumente aus aller Welt, vorwiegend jedoch solche Europas, Asiens und Afrikas einschließlich Altägyptens. Sie wurde 1964 durch den Ankauf der Privatsammlung des Cellenser Instrumentenfabrikanten Hermann Johannes Moeck (1896-1982) gegründet und seither systematisch weiter ausgebaut.

Die Sammlung ist institutionell als Lehr- und Forschungssammlung am Musikwissenschaftlichen Seminar verankert und räumlich im Seminargebäu-

Fotos: Stephan Eckardt

Ndèngndéng, idiochorde Floßzither mit sekundärer Gefäßrassel, Material: ein tropisches Gras und andere pflanzliche Materialien, 5 x 3 Saiten, Saitentriplets als Oktavchöre konzipiert, Stimmung erhalten (!), Ostzentral-Nigeria, Ethnie: Angas (?), vor 1964, Musikinstrumentensammlung der Universität Göttingen, Inv.-Nr. 292 (ex Slg. Moeck).

de, dem historischen „Accouchierhaus", untergebracht. Die Dauerausstellung zeigt eine repräsentative Bestandsauswahl und ist, wenn auch zeitlich sehr begrenzt, öffentlich zugänglich. Mit ihrer Einbindung in das Musikwissenschaftliche Seminar und mit ihrem Bestands- und Beforschungsprofil reflektiert diese Sammlung eine auf das fruchtbare Zusammenwirken der drei musikwissenschaftlichen Teildisziplinen – Historische Musikwissenschaft, Systematische Musikwissenschaft und Musikethnologie (in heutiger Göttinger Ausprägung: Historische, Soziale und Kulturelle Musikwissenschaft) – hin orientierte Ausrichtung.

Unter den Exponaten befindet sich mit dem Göttinger Blockflötenfund aus dem 14. Jahrhundert, einer Leihgabe der Göttinger Stadtarchäologie, eines der ganz wenigen im Original erhaltenen Musikinstrumente des europäischen Mittelalters. Ferner gehören als Bestandteil der ehemaligen Privatsammlung des Musikarchäologen Hans Hickmann (1908-1968) die mutmaßlich älteste erhaltene altägyptische Bogenharfe (zwischen 2700 und 2200 v. Chr.) und eine von nur sieben erhaltenen „koptischen Lauten" (ca. 3.-8. Jahrhundert n. Chr.) zur Sammlung, um nur einige herausragende Einzelstücke von internationaler Bedeutung zu nennen. Auch die Göttinger „Tagore-Tambura", eine von dem bengalischen Musikgelehrten Raja Sir Sourindro Mohun Tagore (1840-1914) im späten 19. Jahrhundert als Prunkinstrument zu Schenkungszwecken in Auftrag gegebene indische Bordunlaute, sei hier erwähnt.

Die Vielfalt an interdisziplinären Verflechtungen, die das Forschungsgebiet der Musikinstrumentenkunde im Allgemeinen kennzeichnet, spiegelt sich im Besonderen auch in dem reichen Beforschungsprofil der Göttinger Musikinstrumentensammlung wider, zu dem hausinterne wie -externe Musikwissenschaftler und Musikinstrumentenkundler beigetragen haben und nach wie vor beitragen. Weiterführende Informationen zur Sammlung, darunter den Bestandskatalog und einen Forschungsbericht, bietet die Homepage: www.uni-goettingen.de/de/instrumentensammlung/71170.html.

Studierende des Faches Musikwissenschaft an der Universität Göttingen befassen sich im Rahmen verschiedener Lehrveranstaltungen, nicht zuletzt in dem 2011 eingeführten zweisemestrigen BA-Modul „Musikinstrumentenkunde im Museum", aber auch im Rahmen ihrer Qualifikationsarbeiten, regelmäßig lernend und forschend mit den Beständen der Sammlung und tragen so zu ihrer wissenschaftlichen Tiefenerschließung bei. Angeregt durch sammlungsbezogene Projekte in der Lehre, hat jüngst eine Gruppe Göttinger Studierender ein eigenständiges instrumentenkundliches Feldforschungsprojekt in Japan initiiert und durchgeführt: www.uni-goettingen.de/de/224500.html.

Im Hinblick auf Erhaltung, Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Sammlung sind vor allem die Magazinsituation und die klimatechnische Ausstattung verbesserungsbedürftig. Es fehlt an Mitteln für Aufsichtskräfte, und eine vollumfängliche Digitalisierung des Bestandes steht noch aus.

Eine – vor allem forschungsbezogene – Auswahl von Exponaten und Themenbeispielen aus der Musikinstrumentensammlung wird aktuell auch in der von den 27 akademischen Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen gemeinsam gestalteten Jubiläumsausstellung „Dinge des Wissens" präsentiert werden, die vom 2. Juni bis 7. Oktober 2012 in der Paulinerkirche, Papendiek 14, zu sehen sein wird: www.uni-goettingen.de/de/314638.html.

AOR Dr. Klaus-Peter Brenner, Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Göttingen

275 JAHRE

GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

Ausstellung zum 275. Jubiläum – 2. Juni bis 7. Oktober 2012

Dinge des Wissens

Die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen
Paulinerkirche, Papendiek 14, 37073 Göttingen
Eröffnung: Sonnabend, 2. Juni 2012, 15 Uhr

Die Universität Göttingen besitzt national und international herausragende wissenschaftliche Sammlungen in den Naturwissenschaften, den Geistes- und Kulturwissenschaften und der Medizin. Im Jubiläumsjahr präsentiert die Universität das besondere Potenzial dieser Sammlungen. Die Ausstellung „Dinge des Wissens" vereint eine Vielzahl von herausragenden Objekten aus allen wissenschaftlichen Sammlungen unter einem Dach – das erste Mal, seit sie im 19. Jahrhundert auf die jeweiligen Fachdisziplinen und Fakultäten verteilt wurden.

www.uni-goettingen.de/dingedeswissens

Vizeheliotrop
entwickelt von Carl Friedrich Gauß

Konferenz – 4. bis 6. Oktober 2012

Universität der Dinge

Akademisches Sammeln in der Diskussion
mit internationalem Symposion:
"Academic Collecting: History – Practice – Epistemology"
Historisches Gebäude der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Papendiek 14, 37073 Göttingen
Anmeldung bis 31. Juli 2012 / Kurzvorträge und Poster bis 31. Mai 2012

Universitätssammlungen haben eine neue Aufmerksamkeit erfahren und werden zunehmend als wichtige Ressourcen von Forschung und Lehre gewürdigt. Die Universität Göttingen, die selbst über reichhaltige Sammlungsbestände verfügt, nimmt ihr 275-jähriges Jubiläum zum Anlass für eine international ausgerichtete interdisziplinäre Debatte. Geschichte und Nutzungsmöglichkeiten von bestehenden Sammlungen stehen ebenso zur Diskussion wie die epistemologische Bedeutung und Zukunft des wissenschaftlichen Sammelns.

www.uni-goettingen.de/de/unidinge

Jubiläumspartner:

Sparkasse Göttingen
SEIT 1801

www.uni-goettingen.de/275jahre

Not macht erfinderisch – aber nicht in der Wissenschaft

Über die Situation der Privatdozenten und zwei Modelle von Universität

| THOMAS LOER | **Die Situation vieler Privatdozenten in Deutschland ist prekär. Nach langem, mühevollem Qualifikationsweg bleibt ein hohes Risiko, trotz herausragender Leistungen die erhoffte Professur doch nicht zu erlangen. Jenseits naheliegender Ursachenzuschreibung stellt sich die Frage nach den Modellen von Universität, die in der Debatte eine Rolle spielen.**

In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 22. Februar beschrieb Stefan Laube die Situation von 5 000 Privatdozenten an deutschen Universitäten, ohne die die Lehre wenn nicht zusammenbrechen, so doch deutlich mehr Lücken aufweisen würde, als es so schon der Fall ist, und er verwies darauf, dass diese Privatdozenten wo nicht unentgeltlich – sie müssen gar die Fahrtkosten vom Wohn- zum Lehrort noch selbst tragen – so gegen ein Salär tätig sind, das Honorar zu nennen schon ein Euphemismus ist und für das, wie eine Professorin einmal sagte, sie keinen Gärtner bekäme. Laube plädierte dafür, das Verdienst dieser Privatdozenten dadurch zu würdigen, dass sie in eine Festanstellung übernommen würden, nach gewisser Zeit den Professorentitel erhielten und so, aus der prekären Lage befreit, ein halbwegs normales Leben, etwa mit Familiengründung, führen könnten. Dem antwortete am 29. Februar Volker Rieble mit der Forderung, den Privatdozenten früher auszusortieren, damit das Versorgungsproblem, auf das er die Darstellung von Laube reduzierte, gar nicht erst entstehe.

Beiden Beiträgen nun ist gemeinsam, dass sie das in ihnen jeweils zugrundegelegte Modell von Universität, das die Voraussetzung ihrer jeweiligen Argumentation ist, nicht explizieren, womit sich eine verengte Problemsicht ergibt, die einen trefflichen Streit zwischen Vertretern einer überkommenen Versorgungsmentalität und *toughen* Neoliberalen nicht nur zulässt, sondern befördert und damit das Thema, um dass es angesichts der Entwicklung der Wissenschaft und Universität in Deutschland eigentlich geht, hinter einem Schleier von Sozial- und Arbeitspolitik verbirgt. Wir stehen an einem Scheideweg zwischen zwei Modellen von Universität. Für das eine Modell, das vielen als überholt gilt und das selbst seine Verfechter schon aufgegeben haben, seit die Hochschulreformer sich seiner angenommen haben, ist Universität die Heimat von Wissenschaft, der Ort, an dem Wissenschaft um ihrer selbst willen betrieben wird; das andere ist das Modell der Universität als Unternehmen, out-put-orientiert, das durch die Formalisierungen in Bachelor und Master, durch die Besoldungsreform etc. eine effiziente Universität hervorgebracht hat bzw. hätte, gäbe es nicht die Reformverhinderer mit ihrer Versorgungsmentalität.

> »Privatdozenten arbeiten für ein Salär, für das man keinen Gärtner bekommt.«

Wissenschaft um ihrer selbst willen

Betrachtet man das Schicksal der Privatdozenten aus der Perspektive dieser beiden Modelle, so ist in der Perspektive des zweiten Modells der Privatdozent jemand, der in dem effizienten Betrieb der Leistungsauslese gescheitert ist, ohne aber – das sind die Mängel, die der modernen Universität noch anhaften, weil sie nicht genügend nüchtern mit der Versorgungsmentalität aufgeräumt hat – rechtzeitig aussortiert worden zu sein. Die entsprechende Forderung hat Volker Rieble seinem Artikel als Titel gegeben. Aus der Perspektive des ersten Modells hingegen ist der Privatdozent jemand, der an der vordersten Front der Forschung steht, dort wo die wissenschaftliche Innovation stattfindet und wo im Prinzip – wie es im 19. Jahrhundert der Fall war – mit jeder Habilitation eine neue Disziplin, eine neue Wissenschaft entstehen könnte. Wenn man nun, wie Stefan Laube fordert, diesem Frontkämpfer einen Ehrensold verleihen soll, um ein akademisches Prekariat zu vermeiden, so stützt sich diese Forderung zwar auf die Logik der Wissenschaft als unvoreingenommener und zweckfreier Forschung, schüttet aber, indem sie tendenziell gewerkschaftlich argumentiert und sich damit dem von Rieble treffsicher erhobenen Vorwurf der Besitzstandswahrung aussetzt, den strukturlogischen Kern der Forderung

AUTOR

Thomas Loer ist Privatdozent an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftl. Fakultät der TU Dortmund, Gastdozent an der Fakultät für Kulturreflexion der Privaten Universität Witten/Herdecke.

nach Alimentation zu. Universität in dem ersten Modell braucht, um die unüberholte Formulierung Max Webers vom ersten deutschen Soziologentag 1910 zu zitierten, ein „Mäzenatentum, welches die Geduld hat, abzuwarten, daß die um ihrer selbst willen betriebene Wissenschaft schließlich irgendwann auch »dem Leben diene«“. Man kann begründen, dass Wissenschaft – und nur Wissenschaft –, die um ihrer selbst willen betrieben wird, irgendwann auch dem Leben dient, denn nur sie ist wirklich erfinderisch: aus einer durch Alimentation abgesicherten Muße heraus. Wenn der Volksmund sagt: „Not macht erfinderisch“, so hat er insoweit – und nur insoweit – recht, als die Not dazu antreibt, Lösungen zu finden für das akut drängende Problem. Wissenschaft aber findet, wenn ihr nur die Zeit gelassen wird, Lösungen für Probleme, von denen die Praxis noch gar nicht ahnt, dass sie ihr begegnen könnten. Aber auch wenn wir den Blick von der praktischen Problemlösung abwenden, so dient um ihrer selbst willen betriebene Wissenschaft, die Erkenntnis und nichts als Erkenntnis hervorbringt, dem Leben, sofern wir es nicht als bloßes Überleben, sondern als Leben der Gattung Mensch begreifen, die in ihrem kurzen Dasein auch verstehen will, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Die Universität als Ort effizienter Wissensproduktion

Das zweite Modell begreift hingegen Universität als den Ort der effizienten Wissensproduktion und mehr noch: Wissensvermittlung. Die Effizienz muss gemessen werden können, wofür es der Kennzahlen bedarf, anhand derer sich der Output bewerten lässt. Die Finanzierung der Wissenschaft durch die Gesellschaft wird hier nicht als Alimentation, als Eröffnung und Zur-Verfügung-Stellen eines Raumes der Muße begriffen, sondern als Investition, die sich in einem Return-on-investment auszahlen muss: für den Bachelor-Absolventen am Arbeitsmarkt, für die Gesellschaft in der Arbeitskraft des Absolventen und in der Wissensproduktion der Wissenschaft. Dass das Unternehmen Universität diesen Return-of-investment tatsächlich erbringt, darüber wachen dann konsequenter Weise nicht Wissenschaftler, sondern Hochschul- bzw. Aufsichtsräte.

Das gleiche Modell liegt der im Gestus des abgeklärten Realisten von Remigius Bunia in der FAZ vom 14. März vertretenen These zugrunde, dass Universität längst zur Unterrichtsanstalt wurde und man anerkennen solle, dass Wissenschaftler an der Universität „auch nur ein Job“ sei (ein Blick in Webers Aufsatz „Wissenschaft als Beruf“ hätte davor bewahren können, Job und Beruf zu verwechseln). Die Aufgabe der Universität wird in „Massenfertigung“ gesehen. Unbeantwortet bleibt die Frage, wie ohne Wissenschaft als sachlichen Kern der Universität – der seine „aristokratische und sakrale“ Herkunft längst hinter sich gelassen hat, ohne seine konstitutive Funktion zu verlieren – etwas hervorgebracht würde, das unterrichtet werden könnte.

Der Privatdozent ist in beiden Modellen nicht unabdingbar. Im zweiten Modell ist eine effiziente Organisation der Nachwuchsausbildung in auf formalisierte Graduiertenkollegs und auf strukturierte Promotionsprogramme aufbauenden strukturierten Forschungs- und Lehrweiterbildungprogrammen, vielleicht mit zeitlich befristeter evaluierter Tätigkeit in der Lehre und in der antragsgeleiteten Forschung denkbar; im ersten Modell eine Verabschiedung des zweiten Buches, eine Ausstattung mit entsprechenden Forschungs- und Lehrmöglichkeiten, die je nach Disziplin mehr oder weniger kollegiale Elemente enthalten können. Natürlich ist dabei die tatsächliche Möglichkeit der Arbeit in Forschung und Lehre zu berücksichtigen; klare Aussagen über Chancen müssen mit die Grundlage für die Entscheidung auch wissenschaftliche Karriere sein, eine Entscheidung für die Wissenschaft, die aber niemals allein auf der Basis der Einschätzung dieser Chancen getroffen wird, sondern maßgeblich aus der Leidenschaft für die Sache. Aber das Bedenken eines Plan B muss ermöglicht und ermuntert werden – innerhalb der Wissenschaft in von unsinnigen bürokratischen Beschränkungen (12-Jahres-Regel) befreiten Verhältnissen wie auch außerhalb.

> »Eine Entscheidung für die Wissenschaft muss aus Leidenschaft getroffen werden.«

Nicht um den Privatdozenten also geht es (oder wie an anderer Stelle um die Versorgung bei C- vs. W-Besoldung), sondern um die Klärung und Beantwortung der Frage: Was für eine Wissenschaft wollen wir? Wo wollen wir sie stattfinden lassen? Soll sie an der Universität einen Ort haben? Wo sollen die berechtigten Zwecke der Wissensvermittlung und Ausbildung ihren Ort haben (warum etwa nicht die starken Fachhochschulen stärken – als Fachhochschulen, nicht als Universitäten)?

Eine neue Debatte?

Nun könnte man sagen, dass mit der Bologna-Reform die Entscheidung längst getroffen ist und die Ewiggestrigen der alten Universität, wo sie sich überhaupt zu Wort melden, nur noch Rückzugsgefechte um Versorgungsinteressen liefern und den Erfolg des zweiten Modells behindern, verzögern, aber nicht verhindern können. Es scheint aber doch auch andere Einschätzungen zu geben. So ist neuerdings in der verantwortlichen Politik die Rede davon, dass die Wissenschaft – so etwa unlängst der baden-württembergische Ministerpräsident – ein eigenes Leitbild brauche, „das sich nicht einfach an Unternehmen orientiert, die bekanntlich in der Marktwirtschaft vornehmlich nach Rentabilitätsgesichtspunkten arbeiten“, und Bildungsministerin Schavan konstatierte kürzlich: „Es ist an der Zeit, eine neue gesellschaftliche Debatte über den Wert und das Wesen von Bildung zu beginnen, und zwar unabhängig von ihrer Verwertbarkeit auf dem Arbeitsmarkt.“ Eine späte Einsicht, fürwahr: Der beste Zeitpunkt für diese Debatte wäre vor ‚Bologna’ gewesen; der zweitbeste Zeitpunkt ist jetzt.

Der Sudoku-Effekt

Die Komplexitätsexplosion an den Hochschulen

| Stefan Kühl | **Reformen werden in der Gegenwart in der Regel eingeleitet, um die Effektivität von Prozessen zu verbessern und Komplexität zu reduzieren. Dabei erstaunt, wie häufig dennoch als Ergebnis von Reformen die Komplexität zunimmt. Dies gilt in besonderem Maße für die Bologna-Reform. Eine Suche nach den Gründen.**

Wenn man die Abschlusserklärung der Bildungsminister liest, die diese auf ihrer Konferenz in Bologna kurz vor der Wende zum 21. Jahrhundert verkündeten, fühlt man sich fast an einen religiösen Text erinnert. Mit großem Pathos wird in der Bologna-Erklärung unter dem Titel „Europäischer Hochschulraum“ nicht weniger als ein „Europa des Wissens“ versprochen, in dem Bürgern „die notwendigen Kompetenzen für die Herausforderungen des neuen Jahrtausends“ vermittelt werden sollen. Auf den Folgekonferenzen der Bildungsminister wird dieses Bekenntnis in immer neuen Formulierungen wiederholt und dabei ein „inspirierendes Arbeits- und Lernumfeld“ in Aussicht gestellt, das im Sinne eines „studierendenzentrierten Lernens“ Studentinnen und Studenten „die besten Lösungen für nachhaltige und flexible Lernwege“ bietet.

Die Ziele der Studienreform à la Bologna sind dabei so formuliert, dass niemand dagegen sein kann. Studierenden soll, so das Versprechen, durch die Schaffung eines einheitlichen „Europäischen Hochschulraumes“ ein höheres Maß an „Mobilität“ ermöglicht werden. Nicht Harmonisierung sei das Ziel, so die Bildungsminister, sondern die systematische Ermöglichung eines Vergleichs aller an Universitäten erbrachten Studienleistungen durch die Bestimmung des zeitlichen Aufwandes jeder Studienleistung.

Das Mittel der Wahl zur Herstellung der Vergleichbarkeit ist – neben einem zweigliedrigen Aufbau des Hochschulstudiums in ein grundständiges Bachelorstudium und ein aufbauendes Masterstudium – besonders die verpflichtende Einführung eines Punktesystems, mit dem der Zeitaufwand der Studierenden für jede Veranstaltung, jede Prüfung, jede Laborphase, jedes Praktikum im Voraus genau kalkuliert werden soll. Dieses System mit dem etwas umständlichen Namen „European Credit Transfer and Accumulation System“ – kurz ECTS – soll es ermöglichen, dass Studienleistungen, die beispielsweise an der Universität Luzern erbracht wurden, problemlos mit Studienleistungen an der Universität Bielefeld verglichen – und weitergehend dann auch gegenseitig verrechnet – werden können.

> »Die Ziele der Studienreform à la Bologna sind so formuliert, dass niemand dagegen sein kann.«

Ob die hehren Ziele der Bologna-Reform erreicht werden, ist heftig umstritten und wird vermutlich noch längere Zeit umstritten sein. Jede irgendwie verfügbare Zahl wird – andere mögliche Ursachen missachtend – irgendwie auf Bologna zugerechnet, sodass sowohl die Befürworter als auch die Gegner der Bologna-Reform sich ihre nötigen Evidenzen zurechtlegen können.

Anschauungsempirie für die Komplexitätssteigerung

Einen Effekt hat die Bologna-Reform jedoch sowohl aus Sicht der Verfechter als auch der Kritiker auf alle Fälle hervorgerufen – eine bis dahin nicht gekannte Steigerung der Komplexität. Die Komplexität der Studiengangsplanung wird inzwischen von kritischen Beobachtern mit der sozialistischen Planwirtschaft verglichen. „Wie weiland in der staatlich gesteuerten Ökonomie des Ostblocks“ vergeblich versucht wurde, „die Karotten- und Stahlträgerernte der nächsten fünf Jahre bis auf die einzelne Wurzel und bis auf die konkrete Tonne Stahl“ vorauszuberechnen, werde jetzt, so Armin Nassehi, vergeblich versucht, für alle Studiengänge einen „vollständig durchgeplanten Studienverlauf“ zu erstellen. Schon eine – zugegebenermaßen willkürliche – Anschauungsempirie wird als Beleg ausreichen.

Erstens: Bologna stellt ganz neue Anforderungen an das „Studierendenverwaltungswesen“. Die Effekte der Komplexitätssteigerung könnte man dadurch messen, dass man an den einzelnen Universitäten die Zunahme von Stellen im Bereich der Prüfungsämter, der Studiengangsverwaltung oder der Justiziariate erfasst. Aber häufig reicht schon der sogenannte „Schlangentest“

AUTOR

Professor **Stefan Kühl** lehrt Soziologie mit dem Schwerpunkt Organisationssoziologie an der Universität Bielefeld. Zum Thema ist von ihm das Buch: „Der Sudoku-Effekt: Hochschulen im Teufelskreis der Bürokratie“, Transcript-Verlag, erschienen.

aus. Schon beim Gang durch ein Institut oder eine Fakultät kann man mit einem Blick auf die Schlangen vor den Türen erkennen, wo die Engpässe in der Betreuung von Studierenden liegen. Der Bologna-Prozess scheint in vielen Universitäten jetzt dazu geführt zu haben, dass sich die längsten Schlangen nicht mehr vor den Türen des Lehrpersonals bilden, sondern vor den Türen des Prüfungsamtes. Wer es nicht glaubt, möge einfach einmal selbst den Test an seiner Universität machen.

Zweitens: Studierende sind für Lehrende „Black Boxes“. Man weiß nicht genau, was in ihren Köpfen vor sich geht, womit sie sich gerade beschäftigen, was sie umtreibt. Jedoch können die Fragen, die sie an die Lehrenden richten, als grober Indikator für das dienen, was sie gerade beschäftigt. Den Komplexitätsgrad eines Studiengangs kann man deshalb daran erkennen, mit welchen Fragen Studierende zu Beginn eines Seminars, einer Vorlesung oder einer Übung auf den Lehrenden zukommen. Man kann den Eindruck bekommen, dass durch die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge sich die Fragen zu einem nicht unerheblichen Teil von inhaltlichen Aspekten der Veranstaltung zu Fragen der Anrechenbarkeit verschoben haben.

Drittens: Den Komplexitätsgrad kann man auch daran erkennen, wie gut das Verständnis von Studiengängen ist. Die Regelungs- und Vernetzungsdichte von den sich vervielfältigenden Bologna-Studiengängen scheint inzwischen so hoch zu sein, dass Lehrende häufig selbst die eigenen Studiengänge nicht mehr verstehen. Wer sich die Dimension eines solchen Unterfangens vor Augen führen will, muss nur die im Rahmen der Bologna-Reform in Form von Studien- und Prüfungsordnungen, fächerspezifischen Bestimmungen und Modulhandbüchern festgehaltenen diesbezüglichen Regelungen einer einzigen Universität in ihrer Papierfassung auf einen Stapel legen und diesen dann mit den Studien- und Prüfungsordnungen aus der Zeit vor Bologna vergleichen.

> »Die Fragen haben sich von inhaltlichen Aspekten zu Fragen der Anrechenbarkeit verschoben.«

Wie ist es zu dieser Komplexitätssteigerung im Zuge der Bologna-Reform gekommen? Was macht sie anscheinend so schwer beherrschbar?

Komplexität wächst nicht – wie in der frühen Komplexitätsforschung noch angenommen – alleine durch eine pure Zunahme von gleichartigen eindeutig miteinander in Verbindung stehenden Elementen. Eine Vervielfachung von Veranstaltungen erhöht zwar die Wahlmöglichkeiten der Studierenden, verkompliziert auch die Auswahl von Veranstaltungen, macht die Studiengänge aber alleine noch nicht wesentlich komplexer. Komplexitätssteigerung entsteht vielmehr dadurch, wenn plötzlich ganz andersartige Elemente – beispielsweise neben den Veranstaltungen auch ECTS-Punkte oder Module – zusätzlich bei Entscheidungen mit in Betracht gezogen werden müssen und diese Elemente auch noch auf ganz verschiedene Art und Weise miteinander in Beziehung gesetzt werden müssen.

Wir wissen aus der neueren Forschung, dass Komplexität allein durch

Anzeige

ÜBERSETZUNGS-SERVICE
FÜR WISSENSCHAFTLER

DHV DE
Deutsch-englischer Textservice

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) bietet in Zusammenarbeit mit einem Team von ausgewiesenen Fachübersetzern einen wissenschaftsspezifischen Übersetzungsservice an.

Wir übersetzen und redigieren für Sie zeitnah und qualitativ sehr hochwertig

– **Bewerbungsunterlagen**
– **Forschungsanträge**
– **Fachtexte u.v.m.**

vom Deutschen ins Englische oder umgekehrt, auf Anfrage auch in andere Sprachen.

„Vielen Dank für Ihren prompten Service und die wirklich erstklassige Übersetzung!“

„Ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.“

„Die Übersetzung ist wirklich gut geworden.“

Kontakt und Informationen:

Dr. Ulrich Josten | Tel.: 0228/902 6634 | E-Mail: josten@hochschulverband.de,
Dipl.-Biol. Claudia Schweigele | Tel.: 0228/902 6668 | E-Mail: schweigele@hochschulverband.de

www.hochschulverband.de/uebersetzungsservice

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

Foto: Doc RaBe - Fotolia

das Zusammenspiel einiger weniger Elemente entstehen kann – und zwar dann, wenn die Beziehungen zwischen den Elementen nicht genau determiniert sind. Komplexität entsteht also nicht, wenn Verknüpfung von einem Element – beispielsweise eine Vorlesung Statistik – mit genau einem anderen Element – beispielsweise einem Tutorium zur Datenerhebung – zugelassen wird. Und auch wenn alle Elemente mit allen anderen beliebig kombiniert werden können – also beispielsweise alle Veranstaltungen einer Uni – liegt bestenfalls unstrukturierte Komplexität vor. Erst die Ungewissheit, mit welchen Elementen ein anderes Element verknüpft wird, schafft – so der Gedanke Niklas Luhmanns – eine hohe strukturierte Komplexität.

Im Rahmen des Bologna-Prozesses wurde eine Komplexitätsexplosion dadurch erzeugt, dass die in ECTS-Punkten berechneten Seminare, Übungen, Vorlesungen, Klausuren, Hausarbeiten und mündlichen Prüfungen in „thematische Container“ – sogenannte Module – zusammengefasst werden, die dann auf vielfältige Art und Weise miteinander kombiniert werden können. Im Sinne einer „flexiblen Studiengangsgestaltung“ sollen Module nicht jeweils nur mit einem anderen Modul kombiniert werden können, weil ein Modul in verschiedenen Studiengängen verwendet werden soll. Aber auch die Kombination von jedem Modul mit jedem anderen Modul – im Prinzip eine stark komplexitätsreduzierende Maßnahme – wird untersagt.

Angesichts der Notwendigkeit, die Kombinationsmöglichkeiten von den in ECTS-Punkten ausgedrückten Modulen, Veranstaltungen und Prüfungen in rechtssicheren Regelungen der Hochschulen zu fixieren, wird die Bologna-Reform häufig als massive Bürokratisierung der Universitäten wahrgenommen. Angesichts des „Bürokratismus“ an den Hochschulen wird es häufig nur noch als Hohn empfunden, dass die Bologna-Reform – mit ihrer Reduzierung der staatlichen Vorgaben – immer noch als eine Entscheidung gegen die Bürokratisierung der Hochschulen verkauft wird.

Aber wie ist es im Rahmen der Bologna-Reform zu dieser Komplexitätsexplosion in Universitäten gekommen? Weswegen hat die Zurücknahme detaillierter staatlicher Regulierungen nicht zu einer Abnahme, sondern zu einer Zunahme von Verregelungen geführt?

Ungewollte Nebenfolgen

Schnell könnte man die „üblichen Verdächtigen“ für diese Regelungswut im Rahmen des Bologna-Prozesses verantwortlich machen: Als Schuldige lassen sich – wie in fast jeder Diskussion über Hochschulen – schnell die „neoliberalen Verschwörer“ heranziehen, die aus den an Humboldt orientierten Universitäten „unternehmerische Universitäten“ machen wollen, in denen Bildung zu einer Ware unter anderen wird und die Studierenden zu Kunden degenerieren.

»Komplexität kann allein durch das Zusammenspiel einiger weniger Elemente entstehen.«

Entgegen dieser vorschnellen Zurechnung scheint es plausibel, dass die Komplexitätsexplosion an den Hochschulen, die damit verbundene Bürokratisierung des Studiums und die in den meisten Fällen damit einhergehende Verschulung nicht auf die Intentionen neoliberaler Akteure und auch nicht – wie häufig von Bildungspolitikern als Erklärung angeboten – auf die Ungeschicklichkeit einzelner Studiengangsplaner zurückgeführt werden können. Die Komplexitätssteigerung mit einer damit einhergehenden Bürokratisierung der Studiengänge kann vielmehr – ein Konzept Robert Mertons verwendend – als „ungewollte Nebenfolge“ der Einführung eines neuen Instruments der Studiengangsplanung und -steuerung identifiziert werden: Der Einführung der ECTS-Punkte als einer Art „Kunstwährung“ zur Bestimmung des Arbeitsaufwandes von Studierenden.

»Es wird suggeriert, Studiengänge könnten nach einem einfachen ›Baukastensystem‹ zusammengestellt werden.«

Die Schaffung der ECTS-Punkte wird von den Promotoren als wichtiger Beitrag zur „Erhöhung der Transparenz von Lehre und Studium“ gepriesen, weil sich Lehrende und Studierende „frühzeitig und zielgerichtet einen klaren Überblick“ über die Studienplanung verschaffen könnten. Die Studiengänge würden insgesamt schlüssiger werden, weil durch die neue Kunstwährung die Lehrenden angehalten würden, „die Lerninhalte, die Lehrziele und die erwarteten Lehrergebnisse“ untereinander abzustimmen. Es komme insgesamt zu einer „Effizienzsteigerung“ in den Studiengängen an den Hochschulen, weil der „Ressourceneinsatz in den verschiedenen Studieneinheiten“ besser kalkulierbar werde.

Die Zusammenfassung von ECTS-Punkten in Modulen soll – so jedenfalls die Vorstellung der Promotoren der Bologna-Reform wie dem Wissenschaftsrat, der Bund-Länder-Kommission und der Kultusministerkonferenz – Studierenden eine größere Wahlfreiheit ermöglichen. „Kleinere, flexibel miteinander zu verknüpfende Module“ ergäben, so das Versprechen, „für die Studierenden mehr Kombinationsmöglichkeiten“ als „umfangreiche Fächer“. Schließlich könnten die Studiengangsplaner mit der Modulstruktur nicht mehr nur disziplinäre Studiengänge für Philosophie, Wirtschaftswissenschaft und Ethnologie erarbeiten, sondern durch die Zusammenstückelung von philosophischen, wirtschaftswissenschaftlichen und ethnologischen Modulen beispielsweise einen Master in „interkultureller Wirtschaftsethik“ entwickeln. Durch die Modularisierung der Studiengänge werde den Studierenden „die individuelle Gestaltung des Studiums“ bei „gleichbleibender Inanspruchnahme der Kapazitäten“ ermöglicht und so eine „bessere Strukturierung des Studiums“ sichergestellt.

Es wird suggeriert, dass Studiengänge nach einem einfachen „Baukastensystem“ zusammengestellt werden können, das es Studierenden ermöglicht, Module wie Legosteine miteinander zu kombinieren.

Aber das aus Modulen bestehende Baukastensystem, das durch die neue Studienstruktur produziert wird, hat, wie im Folgenden gezeigt werden soll, nicht das Geringste mit diesem „Lego-Effekt“ – der völlig flexiblen Kombinationsmöglichkeiten von Bausteinen – zu tun. Die Aufgabe, die in jeweils unterschiedlichen ECTS-Punkten ausgedrückten Veranstaltungsformen und Prüfungstypen in Modulen zu kombinieren, die selbst aber wiederum untereinander kombinierbar sein müssen und dabei die Gleichverteilung der zeitlichen Belastung über die Semester berücksichtigen müssen, ruft eher die Assoziationen mit einem Sudoku-Rätsel hervor. Abstrakt gesehen besteht ein Sudoku-Rätsel darin, dass Zahlen auf

verschiedenen Ebenen – in der Horizontalen, in der Vertikalen und in den Blöcken – arithmetisch korrekt miteinander kombiniert werden müssen. Während anfangs noch ganz unterschiedliche Kombinationsmöglichkeiten vorstellbar sind, schränken sich die Kombinationsmöglichkeiten im Laufe der Füllung eines Sudoku-Rätsels immer weiter ein, so dass man am Ende froh ist, überhaupt eine Lösung gefunden zu haben.

Zum Effekt eines Studiengangs-Sudokus

Man darf die Sudoku-Metapher nicht übertreiben, aber die Parallelitäten zwischen der Gestaltung eines Sudokus und der Entwicklung eines Studiengangs sind frappierend. Genauso wie die Kästchen eines Sudokus nur mit den Zahlen von eins bis neun zu füllen sind, ist auch bei einem Bolognastudiengang jede Vorlesung, jedes Seminar, jede Übung, jedes Praktikum, jede Hausarbeit, jede mündliche Prüfung, jede Phase des Selbststudiums mit Leistungspunkten mit einer zu standardisierenden Zeitgröße zu hinterlegen. Genauso wie beim Sudoku innerhalb eines Blocks insgesamt Zahlen mit der Summe von 45 – nämlich 1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8 + 9 – untergebracht werden müssen, müssen auch die Vorlesungen, Seminare, Übungen, Klausuren und Hausarbeiten in Modulen mit – an vielen Universitäten vorgegebenen Größen – untergebracht werden. Genauso wie bei einer Zeile des Sudokus die Zahlen 1 bis 9 untergebracht werden müssen, muss bei der Kalkulation eines Studiums in jedem Semester die gleiche Anzahl von Leistungspunkten – in der Regel 30 ECTS-Punkte – erbracht werden.

Mit der Bildungswährung ECTS wird eine Vielzahl von Restriktionen eingeführt. Punkte können – so die Logik – letztlich immer nur erworben werden, wenn in einem Modul alle jeweils mit Punkten hinterlegten Veranstaltungen und Prüfungen absolviert wurden. Weil in der Studiengangsplanung nachgewiesen werden muss, dass in der Idealform die Studierenden pro Semester nicht weniger und nicht mehr als 30 Leistungspunkte erwerben und gleichzeitig für die Seminare, Vorlesungen, Übungen und auch die Prüfungsformen möglichst immer die gleiche Anzahl von Leistungspunkten vorgesehen werden sollte, wird die Modulstruktur, die eigentlich Austauschbarkeit verspricht, unterlaufen. Die Wirkung, die dadurch – sowohl bei der Konzeption als auch bei der Lösung – produziert wird, lässt sich mit dem Mathematiker Claude E. Shannon als abnehmende Informationsenthropie bezeichnen. Anfangs hat man bei der Konzeption noch alle Möglichkeiten. Man kann in ein Kästchen eine Eins, Zwei, Drei oder Acht setzen. Es gibt keinerlei Restriktionen. Je mehr man jetzt bei der Konzeption voranschreitet, desto mehr Restriktionen hat man. Die Enthropie nimmt immer mehr ab, bis sie am Ende gegen Null geht.

> »Die Kombinationsmöglichkeiten schränken sich im Laufe der Füllung eines Sudoku-Rätsels ein.«

Diese Vernetzungsregeln schränken die Kombinationsmöglichkeiten schon stark ein. Der Sudoku-Effekt entsteht jetzt dadurch, dass bei der Kombination von Übungen, Seminaren, Vorlesungen, Praktika, Abschlussarbeiten und Prüfungen am Ende immer die magischen 180 oder 120 Leistungspunkte herauskommen müssen. Wenn man versucht, die für einen Studiengang sinnvollen unterschiedlichen Veranstaltungs- und Prüfungstypen jeweils mit den gleichen Leistungspunktzahlen zu berechnen, dann kommt man am Ende häufig nicht genau auf die verlangten 180 oder 120 Leistungspunkte.

Bei der Lösung des durch die Lehrenden produzierten Studiengangs-Sudokus kann man es Studierenden relativ einfach machen – und zwar dadurch, dass man ihnen den Lösungsweg direkt vorgibt. Man überlegt sich für einen einzigen Studiengang einer einzelnen Universität, welche Module mit welchen Vorlesungen, Übungen und Seminaren die Studierenden sinnvollerweise studieren sollen, wie diese Module am besten abgeprüft werden können und kalkuliert, wie viel Leistungspunkte für jeden Veranstaltungstypen, jede Prüfungsform und jedes Modul notwendig sind. Man muss lediglich darauf achten, dass man bei der Addition am Ende bei einem Bachelorstudiengang auf 180 Leistungspunkte und bei einem Masterstudiengang auf 120 Leistungspunkte kommt. Den Studierenden gibt man dann genau vor, wie sie was in welchem Semester zu studieren haben.

> »Bei der Verkoppelung mehrerer Studiengänge sind die kognitiven Leistungsgrenzen schnell erreicht.«

Dies ist der Grund, weswegen der Sudoku-Effekt bei verschulten Studiengängen wie Jura, Medizin, Betriebswirtschaftslehre oder den Ingenieurwissenschaften deutlich weniger zu beobachten ist als beispielsweise in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Solche Studiengänge ähneln dann einem Sudoku, bei dem den Rätsellösenden von oben Zeile für Zeile diktiert wird, mit welcher Zahl sie das jeweils nächste leere Kästchen zu füllen haben.

Sobald man jedoch die Bologna-Rhetorik – Flexibilisierung der Studiumsgestaltung, Erhöhung der Mobilität und Schaffung von Wahlfreiheiten für Studierende – ernst nimmt und dieses Ziel in die Formalstruktur von Studiengängen umzusetzen versucht, wird es richtig kompliziert. Gerade bei der Verkopplung mehrerer Studiengänge sind die kognitiven Leistungsgrenzen der Studiengangsplaner schnell erreicht. Als Fluchtpunkt bleibt häufig nur, dass eine sich in Leistungspunkten verlierende Lehrplan-Arithmetik die Debatten über die Ausrichtung von Studiengängen überlagert.

Wenn man bei der Konzeption eines Studiengangs nur ausreichend verschiebt, modifiziert und neu berechnet, dann geht es am Ende irgendwie auf. Bloß: Genauso wie beim Sudokurätsel die Anordnung der Zahlen zwischen 1 und 9 letztlich nur durch die notwendige Vernetzung mit anderen Zahlenreihen begründet ist, wird auch bei der Gestaltung eines Studiengangs die Anordnung von Modulen, Veranstaltungen und Prüfungen häufig am Ende nur noch von den Konsistenzanforderungen der Leistungspunktelogik getragen. Die durch die Bologna-Reform entstandenen Studiengänge sind am Ende dann häufig nicht das Ergebnis eines Diskussionsprozesses darüber, was Absolventen eines Studiums beherrschen sollen, sondern eher das Ergebnis der permanenten Anpassung der ursprünglich einmal angedachten Veranstaltungen an die vorgegebenen starren Berechnungsschemata. Die Haltung von Studiengangsentwicklern – und dann am Ende auch von den Studierenden selbst – ist: Hauptsache, das Studium geht zahlenmäßig irgendwie auf.

„Wir kennen keine Regel“

Von der Rechtschreibung zur Schlechtschreibung an deutschen Schulen

| MATTHIAS MERKL | **Die fehlenden Fähigkeiten und Kenntnisse der Schulabgänger in vielen Fächern werden seitens der Wirtschaft und den Hochschulen immer wieder beklagt. Im Fokus der Kritik steht dabei meist die mangelhafte Rechtschreibkompetenz. Warum ist das so?**

Heute verfügen junge Menschen am Ende ihrer Schullaufbahn über zahlreiche Kompetenzen: dazu zählen die Sozialkompetenz, die Medienkompetenz, die Methodenkompetenz sowie die kommunikative Kompetenz. Es ist „in“, kompetent zu sein, und diese „In“-Kompetenz ist nirgends so sichtbar wie in der Rechtschreibung.

Die mangelhafte Rechtschreibkompetenz der Schulabgänger wird heutzutage heftig kritisiert, und die Schuldigen sind rasch benannt: die Schulen, das Elternhaus, die Bildungspolitik, die modernen Medien. Es fällt sehr leicht, aus der Distanz solche plausiblen Gründe und Vorwürfe in die meist hitzig geführte Diskussion zu werfen, wenn man mit dem Sprachunterricht an deutschen Schulen so viel zu tun hat wie der Eisbär mit der Sahara. Doch bei genauerem Hinsehen sind diese Erklärungen nicht überzeugend. Vielmehr ist die Entwicklung von der Rechtschreibung zu einer Schlechtschreibung die logische Konsequenz einer jahrzehntelangen Entwicklung in der wissenschaftlichen Methodik. Die aktuelle Situation ist somit in keiner Weise überraschend und an zahlreichen Beispielen klar zu begründen.

Regelfreie Zone

Die Rechtschreibung im schulischen Anfangsunterricht erscheint heutzutage als ein Experimentierfeld, als eine chaotische und regelfreie Zone. Selbst vermeintlich einfache Rechtschreibregeln wie die Großschreibung von Substantiven im Deutschen treiben Staunen in die Gesichter vieler Kinder und Jugendlicher: „Wir kennen keine Regel“ ist eine häufig gehörte Feststellung. Und tatsächlich spielt bei der Erklärung des Phänomens der Schlechtschreibung die Kenntnis von Regeln eine ganz entscheidende Rolle. Hinzu kommen weitere Versäumnisse, die diese Entwicklung begünstigt haben.

> »Dem Sprachwissen wurde der Kampf angesagt und das Sprachkönnen rückte in den Mittelpunkt des Unterrichts.«

Paradigmenwechsel

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war der Unterricht in den modernen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch) geprägt von Sprachwissen, das heißt, die Schüler lernten das System einer Sprache in Form von Regeln kennen. Insbesondere im Grammatikunterricht war dieser Ansatz deutlich sichtbar, da sich der Unterricht an der Lateingrammatik orientierte. Man lernte grammatische Regeln und versuchte diese anhand von Beispielen zu belegen. Diese als deduktive Methode bekannte Vorgehensweise wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts in Wilhelm Viëtors Pamphlet *Der Sprachunterricht muss umkehren* (1882) kritisiert. Mit Blick auf den Englischunterricht stellte Viëtor fest, dass die Schüler zwar die Regeln einer Sprache kannten (formale Bildung), jedoch die Sprache nicht aktiv anwenden konnten. Er forderte daher, dass das Sprachkönnen eine wichtigere Rolle spielen müsse als das Sprachwissen.

Es dauerte noch fast ein ganzes Jahrhundert, bis sich Viëtors Forderungen in den 1970er Jahren im Zuge der kommunikativen Wende flächendeckend durchsetzen konnten. Auf der Grundlage neuester Erkenntnisse aus der Psychologie, der Sprachwissenschaft sowie den Erziehungswissenschaften wurde nun in ein ganz anderes Horn geblasen als in den Jahrzehnten zuvor. Es kam zu einem Paradigmenwechsel, in dessen Verlauf den Funktionen von Sprache die Schlüsselrolle zuerkannt wurde, während zugleich die Form von Sprache ins Abseits gedrängt wurde. Mit der Forderung, dass dem Mitteilungswert von Sprache ein höherer Stellenwert als dem formal korrekten Gebrauch der Sprache zukommen müsse (engl. message before accuracy), wurde dem Sprachwissen der Kampf angesagt, und das Sprachkönnen rückte in den Mittelpunkt des Unterrichts. Den Schülern selbst kam nun die Aufgabe

AUTOR

Privatdozent Dr. **Matthias Merkl** lehrt Sprach-, Literatur- und Kulturdidaktik am Neuphilologischen Institut der Universität Würzburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören u.a. Spracherwerb, bilingualer Sachfachunterricht sowie kanadische Literatur und Kultur(en).

zu, nach sprachlichen Regelhaftigkeiten zu suchen (induktive Methode) und daraus ihre eigenen Schlüsse zu ziehen. Die Lehrkraft gab die Rolle als Wissensvermittler weitgehend auf. Der Unterricht sollte sich befreien aus dem engen Korsett der Regeln und befreien von der scheinbaren Allwissenheit der Lehrer.

Das Kind als Forscher

Aus heutiger Sicht muss man ernüchtert feststellen, dass diese Neuerungen im Sprachunterricht zu einem nicht unerheblichen Teil ideologisch begründet waren. Man wollte einen großen Wurf machen und erfand dabei das Rad neu. Es ging um die Freiheit und die Selbstbestimmung des Individuums, die Ablehnung von Normen sowie die Auslebung des Spieltriebs, der Neugier und der Neigungen. All die Dinge, die irgendwie mit verstaubten Regeln, mit Wissen und mit Tradition zu tun hatten, wurden aus dem Unterricht weitgehend verbannt. Dabei übersah man völlig, dass es auch bewährte und für den Sprachlernprozess notwendige Aspekte gab. In den Lehrplänen schlugen sich die Reformen in den folgenden Jahrzehnten in Unterrichtsprinzipien und Begriffen wie „entdeckendes Lernen“, „autonomer Lerner“, „Schülerzentrierung“ und „Individualisierung“ nieder. Im Lehrplan für die bayerische Grundschule aus dem Jahr 2000 heißt es: „Sie [die Schüler] sollen jedoch auch ihre kreativen und spielerischen Neigungen und Fähigkeiten und ihren Entdeckungsdrang dazu nutzen, die Sprache als Gegenstand des kreativen Spiels und der Erforschung zu betrachten.“

Wie ein Forscher leitet das Kind durch Beobachtung des vorhandenen sprachlichen Materials Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede ab. Der Rahmenlehrplan für die hessische Grundschule (1995) macht das Vorgehen des Kindes an folgendem Beispiel deutlich: „Für die Großschreiberegel sind Merksätze wie ‚Verben und Adjektive werden klein geschrieben‘ nurmehr verwirrend. Es empfiehlt sich, eine Riesensammlung von groß geschriebenen bzw. zu schreibenden Wörtern zu veranstalten, um aus der Masse der Wörter ein intuitives Gespür für Substantive zu entwickeln.“ Hier wird einfach verschwiegen, dass eine Riesensammlung von Wörtern für manche Kinder nicht minder verwirrend sein kann als eine Regel. Weiterhin soll das „intuitive Gespür“ für Schreibung zuverlässiger sein als das Wissen um eine eindeutige Regel!? Diese Logik ist so überzeugend wie die reale Existenz des Osterhasen.

Falsch verstandene Fehlertoleranz

Selbstverständlich resultieren aus dem spielerisch-kreativen Umgang mit Sprache Fehler, denn sie sind eine völlig normale Erscheinung des Lernprozesses. Deshalb soll man sprachliche Normverstöße nicht sanktionieren, „um die Kinder in ihrer spontanen Ausdrucksbereitschaft nicht zu verunsichern“ (Lehrplan für die bayerische Grundschule, 2000). Überhaupt vermeidet man gerne negative Begriffe wie „Fehler“ und spricht lieber von „kreativen Gestaltungsversuchen“ und „spielerischem Umgang mit Sprache“. In den ersten beiden Schuljahren und auch später ist eine hohe Fehlertoleranz zu

Anzeige

Bis zu 12 Promotionsstellen und eine Post-Doc Stelle

an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Rahmen des GRK 1767 „Faktuales und fiktionales Erzählen – Differenzen, Interferenzen und Kongruenzen in narratologischer Perspektive“

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

UNI FREIBURG

Beginn des Graduiertenkollegs und der Förderung ist der **1. Oktober 2012.**
Folgende Fachrichtungen sind im GRK vertreten: Anglistik, Germanistik, Philosophie, Geschichte, Klassische Philologie, Psychologie, Romanistik, Linguistik und Klassische Archäologie. BewerberInnen mit einem rechtswissenschaftlichen, theologischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund sind besonders erwünscht. Bewerbungen aus anderen Fachrichtungen sind selbstverständlich auch willkommen. Eine narratologische Kompetenz wird vorausgesetzt. **Bewerbungsschluss ist der 13.04.2012.** Weitere Informationen unter: **www.grk-erzaehlen.uni-freiburg.de**

gewähren. Ein grundlegendes Problem, das hierbei unberücksichtigt bleibt, ist die Tatsache, dass Fehler ganz unterschiedlicher Art sein können. Fehler können zum Beispiel infolge von Stress, Unaufmerksamkeit oder Müdigkeit entstehen (Performanzfehler). Das Kind kann ein Wort eigentlich richtig schreiben, tut dies unter den gegebenen Bedingungen jedoch nicht. Viel schwerer wiegen jedoch die sogenannten Kompetenzfehler, die daraus resultieren, dass eine sprachliche Norm nicht bekannt ist oder nicht beherrscht wird. Das fehlende sprachliche Regelwissen führt dazu, dass bei der Rechtschreibung, aber auch bei der Zeichensetzung und der Grammatik der Eindruck von Beliebigkeit entsteht. So wird beispielsweise das Wort „Mutter“ wahlweise „mutter“ oder „Mutter“ geschrieben oder vor „dass“ wird manchmal ein Komma gesetzt, manchmal aber auch nicht. Diese Beliebigkeit findet sich auch in den Fremdsprachen wieder: Es wird frei gewechselt zwischen „English“ und „english“ oder „Sam who is...“ und „Sam which is...“. Die Erwartung, dass die Schüler das Regelsystem einer Sprache eigenständig erschließen können, ist nur zum Teil richtig. Viele der kleinen Forscher gelangen durch ihre Beobachtungen zu keinen, zu unvollständigen oder gar falschen Regeln.

Hätte ein Schüler ein fundiertes Regelwissen, so könnten viele Fehler nach dem abschließenden Durchlesen des verfassten Textes erkannt und korrigiert werden. Den Kindern und Jugendlichen ist hier kein Vorwurf zu machen, denn sie haben in den ersten Lernjahren eine große Freiheit genossen und konnten schreiben, wie sie wollten. In dem Glauben, dass die Rechtschreibung nicht so wichtig sei und dass strenge Regeln Druck und Stress erzeugen, wird den Jugendlichen an den weiterführenden Schulen, spätestens jedoch im Beruf oder im Studium, die mangelhafte Beherrschung der Rechtschreibung mehr als deutlich aufgezeigt. Doch dann ist es bereits zu spät, um an einer Verbesserung der Rechtschreibung zu arbeiten.

Neben den genannten Gründen führte die Aufspaltung der Sprache in die Bereiche Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben zu einer weiteren Schwächung der Rechtschreibung an den Schulen. Vor dem Hintergrund einer verbesserten, objektivierten und zielgerichteten Leistungsmessung und -beurteilung kann ein Schüler zum Beispiel bei einer Hörverstehensübung eine Vielzahl von Rechtschreibfehlern produzieren, die jedoch nicht in die Bewertung eingehen dürfen (Kriterium der Validität). Ob das Wort „Fahrrad“ nun als „fahrrad“, „Farrad“, „farad“ oder „Fahrat“ realisiert wird, ist unerheblich, da durch die falsche Schreibung keine Bedeutungsveränderung erfolgt und der Leser das Wort trotzdem versteht. Hier wird ausschließlich das Hörverstehen überprüft und nicht die Rechtschreibung. Während beim Diktat, das heute ein Schattendasein fristet, eine komplexe Leistung von den Schülern abverlangt wird, indem sie Sinnzusammenhänge, den Satzbau, die Rechtschreibung und viele andere Aspekte und Details berücksichtigen müssen, ist diese Übung aus heutiger Sicht nicht kreativ genug und wenig motivierend.

»Beim Diktat, das heute ein Schattendasein fristet, wird von den Schülern eine komplexe Leistung abverlangt.«

Ein weiteres Beispiel für die Methodik des Sprachunterrichts ist die Anbahnung des richtigen Schreibens auf der Grundlage von Lauten und Silben. Es besteht die Überzeugung, dass die Beziehung zwischen Lautung und Schreibung im Deutschen relativ logisch ist und Wörter bausteinartig zusammengesetzt werden können. Auch hier wird wieder *ch*reativ vorgegangen (in Anlehnung an *Ch*ristian), und die Schüler basteln sich die Wörter spielerisch aus den einzelnen Lauten und Silben zusammen – dies aber häufig falsch. Das*s* ist noch kein *K*rund zur Besorgnis, denn Fehler sind ja *Not*wendige Bestandteile des Lernprozesses. Wer als L*ee*rkraft aber die herausfordernde Aufgabe hat, an einer weiterführenden Schule das Fach Englisch unterrichten zu dürfen, wird mit *Ch*reationen wie „*know*one“ oder „There are many thin*k*s to do“ konfrontiert. Eine Verbesserung der Rechtschreibung ist in solchen Fällen trotz Fördermaßnahmen oft nicht erfolgreich, da die Laut-Buchstaben-Relation aus dem Deutschen bereits fest verankert ist und sich auf die Fremdsprache überträgt.

»Die Erwartung, dass die Schüler das Regelsystem einer Sprache eigenständig erschließen können, ist nur zum Teil richtig.«

Realitätsferne wissenschaftliche Methodik

Wenn man als Gründe für die offensichtliche Misere Schlagworte wie „Generation sms“, „Migrationshintergrund“, „Bildungsferne des Elternhauses“ oder „Bildungsnotstand“ hört, so muss man bei einer objektiven Betrachtung sagen, dass diese Aspekte nicht ursächlich sind, sondern Rahmenbedingungen darstellen, welche die Situation verschärfen können.

Angesichts des äußerst geringen Stellenwerts der Rechtschreibung im Anfangsunterricht darf die Frage berechtigt sein, warum vor einigen Jahren mit sehr viel Aufwand und hohen Kosten eine Orthografiereform durchgeführt wurde. Es muss auch die Frage erlaubt sein, ob die steigende Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit der Diagnose Lese-Rechtschreibschwäche nicht zu einem bedeutenden Teil durch eine Orientierungslosigkeit im Anfangsunterricht bedingt ist.

Doch wo liegt nun die Ursache in der defizitären Rechtschreibung? In der Schule? In der Bildungspolitik? Im Elternhaus? Nein, es ist die fehlerhafte und häufig realitätsferne wissenschaftliche Methodik, die Rechtschreibfehler generiert. Zweifellos kann der Sprachunterricht durch Reformen seit den 1970er Jahren sehr gute Erfolge und Fortschritte im mündlichen Sprachgebrauch vorweisen, bei der Rechtschreibung haben die Reformen jedoch genau das Gegenteil bewirkt. Die Grundschulen brauchen keine „Überraschungsei“-Methodik, die für kurze Zeit Spiel, Spaß und Spannung verspricht. Es muss eine neue Methodik entwickelt werden, die nachhaltig ist, die den Kindern Orientierung gibt und die ein solides Fundament legt, auf dem die weiterführenden Schulen aufbauen können.

[Sämtliche Beispiele stammen aus schriftlichen Arbeiten.]

Forschung & Lehre - Leserreisen

STUDIENREISE VOM 20. BIS 28. SEPTEMBER 2012

Provence

Eine Sinfonie aus Düften, Farben und Licht

Verehrte Leserinnen und Leser,

begleiten Sie uns im September auf eine Studienreise in die Provence, und entdecken Sie eine der schönsten und ältesten Kulturlandschaften Europas. Unter der Leuchtkraft der provençalischen Farben verschmelzen das kulturelle Erbe und die Vielfalt mediterraner Landschaften zu einem lebendigen Gesamtkunstwerk.

Archäologische Funde aus der Altsteinzeit belegen, dass die französische Mittelmeerküste und ihr Hinterland zu den ältesten Siedlungsgebieten der Menschheit gehören. Als die Griechen vor mehr als 2500 Jahren die fruchtbare Region besiedelten, brachten sie den Weinstock und den Ölbaum ins Land. Die Römer gründeten die großen Städte Arles und Nimes, deren prachtvolle Bauwerke uns noch heute in die Welt der Antike entführen. Auch der Pont du Gard, ein antiker Aquädukt, war eine Meisterleistung römischer Ingenieurkunst. Das Mittelalter erlebte seinen glanzvollen Höhepunkt im 14. Jh., als die Päpste in Avignon residierten und die Provence zu einem kulturellen und politischen Zentrum Europas wurde. Der gewaltige Papstpalast zählt zu den eindrucksvollsten Bauwerken mittelalterlicher Architektur in Europa und beherrscht die Silhouette der Stadt an der Rhône.

Auf unserer neuntägigen Leserreise besuchen wir die bedeutenden Städte Arles, Avignon und Aix-en-Provence, die in den verschiedenen Jahrhunderten die Geschichte der Region prägten. Wir bummeln durch die Gassen malerischer Bergdörfer und genießen die Naturschönheit der wilden Camargue. Von dem leuchtenden Farbspiel der Ockersteinbrüche in Roussillon ließen sich schon berühmte Künstler wie van Gogh und Cézanne inspirieren. Ein besonderes Erlebnis ist der Besuch des berühmten Zisterzienserklosters Sénanque, das inmitten von Lavendelfeldern liegt.

REISELEISTUNGEN

- Flug mit Lufthansa oder mit einer anderen namhaften Fluggesellschaft
- ROTALA Studien-Reiseleitung
- Ausführliches Ausflugs- und Besichtigungsprogramm
- Drahtlose Übertragungsanlage mit Kopfhörern
- Unterbringung in Arles im gepflegten ***Hotel Mireille
- Doppel- und gegen Zuschlag Einzelzimmer
- Zimmer mit Bad und/oder Dusche, WC, Föhn, Klimaanlage, Telefon und Sat-TV
- Halbpension mit Frühstücksbuffet und Abendessen
- Ausführliche Reiseunterlagen mit Reiseliteratur

REISEPREISE PRO PERSON IN EURO

Düsseldorf	1.633,–
Köln	1.633,–
Frankfurt	1.647,–
Stuttgart	1.647,–
München	1.647,–
Einzelzimmer	322,–

Weitere Abflughäfen auf Anfrage möglich.

LESERREISEN-VORSCHAU

Eine Auswahl weiterer Forschung & Lehre-Leserreisen im Jahr 2012:

Apulien	**Studienreise vom 8. bis 15. Mai 2012**
St. Petersburg	**Studienreise vom 17. bis 22. Juni 2012**
Azoren	**Studienreise vom 26. August bis 5. Sept. 2012**
Madrid	**Studienreise vom 1. bis 6. Oktober 2012**
Ägypten	**Studienreise vom 16. bis 26. November**

INFORMATIONS-COUPON

Ich bitte um die unverbindliche Zusendung des Sonderprogramms und der Anmeldeunterlagen

für: ☐ **Provence** ☐ **Apulien** ☐ **St. Petersburg** ☐ **Azoren** ☐ **Madrid** ☐ **Ägypten**

Name | Vorname | Datum

Straße | PLZ/Ort | Unterschrift

Bitte einsenden an: „Forschung & Lehre“ · Rheinallee 18 · 53173 Bonn-Bad Godesberg · Fax: 0228-9026680 · eMail: dhv@hochschulverband.de

Mit der Vorbereitung und Durchführung der Leserreisen wurde der Studienreise-Veranstalter **ROTALA** *beauftragt.*

Interessante Alternative?

Rahmenbedingungen für eine Universitätskarriere in Spanien

| Alexander Müller | Miguel Ángel Villacorta |

Für deutsche Akademiker ist Spanien kein „typischer" Standort für eine Hochschulkarriere. Zu Unrecht, wie der nachfolgende Beitrag aufzeigen möchte – auch wenn sich das spanische Hochschulsystem zunehmend den finanzpolitischen Umständen beugen muss.

Arbeiten in Forschung und Lehre an einer spanischen Universität? Das klingt zunächst einmal ungewohnt, jedoch bietet die Tätigkeit an spanischen Hochschulen interessante Alternativen zum Hochschulstandort Deutschland. Von den insgesamt 79 zugelassenen Universitäten sind 29 privat organisiert. Als Dozent oder Professor an einer privaten Universität zu arbeiten bedeutet, den Großteil der Arbeitszeit im Vorlesungssaal zu verbringen. Für Forschungstätigkeiten bleibt oft wenig Zeit. Attraktiver ist es hingegen, an einer öffentlichen Universität zu forschen. Diese genießen weitreichende Autonomie mit eigener Personalverantwortung und universitärer Selbstverwaltung.

Klare Hierarchiestufen und Professur ohne Habilitation

Die Hierarchieebenen für Dozenten und Professoren an den öffentlichen Universitäten sind klar strukturiert. Eine Universitätskarriere beginnt als „Ayudante". Ähnlich dem wissenschaftlichen Mitarbeiter in Deutschland muss dieser in einem Zeitraum von max. fünf Jahren die Dissertation abgeschlossen haben, die im Rahmen eines strukturierten Doktorandenprogramms verfasst wird. Der Promovent hat darüber hinaus umfangreiche Lehrtätigkeiten zu absolvieren. Eine Halbierung oder Drittelung von Stellen ist in Spanien grundsätzlich nicht üblich.

Für den Aufstieg in die nächst höhere Stufe (Ayudante Doctor, vergleichbar mit einem Post-Doc) muss eine staatliche Akkreditierung (ANECA) erfolgen. Die Position des „Ayudante Doctor" ist zeitlich auf drei bis vier Jahre begrenzt.

> »Ein klassischer ›Lehrstuhl‹ nach deutschem Vorbild mit eigenen Mitarbeitern und Assistenten existiert nicht.«

In dieser Zeit muss neben umfangreicher Lehrtätigkeit das Curriculum Vitae um weitere Publikationen mit Impact Factor erweitert werden, um die Voraussetzungen für die Akkreditierung zum „Profesor Contratado Doctor" (Lecturer) zu erfüllen. Bereits auf dieser Hierarchiestufe erhält man einen unbefristeten Arbeitsvertrag und kann daraufhin die eigentliche Professur vorbereiten. Ein klassischer „Lehrstuhl" nach deutschem Vorbild mit eigenen Mitarbeitern und Assistenten existiert nicht.

Bereits für die hier genannten Hierarchieebenen (Junior Staff) bestehen weitreichende Freiheiten für die eigenverantwortliche Durchführung der Lehre und der Forschungstätigkeit. Alle Mitglieder des Lehrkörpers tragen den Professorentitel.

Um als Professor verbeamtet zu werden, ist eine Akkreditierung als „Titular" (vergleichbar W 2) Voraussetzung. Eine Habilitation nach deutschem Vorbild ist unbekannt, ebensowenig die Praxis des „Rufs" von einer anderen Universität. Stattdessen gibt es das System der „sexenios", bei dem die jeweils fünf wichtigsten Publikationen von einem Expertengremium (CNEAI) bewertet werden. Die Qualität des Kandidaten wird somit an der Anzahl der „sexenios", an geleiteten Forschungs- und Lehrprojekten, aber auch an seiner Tätigkeit in der akademischen Selbstverwaltung gemessen. Schließlich bildet die höchste Stufe der akademischen Laufbahn der „Catedrático" (W 3), für den ebenfalls zunächst eine Akkreditierung notwendig ist. Erst die Position des Catedráticos ermöglicht das Ausüben bestimmter Ämter innerhalb der Universität (z.B. Dekan oder Rektor). Zusätzlich gibt es noch den „Profesor Asociado", vergleichbar mit einem Dozenten, der hauptberuflich einer Tätigkeit nachgeht, die mit seinem Lehrgebiet verwandt ist.

Finanzierung als Scheideweg

Das spanische Hochschulwesen funktionierte jahrzehntelang weitestgehend abgeschottet von den Entwicklungen in Europa. Seit einigen Jahren ist jedoch eine Öffnung hin zu mehr Internationalität und europäischen Qualitätsstandards erkennbar. Sichtbare Verände-

AUTOREN

Miguel Ángel Villacorta ist Professor am Fachbereich Rechnungwesen, insbesondere Finanzbuchhaltung, an der Complutense Universität in Madrid. **Alexander Müller** ist dort wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent am Fachbereich Rechnungswesen, insbesondere Jahresabschlussanalyse.

rungen sind die Einführung des Bachelor (Grado) und des Master. Zunehmend gibt es Lehrveranstaltungen in englischer Sprache, und der Studentenaustausch (Erasmus) ist alltägliche Praxis geworden. Darüber hinaus hat eine Anlehnung an internationale Publikationsstandards (SSCI, JCR etc.) stattgefunden und die Juniorprofessur mit Tenure Track (profesor visitante) wurde zumindest an einigen Universitäten eingeführt.

»Es existiert ein solider Personalmittelbau in der Lehre, in der bereits frühzeitig Eigenverantwortung gefragt ist.«

Das Thema Finanzierung ist inzwischen zum Damoklesschwert für das spanische Unversitätssystem geworden. Die privaten Universitäten Spaniens wurden relativ frühzeitig (2007) von der Finanzkrise erfasst, viele von ihnen haben inzwischen gelernt, mit der veränderten Finanzlage umzugehen. Weitaus kritischer stellt sich die Lage für die öffentlichen Universitäten dar, die sich i.d.R. nur zu ca. zehn Prozent selbst finanzieren. Seit 2010 sind erhebliche Einschnitte vorgenommen worden, dennoch ist die Verschuldungssituation als sehr kritisch anzusehen. Inzwischen umfassen die Sparmaßnahmen auch Neueinstellungsverbote, und wegfallende Stellen werden nicht mehr besetzt. Geldgeber sind vielerorts die spanischen Bundesländer, die selbst unter Finanzierungsengpässen leiden und somit immer weniger Spielraum bei der Weitervergabe von Mitteln haben. Mit dem Regierungswechsel in Spanien im Dezember 2011 wurde der Sparkurs noch verschärft, die Verhandlungsposition der Universitäten ist zunehmend geschwächt.

»Die Finanzierung ist zum Damoklesschwert für das spanische Universitätssystem geworden.«

Spezielles Akkreditierungsverfahren

Eine Besonderheit stellt das spanische Akkreditierungssystem für Hochschulen dar: Eine Universität darf eine Professorenstelle nur an solche Bewerber vergeben, die im Voraus die dafür notwendige Akkreditierung erhalten haben. Mit dieser Maßnahme sollten einerseits Standards bezüglich der akademischen Qualität der Bewerber vereinheitlicht werden, andererseits sollten die Universitäten gezwungen werden, sich stärker als früher gegenüber externen Bewerbern zu öffnen. Das Akkreditierungssystem wurde 2007 erneuert, allerdings bietet es erheblichen Interpretationsspielraum für die Evaluatoren. Mit Beginn der Finanzkrise ist die Akkreditierungspolitik rigoroser geworden. Durch eine künstliche Reduzierung der Kandidatenzahl für eine Professur durch höhere Ablehnungsquoten im Akkreditierungsverfahren wird dem Umstand Rechnung getragen, dass mangels Finanzierung immer weniger neue Professuren ausgeschrieben werden können.

Eine Karriere im spanischen Hochschulsystem stellte bis vor Kurzem eine interessante Alternative zu anderen Ländern dar. Vorteile bestehen in einer Karriereplanung ohne Zeitverlust durch eine Habilitation und in einer frühzeitigeren unbefristeten Anstellung als in Deutschland. Positiv zu werten ist außerdem die Existenz eines soliden Personalmittelbaus in der Lehre, in der bereits frühzeitig Eigenverantwortung gefragt ist. Der Zugang zur Professur ist unkomplizierter. Eine enge Vernetzung des Lehrpersonals sowie weitgehende Freiheiten bei der Verwirklichung der eigenen Forschungstätigkeit sind weitere Vorteile.

Diese positiven Aspekte sind in letzter Zeit jedoch Opfer der prekären Finanzlage geworden. Die Streichung oder Kürzung von Forschungsmitteln und das „Parken“ von Full-time-Doktoranden auf schlecht bezahlten Praktikantenstellen sind zur gängigen Praxis geworden und machen eine Universitätskarriere vor allem für Nachwuchswissenschaftler zunehmend unattraktiv. Aufgrund der ungewissen Finanzsituation der öffentlichen Universitäten ist hier zumindest kurzfristig auch keine Besserung zu erwarten. In der Folge ist seit Kurzem eine verstärkte Abwanderung hochqualifizierter spanischer Akademiker vor allem ins englischsprachige Ausland zu beobachten, bedingt durch mangelnde berufliche Perspektiven im eigenen Land.

Anzeige

Und dennoch blüht die Jindalle!

Kyong-Tschong Rie

An seinem 75. Geburtstag stellte Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h.c. Kyong-Tschong Rie seine Autobiographie „Und dennoch blüht die Jindalle“ vor.

Vor mehr als 50 Jahren kam Kyong-Tschong Rie von Korea nach Deutschland: ein junger Student mit einem Koffer voller Hoffnungen. Er wird Universitätsprofessor, als erster gebürtiger Koreaner in Deutschland, und wird Leiter eines eigenen Institutes. Er gilt als weltweit führender Spezialist auf dem Gebiet der Low-Cycle Fatique sowie der Plasma-Diffusionsbehandlung und Plasma-chemical Vapour Deposition (PA-CVD) von Oberflächen.

Kyong-Tschong Rie beginnt seine Autobiographie mit seiner Kindheit im noch von Japan besetzten Korea und den tragischen Ereignissen während des Korea-Krieges. In schonungsloser Ehrlichkeit schreibt Kyong-Tschong Rie von seinen beruflichen Schwierigkeiten, aber auch von privaten Schicksalsschlägen, von ihm als Katastrophen erlebt. Er beschreibt eindrucksvoll, was es heißt, sich als Koreaner im „Goldenen Westen“ zu behaupten.

Das Buch beabsichtigt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu motivieren, sich trotz aller beruflichen und evtl. privaten Schwierigkeiten zu behaupten und die eigene Karriere zielstrebig zu verfolgen und aufzubauen.

Wer bestimmt, wo es lang geht?

Eine biographische Analyse der Mitglieder der Kultusministerkonferenz

| Klaus Zierer | **Welcher politischen Partei gehören die Mitglieder der KMK an? Wie ist das Bildungsniveau der Kultusminister im Vergleich mit der Gesamtgesellschaft? Antworten auf diese und weitere die Biographie betreffenden Fragen sollen Aufschluss darüber geben, wie die Kultusminister aufgestellt sind.**

Die Kultusministerkonferenz (KMK) ist politisch betrachtet die wichtigste und einflussreichste Instanz, wenn es um Fragen von Bildung und Erziehung geht. Zwar haben die Bundesländer eine Kulturhoheit, die es ihnen erlaubt, Schwerpunktsetzungen in gewissen Bereichen aus regionaler Sicht vorzunehmen. Doch sind hierfür die Beschlüsse, die im Rahmen der KMK aus überregionaler Sicht gefasst werden, verbindlich. Die KMK spannt also den Rahmen für all das auf, was im staatlich organisierten und verantworteten Bildungssystem passiert. Erinnert sei an die weitreichenden Stellungnahmen zu den „Standards der Lehrerbildung“ und an die „Bildungsstandards“ für verschiedene Fächer. Da diese Stellungnahmen nicht unabhängig von den Personen zu sehen sind, die sie diskutieren, formulieren und erlassen, ist es interessant, die Zusammensetzung der KMK zu untersuchen. Dabei ist die Frage leitend: Wer bestimmt, wo es lang geht? Zur Beantwortung dieser Frage richtet sich der Fokus auf formale, biographische Kriterien der Mitglieder der KMK, wie zum Beispiel Geschlecht, Bildungsabschluss und Lehrerfahrung. Diese Daten werden mit vergleichbaren Werten der Gesamtgesellschaft bzw. von berufsäquivalenten Bereichen konfrontiert. Mit diesen Ergebnissen wird der Versuch unternommen, die Arbeit der KMK einer kritischen Reflexion zu unterziehen.

Biographische Analyse

Der Versuch, die Mitglieder der KMK einer biographischen Analyse zu unterziehen, greift auf Daten zurück, die über das Internet frei zugänglich sind. Als Stichtag wurde der 12. Dezember 2011 gewählt. Entsprechend wurden 32 Biographien anhand folgender Kategorien untersucht:

1. Parteizugehörigkeit: Da Kultusminister durch den regierenden Ministerpräsidenten eines Bundeslandes in ein Amt berufen werden, sind sie indirekt von entsprechenden Mehrheitsverhältnissen im jeweiligen Bundesland abhängig. Aus der Geschichte ist bekannt und in Parteiprogrammen manifestiert es sich bis heute, dass zwischen den einzelnen Parteien deutliche bildungspolitische Differenzen bestehen.

2. Geschlechterverteilung: Das Verhältnis der Geschlechter in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen ist von zentraler Bedeutung für eine Gesellschaft. Nicht zuletzt deshalb hat Wolfgang Klafki diese Frage auch als ein „epochaltypisches Schlüsselproblem“ bezeichnet.

3. Kinderanteil: Es ist sicherlich kein Qualitätskriterium für einen Kultusminister, ob er selbst Kinder hat oder nicht. Dennoch ist damit ein Perspektivenwechsel gegeben, der zu völlig neuen Erfahrungen und Erkenntnissen führen kann. In der Soziologie wird dieser Bereich mit einer „sekundären“ Sozialisation umschrieben.

4. Altersstruktur: Dass jede Zeit ihre Herausforderungen mit sich bringt und jede Generation ihre bestimmten Anschauungen und Auffassungen transportiert, lässt sich gesellschaftswissenschaftlich belegen und am Beispiel der so genannten „68er“ veranschaulichen. Mit der Kategorie „Altersstruktur“ soll daher untersucht werden, welchen Geburtsjahrgängen die Kultusminister zuzuordnen sind.

5. Schulabschluss: Zahlreiche berufsbiographische Studien belegen, dass die eigene Kindheit und Jugend die spätere Ausgestaltung des Berufslebens beeinflussen. Dies gilt insbesondere für den Lehrerberuf, wo nachgewiesen werden konnte, dass die eigenen Schulerfahrungen sich auch auf das spätere Unterrichten auswirken. Insofern stellt sich mit Blick auf die Arbeit der KMK die Frage, welche Schulabschlüsse die Kultusminister vorweisen können.

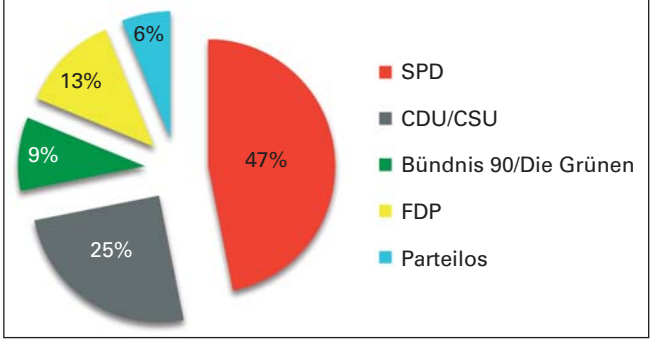
6. Akademischer Werdegang: Ebenso wie die Kategorie „Schulabschluss“ einen Bereich der „primären“ Sozialisation darstellt, zählt die Kategorie „Akademischer Werdegang“ hierzu. Es wird diesbezüglich untersucht, welche weiteren Bildungsabschlüsse die Kultusminister erzielt haben.

7. Fachrichtung des Studienabschlusses: Für den Fall, dass die Kultusminister ein Studium abgeschlossen haben, weckt die Fachrichtung Interesse. Gibt es Fächer, die bevorzugt von Mitgliedern der KMK studiert werden?

AUTOR

Klaus Zierer ist Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Allgemeine Didaktik / Schulpädagogik an der Universität Oldenburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind Allgemeine Didaktik, Schulpädagogik, Wissenschaftstheorie und -geschichte.

Abb. 1: Parteizugehörigkeit der Kultusminister



Oder gibt es eine Breite der Studienabschlüsse? Wie viele Lehrkräfte sind darunter vertreten?

8. Lehrerfahrung: Die letzte Kategorie fragt danach, ob die Kultusminister Lehrerfahrung besitzen und wenn ja, in welchem Bereich. Zur Unterscheidung wird auf die Gliederung des Bildungswesens in einen Elementar-, Primar-, Sekundar- und Tertiärbereich zurückgegriffen.

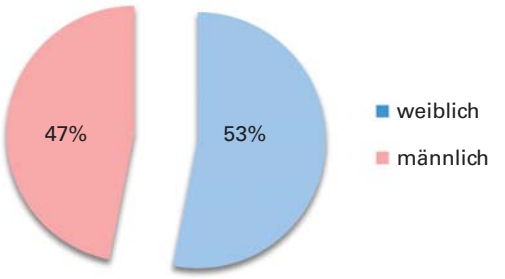
Parteizugehörigkeit

Die Ergebnisse aus Abb. 1 zeigen, dass knapp die Hälfte aller Kultusminister von der SPD gestellt werden. Vergleicht man diese Zahlen mit dem gesamtpolitischen Bild (Mandatsverteilung im Bundestag zum 12. Dezember 2011 – in Prozent: 23 SPD, 38 CDU/CSU, 11 Bündnis 90/Die Grünen, 15 FDP) und auch mit den Machtverhältnissen in den einzelnen Bundesländern (Durchschnittswerte für alle Bundesländer zum 12. Dezember 2011 – in Prozent: 30 SPD, 37 CDU/CSU, 13 Bündnis 90/Die Grünen, 7 FDP), dann ist dieser Wert höher als erwartet. Es könnte also durchaus der Schluss gezogen werden, dass sich die SPD stärker als alle anderen Parteien, insbesondere stärker als die CDU/CSU, um bildungspolitische Fragen kümmert.

Geschlechterverteilung

Auch das Ergebnis aus Abb. 2 ist überraschend: Die Verteilung der Geschlechter weicht sowohl vom gesamtgesellschaftlichen Geschlechterverhältnis bei Geburt ab (1,05 männlich : 1,0 weiblich) als auch mit Blick auf die Verteilung der Mandate in allen parteipolitischen Ämtern. Der Frauenanteil in den Parteien, um ein Beispiel zu nennen, lag 2009 bei durchschnittlich 27,7 Prozent (konkret – in Prozent: 31,2 SPD, 25,5 CDU, 18,9 CSU, 22,6 FDP und 38,2 Bündnis 90/Die Grünen), und im Bundestag liegt der Wert aktuell um die 33 Prozent (konkret – in Prozent: 37,5 SPD, 19,6 CDU/CSU, 25,8 FDP und 54,4 Bündnis 90/Die Grünen). Insofern kann der Schluss gezogen werden, dass diejenigen Frauen, die einen politischen Weg einschlagen, sich auch verstärkt im Bildungssektor einbringen. Die These von der „Feminisierung des Pädagogischen" kann folglich auch in diesem Kontext bestätigt werden.

Abb. 2: Geschlechterverteilung der Kultusminister



Kinderanteil

Wenn man sich den Tagesablauf eines Kultusministers vor Augen führt, dann könnte man durchaus geneigt sein zu vermuten, dass Kultusminister keine oder kaum Kinder haben. Das Ergebnis aus Abb. 3 liefert völlig andere Zahlen: Knapp zwei Drittel aller Kultusminister haben mindestens zwei Kinder, über ein Viertel sogar drei oder mehr Kinder. Ein Vergleich dieser Resultate mit gesamtgesellschaftlichen Daten in Abhängigkeit zum Bildungsabschluss untermauert ihre Relevanz: 40-jährige Frauen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss haben durchschnittlich zu 42,2 Prozent kein Kind, zu 21,7 Prozent ein Kind, zu 27,7 Prozent zwei Kinder und zu 8,5 Prozent mehr als zwei Kinder. Insofern kann der Schluss gezogen werden, dass Kultusminister mit Blick auf den Kinderanteil eine wenn auch nicht völlig gegenläufige, aber doch zumindest unterschiedliche Verteilung gegenüber der Gesamtgesellschaft aufweisen.

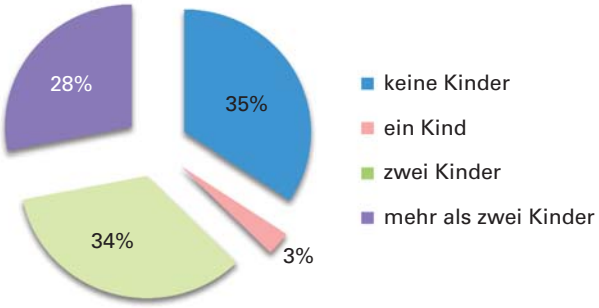
Altersspektrum

Die Resultate aus Abb. 4 zeigen, dass mit Blick auf die Geburtsjahrgänge der Kultusminister ein breites Altersspektrum vorliegt, das von 1948 bis 1977 reicht. Im Durchschnitt ist ein Kultusminister demzufolge 51 Jahre alt. Vergleicht man diesen Wert beispielsweise mit der Altersverteilung im Bundestag, der bei 49 Jahren liegt, dann lässt sich dieser Wert annähernd bestätigen. Dieser Vergleich bleibt bestehen, wenn das Durchschnittsalter der einzelnen Parteien gegenübergestellt wird: 52 Jahre bei der SPD, 50 Jahre bei CDU/CSU, 48 Jahre bei der FDP und 47 Jahre bei Bündes 90/Die Grünen.

Schulabschluss

Die Frage nach dem Schulabschluss liefert bei den aktuellen Kultusministern ein eindeutiges Ergebnis: Alle haben Hochschulreife – 28 auf direktem Weg über das Gymnasium, vier auf indirektem Weg. Wenn man diese Zahlen mit gesamtgesellschaftlichen Werten aus dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes vergleicht, wonach durchschnittlich knapp 30 Prozent der Bevölkerung eine Hochschulreife vorweisen können, dann kann mit Blick auf den Schulabschluss von einem hohen Bildungsniveau der Kultusminister gesprochen werden. Dieser Schluss bleibt bestehen, wenn man die Schulabschlüsse aller Mitglieder des Bundestages als Vergleichswert nimmt: Hier kommen „nur" 79,7 Prozent auf eine Hochschulreife. Insofern überraschen auch die Werte aus Abb. 5 bezüglich des akademischen Werdegangs der Kultusminis-

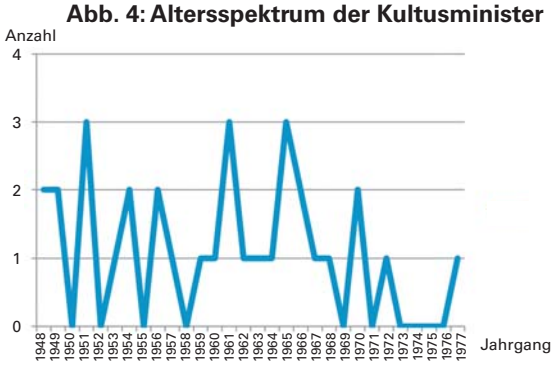
Abb. 3: Kinderanteil der Kultusminister



ter nicht, die verglichen mit den gesamtgesellschaftlichen Werten ebenfalls ein hohes Niveau aufweisen.

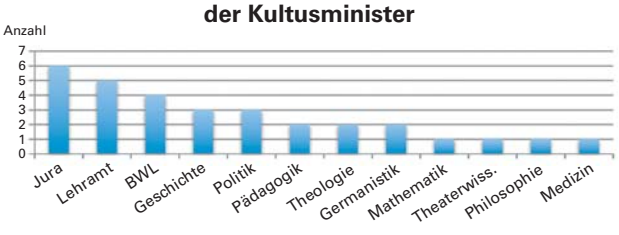
Ein Blick auf die Kategorien „Studium“ und „Promotion“ zeigt, dass der Anteil von 97 Prozent Hochschulabsolventen bei den Kultusministern erneut höher ist als der Durchschnittswert aller Mitglieder im Bundestag, der bei 91 Prozent liegt. Und auch der Anteil an Promovierten ist mit 32 Prozent im Vergleich zum Mittel der Bundestagsabgeordneten (19 Prozent) höher. Es lässt sich also zusammenfassend festhalten, dass Kultusminister sowohl gesamtgesellschaftlich als auch professionspolitisch betrachtet über ein hohes Maß an Bildungsabschlüssen verfügen.

Abb. 4: Altersspektrum der Kultusminister



Ein erster Blick auf die Fachrichtung der Studienabschlüsse (Abb. 6) verweist auf eine große Breite, was die Wahl und den Abschluss der Studienfächer anbelangt. Gesamtgesellschaftlich gesehen fällt auf, dass naturwissenschaftlich-technische Fächer höher rangieren (1. BWL, 2. Maschinenbau, 3. Jura, 4. Germanistik, 5. Medizin, 6. Wirtschaftswissenschaften, 7. Informatik und 11. Pädagogik, vgl. Statisches Bundesamt 2011). Dieser Eindruck manifestiert sich, wenn der Fokus auf die Fachrichtung des Studienabschlusses der Bundestagsabgeordneten gerichtet wird: Im Bundestag liegt Jura mit 155 Nennungen an erster Stelle, gefolgt von Politik/Philosophie/Soziologie/Geschichte (154), BWL/VWL (135), Lehramt/Pädagogik (65), Ingenieurwissenschaften/Architektur (37), Naturwissenschaft (28), Medizin/Psychologie (18), Land- und Forstwissenschaft (10) und Theologie (9). Im Wesentlichen finden sich diese Verhältnisse auch bei den Mitgliedern der KMK wieder – mit der hervorhebenswerten Ausnahme: Naturwissenschaftlich-technische Studiengänge wurden von den Kultusministern nicht belegt.

Abb. 6: Fachrichtung des Studienabschlusses der Kultusminister



Lehrerfahrung

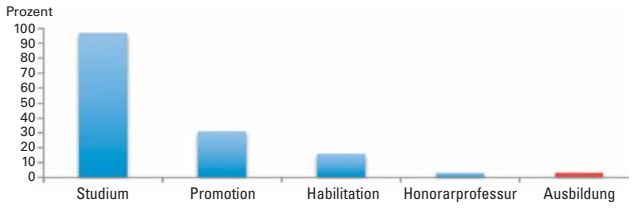
Die Frage nach der Lehrerfahrung der Kultusminister ist zwar leicht zu beantworten, jedoch schwer zu interpretieren, weil keine Referenzwerte vorhanden beziehungsweise nur umständlich und ungenau zu definieren sind. Die Analyse ergab, dass 59 Prozent der Kultusminister keine Lehrerfahrung haben. Von den restlichen 41 Prozent weisen 22 Prozent Lehrerfahrungen im Tertiärbereich (vornehmlich Hochschule), 16 Prozent im Primar- und Sekundarbereich (Schule) sowie drei Prozent im Elementarbereich auf. Ob diese Werte als hoch oder niedrig einzuschätzen sind, lässt sich, wie bereits angesprochen wurde, aufgrund fehlender Vergleichswerte nicht sagen. Erwähnt sei jedoch auch, dass die fünf Kultusminister mit Schulerfahrung (16 Prozent Primar- und Sekundarbereich) auf insgesamt 63 Jahre Schuldienst kommen. Dieser Wert kann durchaus als hoch eingestuft werden – vor allem dann, wenn man bedenkt, dass von Schulpädagogikprofessoren in der Regel (und leider immer seltener) gerade mal zwei (Referendariat) plus drei Jahre Schulerfahrung eingefordert werden.

„Gute“ Aufstellung

Welche zentralen Ergebnisse lassen sich angesichts der durchgeführten Analysen festhalten? Wer bestimmt, wo es lang geht? Die Ergebnisse der biographischen Analyse legen folgende Fakten offen:

- Das Kulturressort ist ohne Zweifel ein SPD-Ressort. Die SPD hat die meisten Mitglieder in der KMK und ist dort stärkste Fraktion.
- Der Kinderanteil der Kultusminister ist sehr hoch, so dass viele sekundäre Sozialisationserfahrungen vorhanden sind.
- Das Geschlechterverhältnis der Mitglieder der KMK ist nicht nur ausgewogen, derzeit liegt sogar ein Vorteil zugunsten der Frauen vor.
- Das Durchschnittsalter der Kultusminister entspricht dem Durchschnittsalter der Mitglieder im Bundestag.
- Vergleicht man das Bildungsniveau der Kultusminister mit der Gesamtgesellschaft bzw. mit Bundestagsabgeordneten, dann zeigt sich ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Mitgliedern der KMK mit Hochschulabschluss und Promotion.

Abb. 5: Akademischer Werdegang der Kultusminister



- Die KMK zeigt sich mit Blick auf die Fachrichtung des Studienabschluss als heterogen und somit interdisziplinär. Allein naturwissenschaftlich-technische Fächer sind nicht vertreten.
- Die Lehrerfahrung ist personenbezogen unterhältig, jedoch summiert als hoch einzustufen: Die 32 Mitglieder der KMK kommen auf über 60 Jahre Lehrerfahrung und somit tertiäre Sozialisationserfahrung.

Insgesamt betrachtet könnte also von einer „guten“ Aufstellung der Kultusminister gesprochen werden. Biographisch betrachtet weisen sie wichtige Erfahrungen und Kompetenzen vor, die eine vernünftige Einstellung, reflektierte Haltung und fundierte Kenntnis erwarten lassen, um bildungspolitische Fragen entscheiden zu können. Eine öffentlich immer wieder auftauchende Politikerschelte, dass die, die bestimmen, wo es lang geht, keine Ahnung davon haben, ist also nicht gerechtfertigt.

Eine ausführliche Fassung mit Literaturhinweisen ist im Heft 1, 2012 von „Erziehungswissenschaft und Beruf“ erschienen.

TAGE DER OFFENEN TÜR

BLICK WECHSEL 2012

→ WWW.ALANUS.EDU

RUNDGANG

30. März bis 1. April 2012

ALANUS HOCHSCHULE FÜR KUNST UND GESELLSCHAFT
ALANUS UNIVERSITY OF ARTS AND SOCIAL SCIENCES

alanus hochschule

In der „Rush Hour des Lebens“

Wissenschaftliche Karriere und Familienwunsch

| Maria E. Harde | Matthias Schwarzkopf |

Familie und wissenschaftliche Karriere schließen sich offensichtlich für viele junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus: über 70 Prozent der Frauen und Männer im Mittelbau sind kinderlos. Der Best Practice Club „Familie in der Hochschule“ sucht nach Lösungsmöglichkeiten für eine bessere Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familie und unterstützt hierbei die Hochschulen.

Das deutsche Hochschulsystem lebt von erstklassiger Forschung. Hartnäckig hält sich vielfach noch der Mythos der Unvereinbarkeit wissenschaftlichen Arbeitens mit der Übernahme von Familienaufgaben. Die wichtigen Qualifikationsphasen für eine wissenschaftliche Karriere in Deutschland fallen jedoch in die „Rush Hour des Lebens“, die Zeit zwischen 25 und 40 Jahren, in der auch, sofern sie denn gewünscht ist, die Familiengründung ansteht. Dies führt dazu, dass Nachwuchskräfte zum Teil ihre privaten Wünsche zurückstellen: 71 Prozent der Männer und 74 Prozent der Frauen im Mittelbau sind kinderlos (Metz-Göckel 2010). Gleichzeitig gibt es viele hochqualifizierte Absolventinnen, Absolventen und Nachwuchskräfte, die früh nach Alternativen außerhalb der Wissenschaft suchen; hierfür sprechen z.B. Schwierigkeiten bei der Stellenbesetzung in den Ingenieurwissenschaften und der Informatik. Neben der Gleichzeitigkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familiengründungsphase spielen auch die hohe Zukunftsunsicherheit und die häufig prekären Beschäftigungsverhältnisse in der Wissenschaft eine wichtige Rolle für den Verzicht auf Familienverantwortung oder das Aussteigen aus den wissenschaftlichen Karrierewegen an Hochschulen. Dabei hat gerade die Wissenschaft durch eine oft große räumliche oder zeitliche Flexibilität das Potenzial, bessere Möglichkeiten der Vereinbarkeit zu bieten als viele Bereiche der Privatwirtschaft. Die vorhandenen Gestaltungsspielräume werden meist jedoch noch zu wenig genutzt, um die Attraktivität einer wissenschaftlichen Karriere zu steigern und damit kluge Köpfe zu gewinnen und an die Hochschule zu binden. Familienorientierung bietet Hochschulen die doppelte Chance, die Forschungsexzellenz zu fördern und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nachzukommen.

> »71 Prozent der Männer und 74 Prozent der Frauen im Mittelbau sind kinderlos.«

Projekte zur Familienförderung an Hochschulen

Es gibt jedoch engagierte Initiativen an verschiedenen Hochschulen, die sich dieser Problemlage annehmen. Im Best Practice Club „Familie in der Hochschule“, einem von der Robert Bosch Stiftung, dem Centrum für Hochschulentwicklung und dem Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer geförderten Programm, arbeiten zwölf Hochschulen, darunter die Universitäten Konstanz, Jena, Tübingen und Erfurt, gemeinsam an Wegen zu einer familienorientierten Hochschule. Die Hochschulen des Clubs „Familie in der Hochschule“ erarbeiten zu verschiedenen Fragen der Familienorientierung Leitfäden und Handreichungen, zu finden unter www.familie-in-der-hochschule.de. In verschiedenen Teilprojekten werden im Austausch Lösungsmöglichkeiten für die Herausforderungen der Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familie entwickelt und die Ergebnisse anderen Hochschulen zur Verfügung gestellt. Grundlegend für Veränderungen ist es jedoch, eine Kultur an Hochschulen zu schaffen, die Familie als eine gewünschte Lebensform vertritt und fördert. Dies kann nur gelingen, wenn Hochschulleitungen und Vorgesetzte, d.h. Professorinnen und Professoren, dieses Thema aufgreifen und in ihrer täglichen Arbeit vorantreiben.

Nachwuchskräfte sowie Professorinnen und Professoren zu gewinnen und

AUTOREN

Maria E. Harde, Geschäftsstelle „Familie in der Hochschule“ beim CHE, Centrum für Hochschulentwicklung;
Dr. **Matthias Schwarzkopf**, Servicestelle Lehre Lernen an der Friedrich Schiller Universität Jena.
Weitere Autorinnen: **Petra Kleinser**, Gleichstellungsbüro der Universität Tübingen; **Tanja Weisz**, Referat für Gleichstellung und Familienförderung der Universität Konstanz; **Anke Wenta**, Gleichstellungsbüro der Universität Tübingen

an die Hochschule zu binden ist dabei auch eine Frage der Infrastruktur. Die Universität Konstanz hat ein eigenes Kinderhaus für 100 Kinder; andere Hochschulen, wie die Universität Jena, unterstützen Hochschulangehörige bei der Suche nach Kita-Plätzen. In Berufungsverhandlungen werden regelmäßig Kita-Plätze nachgefragt; auf ein gutes Angebot vor Ort verweisen zu können ist ein Konkurrenzvorteil insbesondere ostdeutscher Hochschulen. Darüber hinaus brauchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler flexible Betreuungsmöglichkeiten über die Öffnungszeiten von Kitas hinaus. Mit Unterstützung der Hochschulleitungen sind an den Universitäten Konstanz, Erfurt und Jena verschiedene Angebote flexibler Kinderbetreuung entstanden. Die Universität Konstanz bietet ihren promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit Familienaufgaben darüber hinaus flexible Arbeitsmodelle an, bei denen sie auch personelle Unterstützung für delegierbare Aufgaben oder Labortätigkeiten erhalten. Außerdem bekommen Nachwuchskräfte einen Zuschuss zu Reisekosten, wenn Kind und ggf. Partner oder Babysitter auf Tagungen mitreisen.

Dual Career Couples

Neben dem Kinderbetreuungsangebot ist es beim Ruf an eine Hochschule häufig auch ein wesentliches Entscheidungskriterium, ob der Partner bzw. die Partnerin vor Ort berufliche Anschlussmöglichkeiten findet. Die inzwischen weit verbreitete Unterstützung von Dual Career Couples (DCC) an deutschen Hochschulen kann jedoch nur dann wirkungsvoll sein, wenn es auf der einen Seite ein klares Dual Career Konzept gibt, wie an der Universität Konstanz, deren Dual Career Policy u.a. den Umgang mit Dual Career Couples bei Stellenbesetzungsverfahren von Anfang an transparent darstellt, und wenn auf der anderen Seite diese Arbeit auch mit den notwendigen personellen Ressourcen ausgestattet wird.

»An Hochschulen muss eine Kultur geschaffen werden, die Familie als eine gewünschte Lebensform vertritt.«

Neben solchen Maßnahmen ist die Unterstützung der beteiligten Akteure durch Beratung und Kompetenzerweiterung ein wichtiger Baustein. An den Universitäten Tübingen und Konstanz werden spezielle Workshops zum Thema „Familienfreundliche Führungs- und Arbeitskultur“ durchgeführt, in denen die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen von der Hochschulleitung über die Verwaltung bis zu den Nachwuchskräften adressiert werden. Diese Workshops beschäftigen sich mit Inhalten wie Teamorganisation, Karriereplanung, Zeitmanagement und *peer consulting* und werden modular nach den Bedürfnissen der jeweiligen Zielgruppe angeboten.

All diese Maßnahmen sind wichtig, brauchen jedoch die beschriebene Kultur der Erwünschtheit von Familie. So ist gerade die aktive Kommunikation eine tragende Säule der besseren Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie. Über eigene Vereinbarkeitswünsche am Arbeitsplatz zu sprechen darf für Nachwuchskräfte, aber auch für deren Vorgesetzte kein Tabu sein. Wichtig ist der Abbau von bestehenden Vorurteilen und Vorbehalten durch Wissen und Erfahrungen, um ein Klima der Familienfreundlichkeit zu schaffen. Vor dem Hintergrund von Nachhaltigkeits- und Gesundheitsdebatten dürften gerade Forscherinnen und Forscher mit einem weiten Lebens- und Erfahrungshorizont zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen optimal begleiten und vorantreiben können.

Anzeige

Gestalten Sie Ihre Lernende Hochschule!

ASIIN CONSULT

Wir unterstützen Sie mit folgenden Workshop-Reihen:

QM in die Hochschule!
Workshops zu QM-System, -Strategie, -Einführungsprojekt, -Prozessen, -Instrumenten

Hochschulen – Zukunft der Lehre
Workshops zur Reduzierung von Abbrecherquoten und zum Projektstudium

Hochschulen führen – Zukunft der Akteure
Workshops zum Management der Fächer und zur Professionalisierung der Selbstverwaltung

Erfahren Sie mehr unter:
www.asiin-consult.de/akademie

Ergründet und entdeckt

Was die menschliche Entwicklung prägte

Der moderne Mensch stammt aus Afrika – das zumindest scheint sicher. Die Details seines Siegeszuges um die Erde aber sind ebenso umstritten wie sein Anteil am Aussterben archaischer Verwandter. Zu diesem Ergebnis kommen britische Wissenschaftler. Genetische Untersuchungen hätten nun gezeigt, dass sich der moderne Mensch während seines Siegeszuges wohl nicht nur mit dem Neandertaler im Westen Eurasiens, sondern auch anderen ursprünglichen Verwandten wie dem Denisova-Menschen in Sibirien und Homo floresiensis auf der indonesischen Insel Flores mischte. Welche Eigenschaften dabei zwischen den Arten übertragen wurden, sei noch weitgehend ungeklärt. Eine große Rolle bei der menschlichen Entwicklung habe die bisher letzte Eiszeit gespielt, die viele Arten in begrenzte Refugien drängte. Die in den einzelnen Gebieten isolierten Gruppen entwickelten sich tendenziell verschieden, da die Umweltbedingungen nicht identisch gewesen seien. In einigen Fällen bildeten sich gar neue Arten – der Eisbär zum Beispiel sei aus einer im Norden isolierten Braunbärpopulation entstanden. Die bei Tieren erhaltenen Erkenntnisse ließen sich dazu nutzen, Rückschlüsse auf die menschlichen Populationen zu jener Zeit zu ziehen und ein Modell für deren Ausbreitung und Rückzug zu erarbeiten, so die Wissenschaftler. Es scheine demnach so zu sein, dass einst archaische Vertreter der Gattung Homo gen Eurasien wanderten. Von Klimaveränderungen „erwischt“, hätten sie sich nicht zurück nach Afrika zurückgezogen oder seien ausgestorben, sondern hätten in Eurasien Refugien gefunden. Da die Umweltbedingungen wie etwa Tier- und Pflanzenwelt dort anders gewesen seien als im ursprünglichen Verbreitungsgebiet in Afrika, hätten sich die Auswanderer verändert – möglicherweise sei so der Neandertaler entstanden. Von der bisher letzten Eiszeit zurückgedrängt habe es dann vor und 40 000 Jahren wohl nur noch begrenzte Refugien für die Neandertaler gegeben. Etwa zu jener Zeit habe Homo sapiens seinen Siegeszug nach Eurasien angetreten. Ob nun eher die Konkurrenz des modernen Verwandten oder der Klimawandel mit seinen abrupten Kälteeinbrüchen Homo neanderthalensis zum Verhängnis wurde, sei unter Experten umstritten – und erst durch weitere Analysen zu klären (*John Stewart/Chris Stringer, DOI: 10.1126/science.1215627; dpa 19.3.2012*).

Neue Amphibien-Familie

Ein erwachsenes Blindwühlen-Tier mit Eiern: Erstmals seit Jahrzehnten haben Forscher eine neue Familie von Amphibien entdeckt. Die Mitglieder der Tierfamilie namens Chikilidae werden 14 bis 23 Zentimeter lang und sehen aus wie Regenwürmer, obwohl sie wie Frösche zu den Amphibien gehören. Den spektakulären Fund der sog. Blindwühlen im Nordosten Indiens präsentierten die Wissenschaftler der University of Delhi in den *Proceedings* der Royal Society in London. Foto: Professor Biju Sathyabhama Das; Quelle: dpa

Evakuierung mit Simulator

Wie sich Besucherströme bei Massenveranstaltungen verhalten, ist trotz aller Erfahrungswerte nur schwer vorhersehbar. Forscher mehrerer Hochschulen und Unternehmen haben nun ein Programm entwickelt, dass das Verhalten von Zehntausenden Personen zeigt und so die Notfallplanung wesentlich erleichtern kann. Die Programmierung der Simulation beruht auf einem Kräftemodell, bei dem die jeweiligen Ziele sowie Hindernisse und andere Personen Kräfte auf jeden einzelnen Fußgänger ausüben. Die sogenannte mikroskopische Simulation bildet den Wissenschaftlern zufolge jeden einzelnen der Zehntausenden Besucher ab, so dass Sicherheits- und Rettungskräfte detailliert nachvollziehen können, welche Auswirkungen einzelne Entscheidungen im Ernstfall haben. Während üblicherweise für mikroskopische Simulationen eine lange Rechenzeit benötigt werde, zeige dieses Programm die Simulation in Echtzeit. Künftig könnte ein solcher Simulator für jede Großveranstaltung programmiert werden, bei der zum einen die Topographie des Areals sowie die ungefähre Größe und Zusammensetzung der Personenmenge bekannt sind und zum anderen die Besucher feste Ziele haben. Für Orte, an denen Besucher wie etwa in Freizeitparks ohne Ziel flanieren, sei das Modell dagegen nicht anwendbar. Auch Paniksituationen könnten nicht simuliert werden (*TU München et al.; www.repka-evakuierung.de*).

Faires Teilen

Wenn Kinder nicht fair teilen, geschieht das nicht unbedingt aus Egoismus. Vielmehr ist ihr Gehirn einfach noch nicht weit genug entwickelt. Das haben Wissenschaftler des MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften herausgefunden. Da sich eine für die Verhaltenskontrolle wichtige Hirnregion, der präfrontale Kortex, erst sehr spät voll entwickele, sei faires Teilen noch im Grundschulalter leicht gesagt, doch schwer getan (*Nikolaus Steinbeis et al.; dpa 12.3.2012*).

Erinnerungskiller Tür

Das Gehirn koppelt einen Gedanken oft an das Zimmer, in dem er entstand. Daher falle es einem Menschen manchmal schwer, sich an etwas zu erinnern, das er sich in einem anderen Raum vorgenommen habe. Das haben Forscher der University of Notre Dame herausgefunden. Auch die Rückkehr in den Raum des Gedankens helfe nicht viel, berichteten die Wissenschaftler. Die Experimente hätten gezeigt, dass das Gehirn die zum Zimmer gehörenden Gedanken mit dem Überschreiten der Türschwelle regelrecht wegordne. Einmal archiviert, seien sie nicht so leicht wieder abrufbar (*Gabriel Radvansky et al.; dpa 19.3.2012*).

Chorsingen

Foto: picture-alliance

Die meisten Sänger eines Laienchors beginnen in der Grundschule mit ihrer Chorkarriere. Das geht aus einer empirischen Studie hervor, die zwei Musikwissenschaftler der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Universität Oldenburg durchgeführt haben. Für knapp die Hälfte aller Sänger sei es die Musiklehrkraft der Grundschule gewesen, die erste Chorerfahrungen vermittelt habe. Ihr Einfluss sei erheblich größer als der Einfluss direkter familiärer Bezugspersonen, so die Wissenschaftler. Die Befragung ergab weiter, dass bis zum zwölften Lebensjahr 60,6 Prozent und bis zum 32. Lebensjahr 90 Prozent der Befragten mit dem Singen in Chören begonnen hätten. Verhältnismäßig wenige Menschen würden in mittleren und höheren Lebensaltern Chören beitreten. Ein weiteres Ergebnis der Studie lautete, dass mehr als drei Viertel aller Chorsänger in einem gemischten Chor aktiv sind. An zweiter Stelle rangiere zahlenmäßig der Projektchor, der sich entsprechend seiner Definition über einen vereinbarten Zeitraum mit spezieller Chorliteratur beschäftige und zumeist nicht vereinsmäßig organisiert sei. Frauenchöre, insbesondere aber Männerchöre spielten rein statistisch betrachtet nur noch eine relativ geringe Rolle. Auffällig ist laut der Studie der unerwartet geringe Anteil von Hauptschülern sowie der hohe Anteil an Chorsängern mit höheren Bildungsabschlüssen. Dieser vergleichsweise hohe Bildungsgrad der Befragten spiegelte sich auch in der beruflichen Stellung der Chorsänger wider. Die ausführliche Studie erscheint im Frühjahr in „Musicae Scientiae“ (*Peter Brünger/ Gunter Kreutz, 1.3.2012*).

Importierte Salmonellen

Importierte Lebensmittel haben in den vergangenen Jahren in den USA öfter Erkrankungswellen verursacht als zuvor. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Zentrums für Disease Control and Preventation (CDC) in den USA. Zwischen 2005 und 2010 gab es demnach 39 Ausbrüche mit insgesamt 2 348 Erkrankten. Fast die Hälfte entfielen auf 2009 und 2010. Eingeschleppt wurden vor allem Durchfallerreger wie Salmonellen und Noroviren, aber auch andere Infektionskeime wie Hepatitis A-Viren. Fisch sei mit 17 Ausbrüchen am häufigsten die Ursache gewesen, gefolgt von Gewürzen (6) (*http://dpaq.de/ilWJA; dpa, 19.3.2012*).

Frühe Fruchtreife

In Süd-Australien und in der Region von Colmar in Frankreich setzt die Traubenreife alle zehn Jahre etwa acht Tage früher ein, in Geisenheim in Deutschland etwa vier Tage. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie französischer Wissenschaftler, die in der Fachzeitschrift *Nature Climate Change* erschienen ist. Diese frühere Fruchtreife habe mehrere Nachteile: So müsse die Beerenlese beispielsweise bei großer Hitze erfolgen. Im Languedoc-Roussillon werden die Früchte nun im August statt im September geernet, was sich nachteilig auf die Qualität des Weines auswirke. Bei Weißwein steigere die Wärme noch zusätzlich die Oxidation. Der größte Nachteil sei jedoch der Anstieg des Alkoholgehalts im Wein. Bei Qualitätsweinen liege er bei etwa 13 bis 15 Vol%. Seit den 1980er Jahren nehme der Alkoholgehalt des Weins aus dem Languedoc alle zehn Jahre um fast ein Prozent zu und stieg somit durchschnittlich von 11 auf 13 Vol%. Wissenschaftler haben deshalb eine neue Technologie zur „Entalkoholisierung“ von Wein entwickelt, die heute bereits funktioniere. Dazu werde ein Teil des Wassers und des Alkohols extrahiert, der Alkohol teilweise entfernt und das so gewonnene pflanzliche Wasser anschließend wieder dem Wein zugeführt. Die organoleptischen Eigenschaften und die Wahrnehmung der Aromen blieben durch diese Technik unverändert (*Französische Botschaft in Deutschland, 15.3.2012*).

Vera Müller

Zustimmung und Widerspruch

Heft 1/12: **Manövriermasse**

Wissen um die Kleinen Fächer

Die Anerkennung und der Schutz von Vielfalt ist der Garant für eine friedliche, nachhaltige und gerechte Entwicklung der Welt. Diese unbestrittene Leitschnur gilt auch für die Wissenschaft und deren universitäre Verankerung. Um hier den Schutz der Vielfalt zu ermöglichen, bedarf es des Wissens um die Kleinen Fächer. Die Tätigkeit der Potsdamer Arbeitsstelle ist daher nur ausdrücklich zu würdigen. Sie deckt nicht nur durch die Kartierung die Situation, sondern auch potenzielle Stellschrauben für die Entwicklung auf. Hierbei scheinen äußere Anlässe (politische Großwetterlagen oder dringend anstehende gesellschaftliche Entwicklungen) mit ein wenig Verzögerung auch auf das Profil universitärer Forschung und Lehre durchzuschlagen. Ausgewählte Kleine Fächer konnten sowohl den Folgen der Exzellenzinitiativen (inneruniversitäre Umschichtungen) als auch der fiskalischen Enge trotzen und mit politischem Rückenwind ihre Position halten oder sogar spürbar ausbauen.

Vor diesem Hintergrund ist die Weiterführung und Ausweitung der Kleine Fächer-Initiative dringend notwendig! So fehlte bisher z. B. der Blick auf die Kleinen Fächer der Erziehungswissenschaft. „Kleine“ sonderpädagogische Förderschwerpunkte, wie z.B. Pädagogik bei Beeinträchtigung des Sehens, des Hörens und der körperlichen Entwicklung, müssen seit Jahren ungebremst Streichungen und „Zusammenlegungen“ hinnehmen. Angesichts der Herausforderung bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist dies eine strukturell diskriminierende Situation. Denn wenn die allgemeine Lehrerbildung eine akademische ist, kann die Lehrerbildung für den sonderpädagogischen Bereich nicht – wie vor 60 Jahren – als „Meisterlehre“ umgesetzt werden. Darüber hinaus wird der Forschungsbedarf für die Implementierung einer inklusiven Schule wachsen. Dennoch gibt es für die öffentliche Zurkenntnisnahme und Änderung dieser Situation derzeit keine Ansprechpartner. Eine gemeinsame Kleine Fächer-Initiative der HRK (Anbieter) und der KMK (Abnehmer) ist lange überfällig!

Professor Dr. Sven Degenhardt, Universität Hamburg

Heft 1/12: **In zehn Schritten zum Nobelpreis**

Kein Erfolgsrezept

Die von Katrin Blawat beschriebenen und postulierten „zehn Schritte zum Nobelpreis“ (Seite 22ff.) sind für mich nicht nachvollziehbar, und ich frage mich, ob es jemals einen Nobelpreisgewinner gab oder geben wird, der mit solchen Grund- und Vorsätzen großen Ruhm erlangt hat oder erlangen wird. Vielmehr bezweifle ich, dass sich irgendeiner der Nobelpreisgewinner zu Beginn seiner wissenschaftlichen Karriere die Auszeichnung eines Nobelpreises zum Ziel gesetzt hatte. Letztendlich werden doch diejenigen Wissenschaftler mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, „who, during the preceding year, shall have conferred the greatest benefit to mankind” (Nobel Foundation), und das lässt sich nur schwer vorhersehen.

Der Artikel impliziert, dass die Anzahl der Veröffentlichungen kritisch ist, was natürlich zur ungeklärten Frage der Bewertungskriterien wissenschaftlicher Arbeit führt. Allerdings wird dieses Kriterium inzwischen von nationalen und internationalen Gremien wie zum Beispiel der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder des National Institute of Health in den USA umgangen, indem Antragsteller nur ihre fünf wichtigsten Publikationen auflisten können. Der Vorschlag, als junger Wissenschaftler Frondienste für renommierte Wissenschaftler zu leisten, um eine Ehrenautorenschaft zu erlangen, ist schlicht unhaltbar. Schließlich wird diese Art von Autorenschaft sowohl von Organisationen wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder der Helmholtz-Gemeinschaft als auch von renommierten internationalen Journalen ausdrücklich ausgeschlossen.

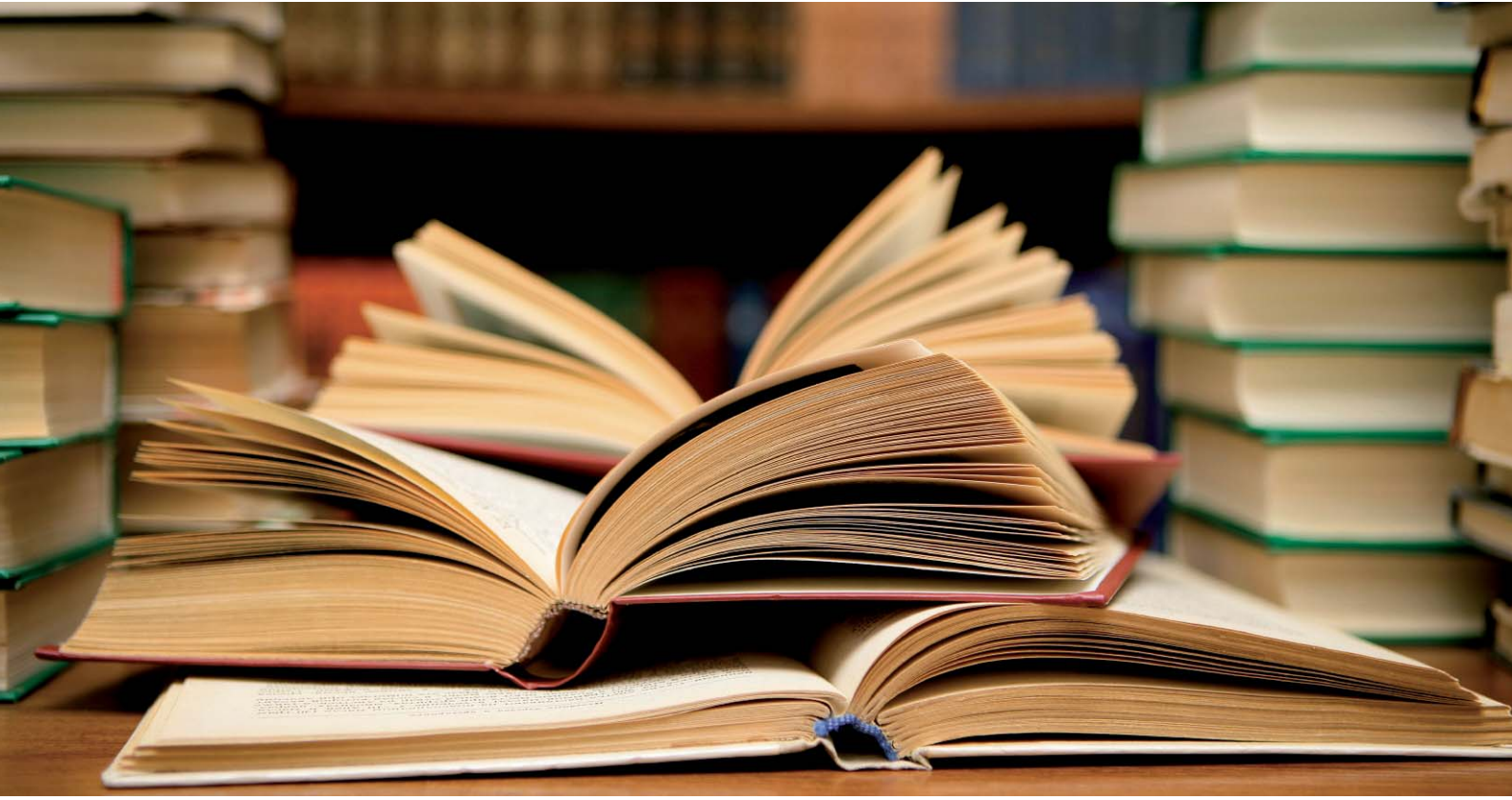
Des Weiteren werden in diesem Artikel Praktiken empfohlen, die wissenschaftlich bedenklich sind. So wird zum Beispiel impliziert, dass sich mit der Streuung von Ergebnissen ein und derselben Studie auf verschiedene Journals die Anzahl der Publikationen erhöhen lässt. Bei medizinischen Studien könnte eine solche Vorgehensweise jedoch nahezu fatale Folgen haben, wenn dem Leser in einem einzelnen dieser Artikel manche Ergebnisse vorenthalten werden. Außerdem genügt es selten, die erste Seite von zitierten Studien zu lesen, um die Qualität einer Arbeit zu beurteilen, und der Vorschlag, seine Bibliographie mit nicht existierenden Quellen zu verlängern, ist absolut unakzeptabel. Nun bleibt zu hoffen, dass der wissenschaftliche Nachwuchs diesen Artikel mit Humor gelesen hat, sich jedoch weiterhin an der allgemein anerkannten guten wissenschaftlichen Praxis orientiert und durch fundiertes, logisches, konsequentes und innovatives Forschen zukunftsweisende Wege eröffnet.

Privatdozentin Dr. habil. Annegret Mündermann Ph.D., Universität Konstanz

Heft 3/12: **„Wir irren uns empor“**

Zitat

Das Zitat „Wir irren uns empor“ stammt nicht, wie angegeben von Gerhard Vollmer, sondern von Porfessor Odo Marquard und ist u.a. nachzulesen in dem von Hans Poser herausgegebenen Buch „Wandel des Vernunftbegriffs“ (Alber Verlag, 1981)



Wer sein Berufsleben der Wissenschaft gewidmet hat, trägt schwer an dem Gedanken, dass sein Lebenswerk ganz oder teilweise mit Eintritt in den Ruhestand nach und nach verloren gehen könnte. Dabei gibt es Möglichkeiten, die eigenen „Lebenslinien" als Wissenschaftler zu verlängern. Sie reichen von einer testamentarischen Zuwendung an die eigene Universität über die öffentliche Zugänglichmachung einer wissenschaftlichen Sammlung bis hin zur Gründung einer eigenen Stiftung. Den wissenschaftlichen Nachlass sinnvoll zu gestalten setzt jedoch voraus, sich mit diesem Themenfeld früh und rechtzeitig zu beschäftigen und die Gestaltungsmöglichkeiten kennen zu lernen.

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) und die Deutsche Universitätsstiftung (DUS) laden ein zum

Tag des wissenschaftlichen Nachlasses

am Dienstag, den 26. Juni 2012, 11:00 Uhr bis 15:30 Uhr in der Geschäftsstelle des Deutschen Hochschulverbands, Rheinallee 18–20, 53173 Bonn

Programm

10:30 Uhr **Ankunft und Empfang**

11:00 Uhr **Begrüßung**
Univ.-Prof. Dr. Bernhard Kempen, Universität zu Köln, Präsident des Deutschen Hochschulverbandes, Präsidiumsmitglied Deutsche Universitätsstiftung, Bonn

11:15 Uhr *„Lebensbilanz – die eigenen Lebenslinien als Wissenschaftler verlängern"*
Clemens Neck, Leiter der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung, Bistum Regensburg

12:00 Uhr *„Den wissenschaftlichen Nachlass sinnvoll gestalten – vom Patent bis zum Bestseller"*
Dr. Vanessa Adam, LL.M., Rechtsanwältin, Justitiarin für Arbeits-, Hochschul- und Beamtenrecht im Deutschen Hochschulverband, Bonn

12:45 Uhr **Mittagsimbiss**

13:45 Uhr *„Erbrecht, Testamentsgestaltung und Patientenverfügung – Zukunft stiften durch Hinterlassen"*
Dr. Timm Starke, Notar, Präsident der Bundesnotarkammer, Bonn

14:30 Uhr *„Das Lebenswerk bewahren – durch eine Stiftung das eigene Wirken perpetuieren"*
Dr. Christoph Mecking, Rechtsanwalt, Geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für Stiftungsberatung, Berlin

15:15 Uhr **Zusammenfassung und Schlusswort**
Univ.-Prof. Dr. Bernhard Kempen, Universität zu Köln, Präsident des Deutschen Hochschulverbandes, Präsidiumsmitglied Deutsche Universitätsstiftung, Bonn

15:30 Uhr **Ende der Veranstaltung**

Sie können sich zu dieser Veranstaltung, die DHV und DUS nur einem kleinen Kreis von potenziellen Interessierten anbietet, bei Frau Rechtsanwältin Dr. Vanessa Adam oder Frau Cornelia C. Kliment telefonisch unter 0228/9026649 oder per E-Mail unter **adam@hochschulverband.de** bzw. **kliment@hochschulverband.de** anmelden. Frau Dr. Adam und Frau Kliment stehen Ihnen im Vorfeld der Veranstaltung gerne auch zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung.

DEUTSCHER HOCHSCHUL VERBAND
Köpfe die Wissen schaffen

DEUTSCHE UNIVERSITÄTS STIFTUNG

Lesen und lesen lassen

Denkanstöße

Wissenschaft und Ethik, dieser spannungsreichen Beziehung widmeten sich die Referate auf dem Hochschulrechtstag 2011, die der vorliegende Band enthält. Ein so weites Feld ist auf 128 Seiten natürlich nicht komplett zu bestellen. Es kann vielmehr nur darum gehen, zentrale Problemfelder zu beleuchten und Denkanstöße zu geben. Dies gelingt:

Den Schwerpunkt bildet der Beitrag von Schulze-Fielitz zu Reaktionsmöglichkeiten des Rechts auf wissenschaftliches Fehlverhalten. Er analysiert zahlreiche Einzelfälle aus der Praxis des DFG-Ombudsmans und verdeutlicht, dass es um wesentlich komplexere wissenschaftsrechtliche und wissenschaftssoziologische Fragen geht, als nur um abgeschriebene Doktorarbeiten. Auf der Rechtsfolgenseite betont der Autor, dass die Schaffung transparenter und wissenschaftsadäquater Kontrollverfahren nur ein Teil der Problemlösung ist. Schwieriger sei es, ein den Anforderungen des Art. 5 Abs. 3 GG genügendes Sanktionssystem zu etablieren. Schulze-Fielitz hält die Lösung hier bewusst offen.

Das Referat von Vöneky thematisiert ethische Standards im Wissenschaftsrecht, insbesondere Öffnungsklauseln im ärztlichen Berufsrecht sowie die Zulässigkeit von Ethikkommissionen und -kodizes. Die Autorin nimmt die Vorgaben des Verfassungs-, des Völkerrechts wie auch der Rechts- und Staatsphilosophie in den Blick. Sie betont die v.a. aus dem Demokratieprinzip und Art. 5 Abs. 3 GG folgenden Grenzen einer „Ethisierung“ des Wissenschaftsrechts.

Gärditz macht in seinem Beitrag zu invasiven Tierversuchen zwischen Wissenschaftsethik und Wissenschaftsfreiheit klar, welche Probleme der Zusatz „und die Tiere“ in Art. 20a GG sowie die EU-Tierschutzrichtlinie provozieren. Provokationspotenzial hat prima facie auch Gärditz Forderung nach grundrechtsverträglichem Tierschutz statt tierschutzverträglichem Grundrechtsschutz. Er zieht aber im Grunde nur die Konsequenzen aus der grundgesetzlich geschützten Eigengesetzlichkeit der Wissenschaft.

Fazit: Ein lesenswerter Band, der zu weiterem Nachdenken über Wissenschaft und Ethik viele Anregungen gibt.

Wolfgang Löwer/Klaus Ferdinand Gärditz (Hrsg.): Wissenschaft und Ethik, Mohr Siebeck, Tübingen 2012, 128 Seiten, 39,00 €.

Privatdozent Dr. Daniel Krausnick, Universität Erlangen-Nürnberg

Wissenschaft und Poesie

Jean-Henri Fabres ganze Leidenschaft galt den Insekten. Er hat sie beobachtet, erforscht und alles in liebevoller Weise aufgeschrieben. Wenn er in poetischer Sprache von Dolchwespen, Trauerschwebern oder Mauerbienen erzählt, wird die Welt der Insekten lebendig, und man sieht den Forscher vor sich, wie er sich auf einer sandigen Lichtung, „den Kopf voller entomologischer Projekte“, in die „Gesellschaft“ der Insekten begibt und sich am Ende eines heißen Tages erschöpft, aber durch den Fund eines „zerrissenen Kokons“ für die Strapazen „reichlich entschädigt“ fühlt. Nach der Lektüre seiner einzigartigen naturgeschichtlichen Prosa wundert man sich nicht, dass Fabre als Insektenforscher im Jahr 1914 den *Literatur*-Nobelpreis erhalten hat. Es ist die „Schwesternschaft von Poesie und Wissenschaft“ in seinem Werk, für die ihn die Schwedische Akademie ausgezeichnet hat. Der Verlag Matthes & Seitz bringt nun in einer zehnbändigen Werkausgabe Fabres „Erinnerungen eines Insektenforschers“ in deutscher Übersetzung heraus. Die ersten drei Bände sind bereits erschienen, der letzte soll 2015 zu Fabres 100. Todestag herausgegeben werden.

Jean-Henri Fabre: Erinnerungen eines Insektenforschers. Bd. III, Matthes & Seitz, Berlin 2011, 410 Seiten, 36,90 €, bei Subscription aller Bände je 29,90 €.

Ina Lohaus

BÜCHER ÜBER WISSENSCHAFT

Petra Dickmann: **Biosecurity**
Biomedizinisches Wissen zwischen Sicherheit und Gefährdung. transcript Verlag, Bielefeld 2011, 240 Seiten, 29,80 €.

Andreas Dörpinghaus / Ina Katharina Uphoff: **Die Abschaffung der Zeit**
Wie man Bildung erfolgreich verhindert. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2012, 160 Seiten, WBG-Preis 19,90 €, Buchhandelspreis 24,90 €.

Hans-Peter Dürr: **Das Lebende lebendiger werden lassen**
Wie uns neues Denken aus der Krise führt. oekom Verlag, München 2011, 268 Seiten, 17,95 €.

Uwe Hochmuth / Michael Mangold (Hg.): **Bildung ungleich Humankapital**
Symposium über die Ökonomisierung im Bildungswesen. Wilhelm Fink Verlag, Paderborn 2012, 124 Seiten, 19,90 €.

Lothar Knopp / Klaus Stürmer / Jan Hoffmann / Wolfgang Schröder: **Besoldungs- und Versorgungsföderalismus**
Beamte, Hochschullehrer und Richter in der Föderalismusfalle. Logos Verlag, Berlin 2011, 100 Seiten, 29,- €.

Andreas Kuhlmann: **An den Grenzen unserer Lebensform**
Texte zur Bioethik und Anthropologie. Campus Verlag, Frankfurt 2011, 199 Seiten, 29,90 €.

Stefanie Samida (Hg.): **Inszenierte Wissenschaft**
Zur Popularisierung von Wissen im 19. Jahrhundert. transcript Verlag, Bielefeld 2011, 324 Seiten, 29,80 €.

Karl-Wilhelm Weeber: **Latin Reloaded**
Von wegen Denglisch – alles nur Latein! Primus Verlag, Darmstadt 2011, 128 Seiten, 16,90 €.

Aktuelle Seminartermine

BERUFUNG AUF EINE PROFESSUR IM ANGESTELLTENVERHÄLTNIS

Geschäftsstelle des Deutschen Hochschulverbandes Bonn
Dienstag, 17. April 2012, 11:00-16:00 Uhr

Referenten:
RA Dr. Wiltrud Christine Radau, Justitiarin für Hochschul- und Beamtenrecht im DHV
RA Dr. Ulrike Preißler, Justitiarin für Hochschul- und Beamtenrecht im DHV

- ***Berufungsverfahren und Berufungsverhandlungen***
- ***Professorendienstverträge an öffentlichen Hochschulen***
- ***Besondere Berufungssituationen***

BERUFUNGSPRAXIS AKTUELL

Universität Mannheim
Donnerstag, 19. April 2012, 10:30-16:30 Uhr

Referenten:
RA Dr. Martin Hellfeier, Justitiar für Hochschul- und Beamtenrecht im DHV
RA Dr. Kathrin Greve, Justitiarin für Hochschul- und Beamtenrecht DHV

- ***Ablauf von Berufungs- und Bleibeverhandlungen***
- ***Verhandlungs-Checklisten (Was muss, sollte und könnte ich verhandeln)***
- ***Der Abschluss der Berufungs- und Bleibe-verhandlungen***
- ***Kleingruppen-Arbeit***

W-BESOLDUNG FÜR LEITUNGSPOSITIONEN

Wissenschaftszentrum Bonn
Dienstag, den 24. April 2012, 11:00-17:00 Uhr

Referenten:
RA Dr. Hubert Detmer, 2. Geschäftsführer und Leiter der Abteilung Recht und Beratung im DHV
RA Dr. Wiltrud Christine Radau, Justitiarin für Hochschul- und Beamtenrecht im DHV

- ***Die Leitungsfunktion: Teil des Professorenamtes vs. hauptberufliches Leitungsamt***
- ***Dienstrechtliche Modelle: gesetzliche Grundlagen und Optionen***
- ***Verhandlungskonstellationen: Strategie und Taktik***
- ***Ziel- und Leistungsvereinbarungen***
- ***Wechsel in die W-Besoldung: Chancen und Risiken***
- ***Grundzüge der W-Besoldung***
- ***Funktionsleistungsbezüge: gesetzliche Grundlagen, Arten, Höhe, Besonderheiten***
- ***Ausscheiden aus dem Leitungsamt: Konsequenzen für das Ruhegehalt***
- ***Praxisfragen: Beantwortung von Einzelfallfragen in Kleingruppen***

Informationen und Anmeldung:
Deutscher Hochschulverband, Dr. Ulrich Josten, Rheinallee 18-20, 53173 Bonn
Tel.: 0228/902-6634, Fax: 0228/902-6697, josten@hochschulverband.de
Die ausführlichen Seminarprogramme finden Sie unter www.karriere-und-berufung.de

DEUTSCHER HOCHSCHUL VERBAND

Entscheidungen

Prüfungsrecht

Die Aufhebung der Bewertung einer mündlichen Prüfung ist rechtswidrig, wenn nur eine richterliche Wahrscheinlichkeit für eine in dieser Prüfung begangene Täuschungshandlung vorliegt, jedoch keine richterliche Überzeugung. Die Klägerin richtete sich mit Erfolg gegen die Aufhebung der Bewertung ihrer mündlichen Prüfung im zweiten juristischen Staatsexamen. Hierin erreichte sie im Aktenvortrag 16 von 18 möglichen Punkten. Derselbe Aktenvortrag war Prüfungsgegenstand einer weiteren Prüfung am gleichen Tage, in der der Lebensgefährte der Klägerin, ein Rechtsprofessor, Prüfer war. Im Anschluss an die Prüfung wurde dem Landesprüfungsamt gegenüber die Vermutung geäußert, dass der Klägerin der Inhalt des Aktenvortrags zuvor bekannt gewesen sein könnte. Dies bestritten die Klägerin und ihr Lebensgefährte. Nach Aussage des Lebensgefährten habe dieser den ihm unstreitig bekannten Aktenvortrag bis zur Prüfung in seinem Büro an der Universität verwahrt.

Die Aufhebung der Bewertung der mündlichen Prüfung sei rechtswidrig, so das Gericht. Nach dem Ergebnis der Zeugenvernehmung sei nicht bewiesen, dass die Klägerin über ihren Lebensgefährten vor ihrer mündlichen Prüfung Kenntnis vom Inhalt des dem Aktenvortrag zugrunde liegenden Aktenstücks und der Lösungsskizze erlangt habe. Der Zeuge habe glaubhaft dargelegt, er wisse um die Vertraulichkeit der Prüfungsunterlagen und behandele diese entsprechend. Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit bestünden ersichtlich nicht. Zwar sei zuzugeben, dass es einem Prüfer schwerfallen könne, vertraulich zu behandelnde Prüfungsunterlagen gegenüber einem ihm persönlich nahestehenden Prüfling geheim zu halten. Hieraus könne aber nicht der Schluss gezogen werden, ein Prüfer sei nicht in der Lage, in einem derartigen Konfliktfall die Vertraulichkeit zu wahren. Zwar möge eine gewisse Wahrscheinlichkeit für das Vorliegen einer Täuschungshandlung gegeben sein. Für eine richterliche Überzeugung von der Wahrheit dieser Annahme reichten die festgestellten Umstände aber nicht aus. Die Prüfungsleistung hatte damit Bestand.

Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz, Urteil vom 03.02.2012, Az.: 10 A 11083/11

Konkurrentenstreit

Das Verwaltungsgericht München hatte es einer Hochschule vorerst untersagt, eine ausgeschriebene Professur zu besetzen. Gegen diese Entscheidung legte der zur Berufung vorgeschlagene Bewerber Beschwerde ein, allerdings ohne Erfolg. Dieser bestätigte die Entscheidung des Verwaltungsgerichts. Art. 33 Abs. 2 des Grundgesetzes gewähre jedem Deutschen ein Recht auf gleichen Zugang zu jedem öffentlichen Amt nach Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung, wodurch sich ein Anspruch des Bewerbers auf beurteilungsfehlerfreie Entscheidung über seine Bewerbung ergebe. Werde dieses Recht verletzt, könne der unterlegene Bewerber eine erneute Entscheidung über seine Bewerbung verlangen, wenn seine Auswahl möglich erscheine und seine Chancen, beim zweiten Mal ausgewählt zu werden, zumindest offen seien. Allerdings könne der nicht zum Zuge gekommene Bewerber nicht gerichtlich feststellen lassen, dass er anstelle des ihm vorgezogenen Konkurrenten hätte ausgewählt werden müssen. Es sei nicht Aufgabe des Gerichts, den besser geeigneten Bewerber zu bestimmen. Erweise sich die Entscheidung, einen Bewerber als Professor zu berufen, als beurteilungsfehlerhaft, habe ein nicht berücksichtigter Bewerber, dessen Auswahl zumindest möglich erscheine, jedoch einen Anspruch darauf, dass über seine Bewerbung erneut entschieden und die Stelle zunächst nicht besetzt werde. Hinsichtlich der fachwissenschaftlichen Eignung sei zu berücksichtigen, dass der Hochschule eine besondere Beurteilungskompetenz über die Qualifikation eines Bewerbers zustehe. Insoweit komme den an der Erstellung des Berufungsvorschlags beteiligten Hochschulorganen ein gerichtlich nur eingeschränkt überprüfbarer Beurteilungsspielraum zu. Die Auswahlentscheidung könne daher gerichtlich nur daraufhin überprüft werden, ob sie verfahrensfehlerfrei zustande gekommen und ob der Beurteilungsspielraum überschritten sei, etwa weil die Entscheidung erkennbar auf der Verkennung von Tatsachen oder auf sachfremden Erwägungen beruhe, was im konkreten Fall anzunehmen war.

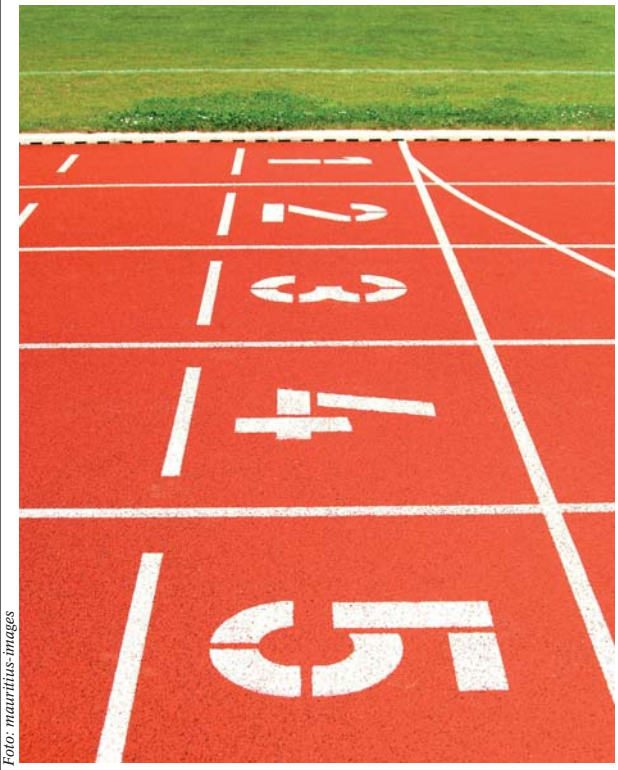


Foto: mauritius-images

Bayerischer Verwaltungsgerichtshof, Beschluss vom 05.01.2012, Az.: 7 CE 11.1432

Martin Hellfeier

LESERSERVICE

Die Entscheidungen der Rubrik „Recht“ können in vollem Wortlaut bestellt werden bei:
Forschung & Lehre,
Rheinallee 18-20, 53173 Bonn,
Fax: 0228/9026680,
E-Mail: infoservice@forschung-und-lehre.de

Steuerrecht aktuell

Regelmäßige Arbeitsstätte

Ein Arbeitnehmer kann nicht mehr als eine regelmäßige Arbeitsstätte innehaben, auch wenn er fortdauernd und immer wieder verschiedene Betriebsstätten des Arbeitgebers aufsucht. In einem solchen Fall ist der ortsgebundene Mittelpunkt der dauerhaft angelegten beruflichen Tätigkeit (die regelmäßige Arbeitsstätte) zu bestimmen. Dabei ist besonders darauf zu achten, welcher Tätigkeitsstätte der Arbeitnehmer vom Arbeitgeber zugeordnet worden ist, welche Tätigkeit er an den verschiedenen Arbeitsstätten im Einzelnen wahrnimmt oder wahrzunehmen hat und welches konkrete Gewicht dieser Tätigkeit zukommt. Der Umstand, dass der Arbeitnehmer eine Tätigkeitsstätte in einem bestimmten zeitlichen Abstand immer wieder aufsucht, reicht für die Bejahung einer regelmäßigen Arbeitsstätte nicht aus. Ihr muss vielmehr zentrale Bedeutung gegenüber den weiteren Tätigkeitsorten zukommen.

Bundesfinanzhof, Urteil vom 9.6.2011 – VI R 55/10

Das Bundesfinanzministerium hat aufgrund der am 9.6.2011 gefällten Urteile des Bundesfinanzhofes zur regelmäßigen Arbeitsstätte ein grundsätzliches Schreiben herausgegeben. Hierin heißt es, dass in den Fällen, in denen bisher mehrere regelmäßige Arbeitsstätten angenommen wurden, die Entfernungspauschale nunmehr nur für Fahrten zwischen Wohnung und einer regelmäßigen Arbeitsstätte anzusetzen ist. Für die übrigen Fahrten können Werbungskosten nach den Grundsätzen einer Auswärtstätigkeit geltend gemacht werden. Die Grundsätze sind in allen offenen Steuerfällen anzuwenden.

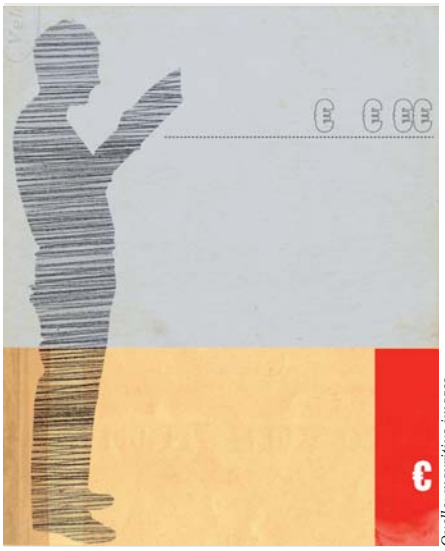
In der Regel ist damit von einer regelmäßigen Arbeitsstätte auszugehen, wenn der Arbeitnehmer aufgrund der dienstrechtlichen/arbeitsvertraglichen Festlegungen

– einer betrieblichen Einrichtung des Arbeitgebers dauerhaft zugeordnet ist oder

– in einer betrieblichen Einrichtung des Arbeitgebers arbeitstäglich, je Arbeitswoche einen vollen Arbeitstag oder mindestens 20 Prozent seiner vereinbarten regelmäßigen Arbeitszeit tätig werden soll (Prognoseentscheidung).

Wird im Einzelfall etwas anderes geltend gemacht, ist dies anhand des inhaltlichen (qualitativen) Schwerpunktes der beruflichen Tätigkeit nachzuweisen und glaubhaft zu machen.

Bundesfinanzministerium, Schreiben vom 15.12.2011 – IV C 5 – S 2353/11/10010



Quelle: mauritius-images

Vorübergehende Auswärtstätigkeit

Die regelmäßige Arbeitsstätte eines sich in Ausbildung befindlichen Arbeitnehmers ist die betriebliche Einrichtung des Arbeitgebers, der er zugeordnet ist und die er während der Praxisphasen seiner Ausbildung immer wieder aufsucht. Dagegen ist eine vorübergehend aufgesuchte Studieneinrichtung (Hochschule) nicht als zweite regelmäßige Arbeitsstätte anzusehen. Unerheblich ist hierbei auch, wenn in den Ausbildungsjahren die Studienphasen gegenüber den praktischen Ausbildungsabschnitten zeitlich überwiegen. Im vorliegenden Fall ging es um die Studienphasen im Studiengang an einer dualen Hochschule mit einem Bachelor-Abschluss. Bei einem solchen Studienaufenthalt an einer dualen Hochschule handelt es sich steuerrechtlich somit um vorübergehende Auswärtstätigkeiten, da die Hochschule keine regelmäßige Arbeitsstätte darstellt, und der Aufenthalt dort nur vorübergehend ist. Insofern sind Reise- und Unterkunftskosten für den Besuch der dualen Hochschule als Werbungskosten im Rahmen der Einkünfte aus nichtselbstständiger Arbeit steuerlich ansetzbar sowie Verpflegungsmehraufwendungen für die ersten drei Monate. Die sich hieraus ergebende Einkunftshöhe ist wiederum für das Kindergeld 2011 entscheidend, da die eigenen Einkünfte des Kindes 8.004 Euro nicht übersteigen durften.

Ab 2012 wird aufgrund einer Gesetzesänderung ein volljähriges Kind zwischen 18 und 25 Jahren beim Kindergeld unabhängig von seinen eigenen Einkünften und Bezügen berücksichtigt.

Finanzgericht Baden-Württemberg, Urteil vom 18.7.2011 – 10 K 1105/11 – rechtskräftig

PKW-Stellplatzkosten

Die Kosten für den PKW-Stellplatz am Arbeitsort sind durch die Entfernungspauschale abgegolten und gehören nicht zu den Wohnungskosten: so lautet die Aussage des Hessischen Finanzgerichtes. Der Kläger machte im Rahmen der doppelten Haushaltsführung Kosten für seine Unterkunft sowie für einen PKW-Stellplatz am Arbeitsort geltend. Das Finanzgericht sah die Wohnungskosten als notwendige Mehraufwendungen an, aber die Stellplatzkosten nicht. Das Gesetz begrenze bzw. pauschaliere in § 9 Absatz 1 Satz 3 Nr. 5 Satz 4 EStG die notwendigen Mehraufwendungen wegen Familienheimfahrten auf 0,30 Euro je Entfernungskilometer: damit seien die Anmietungskosten für einen Stellplatz diesem Bereich zuzuordnen. Der Pauschale komme insofern Abgeltungswirkung zu.

Gegen dieses Urteil ist Revision eingelegt, so dass empfohlen werden kann, sich auf das Aktenzeichen der Revision zu beziehen, wenn man die PKW-Stellplatzkosten steuerlich geltend machen will und sich somit in der gleichen Situation befindet.

Hessisches Finanzgericht, Urteil vom 6.6.2011 – 1 K 2222/10 – Revision beim Bundesfinanzhof eingelegt (Aktenzeichen VI R 50/11)

Birgit Ufermann

Klangvoll und lebendig

Stimmtraining für Hochschullehrer

| VOLKER GALL | **Für Hochschullehrer ist eine gut funktionierende Stimme besonders wichtig. Bei der täglichen intensiven Nutzung in Vorlesungen und Seminaren kann sie jedoch frühzeitig ermüden. Mittels professionellem Stimmtraining lassen sich Probleme vermeiden. Klang und Leistungsfähigkeit der Stimme können so deutlich verbessert werden.**

Im hochschulpädagogischen Alltag ist die Stimme des Dozenten hohen Belastungen ausgesetzt. Sie muss als inhaltsvermittelndes Medium jederzeit zur Verfügung stehen und soll zudem ansprechend wirken und die Zuhörerschaft erreichen. Dabei unterliegt sie vielseitigen Einflüssen. Die Stimme kann vorzeitig ermüden, ihre Tragfähigkeit verlieren und zunehmend Missempfindungen wie Räusperzwang, Hustenreiz, Fremdkörpergefühl bei trockenem Hals verursachen. Eben diese Missempfindungen übertragen sich auf die Zuhörer und belasten zunehmend die stimmlich-sprachliche Kommunikation. Es entwickelt sich ein Teufelskreis, dem man scheinbar hilflos ausgeliefert ist.

Wozu Stimmtraining?

An der Stimmproduktion sind viele Muskelgruppen aus mehreren Körperregionen beteiligt. Innerhalb dieses Stimminstruments laufen komplexe Koordinationsprozesse ab, wobei sich die einzelnen Funktionsebenen wechselseitig beeinflussen. Fehlleistungen im Bereich der Klanganregung oder der artikulatorischen Ausformung führen im täglichen Stimmgebrauch zu einem Einschleifen ungünstiger Techniken, welche sehr bald Widerstandserhöhungen mit kompensatorisch erhöhtem Krafteinsatz bewirken. Die Leistungsbilanz ist beeinträchtigt, die Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit leidet zunehmend und mitunter droht Stimmversagen. Um dieser verhängnisvollen Entwicklung entgegenzuwirken, braucht es ein effektives Stimmtraining.

Wie aber trainieren, damit sich die Stimme immer klangvoller, tragender und durchdringender entwickelt, dazu variabel in der Dynamik und lebendig sowie modulationsfähig in der Sprechmelodie wird? Einfach die Stimme laut und lange benutzen ohne richtige Technik führt zur Stimmermüdung, zur Erschöpfung bis hin zu dauerhaften Stimmschäden. Vorsichtshalber die Lautstärke zu reduzieren, die Stimme behaucht zu führen und das Sprechpensum möglichst zu begrenzen, ist ebenso schädlich.

Wie das Stimminstrument funktioniert

Um richtig trainieren zu können, mus man wissen, wie unser Instrument tatsächlich funktioniert. Anatomische und physiologische Kenntnisse sind dabei kaum erforderlich. Es reicht zu wissen, dass zwei als Resonatoren fungierende Hohlraumsysteme, der Kopfresonator (Vokaltrakt) und der Brustresonator, über die Stimmritze im Kehlkopf miteinander in Verbindung stehen. Mit jedem Stimmritzenschluss werden in beiden Resonanzräumen Schallwellen angeregt.

Von besonderer Bedeutung ist der Vokaltrakt – miteinander verbundene Hohlräume oberhalb der Stimmritze im Rachen, in den Nasenräumen sowie in der Mundhöhle und dem Mundvorhof. Hier entsteht der Gesamtstimmklang, bestehend aus Teiltönen und lautspezifischen Formanten.

Schalldämpfer im Hals

Leider gibt es im Vokaltrakt eine vorprogrammierte Störstelle, eine Engstelle im wahrsten Sinn des Wortes: Das sind Mund- und Kehlrachen, die unmittelbar über dem Kehlkopf liegen. Diese haben ursprünglich eine Schutzfunktion vor Fehlschlucken. Diese werden sehr häufig enggestellt, regelrecht zugeschnürt, und wirken so wie ein Schalldämpfer an der kritischsten Stelle in unserem Instrument.

Klangaufbau in den Resonanzräumen

Um die Kehle weit zu bekommen und den resonanzreichen Klangaufbau zu ermöglichen, sind gezielte Übungen erforderlich: Der Unterkiefer führt langsam rotierende Bewegungen in den Richtungen vorwärts – abwärts – rückwärts … aus. Der Mund ist dabei ständig geschlossen und die Lippen gespitzt. Um die Kehlweitung zu erreichen, muss die Zunge diese Bewegung mit vollziehen, indem sie stets flächigen Kontakt zu den unteren Schneidezähnen hält. Gelingt dieses, kann man Summtöne auf *mmmmmm* erklingen lassen, die mit jeder Vorwärtsbewegung in Richtung Nasenrücken in die Maske „gepumpt“ werden. Es sind dabei wohltuende Vibrationen in der Nase und dem gesamten Mittelgesicht zu spüren. Dieser Maskensitz ist von allergrößter Bedeutung für die Leistungsstimme.

Gelingt die Klanganreicherung in der Maske, dann wird in der nächsten Übung mit jeder Vorwärtsbewegung des Unterkiefers der Mund zu einem gut geformten Lippentrichter geöffnet. Es erklingt dadurch eine kontinuierliche Folge von mom–Silben: *momomomom* … . Die Lautfolgen werden zunehmend komplexer. Über *mnomnomnom* … bzw. *mnijomnijomnijom* … werden

AUTOR

Professor **Volker Gall** ist emeritierter Direktor der Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie im Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Stimmtherapeut und Stimmtrainer.

Foto: mauritius-images

schließlich die o-Vokale nacheinander durch alle Vokale und Umlaute ausgetauscht. Um die dabei erzielten Trainingseffekte schrittweise in fließende Sprache zu übertragen, werden zunächst Wörter mit /m/ im Anlaut geübt. Es wird jeweils die Doppelsilbe *mnijomnijom...* vorangestellt und dann direkt in das nachfolgende Wort hineingebunden: *mijomnijomMonat*, *mijomnijomMühle*.

Besonderer Teilton

Sind die Kehlweitung und der Maskensitz der Stimme hinreichend sicher, sollte mit dem gezielten Erwerb eines speziellen Teiltons begonnen werden. Dieser Teilton hat eine unveränderbare Frequenz zwischen 2500 und 3000 Hz. Er ist im i-Laut natürlicher Klangbestandteil als zweiter Formant. Er hat einen hellen, kernigen, metallenen, ja scharfen Klangcharakter. Er ist bei entsprechender Ausprägung als Sänger- oder Sprecherformant bekannt. Er ist sehr energiereich und sorgt nach außen für eine weittragende, durchdringungsfähige Stimme ohne wesentlichen Krafteinsatz oder forcierte Stimmgebung. In das Innere des Stimminstruments ist er auf Grund seiner hohen Frequenz und seines Energiereichtums klanganregend für alle Teiltöne bis in die Tiefe der Brustresonanz.

Als Basisübung kann ein lang gehaltenes *wujiiiiii iiiiiiiiiiiiii iiiiiiii* … gebildet werden. Dabei soll das /i/ möglichst scharf und mit viel Nasenresonanz erklingen. Die Zunge ist dabei unmittelbar hinter den Schneidezähnen hoch gewölbt und die Lippen bilden einen engen Trichter. Trotz der dabei auftretenden hohen Spannung, spürbar im Zungenkörper und unter dem Kinn, sollen auch hier die unteren Schneidezähne möglichst weit nach vorn gleiten. Sie müssen vor den oberen Schneidezähnen agieren. Durch Variation der Form des Lippentrichters kann mit diesem Ton experimentiert werden, wobei der Oberton immer mehr hervortritt. Komplexere Lautfolgen wie *wujiiwujiiwujii*, *wuijomuijom* dienen der Überführung des Sprecherformanten auf die vokalischen Laute unserer Sprache.

Übungen zur Präzisierung der Artikulation ergänzen die stimmpflegerischen Bemühungen. Hierzu eignen sich zunehmend schneller gesprochene Silbenketten wie *mameimonaneninoblableblibo*. Auch hier ist es wichtig, dass das Phrasenende sehr schnell mit schnell geöffnetem Mund abgesprochen wird. So kann erreicht werden, dass auch in der fließenden Sprache Absatzknarrer zuverlässig vermieden werden.

Federnde Atemführung

Die Leistungsstimme lebt von prägnanten Stimmeinsätzen. Sie führen sofort in einen dichten, vollen Klang. Allerdings müssen harte oder gar gepresste Stimmeinsätze unbedingt vermieden werden. Man fängt mit einer Serie von sehr kurzen geblasenen Luftimpulsen an, die sofort durch ein scharfes /t/ wieder gestoppt werden: *ftth ftth ftth ftth*. In der weiteren Folge werden Vokale eingefügt: *fitth fitth fitth fitth*. Es folgen: *fi fi fi fi* und schließlich: *i i i i*.

Hierbei ist wichtig, dass der Mund immer offen bleibt, damit der Luftimpuls in beide Richtungen federn kann. Die so erzielten Vokaleinsätze wirken akustisch sehr prägnant. Diese Stimmeinsätze ermöglichen es, in der Rufstimme äußerst präsente Anweisungen oder Warnrufe abzugeben, die sowohl im Freien als auch in akustisch ungünstigen Räumen ihr Ziel sicher erreichen.

Das vorgestellte Trainingsprogramm kann in täglichen, kürzeren Übungseinheiten ausgeführt werden. Bei konsequenter Anwendung wird die Stimme immer leistungsfähiger und belastbarer. Dauerhaften Stimmschädigungen kann so effektiv vorgebeugt werden.

TIPP

Ausführliches Trainingsmaterial kann beim Verfasser angefordert werden über **volkergall@yahoo.de**

Weitere Informationen: **www.prof-gall.de**

Habilitationen und Berufungen

Theologie

PD Dr. Nicole **Priesching**, *Universität Paderborn*, wurde zur Universitätsprofessorin (W3) für Kirchengeschichte und Religionsgeschichte ernannt.

Philosophie und Geschichte

PD Dr. phil. habil. Jörg **Echternkamp**, *Universität Halle-Wittenberg*, habilitierte sich in dem Fach Neuere und Neueste Geschichte.

Dr. phil. Wiebke **Kolbe**, *Universität Bielefeld*, hat einen Ruf an die *Universität Lund/ Schweden* auf eine Professur (Associate Professor) für Geschichte angenommen und einen Ruf an die *Universität Uppsala/ Schweden* auf eine Professur (Associate Professor) für Geschichte abgelehnt.

Prof. Dr. Konrad **Ott**, *Universität Greifswald*, hat einen Ruf an die *Universität zu Kiel* auf eine W3-Professur für Philosophie und Ethik der Umwelt erhalten.

Prof. Dr. Werner **Rieß**, *Universität Hamburg*, hat einen Ruf an die *Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt* auf eine W3-Professur für Alte Geschichte erhalten.

Univ.-Prof. Dr. Harriet **Rudolph**, *Universität Innsbruck/Österreich*, hat einen Ruf an die *Universität Regensburg* auf eine W3-Professur für Neuere Geschichte erhalten.

Prof. Dr. Arno **Strohmeyer**, *Universität Salzburg/Österreich*, hat einen Ruf an die *Universität Wien/Österreich* auf einen Lehrstuhl für Geschichte der Neuzeit/Schwerpunkt Frühe Neuzeit abgelehnt.

Dr. phil. Michael **Ströhmer,** M.A., *Universität Paderborn*, habilitierte sich, und es wurde ihm die Lehrbefugnis für das Fach Neuere Geschichte erteilt.

Gesellschaftswissenschaften

Dr. Daniel **Bodemer**, *Universität Tübingen*, hat einen Ruf an die *Universität Duisburg-Essen* auf eine W3-Professur für Psychologische Forschungsmethoden: Interaktive Medien und Systeme, angenommen.

Prof. Dr. Marc **Debus**, *Universität Oldenburg*, hat einen Ruf an die *Universität Mannheim* auf eine W3-Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Vergleichende Regierungslehre erhalten.

Prof. Dr. Christian **Dormann**, *Ruhr-Universität Bochum,* wurde zum Universitätsprofessor für Wirtschaftspsychologie ernannt.

Dr. Sina **Farzin**, *Universität Bremen*, hat einen Ruf an die *Universität Hamburg* auf eine Junior-Professur für Soziologie, insbesondere Allgemeine Soziologie mit dem Schwerpunkt Soziologische Theorie, erhalten.

Dr. Anna **Geis**, *Universität Frankfurt am Main*, habilitierte sich in dem Fach Politikwissenschaft und hat einen Ruf an die *Universität Magdeburg* auf eine W3-Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen angenommen.

Prof. Dr. Till **Kössler**, *Ruhr-Universität Bochum,* wurde zum Universitätsprofessor für Sozialgeschichte des Aufwachens und der Erziehung ernannt.

Dr. Ulf **Liszkowski**, *Max-Planck-Institut Nijmegen/ Niederlande*, hat einen Ruf an die *Universität Hamburg* auf eine W2-Professur für Entwicklungspsychologie angenommen.

PD Dr. Christian **Montag**, *Universität Bonn*, habilitierte sich, und es wurde ihm die Lehrbefugnis für das Fach Psychologie erteilt.

Prof. Dr. Julia **Reuter**, *Universität Trier*, hat einen Ruf an die *Universität zu Köln* auf eine W3-Professur für Erziehungs- und Kultursoziologie angenommen.

Dr. Thomas **Rixen**, *Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)*, hat einen Ruf an die *Universität Bamberg* auf eine W2-Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt international vergleichende Politikfeldanalyse erhalten.

PD Dr. Carsten **Rohlfs**, *Pädagogische Hochschule Heidelberg,* wurde zum W3-Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik/Methoden der Bildungsforschung ernannt.

Prof. Dr. Klaus **Sachs-Hombach**, *Technische Universität Chemnitz*, hat einen Ruf an die *Universität Tübingen* auf eine W3-Professur für Medienwissenschaft, Medienwandel und Medieninnovation angenommen.

Philologie und Kulturwissenschaften

PD Dr. phil. Vahram **Atayan**, *Universität des Saarlandes und Universität Bonn*, hat einen Ruf an die *Universität Heidelberg* auf eine W3-Professur für „Übersetzungswissenschaft: Französisch“ angenommen.

Prof. Dr. Doreen **Bryant**, *Universität Siegen*, hat einen Ruf an die *Universität Tübingen* auf eine W3-Professur für Germanistische Linguistik/Deutsch als Zweitsprache angenommen.

Dr. Lejla **Demiri**, *Wissenschaftskolleg Berlin*, hat einen Ruf an die *Universität Tübingen* auf eine W3-Professur für Islamische Glaubenslehre angenommen.

PD Dr. Margreth **Egidi**, *Universität Paderborn*, hat einen Ruf an die *Universität Hamburg* auf eine W3-Professur für Ältere Deutsche Literatur abgelehnt und einen Ruf an die *Universität Paderborn* auf eine W3-Professur für Deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters angenommen.

Prof. Dr. Patrick **Eisenlohr**, *Universität Utrecht/Niederlande*, hat einen Ruf an die *Universität Göttingen* auf eine W3-Professur für Society and Culture of Modern India angenommen.

Dr. Christian **Göbel**, *Universität Lund/Schweden*, hat einen Ruf an die *Universität Heidelberg* auf eine Junior-Professur für Transkulturelle Studien (Sinologie) – Wirtschaft und Gesellschaft Chinas und Ostasiens mit „Tenure Track“ erhalten.

PD Dr. Britta **Herrmann**, *Universität München*, hat einen Ruf an die *Universität Münster* auf eine W3-Professur für Neuere Deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt 1750-1850 angenommen.

PD Dr. Christoph **Heyl**, *Universität Frankfurt am Main*, hat einen Ruf an die *Universität Duisburg-Essen* auf eine W3-Professur für Anglistik/Literaturwissenschaft angenommen.

Univ.-Prof. Dr. Claudine **Moulin**, *Universität Trier*, hat einen Ruf an die *Université de Neuchâtel/Schweiz* auf ein Ordinariat für Deutsche Linguistik abgelehnt.

Prof. Dr. Sven **Osterkamp**, *Ruhr-Universität Bochum*, wurde zum Universitätsprofessor für Sprache und Literatur Japans ernannt.

Dr. Oliver **Ruf**, *Technische Universität Dortmund* wurde zum Professor für Textgestaltung mit den Schwerpunkten Creative Writing/Poetik, Medientheorie und Storytelling an der *Hochschule Furtwangen University* ernannt.

Dr. Torsten **Schlesinger**, *Universität Bern/Schweiz*, hat einen Ruf an die *Universität zu Kiel* auf eine Junior-Professur für Sportökonomie/Sportsoziologie erhalten.

Dr. Ulli **Seegers**, *Universität Kassel*, hat einen Ruf an die *Universität Düsseldorf* auf eine Junior-Professur für Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Kunstvermittlung in Museum und Kunsthandel angenommen.

PD Dr. Arne **Stollberg**, *Universität Bern/Schweiz*, wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung eine Förderungsprofessur für Musikwissenschaft an der *Universität Basel/Schweiz* zugesprochen.

Rechtswissenschaft

Prof. Dr. Christoph **Althammer**, *Universität Konstanz*, hat einen Ruf an die *Universität Freiburg i.B.* auf eine W3-Professur für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht erhalten.

Prof. Dr. iur. Heribert M. **Anzinger**, *Technische Universität Darmstadt*, hat einen Ruf an die *Universität Ulm* auf eine W3-Professur für Wirtschafts- und Steuerrecht erhalten.

Prof. Dr. Thomas **Fetzer**, *Technische Universität Dresden*, hat einen Ruf an die *Universität Mannheim* auf eine W3-Professur für Öffentliches Recht und Steuerrecht erhalten.

Prof. Dr. Stefan **Greiner**, *Ruhr-Universität Bochum*, hat einen Ruf an die *Universität Hamburg* auf eine W3-Professur für Arbeits- und Sozialrecht erhalten.

PD Dr. Friedemann **Kainer**, *Universität Heidelberg*, habilitierte sich, und es wurde ihm die Lehrbefugnis für die Fächer Bürgerliches Recht, Gesellschaftsrecht, Wirtschaftsrecht, Europarecht und Arbeitsrecht erteilt.

Prof. Dr. Gregor **Kirchhof,** LL.M., *Universität München*, hat einen Ruf an die *Universität Augsburg* auf eine W3-Professur für Öffentliches

Anzeige

DIE WELT BEWEGT SICH MIT UNS

FULL SERVICE UND KOMPETENTE BETREUUNG

Jeder Umzug ist anders, stellt seine eigenen Anforderungen. Sie erhalten die individuellen Lösungen dazu. Unsere Umzugsspezialisten garantieren einen Umzug nach Ihren Wünschen und Vorstellungen, pünktlich und sicher, egal ob es nur ein paar Straßen weitergeht oder in ein anderes Land.

Die Vorteile für Sie:
- ausführliche Beratung im Vorfeld
- klares Angebot unter Beachtung des Bundesumzugskostengesetzes (BUKG/LUKG)
- geschultes Fachpersonal
- komplettes Ein- und Auspacken Ihres Hausstandes
- fachgerechte De- und Remontage aller Möbelsysteme
- Spezialverpackungen, z.B. für Antiquitäten, Kunstgegenstände etc.
- Einbauküchenservice mit allen Anschlussarbeiten
- Lampenmontage und Dübelarbeiten
- spezielle Transportlösungen für Pflanzen, Haustiere, etc.
- Teppichbodenservice
- dauerunabhängige Lagerung in klimatisierten Hallen

INTERESSIERT? Dann rufen Sie doch einfach an!

BERLIN	Haberling GmbH & Co.KG – Tel.: +49(0)30.349900-0 – haberling@haberling.de
BERLIN	Gerhard Kanitz KG – Tel.: +49(0)30.7879590 – info@kanitz.de
COTTBUS	Michael Wenzel – Tel.: +49(0)35603.1600 – info@uts-wenzel.de
DRESDEN	Paul v. Maur GmbH – Tel.: +49(0)35204.71210 – info@uts-dresden.de
FRANKFURT	G.N. Deuerling GmbH – Tel.: +49(0)69.389841-0 – deuerling@deuerling.de
FRANKFURT	Max Jacobi Spedition GmbH – Tel.: +49(0)69.40893393 – frankfurt@max-jacobi.de
FREIBURG	Packimpex (Deutschland) GmbH – Tel.: +49(0)761.5158765-0 – info@packimpex.de
KIEL	Max Jacobi Spedition GmbH – Tel.: +49(0)431.33939-0 – kiel@max-jacobi.de
LEIPZIG	MS Umzüge GmbH – Tel.: +49(0)34297.1405-0 – info@ms-umzuege.de
MÜNCHEN	Intermove GmbH – Tel.: +49(0)89.189386-33 – info@intermove.de
OSNABRÜCK	Heinrich Koch GmbH – Tel.: +49(0)541.12168-50 – info@uts-osnabrueck.de
STUTTGART	Paul v. Maur GmbH – Tel.: +49(0)711.3276-100 – info@uts-stuttgart.de

UniGroup Worldwide UTS
Headquarters Germany

Wilhelm-Leuschner-Straße 41
60329 Frankfurt am Main

Tel. +49 (0)69 2445049-0
Fax +49 (0)69 2445049-30

info@uts-germany.de
www.uts-germany.de

UniGroup Worldwide UTS®

Recht, Finanzrecht und Steuerrecht angenommen.

PD Dr. Martin **Maties**, *Ruhr-Universität Bochum*, hat einen Ruf an die *Universität Hamburg* auf eine W2-Professur für Arbeitsrecht erhalten.

PD Dr. iur. Stephanie **Schiedermair**, *Universität Mainz*, habilitierte sich, und es wurde ihr die Lehrbefugnis für die Fächer Öffentliches Recht, Völkerrecht, Europarecht und Medienrecht erteilt.

Prof. Dr. Angelika **Siehr**, LL.M.(Yale), *Humboldt Universität zu Berlin*, hat einen Ruf an die *Universität Konstanz* abgelehnt und einen Ruf an die *Universität Bielefeld* auf eine W2-Professur für Öffentliches Recht, Völkerrecht, Rechtsphilosophie und Bildungsrecht angenommen.

Prof. Dr. Christian **Waldhoff**, *Universität Bonn*, hat einen Ruf an die *Humboldt-Universität zu Berlin* auf eine W3-Professur für Öffentliches Recht angenommen.

PD Dr. Matthias **Weller,** Mag.rer.publ., *Universität Heidelberg*, hat einen Ruf an die *EBS Universität für Wirtschaft und Recht in Wiesbaden* auf eine Professur für Bürgerliches Recht, Zivilverfahrensrecht und Internationales Privatrecht angenommen.

PD Dr. Daniela **Winkler**, *Universität Tübingen*, habilitierte sich, und es wurde ihr die Lehrbefugnis für die Fächer Öffentliches Recht, Europarecht und Staatswissenschaft erteilt.

Dr. Dirk **Zetzsche,** LL.M.(Toronto), *Universität Düsseldorf*, habilitierte sich in den Fächern Bürgerliches Recht, Wirtschaftsrecht, Rechtsvergleichung, Rechtsökonomie und Rechtsethik.

Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. André **Betzer**, *Bergische Universität Wuppertal*, hat einen Ruf an die *Universität Mainz* auf eine W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Corporate Governance, erhalten.

Jun.-Prof. Dr. An **Chen**, *Universität Bonn*, hat einen Ruf an die *Universität Ulm* auf eine W3-Professur für Versicherungswirtschaft erhalten.

PD Dr. Gerlinde **Fellner**, *Wirtschaftsuniversität Wien/Österreich*, hat einen Ruf an die *Universität Ulm* auf eine W3-Professur für Behavioral Economics (Volkswirtschaftslehre) angenommen.

Dr. Jörg **Jäckel**, *Durham University/Großbritannien*, hat einen Ruf an die *Universität Heidelberg* auf eine W3-Professur für Theoretische Physik erhalten.

Dr. Sandra **Ludwig**, *Universität München*, hat einen Ruf an die *Universität Ulm* auf eine W3-Professur für Volkswirtschaftslehre angenommen.

Prof. Dr. Lukas **Menkhoff**, *Universität Hannover*, hat einen Ruf an die *Universität zu Kiel* auf eine W3-Professur für Volkswirtschaftslehre erhalten.

Dr. Ute **Merbecks**, *Fernuniversität in Hagen*, habilitierte sich, und es wurde ihr die Lehrbefugnis für das Fach Betriebswirtschaftslehre erteilt.

Dr. Guido **Patek**, *Fernuniversität in Hagen*, habilitierte sich, und es wurde ihm die Lehrbefugnis für das Fach Betriebswirtschaftslehre erteilt.

Dr. Olaf **Posch**, *Universität Aarhus/Dänemark*, hat einen Ruf an die *Universität Hamburg* auf eine W2-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Methoden der Volkswirtschaftslehre, erhalten.

Prof. Dr. Detlef **Schoder**, *Universität zu Köln*, hat einen Ruf an die *RWTH Aachen* auf eine W3-Professur für Wirtschaftsinformatik abgelehnt.

Dr. Claudia **Wiepcke**, *Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd*, hat einen Ruf an die *Pädagogische Hochschule Weingarten* auf eine W3-Professur für Wirtschaftswissenschaften und ihre Didaktik angenommen.

Mathematik, Physik und Informatik

Dr. Matthias **Bauer**, *Karlsruher Institut für Technologie (KIT)*, hat einen Ruf an die *Technische Universität Kaiserslautern* auf eine Carl-Zeiss-Junior-Professur für Instrumentelle Analytik katalytisch aktiver Materialien angenommen.

Dr. Eric **Bodden**, *Technische Universität Darmstadt*, hat einen Ruf an die *Universität Ulm* auf eine Junior-Professur für Formale Methoden

FAQ KARRIERE

Ansprechpartner persönlich kontaktieren?

Im Beratungs- und Coaching-Alltag ist immer wieder festzustellen, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich häufig schwer damit tun, in karriereentscheidenden Momenten Ansprechpartner persönlich zu kontaktieren und konkrete Fragen zu stellen. Dies mag auch mit einer wissenschaftsimmanenten Sozialisation innerhalb der Universität zusammenhängen, die auf Zurückhaltung, „comment“ und ungeschriebenen Usancen beruht. Dabei ist das persönliche Gespräch häufig die wichtigste Erkenntnisquelle. Weil in einem immer feiner ziselierten Umfeld konkrete Informationen von „vor Ort“ evident wertvoll sind, ist inzwischen auch die „Sozialakzeptanz“ gegenüber legitimen Fragen deutlich gewachsen. Insofern sollten Bewerber ruhig ein wenig „mutiger“ sein. Beispielsweise ist es legitim, Ansprechpartner, die in einer Ausschreibung genannt sind, zu kontaktieren. Es ist ebenso legitim, vor Aufnahme von Verhandlungen den Leiter einer Berufungskommission zu kontaktieren.

Auch wird häufig vergessen, scheinbar nebensächliche Fragen zu stellen. Wie viel Zeit hat man zur Verfügung (in einem Verhandlungsgespräch)? Wer sind die Verhandlungspartner? Darüber hinaus: Das persönliche Gespräch ist eine wunderbare Kommunikationsform, Informationen zu erhalten, die man schriftlich niemandem geben würde. Man kann ferner in einem Gespräch zwischen den Zeilen lesen. Ein gut vorbereitetes Gespräch ist des Weiteren wesentlich weniger missverständnisanfällig, als ein spröder, aus dem Ruder laufender E-Mail-Kontakt. Reden ist also „Gold“, solange man nicht „nervt“, sondern gut vorbereitet, freundlich und sachorientiert den Gesprächspartner kontaktiert. Das Gespräch sollte auch als eine Chance verstanden werden, Vertrauen aufzubauen.

Hubert Detmer

des Software Engineering erhalten.

Prof. Dr. Raimund **Dachselt**, *Universität Magdeburg*, hat Rufe an die *Universität Hannover* auf eine W3-Professur für Mensch-Computer-Interaktion und an die *Universität Magdeburg* auf eine W3-Professur für User Interface & Software Engineering abgelehnt und einen weiteren Ruf an die *Universität Dresden* auf eine W3-Professur Multimedia-Technologie angenommen.

Prof. Dr. Cornelia **Denz**, *Universität Münster*, hat einen Ruf an die *Universität Hamburg* auf eine W3-Professur für Experimentalphysik mit dem Schwerpunkt nichtlineare Quantenoptik erhalten.

PD Dr. rer. nat. Mario **Döller**, *Universität Passau*, habilitierte sich, und es wurde ihm die Lehrbefugnis für das Fach Informatik erteilt.

PD Dr. Marc **Ebner**, *Universität Tübingen*, hat einen Ruf an die *Universität Greifswald* auf eine W3-Professur für Informatik angenommen.

Dr. Tobias **Glasmachers**, *Ruhr-Universität Bochum,* wurde zum Junior-Professor für Theorie des Maschinellen Lernens ernannt.

Dr. Evgeny **Gurevich**, *Ruhr-Universität Bochum,* wurde zum Junior-Professor für Optische Verfahren mit Mikro- und Nanopartikeln ernannt.

Prof. Dr. Thorsten **Holz**, *Ruhr-Universität Bochum,* wurde zum Universitätsprofessor für Systemsicherheit ernannt.

Jiri **Horak,** PhD, *Universität zu Köln*, habilitierte sich in dem Fach Mathematik.

Prof. Dr. Patrick **Huber,** *Pontificia Universidad Católica de Chile/Santiago*, hat einen Ruf an die *Technische Universität Hamburg-Harburg* auf eine Professur für Materialphysik und Materialtechnologie angenommen.

Prof. Dr. Guido **Kanschat**, *Texas A&M University/USA*, hat einen Ruf an die *Universität Heidelberg* auf eine W3-Professur für Wissenschaftliches Rechnen angenommen.

PD Dr. Frank **Kargl**, *Universität Ulm,* wurde zum Universitätsprofessor für Verteilte Systeme ernannt.

Prof. Dr. Axel **Klawonn**, *Universität Duisburg-Essen*, hat einen Ruf an die *Universität zu Köln* auf eine W3-Professur für Angewandte Mathematik angenommen.

Prof. Dr. Markus **Kunze**, *Universität Duisburg-Essen*, hat einen Ruf an die *Universität zu Köln* auf eine W3-Professur für Angewandte Mathematik angenommen.

PD Dr. Dirk **Lebiedz**, *Universität Freiburg*, hat einen Ruf an die *Universität Ulm* auf eine W3-Professur für Wissenschaftliches Rechnen/Modellierung und technische Simulation angenommen.

PD Dr. Anke **Lindmeier**, *Technische Universität München*, hat einen Ruf an die *Universität zu Kiel* auf eine Junior-Professur für Didaktik der Mathematik erhalten.

PD Dr. Dr. Carsten **Müller**, *Max-Planck-Institut für Kernphysik, Heidelberg*, hat einen Ruf an die *Universität Düsseldorf* auf eine W3-Professur (Lehrstuhl) für Theoretische Physik angenommen.

Dr. Irene **Neumann**, *Ruhr-Universität Bochum,* wurde zur Junior-Professorin für Didaktik der Physik ernannt.

DREI FRAGEN AN:

Professor Dr. Rainer Forst,
Philosoph und Politikwissenschaftler an der Universität Frankfurt am Main, Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis 2012

Sie forschen u.a. zu den Begriffen Gerechtigkeit und Toleranz. Wie abgenutzt und damit bedeutungsleer sind diese in unserer Gesellschaft geworden?

Diese Begriffe sind im gesellschaftlichen Zusammenleben unabdingbar, und die Aufgabe der politischen Philosophie besteht darin, ihren Kern offenzulegen. Dann sehen wir etwa, dass die Gerechtigkeit nicht ein „Wert" neben anderen wie „Freiheit" bspw. ist. Die Gerechtigkeit ist der übergeordnete Grundsatz, mit dem wir bestimmen, wer welche Freiheiten mit guten Gründen beanspruchen kann. Diese Bestimmung muss daher eine diskursive sein. Und Toleranz, so sehen wir bei rechter Betrachtung, hat nichts mit Gleichgültigkeit zu tun, denn tolerieren kann man nur, was man falsch findet. Es gibt aber Gründe, auch solche der Gerechtigkeit, dasjenige zu dulden bzw. zu respektieren, was man eigentlich (etwa aus religiöser Sicht) ablehnt.

Sie fordern mehr Raum für „Eigensinn" in den Geisteswissenschaften. Wie stellen Sie sich diesen Raum vor?

Es hat sich in den letzten Jahren viel in Sachen Forschungsförderung getan, nicht zuletzt durch die Exzellenzinitiative. Es kommt aber weiterhin darauf an, die Förderinstrumente auf die Bedürfnisse unterschiedlicher Wissenschaften abzustimmen. In den Geisteswissenschaften sind Verbundprojekte sehr gut möglich, aber auch dabei müssen auf jeder Karrierestufe Einzelne den nötigen Freiraum haben, um im Dialog mit anderen kreativ ihre Sicht auf die Welt zu entfalten – auch jenseits normierter Bahnen. Nur so ist hier Fortschritt möglich.

Sie haben in den USA, so auch in Harvard, geforscht und gelehrt, sind aber schließlich trotz attraktiver Angebote (u.a. von der University of Chicago) in Frankfurt geblieben. Warum?

Solche (schwierigen) Entscheidungen haben immer viele Gründe. In fachlicher Hinsicht freilich steht „Frankfurt" für eine Theorietradition, der ich verbunden bin und die sehr lebendig ist. Hier ist ein interdisziplinärer Exzellenzcluster entstanden, dessen Co-Sprecher ich bin und der einen außerordentlich produktiven – und sehr internationalen – Kontext für meine Arbeit darstellt.

Dr. Konstantinos **Panagiotou**, *Universität München,* wurde zum Professor für angewandte Mathematik ernannt.

PD Dr. Markus **Pristovsek**, *Technische Universität Berlin*, habilitierte sich in dem Fach Experimentalphysik.

Biologie, Chemie, Geowissenschaften und Pharmazie

PD Dr. Arne **Biastoch**, *Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel (GEOMAR)*, hat einen Ruf an die *Universität zu Kiel* auf eine W3-Professur für Tiefseemodellierung erhalten.

Dr. Florian **Fusseis**, *Ruhr-Universität Bochum,* wurde zum Junior-Professor für Endogene Geologie ernannt.

Dr. Ingrid **Lohmann**, *Universität Heidelberg*, hat einen Ruf der *Universität Heidelberg* auf eine W3-Professur für Entwicklungsbiologie erhalten.

Prof. Dr. Stefan **Lorkowski**, *Universität Jena*, hat einen Ruf an die *Universität Wien/Österreich* auf eine Full Professorship for Nutrition Physiology/Molecular Nutrition erhalten.

Dr. Svenja **Meierjohann**, *Universität Würzburg,* wurde die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Biochemie und Molekularbiologie erteilt.

Jun.-Prof. Dr. Alexandra N. **Müllner**, *Universität Frankfurt am Main*, hat einen Ruf an die *Universität Leipzig* auf eine W2-Professur für Molekulare Evolution und Systematik der Pflanzen angenommen.

PD Dr. rer. nat. Guido **Posern**, *Max-Planck-Institut für Biochemie, Martinsried*, hat einen Ruf an die *Universität Halle-Wittenberg* auf eine W3-Professur für Biochemie angenommen.

Prof. Dr. Bernhard **Roling,** *Universität Marburg*, hat einen Ruf an die *RWTH Aachen* auf eine W3-Professur für Materialien und Prozesse für elektrochemische Energiespeicher und –wandler erhalten verbunden mit einem Ruf an das *Institut für Energie- und Klimaforschung (IEK)* des *Forschungszentrums Jülich* als Direktor des neu gegründeten Institutsbereiches IEK-9, Grundlagen der Elektrochemie.(gemeinsame Berufung nach dem Jülicher Modell)

Dr. Torsten **Waldminghaus**, *Universität Marburg*, hat einen Ruf der *Universität Marburg* auf eine W2-Professur für Synthetische Mikrobiologie angenommen.

Ingenieurwissenschaften

Prof. Dr.-Ing. Roland **Mailach**, *Ruhr-Universität Bochum,* wurde zum Universitätsprofessor für Thermische Turbomaschinen ernannt.

Prof. Dr. Ing. Romuald **Skoda**, *Robert Bosch GmbH Stuttgart*, hat einen Ruf an die *Ruhr-Universität Bochum* auf eine Professur für Hydraulische Strömungsmaschinen angenommen und leitet seit dem 01. Januar 2012 den gleichnamigen Lehrstuhl.

Agrarwissenschaften, Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin

Prof. Dr. Carsten **Schulz**, *Universität zu Kiel*, hat einen Ruf der *Universität zu Kiel* auf eine W2-Professur für Marine Aquakultur angenommen.

Humanmedizin

Prof. Dr. med. Stefan **Beissert**, *Universität Münster*, übernimmt als W3-Professor (Lehrstuhl) die Klinik und Poliklinik für Dermatologie am Universitätsklinikum der *Technischen Universität Dresden*.

Dr. med. Wolfgang **Briegel**, *Universität Würzburg,* wurde die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie erteilt.

FAQ RECHT

Welche Rechtsqualität hat ein Ruf?

Das Berufungsverfahren ist ein öffentlich-rechtlich determinierter Prozess. Nach erfolgreich durchlaufenem Bewerbungsverfahren auf eine Professur – immer gemessen an der Bestenauslese – folgt die Ruferteilung für den geeignetesten Bewerber. Dieser Ruf stellt jedoch – juristisch betrachtet – nur eine „unverbindliche Einladung" für den Bewerber dar, mit der Hochschule in Berufungsverhandlungen über die Besoldung, den Status und die Professurausstattung einzutreten. Erst nach Führung der Berufungsverhandlungen entscheidet die Hochschulleitung darüber, ob sie die vakante Hochschullehrerstelle mit dem Rufinhaber besetzen will. Dieser Verfahrensablauf zeigt, dass dem Ruf keine Bindungswirkung zukommt und er auch keine Verwaltungsaktqualität besitzt. Nach Auffassung des Bundesverwaltungsgerichtes handelt es sich bei dem Ruf um eine „unselbstständige Vorbereitungshandlung mit verfahrensrechtlichem Charakter". Erst die nach Abschluss des Berufungsverfahrens als Verwaltungsakt zu qualifizierende beamtenrechtliche Ernennung auf die Professur stellt für den Rufinhaber eine Rechtsverbindlichkeit her.

Ulrike Preißler

Prof. Dr. Sara **Brucker**, *Universität Tübingen*, hat einen Ruf der *Universität Tübingen* auf eine W3-Professur für Spezielle Gynäkologie und Frauenheilkunde angenommen.

Prof. Dr. Faramarz **Dehghani**, *Universität Leipzig*, hat einen Ruf an die *Universität Halle-Wittenberg* auf eine W2-Professur für Anatomie erhalten.

Prof. Dr. Harald **Dreßing**, *Universität Mannheim*, hat einen Ruf an die *Universität Ulm* auf eine W3-Professur für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie erhalten.

Dr. Christoph **Eingartner**, *Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim gGmbH,* wurde die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Chirurgie/Unfall- und Wiederherstellungschirurgie an der *Universität Würzburg* erteilt. Gleichzeitig wurde er zum außerplanmäßigen Professor an der *Universität Würzburg* bestellt.

PD Dr. Daniela **Eisinger**, *Universität München*, habilitierte sich in dem Fach Pharmakologie und Toxikologie.

PD Dr. Thorsten **Feldkamp**, *Universität Duisburg-Essen*, hat einen Ruf an die *Universität zu Kiel* auf eine W2-Professur für Innere Medizin/Nephrologie mit Schwerpunkt Transplantationsmedizin erhalten.

Dr. Mathias **Krockenberger**, *Universität Würzburg,* wurde die Lehrbefugnis für das Fach Gynäkologie und Geburtshilfe erteilt.

PD Dr. Katharina **Kubatzky**, *Universität Heidelberg*, habilitierte sich, und es wurde ihr die Lehrbefugnis für das Fach Molekulare Medizin erteilt.

Univ.-Prof. Dr. med. Marcus **Mall**, *Universität Heidelberg*,

hat einen Ruf an die *Universität Freiburg* auf eine W3-Professur für Kinder- und Jugendmedizin erhalten.

Prof. Dr. Peter **Martus**, *Charité Berlin*, hat einen Ruf an die *Universität Tübingen* auf eine W3-Professur für Klinische Epidemiologie und angewandte Biometrie angenommen.

Prof. Dr. Gabriele **Meyer**, *Universität Witten-Herdecke*, hat einen Ruf an die *Universität Halle-Wittenberg* auf eine W3-Professur für Gesundheits- und Pflegewissenschaften erhalten.

Dr. rer. nat. Nora Dorette Bärbel **Prochnow**, *Ruhr-Universität Bochum*, wurde zur Junior-Professorin für Experimentelle Neurobiologie, Neuroanatomie ernannt.

Prof. Dr. Thomas **Pufe**, *RWTH Aachen*, hat einen Ruf an die *Universität Tübingen* auf eine W3-Professur für Anatomie/Zellbiologie angenommen.

PD Dr. Stefan **Pfister**, *Universität Heidelberg /Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ)*, hat einen Ruf der *Universität Heidelberg* auf eine W3-Professur für Molekularbiologie pädiatrischer Hirntumore angenommen.

Dr. Tobias **Renner**, *Universität Würzburg*, wurde die Lehrbefugnis für das Fachgebiet Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie erteilt.

Dr. Christian **Ritter**, *Universität Würzburg*, wurde die Lehrbefugnis für das Fach Radiologie erteilt.

Dr. med. Patrick **Roser**, *Ruhr-Universität Bochum*, wurde zum Junior-Professor für Klinische und Experimentelle Neuropsychopharmakologie ernannt.

PD Dr. Mirko HH **Schmidt**, *Universität Frankfurt am Main*, hat einen Ruf an die *Universität Mainz* auf eine W2-Professur für Anatomie und Biochemie angenommen.

Prof. Dr. Torsten **Schöneberg**, *Universität Leipzig*, hat einen Ruf an die *Universität Würzburg* auf eine Professur für Toxikologie und Pharmakologie abgelehnt.

Prof. Dr. Thomas **Seufferlein**, *Universität Halle-Wittenberg*, hat einen Ruf an die *Universität Ulm* auf eine W3-Professur für Innere Medizin mit Schwerpunkt Gastroenterologie, Endokrinologie, Stoffwechsel, Ernährungswissenschaften und Nephrologie angenommen.

Prof. Dr. Jan **Wilkens**, *Technische Universität München*, hat einen Ruf an die *Universität Erlangen-Nürnberg* auf eine W2-Professur für Medizinische Strahlenphysik abgelehnt.

PD Dr. Daniel **Zips**, *Technische Universität Dresden*, hat einen Ruf an die *Universität Tübingen* auf eine W3-Professur für Radioonkologie angenommen.

Zahnheilkunde

PD Dr. Hendrik **Meyer-Lückel**, *Universität zu Kiel*, hat einen Ruf an die *RWTH Aachen* auf eine W3-Professur für Zahnerhaltung angenommen.

PD Dr. med. dent. Clemens **Walter**, OA, *Universität Basel/Schweiz*, habilitierte sich, und es wurde ihm die Venia docendi für das Fach Parodontologie erteilt.

Ihre **Meldung über Habilitationen und Berufungen** können Sie auch per E-Mail an Marita Burkhardt senden:
burkhardt@forschung-und-lehre.de

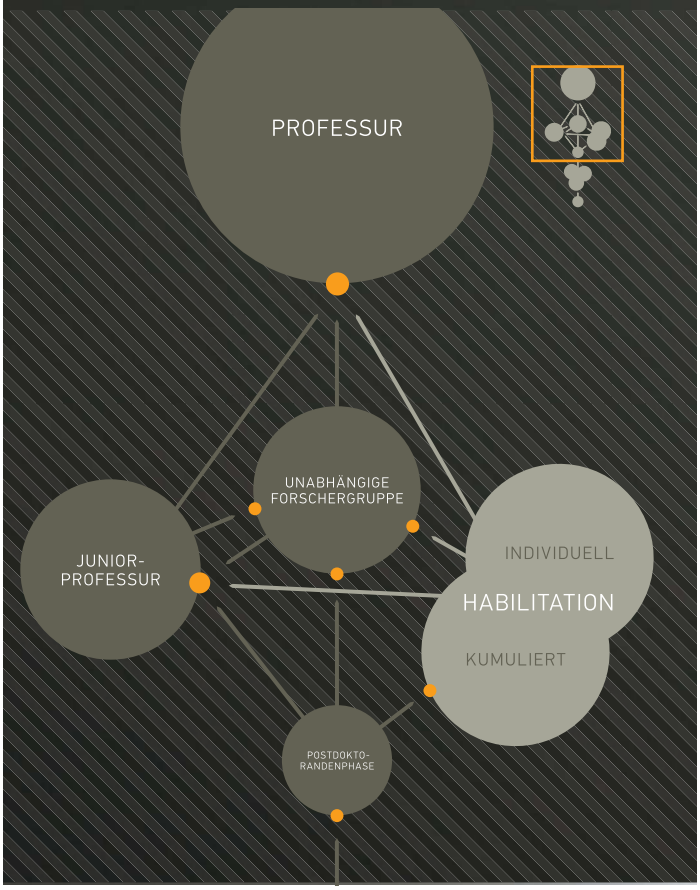
KISSWIN.DE
Information und Beratung zur wissenschaftlichen Karriere

Postdoc-Seminare

Wege in die Wissenschaft – Postdoktorandenphase und Erlangung der Berufbarkeit
→ Verschiedene Wege in der Postdoktorandenphase
→ Verschiedene Wege zur Universitätsprofessur
→ Wege zur FH-Professur
→ Drittmittel, Projektmanagement
→ Anforderungsprofile und Finanzierungsmöglichkeiten

»How to become a professor?« – Das HTBP-Seminar
→ Planung und Modelle wissenschaftlicher Karrieren
→ Erarbeitung von Bewerbungs- und Karrierestrategien
→ Vorsingen – Ablauf des Berufungsverfahrens
→ Vorbereitung auf erfolgreiche Berufungsverhandlungen
→ Vorbereitung auf die neue Position

↳ www.kisswin.de/seminare



GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

DURCHGEFÜHRT VOM
IMA ZLW IfU
RWTH AACHEN UNIVERSITY

Impressum

19. Jahrgang in Fortführung der Mitteilungen des Deutschen Hochschulverbandes (43 Jahrgänge)
Herausgegeben im Auftrage des Präsidiums des Deutschen Hochschulverbandes
ISSN: 0945-5604; erscheint monatlich

Deutscher Hochschulverband

Präsident:
Bernhard Kempen, Univ.-Professor, Dr.
Vizepräsidenten:
Johanna Hey, Univ.-Professorin, Dr. (1. Vizepräsidentin)
Bernd Helmig, Univ.-Professor, Dr.
Josef Pfeilschifter, Univ.-Professor, Dr.
Ilona Rolfes, Univ.-Professorin, Dr.
Ulrich Schollwöck, Univ.-Professor, Dr.
Daniela Wawra, Univ.-Professorin, Dr.

Ehrenpräsident: Hartmut Schiedermair, Univ.-Professor, Dr., Dr. h.c.

Geschäftsführer: Michael Hartmer, Dr.

Geschäftsstelle des Deutschen Hochschulverbandes:
Rheinallee 18-20, 53173 Bonn,
Tel.: (0228) 902 66-66; Fax: (0228) 902 66-80
E-Mail: dhv@hochschulverband.de
Internet: www.hochschulverband.de

Forschung & Lehre

Kuratorium:
Manfred Erhardt, Professor, Dr.; Wolfgang Frühwald, Univ.-Professor, Dr.;
Horst-Albert Glaser, Univ.-Professor, Dr.; Peter Heesen;
Max G. Huber, Univ.-Professor, Dr.; Hans Mathias Kepplinger, Univ.-Professor, Dr.;
Steffie Lamers; Franz Letzelter, Dr.; Reinhard Lutz, Dr.; Johannes Neyses, Dr.;
Karl-Heinz Reith; Kurt Reumann, Dr.; Joachim Hermann Scharf, Prof. Dr., Dr., Dr. h.c.;
Hartmut Schiedermair, Univ.-Professor, Dr., Dr. h.c.; Andreas Schlüter, Professor, Dr.;
Joachim Schulz-Hardt, Dr.; Hermann Josef Schuster, Dr.; Werner Siebeck;
Margret Wintermantel, Univ.-Professor, Dr.

Redaktion:
Felix Grigat, M.A. (verantwortl. Redakteur), Michael Hartmer, Dr.,
Friederike Invernizzi, M.A., Ina Lohaus, Vera Müller, M.A.

Design-Konzept: Agentur 42, Mainz

Titel-Foto: © Fotolia / vortex

Grafik und Layout: Robert Welker

Weitere Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Hubert Detmer, Dr., Rechtsanwalt, stellv. Geschäftsführer
des Deutschen Hochschulverbandes
Martin Hellfeier, Dr., Rechtsanwalt im Deutschen Hochschulverband
Ulrike Preißler, Dr., Rechtsanwältin im Deutschen Hochschulverband
Birgit Ufermann, Rechtsanwältin im Deutschen Hochschulverband

Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

»Pronuntiatio sermonis in sexu masculino ad utrumque sexum plerumque porrigitur.«
(Corpus Iuris Civilis Dig. L, 16, 195)

Zitierweise: Forschung & Lehre

Verlag und Redaktion:
Rheinallee 18-20, 53173 Bonn
Tel.: (02 28) 902 66-15
Fax: (02 28) 902 66-90
E-Mail: redaktion@forschung-und-lehre.de
Internet: www.forschung-und-lehre.de

Druck:
Saarländische Druckerei und Verlag GmbH, 66793 Saarwellingen

Bezugsgebühr:
Abonnement 70,00 Euro zzgl. Porto. Für Mitglieder des DHV durch Zahlung des Verbandsbeitrages. Einzelpreis 7,00 Euro zzgl. Porto.

Bankverbindung:
Commerzbank AG Bonn
Kto.-Nr. 0 268 367 200 | BLZ 370 800 40

Anzeigenabteilung:
Gabriele Freytag, Tel.: (0228) 902 66-39
Angelika Miebach, Tel.: (0228) 902 66-23
Rheinallee 18-20, 53173 Bonn
Fax: (0228) 902 66-90
E-Mail: anzeigen@forschung-und-lehre.de

Preisliste Nr. 41 vom 1.1.2012

Forschung & Lehre wird auf chlorfreiem Papier gedruckt und ist recyclebar.

Druckauflage:
30.283 Exemplare (IVW 4/2011)

Informations-service

Forschung & Lehre will den Lesern weitere Informationsquellen erschließen und übersendet gegen eine Kostenpauschale (V-Scheck o. Überweisung auf Kto.-Nr. 0 268 367 200, BLZ 370 800 40, Dresdner Bank Bonn; angegebener Betrag incl. Portokosten) folgende Unterlagen:

A 232 | Hochschulrahmengesetz i.d. Fassung vom 19. Januar 1999, zuletzt geändert durch Art. 2 des Gesetzes vom 12. April 2007, keine amtl. Fassung, 19 Seiten, 3,- €.

A 257 | Gesetz zur Änderung arbeitsrechtlicher Vorschriften in der Wissenschaft („Wissenschaftszeitvertragsgesetz“) vom 12. April 2007 und Stellungnahme des DHV, 8 Seiten, kostenlos.

A 286 | Gesetz zur Reform der Universitätsmedizin und zur Änderung des Landeshochschulgesetzes und weiterer Gesetze (Entwurf, 22.10. 2010) **Baden-Württemberg** und Stellungnahme des DHV, 93 Seiten, 6,50 €.

A 290 | Gesetz zur Rückabwicklung des Universitätsmedizingesetzes **Baden-Württemberg** (Anhörungsentwurf, 12.07.2011), 20 Seiten, 3,- €.

A 291 | Anhörungsentwurf zu einem Gesetz zur Abschaffung und Kompensation der Studiengebühren und Änderung anderer Gesetze **Baden-Württemberg** (Stand: 22.09. 2011) und Stellungnahme des DHV, 33 Seiten, 4,50 €.

A 292 | Anhörungsentwurf zum KIT-Weiterentwicklungsgesetz und Stellungnahme des DHV (Stand: Okt./ Dez. 2011), 64 Seiten, 6,50 €.

A 293 | Gesetzentwurf zur Änderung des **Bayerischen** Universitätsklinikagesetzes, Hochschulgesetzes, Hochschulpersonalgesetzes und Hochschulzulassungsgesetzes (Stand: 20.12.2012) und Stellungnahme des DHV, 25 Seiten, 3,- €.

A 274 | Gesetzentwurf zur Änderung des **bayerischen** Hochschulrechts (August 2010), Freistaat **Bayern**, 56 Seiten, 6,50 €.

A 287 | Gesetz zum Neuen Dienstrecht in **Bayern** vom 5.08.2010, 171 Seiten, 8,- €.

A 288 | Gesetzentwurf des Senats der Freien und Hansestadt **Hamburg** zur Änderung des Hochschulgesetzes vom 10.11.2010 und Stellungnahme des DHV, 75 Seiten, 6,50 €.

A 289 | Entwurf einer Verordnung zum Neuerlass nebentätigkeitsrechtlicher Vorschriften **Hamburg** (Stand 17.01.2011) und Stellungnahme des DHV, 31 S., 4,50 €.

A 276 | Gesetzentwurf der Regierung des **Saarlands** zur Änderung des Universitätsgesetzes u.a. und Stellungnahme des DHV, 52 Seiten, 6,50 €.

A 294 | Gesetzentwurf zur Änderung hochschulrechtlicher Bestimmungen **Sachsen** (Stand: 3.1.2012) und Stellungnahme des DHV, 46 Seiten, 4,50 €.

Bestellungen bitte an:
Forschung & Lehre,
Rheinallee 18-20, 53173 Bonn,
Fax: 0228/9026680
E-Mail: infoservice
@forschung-und-lehre.de

Stellenmarkt Veranstaltungen Stiftungen | Preise

Stellenanzeigen aktuell

Professuren

Geistes- und Sozialwissenschaften

Accounting und Auditing *(EBS Universität für Wirtschaft und Recht)* ..327
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre *(Wilhelm Büchner Hochschule)* ..331
Bürgerliches Recht *(Universität Innsbruck)* ..333
Economics *(Universität zu Köln)* ..327
Friedens- und Konfliktforschung *(Universität Bonn)* ..337
Health Care Operations/Health Information Management *(Klinikum Augsburg)* ..341
Komplementärmedizin *(Hochschule für Gesundheit & Sport – Standort Unna)* ..339
Öffentliches Recht, insb. Völkerrecht und Europarecht *(Universität der Bundeswehr Hamburg)* ..324
Politikwissenschaft mit dem Schwerpunt Europäische Integration *(Universität Innsbruck)* ..342
Politische Bildung *(Universität Siegen)* ..329
Privates Recht der Wirtschaft *(Universität Innsbruck)* ..329
Psychologie und Mentale Gesundheit – 3 Professuren *(Hochschule für Gesundheit & Sport – Standort Berlin, Ismaning und Unna)* ..339
Sanitäts- und Rettungsmedizin – 3 Professuren *(Hochschule für Gesundheit & Sport – Standort Berlin, Ismaning und Unna)* ..339
Sport und angewandte Trainingswissenschaft – 2 Professuren *(Hochschule für Gesundheit & Sport – Standort Ismaning und Unna)* ..339
Steuerrecht *(Universität Bern)* ..333
Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik und Hermeneutik *(Humboldt-Universität zu Berlin)* ..342
Volkswirtschaftslehre, insb. Makroökonomik *(Technische Universität München)* ..329

Naturwissenschaften

Aerodynamik *(Technische Universität Ilmenau/DLR)* ..333
Algebra *(Universität Paderborn)* ..327
Dermatologie und Allergologie *(Technische Universität München)* ..336
Energie-, Umwelt- und Verfahrenstechnik *(Wilhelm Büchner Hochschule)* ..334
Epidemiologie *(Klinikum Augsburg)* ..341
Gießereitechnik *(Technische Universität Bergakademie Freiberg)* ..333
Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik *(Wilhelm Büchner Hochschule)* ..331
Innovative Clinical Trials *(Universitätsmedizin Göttingen)* ..342
Klinisch-Experimentelle Psychiatrie *(Universitätsmedizin Rostock)* ..340
Leistungselektronische Systeme *(Technische Universität München)* ..337
Maschinenbau *(Wilhelm Büchner Hochschule)* ..331
Mathematik mit der fachlichen Ausrichtung Algebra und Geometrie *(Technische Universität Darmstadt)* ..326
Medizininformatik mit Schwerpunkt Software Engineering und Embedded Systems *(Hochschule Reutlingen)* ..326
Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik *(Wilhelm Büchner Hochschule)* ..331
Pharmazeutische Technologie *(Universität Bonn)* ..329
Praktische Informatik *(Wilhelm Büchner Hochschule)* ..331
Software-Technik – Vertretungsprofessur *(Karlsruher Institut für Technologie)* ..325
Technische Informatik mit dem Schwerpunkt Telematik *(Technische Hochschule Wildau – FH)* ..339
Theoretische Informatik *(FernUniversität in Hagen)* ..325
Umweltmedizin *(Klinikum Augsburg)* ..341
Wirtschaftsingenieurwesen und Technologiemanagement *(Wilhelm Büchner Hochschule)* ..338
Wissenschaftssoziologie *(Technische Universität München)* ..336

Juniorprofessuren

Geistes- und Sozialwissenschaften

Gesundheitsmanagement *(Universität Bayreuth)* ..343
Innovations- und Gründungsmarketing *(Technische Universität Darmstadt)* ..332
Logistikplanung und Informationssysteme *(Technische Universität Darmstadt)* ..328
Multimodalität und Logistiktechnologien *(Technische Universität Darmstadt)* ..328
Projektmanagement *(Technische Universität Darmstadt)* ..332
Soziologie familialer Lebensformen, Netzwerke und Gemeinschaften – Ernsting´s family-Junior-Stiftungsprofessur *(FernUniversität in Hagen)* ..340

Naturwissenschaften

Analytische Chemie *(Universität Siegen)* ..335
Angeborene Antivirale Immunität *(MHH Hannover)* ..339
Peer-to-Peer-Systeme *(Universität Paderborn)* ..335

Weitere Ausschreibungen

14 PhD Student Fellowships *(Jena School for Microbial Communication – JSMC)* ..345
Geschäftsführerin/Geschäftsführer für das Geographische Institut *(Universität Bonn)* ..345
Lehrkraft für besondere Aufgaben – Literaturwissenschaft *(Universität Bayreuth)* ..343
Präsidentin/Präsident und zugleich Vorstand für das Ressort Lehre und Forschung *(MHH Hannover)* ..343
Wissenschaftliche/r Geschäftsführer/in *(Bonn International Center for Conversion – BICC)* ..337

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Automatische Kompositionssynthese *(Technische Universität Dortmund)* ..344
Internationales Marketing – zwei Stellen *(Universität Wien)* ..342
Konstruktionslehre/CAD-Anwendung *(Hochschule Ostwestfalen-Lippe)* ..346
Leitung einer Nachwuchsgruppe „Virologie/Immunologie“ *(Universität des Saarlandes)* ..344
Mathematik/Physik/Simulation *(Hochschule Ostwestfalen-Lippe)* ..346
Medizinische Psychologie und Verhaltensimmunbiologie im Bereich fMRT *(Universitätsklinikum Essen)* ..346
Organizational Behavior *(WHU – Otto Beisheim School of Management)* ..344
Produktionsmanagement und -technik *(Universität Hamburg-Harburg)* ..344
Romanische Philologie *(Universität Bonn)* ..346

Wissenschaftspreis

Karl-Christ-Preis für Alte Geschichte
(Universität Bern/Universität Frankfurt a.M./Universität Mainz) 325

Forschungsförderung

Bis zu 12 Promotionsstellen und eine Post-Doc Stelle
(Universität Freiburg) 295
Geisteswissenschaften im Archiv – Stipendien für Master- und Staatsexamenskandidaten *(Deutsches Literaturarchiv Marbach)* .279
Harkness Fellowships in Health Care Policy and Practice
(The Commonwealth Fund) U2
M4Human Programme/Call for Proposals *(Gerda Henkel Stiftung)* ...275

Veranstaltungen

Blickwechsel 2012 *(Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft)* 303
Der Weg zum Wissen.Digital! *(Informare!)* U3
Internationaler Mitarbeitereinsatz in Wissenschaft und Forschung *(Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH)* 299
Postdoc-Seminare *(IMA/ZLW/IfU der RWTH Aachen, KISSWIN)* 321

STELLENANZEIGEN | PREISE

Bewerbungsfrist läuft noch bis:

Forschung & Lehre 3 | 2012

12 full-time research positions *(TU Ilmenau)* 10.04.12
2 qualification scholarships *(TU Ilmenau)* 10.04.12
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Marketing II
(Universität Mannheim) 13.04.12
Anorganische Chemie *(TU Bergakademie Freiberg)* 15.04.12
Betriebswirtschaftliche Steuerlehre *(Universität Bayreuth)* ..15.04.12
Dogmatik, Dogmengeschichte und Ökomenische Theologie *(Universität Tübingen)* 13.04.12
Junior Research Group Leader Position
(Universität Frankfurt – Institute for Vascular Signalling) 15.04.12
Mechatronische Motorensysteme *(KSPG AG)* 15.04.12
Musikpädagogik *(Universität Münster)* 10.04.12
Nachrichtentechnische Systeme *(TU Darmstadt)* 31.05.12
Neueste Geschichte *(Universität Würzburg)* 27.04.12
Numerische Mathematik *(Universität Stuttgart)* 10.04.12
Organisation und Management von Informationssystemen *(Universität Ulm)* 13.04.12
Raumforschung und Raumplanung
(Universität für Bodenkultur Wien) 01.05.12
Rektorin/Rektor *(Hochschule für Bildende Künste Dresden)* 19.04.12
Romanistik *(Universität Erlangen-Nürnberg)* 13.04.12
Spanische und Französische Literaturwissenschaft
(Universität Würzburg) 27.04.12
Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in *(EKD)* 17.04.12

Bielefelder Wissenschaftspreis
(Stiftung der Sparkasse Bielefeld) 27.04.12
Ernst-Otto Czempiel-Preis *(HSFK)* 30.04.12
Glanzlicher setzen *(Alexander von Humboldt-Stiftung)* 01.05.12
Rudolf-Kaiser-Preis 2012 *(Rudolf-Kaiser-Stiftung)* 15.04.12

Forschung & Lehre 2 | 2012

3 bis 5 Alfried Krupp Senior-Fellowships und 6 bis 10 Alfried Krupp Junior-Fellowships
(Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald) 30.04.12
Europäische Ethnologie/Volkskunde
(Universität Würzburg) 13.04.12
Integrierte Systeme der Signalverarbeitung
(RWTH Aachen) 01.05.12
Junior Research Groups *(Universität des Saarlandes)* 30.04.12
Literaturen in afrikanischen Sprachen
(Universität Bayreuth) 30.04.12

Anneliese Maier-Forschungspreis
(Alexander von Humboldt-Stiftung) 30.04.12
Dissertationsauszeichnung 2012 und Forschungspreis Technische Kommunikation 2012
(Alcatel-Lucent Stiftung für Kommunikationsforschung) 20.04.12

Forschung & Lehre 1 | 2012

Ars legendi-Preis *(Deutscher Juristen-Fakultätentag)* 30.04.12

An der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg (HSU/UniBw H) ist an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (WiSo) die

HELMUT SCHMIDT UNIVERSITÄT
Universität der Bundeswehr Hamburg

Professur W 3
Öffentliches Recht, insbesondere Völkerrecht und Europarecht

zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen.

Der Stelleninhaber bzw. die Stelleninhaberin soll die Fächer in Forschung und Lehre in der Fakultät WiSo (Studiengänge: Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaft) vertreten und dabei auch zum Lehrangebot im Bereich der interdisziplinären Studienanteile (ISA) für alle Studiengänge beitragen. Der Stelleninhaber bzw. die Stelleninhaberin soll in der Lage sein, an der Entwicklung von Studiengängen mitzuwirken.

Die HSU/UniBw H bietet für Offizieranwärterinnen und Offizieranwärter sowie Offiziere ein wissenschaftliches Studium mit Bachelor- und Masterabschlüssen an, das nach dem Trimestersystem durchgeführt und durch interdisziplinäre Studienanteile (ISA) ergänzt wird.

Es wird erwartet, dass die Stelleninhaberin bzw. der Stelleninhaber die Studierenden auf berufliche Tätigkeiten innerhalb und außerhalb der Bundeswehr, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden erfordern, vorbereitet und darüber hinaus Aufgaben auf dem Gebiet der Weiterbildung übernimmt.

Die Einstellungsvoraussetzungen und die dienstrechtliche Stellung von Professorinnen und Professoren richten sich nach dem Bundesbeamtengesetz. In das Beamtenverhältnis kann berufen werden, wer am Tag der Ernennung das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Jeder Dienstposten steht Bewerberinnen und Bewerbern gleichermaßen offen. Die HSU/UniBw H hat sich die berufliche Förderung von Frauen zum Ziel gesetzt. Daher werden Bewerbungen von Frauen besonders begrüßt.

Schwerbehinderte Menschen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte unter Nennung der Professurbezeichnung bis zum **25.04.2012** an:

Helmut-Schmidt-Universität/
Universität der Bundeswehr Hamburg
Personaldezernat
Postfach 70 08 22, 22008 Hamburg
(personaldezernat@hsu-hh.de)

www.hsu-hh.de

Karl-Christ-Preis für Alte Geschichte

Der Karl-Christ-Preis ist dem Andenken an den Marburger Althistoriker Karl Christ gewidmet (1923 – 2008). Mit dem Preis werden herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Alten Geschichte und ihrer Nachbardisziplinen sowie der Wissenschafts- und Rezeptionsgeschichte des Altertums ausgezeichnet.

Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert und wird im zweijährigen Turnus verliehen. Vorschlagsrecht haben Mitglieder und Angehörige von Universitäten und Akademien sowie Fachverbände und wissenschaftliche Vereinigungen. Eine Selbstnomination ist nicht möglich. Stimmberechtigte Mitglieder der für die Verleihung des Preises verantwortlichen Kommission sind Prof. Dr. Stefan Rebenich (Vorsitzender, Universität Bern), Prof. Dr. Hartmut Leppin (Universität Frankfurt a.M.) und Prof. Dr. Andreas Rödder (Universität Mainz). Der Preis soll im Wechsel Frankfurt a.M. / Bern verliehen werden. Die erste Verleihung erfolgt am 6. April 2013 an der Universität Frankfurt a.M.

Vorschläge mit einem curriculum vitae, einer Publikationsliste und einer eingehenden Würdigung (drei bis fünf Seiten) der wissenschaftlichen Leistung und Laufbahn der bzw. des Vorgeschlagenen sind bis zum **31. Oktober 2012** an den Vorsitzenden der Kommission zu senden:

Prof. Dr. Stefan Rebenich
Lehrstuhl für Alte Geschichte
Universität Bern,
Länggassstr. 49, CH – 3005 Bern
(stefan.rebenich@hist.unibe.ch)

KIT
Karlsruher Institut für Technologie

Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ist aus der Fusion von Universität Karlsruhe und Forschungszentrum Karlsruhe hervorgegangen. Damit entstand eine deutschlandweit einmalige Institution, in der die Missionen einer Universität und eines Forschungszentrums in der Helmholtz-Gemeinschaft vereint sind. Mit 9.000 Mitarbeitern zählt das KIT zu den weltweit größten Forschungs- und Lehreinrichtungen.

An der Fakultät für Informatik des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) ist zum 01.10.2012 eine

Vertretungsprofessur für Software-Technik (W3)

im Lehrbereich Software-Entwurf und Qualität (Prof. Dr. Ralf Reussner) für **4 Semester als W3-Professur im Beschäftigungsverhältnis** zu besetzen. Es soll auch exzellenten Nachwuchswissenschaftlern die Chance zur Sammlung von Lehrerfahrung gegeben werden.

Zu den Aufgaben gehört die Vertretung der Lehre der Software-Technik in den Studiengängen der Informatik. Im Informatik-Master-Studiengang wird speziell die Abdeckung der Gebiete Software-Architektur und Software-Komponenten gewünscht. Bestehendes Material zu Lehrveranstaltungen kann genutzt werden. Die Lehre wird durch Mitarbeiter des Lehrstuhls unterstützt.

Erwartet wird eine abgeschlossene Promotion in der Informatik mit überdurchschnittlichem Ergebnis, einschlägige wissenschaftliche Erfahrung in der Software-Technik sowie Interesse an wissenschaftlicher und didaktischer Weiterentwicklung. Die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift wird vorausgesetzt.

Das KIT legt Wert auf die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern. Wir würden uns daher insbesondere über die Bewerbung von Frauen freuen. Schwerbehinderte Bewerber/-innen werden bei entsprechender Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre aussagekräftige Bewerbung (Lebenslauf, inkl. wissenschaftlichem Werdegang, Schriftenverzeichnis und Angabe von zwei einschlägigen Referenzpersonen) richten Sie bitte bis zum **1. Mai 2012** an das **Karlsruher Institut für Technologie, Prof. Dr. Ralf Reussner, E-Mail: reussner@kit.edu, Institut für Programmstrukturen und Datenorganisation, 76128 Karlsruhe.**

KIT - Universität des Landes Baden-Württemberg und nationales Forschungszentrum in der Helmholtz-Gemeinschaft

FernUniversität in Hagen

Die FernUniversität in Hagen ist die einzige staatliche Fernuniversität im deutschen Sprachraum. Sie bietet ein flexibles Studium, vor allem neben Beruf und Familie. Neben der fachbezogenen Forschung fördert die FernUniversität fachübergreifende Forschungsschwerpunkte. Sie fühlt sich darüber hinaus der Förderung von genderspezifischen Aspekten verpflichtet.

In der **Fakultät für Mathematik und Informatik** ist ab dem 1. August 2013 eine

Universitätsprofessur - W 3 für Theoretische Informatik (Nachfolge Prof. Dr. R. Verbeek)

zu besetzen.

Der/Die Stelleninhaber/-in soll die Theoretische Informatik in Forschung und Lehre vertreten. Neben Weiterführung und Ausbau des bestehenden Lehrangebots wird erwartet, dass sich der/die Stelleninhaber/-in an den Lehrveranstaltungen der Informatik und der Wirtschaftsinformatik beteiligt.

Der/Die Stelleninhaber/-in sollte auf einem oder mehreren der Gebiete
- Logik in der Informatik, Inferenzsysteme, Verifikation
- Algorithmen und Komplexität
- Theoretische Aspekte der Sicherheit in Computersystemen

in Forschung und Lehre hervorragend ausgewiesen sein.

Die Bereitschaft zu fachübergreifender Zusammenarbeit und eine angemessene Beteiligung an der Informatik- und Wirtschaftsinformatikausbildung auch im Grundlagen- und Servicebereich sowie zur Einwerbung von Drittmitteln wird erwartet.

Die Lehre an der FernUniversität ist in eine von allen Lehrenden zu nutzende elektronische Kommunikationsumgebung eingebettet. Die Stelleninhaberin/Der Stelleninhaber beteiligt sich an der Entwicklung und der Durchführung netzgestützter Lehre im Rahmen des universitären Qualitätsstandards.

Einstellungsvoraussetzung sind wissenschaftliche Leistungen gem. § 36 Hochschulgesetz NRW.

Auskunft erteilt: Der Dekan der Fakultät für Mathematik und Informatik, Prof. Dr. W. Kirsch, Tel. 02331/987-2283, E-Mail: Dekanat.MathInf@FernUni-Hagen.de

Die Bewerbungsfrist endet am **14. Mai 2012.**

Die FernUniversität strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb entsprechend qualifizierte Wissenschaftlerinnen nachdrücklich um ihre Bewerbung. Frauen werden bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen.

Die Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, auch genderspezifische Aspekte in der Lehre sowie bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in fachlich angemessener Weise zu berücksichtigen. Die ausgeschriebene Stelle ist grundsätzlich auch für Schwerbehinderte geeignet.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den **Rektor der FernUniversität, 58084 Hagen.**

Hochschule Reutlingen
Reutlingen University

In der **Fakultät Informatik** ist zum **Wintersemester 2012/2013** oder später folgende Professur zu besetzen:

W 2 - Professur

Lehrgebiet:

Medizininformatik mit Schwerpunkt Software Engineering und Embedded Systems

Im Rahmen des Studiengangs Medizinisch-Technische Informatik (meti) sind Lehrveranstaltungen aus den Bereichen Medizininformatik, Software Engineering, Eingebettete Systeme, Verteilte Systeme und/oder Kommunikationsnetze, Hardware-Software Co-Design, Regulatorische Anforderungen in der Medizintechnik/Medizininformatik im Studiengang zu übernehmen. Die Gestaltung und Übernahme von Veranstaltungen aus dem Kernbereich der Informatik und dem weiteren Fächerkanon des Studiengangs ist möglich und erwünscht. Ebenso gehört die Betreuung von Labors, Praktika und Abschlussarbeiten zum Aufgabengebiet. Bewerber/-innen sollten motiviert und ideenreich für die Ausgestaltung, Umsetzung und Weiterentwicklung des neu eingerichteten Studiengangs sein. Praktische Erfahrungen aus der Medizintechnik sind wünschenswert.

Die Einstellungsvoraussetzungen für Professoren/-innen sind neben einem abgeschlossenen Hochschulstudium und pädagogischer Eignung in § 47 Landeshochschulgesetz geregelt.
Nähere Informationen hierzu finden Sie unter http://www.reutlingen-university.de/aktuelles/service/stellenangebote.html.

Schwerbehinderte Menschen werden bei entsprechender Eignung bevorzugt berufen. Die Hochschule strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen bei dem wissenschaftlichen Personal an und fordert deshalb qualifizierte Frauen auf, sich zu bewerben. Bewerberinnen können sich mit der Gleichstellungsbeauftragten in Verbindung setzen (gleichstellung@reutlingen-university.de).

Sind Sie interessiert? Dann freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung, die Sie unter Angabe der **Kennziffer 021/2012** bis zum **20.04.2012** an die Hochschule Reutlingen senden. Im Fall der schriftlichen Bewerbung bitten wir Sie, uns lediglich Kopien einzureichen, da wir Ihre Bewerbungsunterlagen nach Abschluss des Verfahrens leider nicht zurücksenden können.
Bewerbungen per E-Mail bitte nur im **PDF-Format** als **eine Datei** an info.personal@reutlingen-university.de.

Ansprechpartner: Herr Prof. Dr. Thies, 07121/271-4076,
E-Mail: christian.thies@reutlingen-university.de
Postanschrift: Hochschule Reutlingen, Personalabteilung, Alteburgstraße 150, 72762 Reutlingen

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Im Fachbereich Mathematik ist zum frühestmöglichen Zeitpunkt eine

Universitätsprofessur W3 für Mathematik mit der fachlichen Ausrichtung Algebra und Geometrie

(Kenn.-Nr. 105)

zu besetzen.

Gesucht wird eine international ausgewiesene Persönlichkeit, deren Forschungsschwerpunkt in einem aktuellen Gebiet der Algebra und Geometrie liegt, zum Beispiel in der Algebraischen oder Arithmetischen Geometrie. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen des Fachbereichs und Aktivitäten in der Drittmitteleinwerbung werden erwartet.

Zu den Aufgaben der Professur gehört die Ausbildung von Studierenden der mathematischen Studiengänge sowie eine angemessene Beteiligung an der mathematischen Grundausbildung von Studierenden der Ingenieur- und Naturwissenschaften. Dies erfordert neben der wissenschaftlichen Qualifikation auch besondere didaktische Fähigkeiten.

Bewerberinnen und Bewerber sollen habilitiert sein oder vergleichbare wissenschaftliche Leistungen vorweisen können.

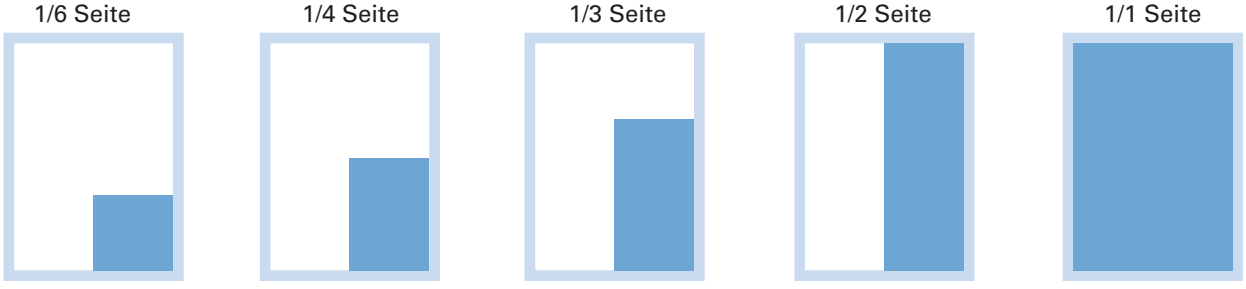
Die Einstellung erfolgt im außertariflichen Angestelltenverhältnis mit einer qualifikationsabhängigen Vergütung in Anlehnung an die W-Besoldung. Diese wird zwischen Bewerber/in und Hochschulleitung verhandelt. Professorinnen und Professoren, die bereits in einem Beamtenverhältnis stehen, können in einem solchen weiterbeschäftigt werden. Es gelten ferner die Einstellungsvoraussetzungen der §§ 61 und 62 Hessisches Hochschulgesetz.

Die Technische Universität Darmstadt strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen am Personal an und fordert deshalb besonders Frauen auf, sich zu bewerben. Bewerberinnen oder Bewerber mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50 oder diesen Gleichgestellte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Schriftenverzeichnis, Angaben über bisherige Lehrtätigkeiten und wissenschaftliche Aktivitäten) unter Angabe der o. g. Kenn-Nummer an den Dekan des Fachbereichs Mathematik, Schlossgartenstr. 7, 64289 Darmstadt zu richten.

Bewerbungsfrist: 20.04.2012

STANDARDFORMATE



Die Veröffentlichung Ihrer Anzeige unter www.academics.de ist im Preis inbegriffen.

EBS Universität
für Wirtschaft und Recht

EBS Universität für Wirtschaft und Recht is the leading private business university in Germany. The University has two faculties, EBS Business School and EBS Law School. EBS defines itself via an international focus. EBS pursues excellence in research and teaching and maintains strong academic and industrial networks. We aim to inspire personalities and maintain a strong focus on responsibility and sustainability.

As of the fall term 2012, the EBS Business School announces a senior faculty position.

Full Professor of Accounting and Auditing (female/male)

Candidate profile:

- Graduation from a Business School and/or Law School with a PhD or equivalent post-doctoral qualification ("Habilitation")
- Research focus: International Accounting Standards and/or the convergence of national accounting regulations (i.e.. German HGB)
- Record of quality research as evidenced by publications in international refereed journals
- International background desirable. Excellent teaching record a must. Ability to teach in English in Bachelor, Master and international MBA programmes mandatory and ability to teach in German on selected programmes, e.g. EBS Law School.
- German or an international CPA certification. Practical experience in an auditing company a plus. Academic leadership potential completes candidate's profile.

At the interface of EBS Business School and EBS Law School, the Department of Finance, Accounting & Real Estate (FARE) plays an important role. FARE offers teaching in both schools, which requires frequent coordination between the Chairs of Accounting, Controlling & Taxation (ACT).

We offer a dynamic and team-oriented environment and seek to nurture inter-disciplinary approaches to original research topics. Dialogue with EBS faculty is deemed as important as communication with corporate partners.

Your application should contain:

- Detailed Curriculum Vitae
- Copy of PhD Degree (or documentation of equivalent degree)
- A comprehensive list of publications and/or working papers (papers offered for evaluation should be marked by an asterisk – and included in PDF format)
- Documents supporting research, teaching and administrative qualifications

Ideally, your application package should also consist of individual accounts of: scholarly work (1-2 pages); future research agenda (1-2 pages); teaching experience and agenda (1-2 pages); relevant course evaluations and a contact list of suggested references.

Applications including all supporting documents should be filed electronically and sent by April 25th, 2012 to:

Prof. Dr. Rolf Tilmes
Dean EBS Business School
EBS Universität für Wirtschaft und Recht
Gustav-Stresemann-Ring 3
65189 Wiesbaden, Germany
Phone: +49 611 7102 2011
rolf.tilmes@ebs.edu

www.ebs.edu

Inspiring Personalities.

UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft

In der Fakultät für Elektrotechnik, Informatik und Mathematik ist am Institut für Mathematik zum **01.10.2012** eine

Universitätsprofessur (W 3)
für Algebra

zu besetzen. Die zu berufende Persönlichkeit soll ein aktuelles Forschungsgebiet im Bereich Algebra (z. B. Darstellungstheorie, algebraische Geometrie, Zahlentheorie oder algebraische Topologie) vertreten. Erwartet wird aktive Kooperationsbereitschaft bei Aufbau und Fortführung von Forschungsschwerpunkten und Graduiertenkollegs.

Die Stelleninhaberin/Der Stelleninhaber soll sich maßgeblich an den Lehraufgaben des Faches Mathematik beteiligen und soll insbesondere auch im Service und in der Lehramtsausbildung mitwirken.

Einstellungsvoraussetzungen: § 36 Abs. 1 Ziff. 1 bis 4 HG NW in der Fassung vom 31.10.2006 (abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion und zusätzliche wissenschaftliche Leistungen).

Die Universität Paderborn strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen als Hochschullehrerinnen an und fordert daher qualifizierte Wissenschaftlerinnen nachdrücklich zur Bewerbung auf. Frauen werden gem. LGG bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen. Ebenso ist die Bewerbung geeigneter Schwerbehinderter und Gleichgestellter im Sinne des Sozialgesetzbuches Neuntes Buch (SGB IX) erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (hilfreich für die interne Bearbeitung ist die Einreichung der Unterlagen in lediglich einer PDF-Datei per E-Mail an eim-m-leitung@upb.de) werden bis **zum 02.05.2012** unter Angabe der **Kennziffer 1260** erbeten an die:

Leiterin des Instituts für Mathematik
Prof. Dr. Angela Kunoth
Universität Paderborn
Warburger Str. 100
33098 Paderborn

TOTAL E-QUALITY

Zertifikat seit 2005 audit familiengerechte hochschule

www.upb.de

www.forschung-und-lehre.de

Die Universität zu Köln –

The Faculty of Management, Economics and Social Sciences - seeks candidates for a

Professorship (W2/W3) in Economics

which will be part of the Center for Macroeconomic Research (CMR).

We seek candidates with strengths in macroeconomics and related fields, including Labor Economics, Public Economics, Economic Development or Empirical Economics. Successful candidates will have published in leading journals and should have a record sufficient for receiving tenure in a highly-ranked international economics department. Depending on their academic achievements candidates will be eligible for receiving a W2 professorship or a W3 professorship.

Salaries are based on the German W-scheme (W2/W3), with supplementary allowances competitive with international salaries, contingent on academic achievements and teaching experience.

The University of Cologne is one of Germany's largest universities. The Faculty offers B.A., M.A. and Doctoral degrees. Courses can be taught either in English or German. The qualifications required are a university and PhD degree and excellent academic achievements and teaching abilities (§ 36 HG NRW).

Applicants with disabilities, but equal capability will be favoured. Female applicants with equal capability, suitability and professional experience will be favoured. Applications including copies of the usual documents (curriculum vitae, list of publications, list of courses taught, proof of qualifications) should be sent no later than **23.04.2012** to bewerbung@wiso.uni-koeln.de.

For information about the Center for Macroeconomic Research (CMR) see: http://wiso.uni-koeln.de/cmr. For further information, please contact Professor Peter Funk, funk@wiso.uni-koeln.de.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Im Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind ab sofort folgende Stellen zu besetzen

Stiftungs-Juniorprofessur für Logistikplanung und Informationssysteme (Kenn.-Nr. 93)

Stiftungs-Juniorprofessur für Multimodalität und Logistiktechnologien (Kenn.-Nr. 94)

Zur Förderung von Lehre, Forschung und wissenschaftlicher Weiterbildung im Bereich „Logistikplanung und Multimodalität“ unterstützt die DB Mobility Logistics AG die Einrichtung eines TU Darmstadt-Kooperationsinstituts mit DB Schenker mit zwei Juniorprofessuren.

Die Professur „Logistikplanung und Informationssysteme“ soll die Forschungssäule „Logistik und Supply Chain Management“ des Fachbereichs um informationstechnische Fragestellungen vertiefen. Dazu gehören insbesondere die DV-gestützten Methoden und Prozesse der Logistik- und Materialflussplanung sowie die Kundenintegration der Informationssysteme und vorhandenen Schnittstellen im Informationsfluss und Planungsprozess. Dies umfasst auch die Analyse und Bewertung verfügbarer Informationssysteme in der Logistikplanung und dem Supply Chain Management sowie die Planung und Prognose der Auswirkungen neuer IT auf die Logistik und neuer Logistikanforderungen auf die Informationssysteme.

Der/die Stelleninhaber/in soll in der Lehre an den interdisziplinären Studiengängen Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik mitwirken. In den Bachelor-Studiengängen soll der/die Stelleninhaber/in befähigt sein, die Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre im Rahmen der Pflichtveranstaltungen zu vermitteln und betriebswirtschaftliche Seminare durchzuführen. Für Studierende des Masterstudiums soll die Bewerberin oder der Bewerber Lehrveranstaltungen an der Schnittstelle von Logistik, Supply Chain Management und Wirtschaftsinformatik anbieten und damit die Brücke zum Lehrangebot der Fachbereiche Maschinenbau, Informatik sowie Elektrotechnik und Informationstechnik bilden.

Die Professur „Multimodalität und Logistiktechnologien“ soll die Forschungssäule „Logistik und Supply Chain Management“ des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an der Schnittstelle von Logistik, Transport und Technologiemanagement verstärken. Zum Forschungsgebiet der Juniorprofessur zählt die Analyse der Leistungsfähigkeit von intermodalen Transportketten sowie die Erforschung von Verbesserungspotentialen in der Interoperabilität bei verkehrsträgerübergreifenden Transportketten im Allgemeinen und die technologische Lösung der Schnittstellen im Besonderen.

Der/die Stelleninhaber/in soll in der Lehre an den interdisziplinären Studiengängen Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik mitwirken. In den Bachelor-Studiengängen soll der/die Stelleninhaber/in befähigt sein, die Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre im Rahmen der Pflichtveranstaltungen zu vermitteln und betriebswirtschaftliche Seminare durchzuführen. Für Studierende des Masterstudiums soll die Bewerberin oder der Bewerber Lehrveranstaltungen an der Schnittstelle von Logistik, Transport und Technologiemanagement anbieten und damit die Brücke zum Lehrangebot der Fachbereiche Maschinenbau und Bauingenieurwesen bilden.

Erwartet wird, dass der/die Stelleninhaber/in ein eigenes Forschungsprofil mit dem oben genannten Schwerpunkt entwickelt, mit dem er/sie sich erfolgreich um Drittmittel bewerben kann. Eine Beteiligung an der Forschungssäule „Logistik und Supply Chain Management“ des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie dem Forschungscluster „Integrierte Produkt- und Produktionstechnologie“ der TU Darmstadt soll erfolgen. Eine Anknüpfung an die anderen Forschungssäulen des Fachbereichs „Innovation & Wachstum“ bzw. „Governance: Compliance & Regulation“ ist erwünscht.

Bewerberinnen und Bewerber müssen die besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit durch die herausragende Qualität einer Promotion in Betriebswirtschaftslehre sowie pädagogische Eignung nachweisen. Die Promotion soll innerhalb der letzten drei Jahre erfolgt sein.

Vorausgesetzt werden ferner Lehrerfahrungen im Bereich Management und Grundlagen der BWL. Darüber hinaus sind Erfahrungen in der Projektarbeit und Forschungskooperation mit Praxispartnern nachzuweisen. Für die Forschung an der Schnittstelle von Logistik und Technologie werden neben einer betriebswirtschaftlichen Ausbildung auch Grundlagen auf dem Gebiet des Maschinenbaus und/oder Bauingenieurwesens vorausgesetzt. Auslandserfahrungen werden für das Arbeiten in einem offenen und internationalen Umfeld, wie es die TU Darmstadt bietet, als vorteilhaft angesehen.

Die Promotionszeit und die Beschäftigungsphase als Wiss. Mitarbeiterin/Mitarbeiter soll bei beiden Juniorprofessuren insgesamt 6 Jahre nicht überschreiten. Es gelten ferner die Einstellungsvoraussetzungen des § 64 Hessisches Hochschulgesetz. Die Einstellungen erfolgen in einem Beamten- oder Angestelltenverhältnis auf Zeit nach W1 BBesG. Die Beschäftigungsverhältnisse sind zunächst auf drei Jahre befristet. Nach erfolgter Zwischenevaluation über die Bewährung als Hochschullehrer/in können sie um weitere drei Jahre verlängert werden.

Die Technische Universität Darmstadt strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen am Personal an und fordert deshalb besonders Frauen auf, sich zu bewerben. Bewerberinnen oder Bewerber mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50 oder diesen Gleichgestellte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen sowie einer kurzen Darstellung der bisherigen Lehrtätigkeit und anderer wissenschaftlicher Aktivitäten unter Angabe der Kenn-Nummer an den Dekan des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Hochschulstraße 1, 64289 Darmstadt, zu versenden.

Bewerbungsfrist: 30. April 2012

UNIVERSITÄT SIEGEN

Die Universität Siegen ist mit ca. 15.500 Studierenden, 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, davon ca. 1.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eine innovative und interdisziplinär ausgerichtete Universität. Sie bietet mit einem breiten Fächerspektrum von den Geistes- und Sozialwissenschaften über die Wirtschaftswissenschaften bis zu den Natur- und Ingenieurwissenschaften ein hervorragendes Lehr- und Forschungsumfeld mit zahlreichen inter- und transdisziplinären Forschungsprojekten. Die Universität Siegen ist als familiengerechte Hochschule ausgezeichnet.

An der Philosophischen Fakultät ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt befristet bis zum 30. September 2016 die nachstehende Stelle zu besetzen:

Universitätsprofessur
(Bes.-Gr. W 3 BBesO)
für Politische Bildung

Die Möglichkeit der Verlängerung ist gegeben, sofern das zugrunde liegende Projekt weitergeführt wird. Darüber hinaus ist eine Entfristung nicht ausgeschlossen. Die künftige Stelleninhaberin oder der künftige Stelleninhaber soll das Fach in Forschung und Lehre in seiner ganzen Breite vertreten. Zu den Aufgaben der künftigen Stelleninhaberin oder des künftigen Stelleninhabers gehören Lehrangebote in allen Lehramtsstudiengängen der Sozialwissenschaften (Grundschule, Haupt- und Realschule/Gesamtschule, Gymnasium/Gesamtschule, Berufskolleg); dazu gehört insbesondere die Beteiligung am bildungswissenschaftlichen Lehrangebot für die Lehramtsstudiengänge. Erwünscht sind ein Forschungsschwerpunkt im Bereich „Neue Medien in der Politischen Bildung“ und eine Orientierung an Gender-Fragen.

Vorausgesetzt werden neben den allgemeinen dienstrechtlichen Voraussetzungen ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, die besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die in der Regel durch die Qualität einer Promotion nachgewiesen wird sowie darüber hinaus zusätzliche wissenschaftliche Leistungen, die ausschließlich und umfassend im Berufungsverfahren bewertet werden. Die zusätzlichen wissenschaftlichen Leistungen werden im Rahmen einer Juniorprofessur, einer Habilitation oder einer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin oder als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einer Hochschule oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung oder im Rahmen einer sonstigen wissenschaftlichen Tätigkeit erbracht. Erwartet werden außerdem universitäre Lehrerfahrungen und der Nachweis hochschuldidaktischer Kompetenz sowie die Bereitschaft zur Mitwirkung in Selbstverwaltungsgremien der Universität.

Die Universität Siegen strebt die Erhöhung des Anteils an Frauen in Forschung und Lehre an. Entsprechend qualifizierte Wissenschaftlerinnen werden um ihre Bewerbung gebeten. Bewerbungen geeigneter Schwerbehinderter sind erwünscht. Die Universität Siegen bietet gute Möglichkeiten, Beruf und Familie zu vereinbaren.

Auskunft erteilt Herr Prof. Dr. Christoph Strünck unter Tel. 0271/740-2567 (christoph.struenck@uni-siegen.de).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugniskopien, Verzeichnis der Schriften und Darstellung der bisherigen Forschungs- und Lehrtätigkeit) richten Sie bitte bis zum **26.04.2012** an die **Dekanin der Philosophischen Fakultät, Frau Prof. Dr. Petra Vogel, Universität Siegen, 57068 Siegen** und zusätzlich in elektronischer Form an: **dekanat@phil.uni-siegen.de.**

Informationen über die Universität Siegen finden Sie auf unserer Homepage www.uni-siegen.de.

universitätbonn

An der **Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät** der **Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn** ist am **Pharmazeutischen Institut** zum Wintersemester 2012/2013 eine

W2-Professur für Pharmazeutische Technologie

zu besetzen. Der/Die Stelleninhaber/-in hat das Fach Pharmazeutische Technologie in voller Breite gemäß der gültigen Approbationsordnung für Apotheker zu vertreten. Gesucht wird eine Persönlichkeit, die auf dem Gebiet der Pharmazeutischen Technologie ausgewiesen ist. Einschlägige Erfahrungen in der Lehre und die Bereitschaft zur interdisziplinären Zusammenarbeit werden vorausgesetzt. Darüber hinaus wird die Mitwirkung in den Masterstudiengängen „Arzneimittelforschung / Drug Research“ und „Drug Regulatory Affairs“ sowie die Beteiligung am Pharmazentrum Bonn und der Bonn International Graduate School „Drug Sciences“ erwartet.

Voraussetzung für eine Bewerbung sind wissenschaftliche Leistungen, die durch eine Habilitation oder durch gleichwertige wissenschaftliche Leistungen, welche auch in einer Tätigkeit außerhalb des Hochschulbereichs erbracht sein können, nachgewiesen werden. Mitarbeiter/-innen in der Pharmazeutischen Industrie mit entsprechender Qualifikation werden ausdrücklich zu einer Bewerbung ermutigt. Die Einstellungsvoraussetzungen richten sich nach § 36 HG (NRW).

Frauen werden nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt. Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Schriftenverzeichnis (getrennt nach Originalarbeiten, Patenten, Buchbeiträgen / Reviews, ohne Abstracts), Zusammenstellung der bisherigen Lehrtätigkeit, Auflistung von Vortragseinladungen, Aufstellung von Forschungsarbeiten, Beschreibung des künftigen Forschungs- und Lehrkonzeptes und Aufstellung der eingeworbenen Drittmittel bzw. einer Strategie zur Einwerbung von Drittmitteln werden bis zum **11. Mai 2012** erbeten an den: **Vorsitzenden der Fachgruppe Pharmazie, Herrn Prof. Dr. G. Bendas, An der Immenburg 4, 53121 Bonn**

Julius-Maximilians-
UNIVERSITÄT WÜRZBURG

An der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, ist ab 01.10.2012 eine Stelle **für einen Universitätsprofessor/für eine Universitätsprofessorin der Bes.Gr. W 3 für**

Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik

im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zu besetzen.

Der Stelleninhaber/die Stelleninhaberin soll in den Gebieten Makroökonomik und/oder Außenwirtschaft ausgewiesen sein. An der Fakultät besteht eine enge Verzahnung der betriebs- und volkswirtschaftlichen Lehrangebote. Deshalb sollte der Bewerber/die Bewerberin aufzeigen, welche seiner/ihrer Veranstaltungen auch für die bestehenden betriebswirtschaftlichen Masterstudiengänge von Interesse sind (z.B. Internationale Finanzmärkte, Internationales Management, Multinationale Unternehmen). Vom Bewerber/von der Bewerberin wird erwartet, dass er/sie sich in Makroökonomik (Bachelorstudiengang und Masterstudiengang) an der Lehre für Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie an der Entwicklung neuer Studiengänge, Lehrformen und eines Doktorandenstudiums aktiv beteiligt. Erfahrungen bei der Einwerbung von Drittmitteln und in interdisziplinärer Forschungskooperation werden vorausgesetzt. Die Universität Würzburg misst einer intensiven Betreuung der Studierenden und Promovierenden große Bedeutung zu und erwartet von den Lehrenden ein entsprechendes Engagement.

Einstellungsvoraussetzungen sind abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion und zusätzliche wissenschaftliche Leistungen, die durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen nachgewiesen oder im Rahmen einer Juniorprofessur erbracht wurden.

Die Universität Würzburg strebt eine Erhöhung des Frauenanteils in Lehre und Forschung an und fordert daher Frauen nachdrücklich zu einer Bewerbung auf. Der Bewerber/die Bewerberin darf das 52. Lebensjahr im Zeitpunkt der Ernennung noch nicht vollendet haben. (Ausnahmen sind in dringenden Fällen gem. Art. 10 Abs. 3 Satz 2 BayHSchPG möglich.) Schwerbehinderte Bewerberinnen oder Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, lückenlose Darstellung des akademischen und beruflichen Wedegangs, Zeugnisse, Urkunden, Schrifttumsverzeichnis und Liste der akademischen Lehrveranstaltungen), wenn möglich in elektronischer Form, bis zum 30.04.2012 zu richten an den *Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg, Sanderring 2, 97070 Würzburg, E-Mail: dekanat@wifak.uni-wuerzburg.de*.

Zertifikat seit 2008 audit familiengerechte hochschule

www.academics.de

Am Institut für **Unternehmens- und Steuerrecht** der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der **Leopold-Franzens-Universität Innsbruck** ist die Stelle einer/ eines

Universitätsprofessorin/ Universitätsprofessors für

PRIVATES RECHT DER WIRTSCHAFT

in Form eines unbefristeten privatrechtlichen Arbeitsverhältnisses mit der Universität zu besetzen.

Aufgaben, Anstellungserfordernisse und Bewerbungsmodalitäten finden Sie in der verbindlichen Langfassung (veröffentlicht im Mitteilungsblatt vom 07.03.2012) unter: http://www.uibk.ac.at/fakultaeten-servicestelle/standorte/innrain52f/berufungen_habilitationen/berufungen.html#Rewi

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck strebt eine Erhöhung des Frauenanteiles an und lädt deshalb qualifizierte Frauen zur Bewerbung ein. Frauen werden bei gleicher Qualifikation vorrangig aufgenommen.

Bewerbungen sind bis spätestens **2. Mai 2012** jedenfalls in elektronischer Form an die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Fakultäten Servicestelle, Standort Innrain 52f, A-6020 Innsbruck (fss-innrain52f@uibk.ac.at) zu richten.

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann Märk
Rektor

Forschen, studieren, arbeiten an einer der besten Technischen Universitäten Deutschlands

Wir sind eine autonome Universität und leben Eigenverantwortlichkeit und Veränderungsbereitschaft. So schaffen wir Freiräume für Kreativität und Begeisterung. Wir erarbeiten uns weltweit hohe Reputation durch Bildung, Forschung und unsere Antworten auf entscheidende Zukunftsfragen. Wir konzentrieren uns auf Technik – aus der Perspektive der Ingenieur-, Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften.

www.tu-darmstadt.de

Wilhelm Büchner Hochschule
Private Fernhochschule Darmstadt

Die 1997 gegründete Wilhelm Büchner Hochschule ist heute mit über 5 000 Studierenden Deutschlands größte private Hochschule für Technik. In den Bereichen Informatik, Elektrotechnik, Mechatronik, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen und Technologiemanagement bieten wir berufsbegleitende, interdisziplinäre Studiengänge an. Die in Pfungstadt bei Darmstadt ansässige Hochschule ist staatlich anerkannt, gehört zur Klett Gruppe und ist führend auf dem Gebiet der innovativen Studienkonzepte im Fernstudium.

Vor dem Hintergrund unseres dynamischen Wachstums besetzen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt die nachfolgend ausgeschriebenen Professuren.

Zu den Aufgaben als Professorin/Professor an der Wilhelm Büchner Hochschule gehören in erster Linie die hervorragende Vertretung des jeweiligen Fachs in der Lehre, die Erstellung von Lehrmaterialien für das Fernstudium, die Durchführung der Prüfungsvorbereitung und die tutorielle Betreuung der Studierenden. Ferner wirken Sie mit bei der Entwicklung und Akkreditierung neuer Studiengänge, übernehmen Aufgaben im Studienbetrieb und in der angewandten Forschung.

Professur „Maschinenbau“

Mit Ihrem abgeschlossenen Hochschulstudium und Ihrer Promotion im Maschinenbau, der Mechatronik oder einer vergleichbaren Studienrichtung besitzen Sie ein breites Fachwissen in verschiedenen Kernfächern des Maschinenbaus. Gerne bringen Sie sich auf Basis Ihres bisherigen Erfahrungshintergrundes aber auch in die Lehre benachbarter Fachgebiete wie der Energie-, Umwelt- oder Verfahrenstechnik ein.

Professur „Praktische Informatik“

Mit Ihrem abgeschlossenen Hochschulstudium und Ihrer Promotion in der Informatik oder einer vergleichbaren Studienrichtung nehmen Sie im Bereich der praktischen Informatik ein breites Aufgabenspektrum wahr. Der Schwerpunkt Ihrer Tätigkeiten liegt in den Fachgebieten Datenstrukturen und Algorithmen, Programmierung (insbesondere C/C++, C# und Java), Software Engineering und Datenbanken.

Professur „Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik“

Gesucht wird eine Persönlichkeit, die auf Basis eines abgeschlossenen ingenieurwissenschaftlichen Studiums und einer einschlägigen Promotion die Lehre im Bereich Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik vertritt. Der Schwerpunkt Ihrer Tätigkeiten liegt in der Betreuung von entsprechenden Modulen in den Studiengängen Maschinenbau, Mechatronik sowie Elektro- und Informationstechnik. Hierzu ist ein möglichst breiter fachlicher Hintergrund wünschenswert.

Professur „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“

Mit Ihrem abgeschlossenen Hochschulstudium und Ihrer Promotion in der Betriebswirtschaftslehre oder einer vergleichbaren Studienrichtung nehmen Sie im Bereich der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre ein breites Aufgabenspektrum wahr. Der Schwerpunkt Ihrer Tätigkeiten liegt in der Lehre der Grundlagenfächer der Betriebswirtschaftslehre für Studierende der Ingenieurwissenschaften und der Informatik. Gern bringen Sie aus Ihrem bisherigen Wirkungsfeld aber auch zusätzliche Schwerpunkte in die Lehre ein, z. B. in Unternehmensführung, Innovationsmanagement oder Qualitätsmanagement.

Professur „Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik“

Diese Stelle erfordert ein abgeschlossenes Studium der Elektrotechnik (oder einer vergleichbaren Studienrichtung) sowie eine einschlägige Promotion. Sie vertreten die Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen der Wilhelm Büchner Hochschule. Wünschenswert, aber nicht Bedingung sind vertiefte Fachkenntnisse in Telekommunikation und Nachrichtentechnik.

Allgemeine Anforderungen zu den Professuren:

Wir suchen das Gespräch mit Ihnen, wenn Sie über eine ausgeprägte Serviceorientierung verfügen, Ihnen die Arbeit mit Studierenden große Freude bereitet und Sie idealerweise den Einsatz moderner Hochschuldidaktik bereits praktiziert haben. Ebenso wichtig ist uns Ihre Fähigkeit, Prozesse zu steuern und in Ihrem Verantwortungsbereich strukturiert und zielorientiert vorzugehen. Weiter erwarten wir ein hohes Maß an Eigeninitiative, Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit und die Bereitschaft zu interdisziplinärem Arbeiten.

Vorausgesetzt werden mindestens fünf Jahre Berufserfahrung, davon mindestens drei Jahre außerhalb des Hochschulbereichs. Wir erwarten die Bereitschaft zur Mitwirkung in der akademischen Selbstverwaltung der Hochschule.

Wir bieten Ihnen eine Herausforderung mit anspruchsvollen und abwechslungsreichen Aufgaben in einer innovativen Hochschule, eine **leistungsorientierte und attraktive Vergütung,** ansprechende Möglichkeiten der Weiterentwicklung und überzeugende soziale Leistungen.

Interessiert?

Dann möchten wir Sie gerne kennenlernen. Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen unter Angabe des nächstmöglichen Einstellungstermins an:

Präsident der Wilhelm Büchner Hochschule
Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Loeper
Ostendstraße 3, 64319 Pfungstadt
Praesident@wb-fernstudium.de
www.wb-fernstudium.de

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Im Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sind ab sofort folgende Stellen zu besetzen

Juniorprofessur (W1) für Innovations- und Gründungsmarketing

(Kenn.-Nr. 95)

Unter dem thematischen Schwerpunkt „Innovations- und Gründungsmarketing“ besetzt die Technische Universität Darmstadt eine Juniorprofessur. Die Professur soll sich inhaltlich mit Fragestellungen des Innovations- und Gründungsmarketings befassen, sowie dessen Schnittstelle zum organisationalen Innovationsmanagement.

Der/Die Stelleninhaber/in soll in der Lehre an den interdisziplinären Studiengängen Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik mitwirken. In den Bachelor-Studiengängen soll der/die Stelleninhaber/in befähigt sein, Grundlagen des Marketings zu vermitteln. Für Studierende des Masterstudiums soll die Bewerberin oder der Bewerber Lehrveranstaltungen im Bereich Innovations- und Gründungsmarketing übernehmen, welches auch die Vermittlung von Methoden der empirischen Innovations- und Gründungsforschung mit einschließt.

Erwartet wird, dass der/die Stelleninhaber/in Veröffentlichungen in einschlägigen referierten Zeitschriften vorweist. Zudem wird erwartet, dass der/die Stelleninhaber/in eine quantitativ empirische Ausrichtung hat, um ein eigenes Forschungsprofil mit dem oben genannten Schwerpunkt zu entwickeln, mit dem er/sie erfolgreich in international führenden Zeitschriften veröffentlichen kann. Eine Anknüpfung an bestehende Forschungsschwerpunkte der TU Darmstadt, insbesondere dem Schwerpunkt „Innovation & Wachstum“ des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, ist erwünscht.

Bewerberinnen und Bewerber müssen die besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit durch die herausragende Qualität einer Promotion in Betriebswirtschaftslehre in Kombination mit qualitativ hochwertigen Publikationen sowie pädagogische Eignung nachweisen. Die Promotion soll innerhalb der letzten drei Jahre erfolgt sein. Vorausgesetzt werden ferner Lehrerfahrungen in den Bereichen Innovationsmanagement und Marketing. Für die kompetente Bearbeitung des Aufgabengebietes „Innovations- und Gründungsmarketing“ ist neben einer betriebswirtschaftlichen Ausbildung auch ein ingenieurwissenschaftliches Grundverständnis erwünscht. Für das Arbeiten in einem offenen und internationalen Umfeld, wie es die TU Darmstadt bietet, werden Auslandserfahrungen als vorteilhaft angesehen.

Juniorprofessur W1 für Projektmanagement

(Kenn.-Nr. 96)

Die Juniorprofessur soll ihren Tätigkeitsschwerpunkt auf dem Gebiet von ökonomischen Methoden des Projektmanagements einnehmen. Aufgrund der inhaltlichen Nähe der zu bewältigenden Aufgaben in Forschung und Lehre zum Bauingenieurwesen ist ein Anwendungsbezug der zu bearbeitenden Projektmanagementsysteme und -methoden in der Immobilienwirtschaft erwünscht.

Der/Die Stelleninhaber/in soll in der Lehre an den interdisziplinären Studiengängen Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik mitwirken. In den Bachelor-Studiengängen soll der/die Stelleninhaber/in befähigt sein, die Grundlagen des Projektmanagements insbesondere für Studierende der technischen Fachrichtung Bauingenieurwesen zu vermitteln. Für Studierende des Masterstudiums soll die Bewerberin oder der Bewerber den bereits bestehenden Vertiefungsbereich Projektmanagement unterstützen und mit weiter entwickeln.

Erwartet wird, dass der/die Stelleninhaber/in Veröffentlichungen in einschlägigen referierten Zeitschriften vorweist und ein eigenes Forschungsprofil mit den oben genannten Schwerpunkten entwickelt, mit dem er/sie sich erfolgreich um Drittmittel bewerben kann.

Eine Anknüpfung an bestehende Forschungsschwerpunkte der TU Darmstadt und den Schwerpunkten „Innovation & Wachstum“ bzw. „Governance: Compliance & Regulation“ des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ist erwünscht.

Bewerberinnen und Bewerber müssen die besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit durch die herausragende Qualität einer Promotion in Betriebswirtschaftslehre sowie pädagogische Eignung nachweisen. Die Promotion soll innerhalb der letzten drei Jahre erfolgt sein. Vorausgesetzt werden ferner Lehrerfahrungen im Bereich des Projektmanagements und Grundlagen der BWL. Darüber hinaus sind praktische Erfahrungen im Projektmanagement, in der fachübergreifenden Projektarbeit und in Forschungskooperationen mit Praxispartnern nachzuweisen. Angesichts des ausgesprochen interdisziplinären Aufgabengebietes wird für die kompetente Bearbeitung eine Kombination aus betriebswirtschaftlicher und ingenieurwissenschaftlicher Ausbildung erwartet. In Anbetracht der Internationalität der relevanten Forschung sowie wesentlicher Marktteilnehmer sind sehr gute Englischkenntnisse und internationale Erfahrungen höchst erwünscht.

Die Promotionszeit und die Beschäftigungsphase als Wiss. Mitarbeiterin/Mitarbeiter soll bei beiden Juniorprofessuren insgesamt 6 Jahre nicht überschreiten. Es gelten ferner die Einstellungsvoraussetzungen des § 64 Hessisches Hochschulgesetz. Die Einstellungen erfolgen in einem Beamten- oder Angestelltenverhältnis auf Zeit nach W1 BBesG. Die Beschäftigungsverhältnisse sind zunächst auf drei Jahre befristet. Nach erfolgter Zwischenevaluation über die Bewährung als Hochschullehrer/in können sie um weitere drei Jahre verlängert werden.

Die Technische Universität Darmstadt strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen am Personal an und fordert deshalb besonders Frauen auf, sich zu bewerben. Bewerberinnen oder Bewerber mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50 oder diesen Gleichgestellte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen sowie einer kurzen Darstellung der bisherigen Lehrtätigkeit und anderer wissenschaftlicher Aktivitäten unter Angabe der Kenn-Nummer an den Dekan des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Hochschulstraße 1, 64289 Darmstadt, zu versenden.

Bewerbungsfrist: 30. April 2012

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERGAKADEMIE FREIBERG

Die Ressourcenuniversität. Seit 1765.

An der Technischen Universität Bergakademie Freiberg, Fakultät für Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie, ist am Gießerei-Institut zum schnellstmöglichen Zeitpunkt die

W3-Professur „Gießereitechnik“

(Nachfolge von Herrn Professor Dr.-Ing. Klaus Eigenfeld)

zu besetzen. Die W3-Professur „Gießereitechnik“ hat die metallischen Gusswerkstoffe, die Gießverfahren sowie die Gestaltung von Gusskomponenten zum Inhalt und umspannt den thematischen Bogen von der Erarbeitung von gießtechnologischen Grundlagen bis zur Überführung in die industrielle Praxis in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsgruppen in der Werkstoffwissenschaft und Werkstofftechnologie, im Maschinenbau sowie in der Betriebswirtschaftslehre. Mit der W3-Professur „Gießereitechnik“ ist die Leitung des Gießerei-Institutes, dessen Profil schwerpunktmäßig in der Entwicklung von Gusswerkstoffen und Gießtechnologien liegt, verbunden.

Der/Die Bewerber/-in soll die Gebiete
- Gusswerkstoffe und Gießverfahren für metallische Werkstoffe,
- Erstarrung bei Urformprozessen,
- Modellierung und Simulation von Gieß- und Erstarrungsprozessen,
- Formstoffe und Formverfahren und
- Gießereiprozessgestaltung

in Lehre und Forschung vertreten.

Darüber hinaus wird erwartet, dass das gießereitechnische Großlabor weitergeführt wird. Auf Erfahrungen in der Einwerbung von Drittmitteln wird besonderer Wert gelegt.

Es wird die Fähigkeit und Bereitschaft erwartet, auch Lehrveranstaltungen in englischer Sprache und bei Bedarf in benachbarten Fachgebieten abzuhalten.

Der/Die Bewerber/-in muss die allgemeinen Berufungsvoraussetzungen für Professoren gemäß § 58 des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 10.12.2008 (Sächs. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 19 vom 24.12.2008) in der jeweils geltenden Fassung erfüllen. Die Universität leistet aktive Unterstützung bei der Bereitstellung von Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie bei der Vermittlung von angemessenen Arbeitsstellen in der Region für Lebenspartner/Lebenspartnerin resp. Ehepartner/Ehepartnerin. Die TU Bergakademie Freiberg vertritt ein Lehr- und Forschungskonzept bei dem die Verlegung des Lebensmittelpunktes nach bzw. in die Nähe von Freiberg erwartet wird.

Die TU Bergakademie strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Lehre und Forschung an. Qualifizierte Wissenschaftlerinnen werden deshalb aufgefordert, sich zu bewerben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen sind bis zum **15.05.2012** an die **Technische Universität Bergakademie Freiberg, Dezernat für Personalwesen, Akademiestr. 6, 09596 Freiberg,** einzureichen.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Prodekan der Fakultät für Werkstoffwissenschaft und Werkstofftech-nologie, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. H. Biermann (biermann@ww.tu-freiberg.de, 03731-39-3564).

UNIVERSITÄT BERN

An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern ist die

Professur für Steuerrecht

im Departement Wirtschaftsrecht neu zu besetzen.

Die Ausschreibung erfolgt „open rank“ (Ordinariat, Extraordinariat oder Assistenzprofessur mit Tenure Track). Für das Ordinariat oder das Extraordinariat wird eine Habilitation oder eine gleichwertige wissenschaftliche Qualifikation vorausgesetzt. Für die Assistenzprofessur mit Tenure Track werden eine abgeschlossene Dissertation und ein Forschungsvorhaben vorausgesetzt. In jedem Fall wird eine starke Verankerung im schweizerischen Abgaberecht verlangt.

Aufgaben
- Leitung des Instituts für Steuerrecht in Lehre und Forschung, unter Einschluss der Weiterbildung im Steuerrecht.
- Verantwortung für Lehre und Forschung in den Bereichen Bundessteuerrecht, Unternehmenssteuerrecht, internationales und interkantonales Steuerrecht, Mehrwertsteuerrecht, Europäisches Steuerrecht und bernisches Steuerrecht, in Zusammenarbeit mit Lehrbeauftragten.

Im Rahmen der Massnahmen zur Erhöhung des Frauenanteils werden Juristinnen ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben.

Stellenantritt: 1. August 2012 oder nach Vereinbarung.

Die üblichen Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Schriftenverzeichnis, Verzeichnis der durchgeführten Lehrveranstaltungen und der gehaltenen Vorträge sowie eine Liste der eingeworbenen Drittmittel) sind bis am **15. April 2012** zu richten an das Dekanat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern, Schanzeneckstrasse 1, Postfach 8573, 3001 Bern. Publikationen sind vorerst keine einzureichen.

Forschung & Lehre
ALLES WAS DIE WISSENSCHAFT BEWEGT

---

universität innsbruck

Am Institut für **Zivilrecht** der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der **Leopold-Franzens-Universität Innsbruck** ist die Stelle einer/ eines

Universitätsprofessorin/ Universitätsprofessors für

BÜRGERLICHES RECHT

in Form eines unbefristeten privatrechtlichen Arbeitsverhältnisses mit der Universität zu besetzen.

Aufgaben, Anstellungserfordernisse und Bewerbungsmodalitäten finden Sie in der verbindlichen Langfassung (veröffentlicht im Mitteilungsblatt vom 07.03.2012) unter: http://www.uibk.ac.at/fakultaeten-servicestelle/standorte/innrain52f/berufungen_habilitationen/berufungen.html#Rewi

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck strebt eine Erhöhung des Frauenanteiles an und lädt deshalb qualifizierte Frauen zur Bewerbung ein. Frauen werden bei gleicher Qualifikation vorrangig aufgenommen.

Bewerbungen sind bis spätestens **2. Mai 2012** jedenfalls in elektronischer Form an die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Fakultäten Servicestelle, Standort Innrain 52f, A-6020 Innsbruck (fss-innrain52f@uibk.ac.at) zu richten.

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann Märk
Rektor

DLR Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. in der Helmholtz-Gemeinschaft

TECHNISCHE UNIVERSITÄT ILMENAU

Im Rahmen eines gemeinsamen Berufungsverfahrens der Technischen Universität Ilmenau und des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) ist zum frühestmöglichen Zeitpunkt eine

Universitätsprofessur (W2) „Aerodynamik“

nach dem „Berliner Modell“ zu besetzen. Gesucht wird eine international anerkannte Persönlichkeit, die das Gebiet Aerodynamik in Forschung und Lehre vertritt. Die Professur ist am Institut für Thermo- und Fluiddynamik der Fakultät für Maschinenbau der Technischen Universität Ilmenau angesiedelt. Dem/Der Stelleninhaber/in obliegt eine Abteilungsleitung am Institut für Aerodynamik und Strömungstechnik des DLR am Standort Göttingen.

Es wird erwartet, dass sich der/die Bewerber/in der numerischen und experimentellen Erforschung physikalisch bedingter Mehrskalenprobleme der Strömungsmechanik und Strömungsakustik mit Bezug zur Luft- und Raumfahrt widmet. Hierzu gehören neben den Fluidsystemen im Flugzeug auch die Flugzeugkabine sowie durch- und umströmte Systeme, die in der Verkehrs- und Raumfahrtindustrie und der Energiewirtschaft von Interesse sind.

Die Lehraufgaben umfassen Vorlesungen, Übungen und Praktika für Bachelor- und Masterstudiengänge der Technischen Universität Ilmenau sowie für die Graduiertenprogramme.

Die Fakultät für Maschinenbau erwartet von allen Bewerbern/-innen eine hohe Bereitschaft zur interdisziplinären Zusammenarbeit sowie eine angemessene Beteiligung an der akademischen Selbstverwaltung. Einstellungsvoraussetzungen sind gemäß § 77 Thüringer Hochschulgesetz ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, eine Promotion sowie eine Habilitation oder habilitationsäquivalente Leistungen. Auslands- oder Industrieerfahrung sind erwünscht.

Die Technische Universität Ilmenau ist Träger des TOTAL E-Quality-Prädikats. Sie fordert Frauen nachdrücklich zur Bewerbung auf. Schwerbehinderte haben bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Qualifikation Vorrang bei der Einstellung.

Es wird darauf verwiesen, dass die Beschäftigung bei einer ersten Berufung in der Regel auf Zeit erfolgt. Näheres bestimmt § 79 Thüringer Hochschulgesetz.

Bitte richten Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung bestehend aus Lebenslauf, beruflichem Werdegang, einschließlich einer Liste der gehaltenen Lehrveranstaltungen, Schriftenverzeichnis mit Kennzeichnung der fünf wichtigsten Veröffentlichungen sowie die Urkunden über Ihre akademischen Grade bis zum **4. Mai 2012** an den **Dekan der Fakultät für Maschinenbau, Technische Universität Ilmenau, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau.**

Wilhelm Büchner Hochschule
Private Fernhochschule Darmstadt

Die 1997 gegründete Wilhelm Büchner Hochschule ist heute mit über 5 000 Studierenden Deutschlands größte private Hochschule für Technik. In den Bereichen Informatik, Elektrotechnik, Mechatronik, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen und Technologiemanagement bieten wir berufsbegleitende, interdisziplinäre Studiengänge an. Die in Pfungstadt bei Darmstadt ansässige Hochschule ist staatlich anerkannt, gehört zur Klett Gruppe und ist führend auf dem Gebiet der innovativen Studienkonzepte im Fernstudium.

Vor dem Hintergrund unseres dynamischen Wachstums besetzen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Professur und Leitung des Fachbereichs Energie-, Umwelt- und Verfahrenstechnik

Ihre Aufgaben

- Aufbau des Fachbereiches Energie/Umwelt/Verfahrenstechnik über die Entwicklung, Akkreditierung und Einführung marktgerechter Studiengänge
- Management des Studienbetriebs, Sicherstellung einer optimalen Betreuung unserer Studierenden
- Pflege und Weiterentwicklung des Netzwerks von Studienleitern, Autoren, Dozenten und Tutoren
- Evaluation und Qualitätssicherung
- Vertretung des Fachbereichs in Lehre und Forschung
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit Unternehmen, Hochschulen und Verbänden
- Mitwirkung an der Selbstverwaltung der Hochschule

Fachliche Anforderungen

- Abgeschlossenes Hochschulstudium in den Ingenieurwissenschaften bzw. der Verfahrenstechnik
- Einschlägige Promotion
- Mindestens fünf Jahre Berufserfahrung, davon mindestens drei Jahre außerhalb des Hochschulbereichs
- Pädagogische und hochschuldidaktische Kompetenzen, Erfahrungen in der Lehre
- Organisations- und Prozessstärke
- Hohes Maß an Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein
- Ausgeprägte Kundenorientierung
- Sehr gute analytische und strategische Fähigkeiten

Wir bieten Ihnen eine Herausforderung mit anspruchsvollen und abwechslungsreichen Aufgaben in einer innovativen Hochschule, ein attraktives Gehalt, ansprechende Möglichkeiten der Weiterentwicklung und überzeugende soziale Leistungen.

Interessiert?

Dann möchten wir Sie gern kennenlernen. Bitte senden Sie Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe des nächstmöglichen Einstellungstermins an:

Präsident der Wilhelm Büchner Hochschule
Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Loeper
Ostendstraße 3 · 64319 Pfungstadt bei Darmstadt
Praesident@wb-fernstudium.de
www.wb-fernstudium.de

UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft

In der Fakultät für Elektrotechnik, Informatik und Mathematik ist im **Institut für Informatik** folgende Juniorprofessur zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu besetzen:

Juniorprofessur (W 1)

für Peer-to-Peer Systeme

Die Bewerberinnen/Bewerber sollen in Forschung und Lehre in dem Gebiet der verteilten Systeme, insbesondere Peer-to-Peer Systeme, hervorragend ausgewiesen sein.

Wir erwarten von Bewerberinnen/Bewerbern Bereitschaft und Interesse, den Forschungsschwerpunkt „Dynamik und Selbstkoordination in Netzwerken“ aktiv mitzugestalten und sich in interdisziplinären Einrichtungen wie dem SFB 901 „On-The-Fly Computing“ und der NRW International Graduate School „Dynamic Intelligent Systems“ zu engagieren.

Einstellungsvoraussetzungen: § 36 Abs. 1 Ziff. 1 bis 3 HG NW in der Fassung vom 31.10.2006 (abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion).

Die Einstellung erfolgt im Beamtenverhältnis auf Zeit zunächst für drei Jahre, wobei nach positiver Evaluierung das Dienstverhältnis um weitere drei Jahre verlängert werden soll.

Die Universität Paderborn strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen als Hochschullehrerinnen an und fordert daher qualifizierte Wissenschaftlerinnen nachdrücklich zur Bewerbung auf. Frauen werden gem. LGG bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen. Ebenso ist die Bewerbung geeigneter Schwerbehinderter und Gleichgestellter im Sinne des Sozialgesetzbuches Neuntes Buch (SGB IX) erwünscht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis **30.04.2012** unter der **Kennziffer 1267** erbeten an die:

Leiterin des Instituts für Informatik
Prof. Dr. Heike Wehrheim
Universität Paderborn
Warburger Str. 100
33098 Paderborn

TOTAL E-QUALITY

Zertifikat seit 2005 audit familiengerechte hochschule

www.upb.de

UNIVERSITÄT SIEGEN

Die Universität Siegen ist mit ca. 15.500 Studierenden, 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, davon ca. 1.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eine innovative und interdisziplinär ausgerichtete Universität. Sie bietet mit einem breiten Fächerspektrum von den Geistes- und Sozialwissenschaften über die Wirtschaftswissenschaften bis zu den Natur- und Ingenieurwissenschaften ein hervorragendes Lehr- und Forschungsumfeld mit zahlreichen inter- und transdisziplinären Forschungsprojekten. Die Universität Siegen ist als familiengerechte Hochschule ausgezeichnet.

Im Department Chemie und Biologie der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät der Universität Siegen ist in der Fachrichtung Chemie eine

Juniorprofessur

(Bes.-Gr. W1 BBesO)

für Analytische Chemie

(mit Tenure-Track auf eine W2 Universitätsprofessur)

zu besetzen.

Die zukünftige Stelleninhaberin oder der zukünftige Stelleninhaber soll auf einem modernen Gebiet der Analytischen Chemie, beispielsweise mit Bezug zur Bioanalytik, Biosensorik oder zu (Bio-) Materialien, wissenschaftlich ausgewiesen sein. Das Forschungsgebiet soll eine Einbindung in bereits vorhandene Forschungsschwerpunkte des Faches Chemie ermöglichen, das Forschungsprofil des Departments Chemie-Biologie und der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät hinsichtlich analytisch-chemischer Fragestellungen und/oder Methodik sinnvoll ergänzen und insbesondere die interdisziplinären Aktivitäten in der Fakultät stärken. Daher ist eine aktive Kooperation mit anderen Fachrichtungen der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät der Universität Siegen und mit außeruniversitären Einrichtungen erwünscht.

Die zukünftige Stelleninhaberin oder der zukünftige Stelleninhaber soll in der Lehre die “Analytische Chemie” in ihrer gesamten Breite in den Bachelor- und Master-Studiengängen Chemie sowie den Lehramtsstudiengängen vertreten.

Einstellungsvoraussetzungen für Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren sind neben den allgemeinen dienstrechtlichen Voraussetzungen, ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung und die besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die durch die Qualität einer hervorragenden Promotion im Fach Chemie und durch Forschungsarbeiten mit internationaler Sichtbarkeit belegt ist. Erfahrung mit der erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln sind erwünscht.

Die Einstellung als Juniorprofessor/-in (Bes.-Gr. W1 BBesO) erfolgt zunächst für die Dauer von drei Jahren im Beamtenverhältnis auf Zeit. Bei Bewährung als Hochschullehrerin oder Hochschullehrer soll das Beamtenverhältnis im dritten Jahr um weitere drei Jahre verlängert werden. Im Wege des Tenure-Tracks kann eine Übernahme in eine unbefristete Universitätsprofessur (Bes.-Gr. W2 BBesO) ohne vorherige Ausschreibung erfolgen, wenn die Qualifikation in einem Berufungsverfahren festgestellt wird. Bei außergewöhnlichen Verdiensten kann der Dekan ein vorgezogenes Berufungsverfahren initiieren.

Eine aktive Mitwirkung in den Selbstverwaltungsgremien der Universität wird erwartet. Die Universität Siegen strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an. Entsprechend qualifizierte Wissenschaftlerinnen werden um ihre Bewerbung gebeten. Die Universität Siegen bietet gute Möglichkeiten, Beruf und Familie zu vereinbaren. Bewerbungen geeigneter Schwerbehinderter sind erwünscht.

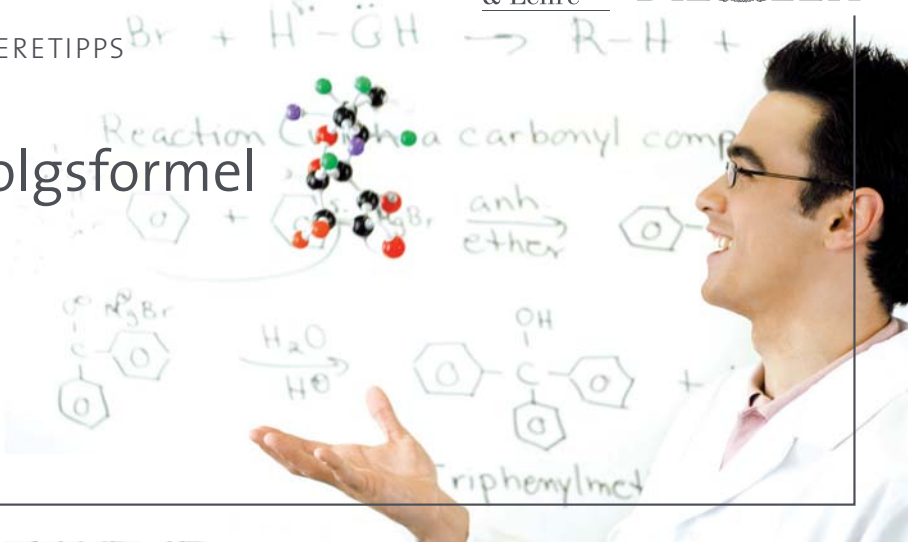
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugniskopien, Schriftenverzeichnis und Darstellung der bisherigen Forschungs- und Lehrtätigkeit) richten Sie bitte bis zum **10.05.2012** an den **Dekan der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät der Universität Siegen, 57068 Siegen.**

Eine verkürzte englischsprachige Version der Stellenausschreibung sowie Informationen über die Universität Siegen finden Sie auf unserer Homepage www.uni-siegen.de.

DAS KARRIEREPORTAL FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG Forschung & Lehre DIE ZEIT

JOBS // AKTUELLES // KARRIERETIPPS

Finden Sie Ihre persönliche Erfolgsformel



academics.de

Technische Universität München

In der **Fakultät für Medizin** ist zum 01.10.2013 der

Lehrstuhl für Dermatologie und Allergologie

der Besoldungsgruppe W 3 zu besetzen.

Die Lehrstuhlinhaberin/der Lehrstuhlinhaber wird zur Direktorin/zum Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie bestellt. Sie/Er soll über hervorragende klinische und wissenschaftliche Kenntnisse auf dem Gebiet der Dermatologie und Allergologie verfügen und das Fachgebiet in Forschung, Lehre und Krankenversorgung vertreten.

Die Technische Universität München bekennt sich zur Exzellenz in Forschung und Lehre. Gesucht wird daher eine international herausragende Forscherpersönlichkeit, die hervorragende wissenschaftliche Leistungen aufweist. Es wird eine enge klinische und wissenschaftliche Kooperation mit Kliniken und klinisch-theoretischen Instituten in den Forschungsschwerpunkten der Fakultät einschließlich des Zentrums für Allergie und Umwelt (ZAUM) erwartet. Die Beteiligung an existierenden und künftigen Verbundforschungsprojekten ist erwünscht, ebenso eine Zusammenarbeit mit den Fakultäten der Technischen Universität München auf den Gebieten Lebenswissenschaften und/oder Medizintechnik. Vorausgesetzt wird weiterhin eine exzellente Lehre, erwünscht ist die Mitarbeit bei interdisziplinären Lehrveranstaltungen im Ph.D. Studiengang "Medical Life Science and Technology".

Ebenso erwartet wird eine besondere pädagogische Eignung und ein hohes Engagement in der akademischen Lehre sowohl im ausgeschriebenen Fach und in den allgemeinen Grundlagenfächern der Fakultät als auch in der Lehre für Studierende anderer Fakultäten.

Eine angemessene Beteiligung an den administrativen Aufgaben der Fakultät und der TUM wird vorausgesetzt.

Es ist beabsichtigt, die mit der Professur zusammenhängenden Aufgaben der Leitung der klinischen Einrichtung einschließlich des damit verbundenen Liquidationsrechts durch einen Chefarztvertrag zu regeln, wobei für die Wahrnehmung der Aufgaben der Professur grundsätzlich ein privatrechtliches Dienstverhältnis vorgesehen ist. Hiervon kann abgesehen werden, wenn ein/e Professor/in schon bisher in einer Leitungsfunktion als Chefarzt im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit (C 4/W 3) liquidationsberechtigt war.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein universitärer Hochschulabschluss oder ein anerkannter Fachhochschulabschluss, pädagogische Eignung, Promotion und Habilitation oder Nachweis gleichwertiger wissenschaftlicher Leistungen, die sowohl im Rahmen einer Juniorprofessur als auch einer Tätigkeit außerhalb des Hochschulbereiches erbracht sein können. Ferner ist die Anerkennung als Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten nachzuweisen. Bewerberinnen oder Bewerber dürfen zum Zeitpunkt der Ernennung das 52. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Ausnahmen von der Altersgrenze können in dringenden Fällen zugelassen werden.

Die Technische Universität München hat sich in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder das strategische Ziel gesetzt, den Anteil von Frauen in Forschung und Lehre deutlich zu erhöhen. Wissenschaftlerinnen werden deshalb nachdrücklich um ihre Bewerbung gebeten.

Mit dem Service des TUM Munich Dual Career Office bietet die Technische Universität München Unterstützung für Doppelkarriere-Paare und Familien an.

Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen werden entsprechend den Vorgaben der Medizinischen Fakultät, veröffentlicht unter
http.//www.med.tu-muenchen.de/stellenausschreibungen
bis zum **30.04.2012** erbeten an:

Dekan der Fakultät für Medizin
der Technischen Universität München
Ismaninger Straße 22
81675 München

Technische Universität München

Das **MUNICH CENTER FOR TECHNOLOGY IN SOCIETY (MCTS)** ist als fakultätsübergreifendes sog. Integrative Research Center der Technischen Universität München im Aufbau. Es konzentriert sich in Forschung und Lehre auf die Wechselwirkung von Technik und Wissenschaft mit der Gesellschaft. Damit soll erreicht werden, dass die Forschung an der TUM einen gesellschaftlichen Horizont erhält – in der Grundlagenforschung, in der Angewandten Forschung und in der Umsetzung neuer Technologien. Im **MCTS** ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt der

Lehrstuhl für Wissenschaftssoziologie

(Friedrich Schiedel-Stiftungslehrstuhl, Besoldungsgruppe W3) zu besetzen.

Die Technische Universität München bekennt sich zur Exzellenz in Forschung und Lehre. Gesucht wird daher eine international herausragende Forscherpersönlichkeit, die Wissenschafts- und Techniksoziologie im MCTS-Forschungsschwerpunkt Science and Technology Studies (STS) vertritt. Erwartet werden Kooperationen mit den im STS-Bereich bereits vorhandenen Professuren (z.B. Wissenschaftstheorie, Technikgeschichte, Wissenschaftsmanagement) und den noch einzurichtenden Professuren (z.B. Science Policy, Innovation Research). Um die Wechselwirkung des sozial- und humanwissenschaftlichen Zentrums mit den TUM-Stammdisziplinen wissenschaftsbasiert sicherzustellen, wird die Professur je nach wissenschaftlicher Ausrichtung des/der Lehrstuhlinhabers/Lehrstuhlinhaberin zusätzlich zum MCTS in einer der TUM-Stammfakultäten mit einem joint appointment verankert. Um eine international hochkarätige Forschung sicherzustellen, wird eine enge Kooperation mit dem TUM Institute for Advanced Study erwartet. Zudem wird die Zusammenarbeit mit regionalen, nationalen und internationalen Wissenschaftspartnern des MCTS angestrebt.

Ebenso erwartet wird eine besondere pädagogische Eignung und ein hohes Engagement in der akademischen Lehre sowohl beim Aufbau neuer Studiengänge am MCTS als auch in der Lehre für Studierende anderer Fakultäten, die mit dem MCTS verbunden sind.

Es gelten die Einstellungsvoraussetzungen für Professorinnen und Professoren an Universitäten des Freistaats Bayern (Art. 7 und 10 Abs. 3 BayHSchPG).

Die Technische Universität München hat sich in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder das strategische Ziel gesetzt, den Anteil von Frauen in Forschung und Lehre deutlich zu erhöhen. Wissenschaftlerinnen werden deshalb nachdrücklich um ihre Bewerbung gebeten.

Mit dem Service des TUM Munich Dual Career Office bietet die Technische Universität München Unterstützung für Doppelkarriere-Paare und Familien an.

Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Urkunden, Publikationsverzeichnis einschließlich ausgewählter Sonderdrucke, Verzeichnis der bislang gehaltenen Lehrveranstaltungen sowie eine Darstellung der Forschungs- und Lehrkonzeption) werden bis zum **30. April 2012** erbeten an:

Prof. Dr. Klaus Mainzer
Direktor des MUNICH CENTER FOR TECHNOLOGY IN SOCIETY
c/o Carl von Linde-Akademie
Technische Universität München
Arcisstraße 21
80333 München

Forschung & Lehre
Alles was die Wissenschaft bewegt

Die nächsten Anzeigenschlusstermine:

Ausgabe 5/2012 19. April 2012
Ausgabe 6/2012 21. Mai 2012

Technische Universität München

In der **Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik** ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt ein

Lehrstuhl für Leistungselektronische Systeme

der Besoldungsgruppe W3 zu besetzen. Der Lehrstuhl wird an dem Lehr- und Forschungsprogramm der Munich School of Engineering (MSE) beteiligt.

Gegenstand der Forschung soll das Zusammenwirken von Halbleiterbauelementen, Aufbautechniken und Schaltungen in leistungselektronischen Systemen sein. Dabei sollen sowohl bekannte als auch neuartige Komponenten und Strukturen (Topologien) erforscht werden, um die effiziente elektrische Energie- und Leistungsumwandlung in aktuellen Anwendungsgebieten zu ermöglichen bzw. zu verbessern. Dies schließt „Industrielle Antriebstechnik", „Elektromobilität" und „Smart Grid" ein, ohne auf diese beschränkt zu sein. Übergeordnetes Ziel ist die Gewinnung von ganzheitlichen leistungselektronischen Konzepten und Systemen.

Die Technische Universität München bekennt sich zur Exzellenz in Forschung und Lehre. Gesucht wird eine international hervorragende Forscherpersönlichkeit, die auf mehreren der folgenden Gebiete wissenschaftlich hervorragend ausgewiesen ist:

- spezielle Systeme und Topologien für Anwendungen bei regenerativen Energien, Elektromobilität oder elektrischen Maschinen
- Leistungshalbleiter im breiten Spektrum von W bis MW
- Modellierung von thermischen, mechanischen oder elektrophysikalischen Zusammenhängen in leistungselektronischen Systemen
- Methodische Grundlagen leistungselektronischer Systeme, deren Entwurf und Optimierung
- Zuverlässigkeit von leistungselektronischen Bauelementen und Systemen
- Applikationsorientierte Optimierung von Bauelementen
- innovative Aufbau- und Verbindungstechniken und deren Charakterisierung
- Treiberschaltungen und Ansteuerverfahren

Erfahrungen in der Konzeption und im Betrieb eines Experimentallabors sind erwünscht. Die für den Lehrstuhl benötigten Labors sind neu zu konzipieren und auszustatten. Gemeinsam mit bestehenden Forschungseinheiten soll der Lehrstuhl ein Kompetenzzentrum Leistungselektronik bilden. Erwünscht und notwendig ist zudem die Beteiligung an fakultätsübergreifenden, interdisziplinären Projekten auch in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Partnern aus Forschungsinstituten und Industrie.

Ebenso erwartet wird eine besondere pädagogische Eignung und ein hohes Engagement in der akademischen Lehre sowohl im ausgeschriebenen Fach und in den allgemeinen Grundlagenfächern der Fakultät als auch in der Lehre für Studierende anderer Fakultäten, insbesondere in den methodenorientierten Lehrveranstaltungen für das Bachelor- und Masterstudium in deutsch- und englischsprachigen Studiengängen.

Eine angemessene Beteiligung an den administrativen Aufgaben der Fakultät und der TUM wird vorausgesetzt.

Es gelten die Einstellungsvoraussetzungen für Professorinnen und Professoren an Universitäten des Freistaats Bayern (Art. 7 und 10 Abs. 3 BayHSchPG).

Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Die Technische Universität München hat sich in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder das strategische Ziel gesetzt, den Anteil von Frauen in Forschung und Lehre deutlich zu erhöhen. Wissenschaftlerinnen werden deshalb nachdrücklich um ihre Bewerbung gebeten.

Mit dem Service des TUM Munich Dual Career Office bietet die Technische Universität München Unterstützung für Doppelkarriere-Paare und Familien an.

Bitte beachten Sie die Hinweise zur Bewerbung:

http://www.ei.tum.de/application und senden Sie die Bewerbungsunterlagen als pdf-Datei bis zum 15.06.2012 an die E-Mail-Adresse: dekan@ei.tum.de

Bonn International Center for Conversion B·I·C·C

universitätbonn

Am Internationalen Konversionszentrum Bonn – Bonn International Center for Conversion (BICC) GmbH ist zum 1. Juli 2012 die Position

des Wissenschaftlichen Geschäftsführers/ der Wissenschaftlichen Geschäftsführerin

zu besetzen. Die Position ist verbunden mit einer

W3-Professur für Friedens- und Konfliktforschung

an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das BICC (www.bicc.de) fördert durch anwendungsorientierte Forschung, Beratung und Training Frieden, Sicherheit und Entwicklung. Die Schwerpunkte der interdisziplinären Arbeit liegen in den Themen „Rüstung: Globale Trends, Exporte, Kontrolle", „Sicherheit: Akteure, Systeme, Bedrohungen", „Rohstoffe & Konflikte", „Migration: Konflikte & Sicherheit" sowie „Liegenschaftskonversion".

Hauptgesellschafter der 1994 gegründeten gemeinnützigen GmbH ist das Land Nordrhein-Westfalen. Das BICC beschäftigt derzeit ca. 35 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, verfügt über ein jährliches Finanzvolumen von ca. 2 Mio. Euro (ca. 50 Prozent Drittmittel) und wird zukünftig von dem/der Wissenschaftlichen Geschäftsführer/-in und dem Kaufmännischen Geschäftsführer gemeinsam geleitet und gesellschaftsrechtlich vertreten.

Die Aufgaben der wissenschaftlichen Leitung umfassen u. a. die Gesamtverantwortung für das inhaltliche Programm und dessen strategischer Weiterentwicklung, eigene Forschung und wissenschaftliche Projektleitung, die Akquisition von Projekten, den Ausbau der Kooperationen sowie die nationale und internationale Repräsentation des BICC.

Gesucht wird eine international ausgewiesene Persönlichkeit mit

- Habilitation oder habilitationsäquivalenten Leistungen gem. § 36 Hochschulgesetz NRW
- hoher fachlicher Expertise in Friedens- und Konfliktforschung
- ausgewiesener Erfahrung in der wissenschaftlichen Politikberatung
- mehrjährigen Erfahrungen in Management, Personalführung und mit einschlägigen Projekteinwerbungen möglichst in einem am Forschungs- und Beratungsmarkt aktiven Umfeld
- sehr guten Deutsch- und Englischkenntnissen
- hoher kommunikativer Kompetenz

Die Bestellung zum/zur Wissenschaftlichen Geschäftsführer/-in des BICC für zunächst fünf Jahre ist mit der Berufung auf eine ebenfalls auf fünf Jahre befristete W3-Professur in Anlehnung an das Jülicher Modell an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn verbunden. Im Falle der Wiederbestellung am BICC für weitere fünf Jahre wird eine Entfristung der Professur bei der Universität Bonn im Rahmen des § 38 Abs. 1 Hochschulgesetz NRW angestrebt.

Die Dotierung der Stelle erfolgt entsprechend ihrer Bedeutung.

Frauen werden nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Ihre Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Zeugniskopien, Schriftenverzeichnis, Darstellung Ihres bisherigen beruflichen und wissenschaftlichen Werdegangs einschließlich der Drittmitteleinwerbung, der Erfahrungen im Wissenschaftsmanagement und der Lehrtätigkeit sowie der Beschreibung Ihrer Vorstellungen zu Leitung und fachlicher Arbeit am BICC) senden Sie bitte an den **Rektor der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Prof. Dr. Jürgen Fohrmann, Regina-Pacis-Weg, 53113 Bonn.**

Die Bewerbungsfrist endet am **15. April 2012.**

Für weitere Informationen zum BICC und zur ausgeschriebenen Position wenden Sie sich bitte schriftlich an Herrn Peter J. Croll (Geschäftsführer BICC, croll@bicc.de) oder Herrn Michael Dedek (Kaufmännischer Leiter BICC, dedek@bicc.de) sowie bezüglich Informationen die Professur betreffend an Dr. Torsten Schlageter (torsten.schlageter@uni-bonn.de).

WISSENSCHAFTLER & FORSCHER IM AUSTAUSCH

Über Krisen im Wissenschaftsalltag

| DISKUTIEREN SIE MIT. |

academics.de/blog

Wilhelm Büchner Hochschule
Private Fernhochschule Darmstadt

Die 1997 gegründete Wilhelm Büchner Hochschule ist heute mit über 5000 Studierenden Deutschlands größte private Hochschule für Technik. In den Bereichen Informatik, Elektrotechnik, Mechatronik, Maschinenbau, Wirtschaftsingenieurwesen und Technologiemanagement bieten wir berufsbegleitende, interdisziplinäre Studiengänge an. Die in Pfungstadt bei Darmstadt ansässige Hochschule ist staatlich anerkannt, gehört zur Klett Gruppe und ist führend auf dem Gebiet der innovativen Studienkonzepte im Fernstudium.

Vor dem Hintergrund unseres dynamischen Wachstums besetzen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Professur und Leitung des Fachbereichs Wirtschaftsingenieurwesen und Technologiemanagement

Ihre Aufgaben:

- Leitung des Fachbereiches Wirtschaftsingenieurwesen und Technologiemanagement
- Management des Studienbetriebs, Sicherstellung einer optimalen Betreuung unserer Studierenden
- Pflege und Weiterentwicklung des Netzwerks von Studienleitern, Autoren, Dozenten und Tutoren
- Ausbau des Fachbereiches über die Entwicklung, Akkreditierung und Einführung marktgerechter Studiengänge
- Evaluation und Qualitätssicherung
- Vertretung des Fachbereichs in Lehre und Forschung
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit Unternehmen, Hochschulen und Verbänden
- Mitwirkung an der Selbstverwaltung der Hochschule

Fachliche Anforderungen:

- Abgeschlossenes Hochschulstudium in den Ingenieurwissenschaften mit anschließendem wirtschaftswissenschaftlichen Aufbaustudium oder in Wirtschaftsingenieurwesen
- Einschlägige Promotion
- Mindestens fünf Jahre Berufserfahrung, davon mindestens drei Jahre außerhalb des Hochschulbereichs
- Pädagogische und hochschuldidaktische Kompetenzen, Erfahrungen in der Lehre
- Organisations- und Prozessstärke
- Hohes Maß an Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein
- Ausgeprägte Kundenorientierung
- Sehr gute analytische und strategische Fähigkeiten

Wir bieten Ihnen eine Herausforderung mit anspruchsvollen und abwechslungsreichen Aufgaben in einer innovativen Hochschule, ein attraktives Gehalt, ansprechende Möglichkeiten der Weiterentwicklung und überzeugende soziale Leistungen.

Interessiert?

Dann möchten wir Sie gern kennenlernen. Bitte senden Sie Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe des nächstmöglichen Einstellungstermins an:

Präsident der Wilhelm Büchner Hochschule
Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Loeper
Ostendstraße 3 · 64319 Pfungstadt bei Darmstadt
Praesident@wb-fernstudium.de
www.wb-fernstudium.de

Technische Hochschule Wildau [FH] Technical University of Applied Sciences

Die Technische Hochschule Wildau [FH] ist eine der führenden akademischen Ausbildungsstätten in Brandenburg. Derzeit sind ca. 4.000 Studierende immatrikuliert. Zum 01. September 2013 ist folgende Professur zu besetzen:

Im Studiengang Telematik:

Professorin/Professor

(Bes.-Gruppe W2 BBesO)

für das Fachgebiet Technische Informatik mit dem Schwerpunkt Telematik (Kennziffer 114)

Die Bewerberin/Der Bewerber soll das Fachgebiet entsprechend dem Profil der Technischen Hochschule Wildau [FH] in der Lehre, der angewandten Forschung und im Wissenstransfer in Bachelor- und Masterstudiengängen vertreten.

Erwartet wird eine Promotion im Bereich der Informatik. Die fachliche Schwerpunktbildung liegt in den Bereichen Technische Informatik und Software Engineering.

Ferner wird die Bereitschaft zur Übernahme der Lehre in fachverwandten Grundlagenfächern erwartet. Es sollen auch Lehrveranstaltungen in englischer Sprache gehalten werden.

Gesucht wird eine Persönlichkeit, die über Erfahrungen in der praktischen Umsetzung, gestützt auf Lehr- und Forschungstätigkeiten, verfügt. Des Weiteren ist die Motivation für eine praxisorientierte Lehre und Kontaktfreudigkeit im Umgang mit Studierenden und Partnern selbstverständlich. Eine engagierte Mitarbeit beim Aufbau und der Entwicklung neuer Studiengänge wird erwartet. Dies schließt auch die Übernahme von Lehrveranstaltungen des Fachgebietes in anderen Studiengängen einschließlich Fernstudium ein.

Die TH Wildau [FH] legt großen Wert auf die Forschung und den Technologietransfer durch Professorinnen/Professoren. Daher wird erwartet, dass die Kontakte zu Unternehmen, die im Studiengang eingebunden sind, vertieft und ausgebaut werden. Die Hochschule unterstützt und fördert Bemühungen auf dem Gebiet des Technologietransfers und der Durchführung von Kooperationsprojekten mit industriellen Partnern. Forschungsaktivitäten und interdisziplinäre Zusammenarbeit sind daher erwünscht.
Die Bereitschaft zur Mitwirkung an Studienreformprozessen und in Gremien der Hochschulselbstverwaltung wird vorausgesetzt.

Die Professur ist nach § 41 BbgHG im Fall einer Erstberufung zunächst auf zwei Jahre befristet. Die bisherige Inhaberin der Professur wird sich bewerben.

Die Einstellungsvoraussetzungen nach § 39 BbgHG sind neben der Erfüllung der allgemeinen dienstrechtlichen Voraussetzungen:
a) Ein abgeschlossenes Hochschulstudium in einer für die zu übernehmende Tätigkeit geeigneten Fachrichtung,
b) die besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, nachgewiesen in der Regel durch eine qualifizierte Promotion,
c) pädagogische Eignung,
d) besondere Leistungen bei der Anwendung oder Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in einer mindestens dreijährigen einschlägigen beruflichen Praxis, von der mindestens zwei Jahre außerhalb des Hochschulbereichs ausgeübt worden sein müssen.

Die dienstrechtliche Stellung ergibt sich aus § 41 BbgHG. Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die TH Wildau [FH] ist bemüht, den Anteil von qualifizierten Wissenschaftlerinnen im Lehrkörper zu erhöhen und fordert deshalb qualifizierte Frauen ausdrücklich zur Bewerbung auf. Bewerberinnen und Bewerber mit Kindern sind willkommen - die Technische Hochschule Wildau [FH] ist als familiengerechte Hochschule zertifiziert.

Zertifikat seit 2009 audit familiengerechte hochschule

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum **30. April 2012** zu richten an den

Präsidenten der Technischen Hochschule Wildau [FH]
Bahnhofstraße, 15745 Wildau

SPITZENMEDIZIN IN HANNOVER

MHH Medizinische Hochschule Hannover

Am Institut für Virologie der Medizinischen Hochschule Hannover ist eine

JUNIORPROFESSUR

(Besoldungsgruppe W1) zum Thema

„ANGEBORENE ANTIVIRALE IMMUNITÄT“

zu besetzen. Gesucht wird ein/e Bewerber/in mit solider internationaler Erfahrung, welche/r auf diesem Gebiet durch sehr gute Publikationen ausgewiesen ist und seine/ihre Fähigkeit, Forschungsdrittmittel in substantiellem Umfang einzuwerben, durch wiederholte erfolgreiche Anträge belegen kann. Der/Die Bewerber/in sollte sich in den Forschungsschwerpunkt „Infektion und Immunität“ der Medizinischen Hochschule Hannover integrieren und an den entsprechenden Verbundprojekten wie SFBs und Graduiertenschulen partizipieren können, insbesondere dem Sonderforschungsbereich 900 „Chronische Infektionen“ (siehe www.mh-hannover.de/forschung.html). Ferner werden Erfahrung und Engagement in der Lehre von Studierenden der Medizin und Naturwissenschaften erwartet.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.

Die MHH strebt eine Erhöhung des Anteils von Professorinnen an und fordert deshalb Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.

Bewerberinnen/Bewerber müssen die Einstellungsvoraussetzungen gem. § 25 Niedersächsisches Hochschulgesetz erfüllen. Einzelheiten können auf Anfrage erläutert werden.

Bewerbungen in Schrift- und elektronischer Form mit tabellarischem Lebenslauf, wissenschaftlichem Werdegang, Aufstellung der eingeworbenen Drittmittel und Vorlage eines Lehrkonzeptes und vollständigem gegliedertem Schriftenverzeichnis mit einer Auswahl von Sonderdrucken der fünf wichtigsten Publikationen werden bis zum **13.04.2012** erbeten an:

Prof. T. F. Schulz, Institut für Virologie
Medizinische Hochschule Hannover
Carl-Neuberg-Str.1, 30625 Hannover

Zertifikat seit 2005 audit familiengerechte hochschule

www.mh-hannover.de

H:G HOCHSCHULE FÜR GESUNDHEIT & SPORT CAMPUS BERLIN

Die Hochschule für Gesundheit und Sport ist eine innovative, staatlich anerkannte Hochschule, die in einem semivirtuellen Konzept ihren Studierenden erstklassige akademische Ausbildung mit hohem Praxisbezug bietet. Im Zuge des weiteren Wachstums der Hochschule sind zum Sommersemester 2013 an den Standorten Berlin, Ismaning und Unna folgende Professuren ausgeschrieben:

Standort Berlin

- Professur für Psychologie und Mentale Gesundheit
- Professur für Sanitäts- und Rettungsmedizin

Standort Ismaning

- Professur für Psychologie und Mentale Gesundheit
- Professur für Sanitäts- und Rettungsmedizin
- Professur für Sport und angewandte Trainingswissenschaft

Standort Unna

- Professur für Psychologie und Mentale Gesundheit
- Professur für Sanitäts- und Rettungsmedizin
- Professur für Sport und angewandte Trainingswissenschaft
- Professur für Komplementärmedizin

Weitere Informationen finden Sie unter:
http://my-campus-berlin.com/Stellenausschreibungen.2528.0.html

So erreichen Sie uns

Forschung & Lehre
Alles was die Wissenschaft bewegt

Rheinallee 18-20
53173 Bonn
Tel.: 0228 / 902 66-23
Fax: 0228 / 902 66-90
anzeigen@forschung-und-lehre.de
www.forschung-und-lehre.de

FernUniversität in Hagen

Die FernUniversität in Hagen ist die einzige staatliche Fernuniversität im deutschen Sprachraum. Sie bietet ein flexibles Studium, vor allem neben Beruf und Familie. Neben der fachbezogenen Forschung fördert die FernUniversität fachübergreifende Forschungsschwerpunkte. Sie fühlt sich darüber hinaus der Förderung von genderspezifischen Aspekten verpflichtet.

In der **Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften** ist ab sofort eine

Ernsting´s family-Junior-Stiftungsprofessur - W 1 für Soziologie familialer Lebensformen, Netzwerke und Gemeinschaften

für die Dauer von zunächst drei Jahren zu besetzen. Nach erfolgreicher Zwischenevaluation ist eine Verlängerung von weiteren drei Jahren vorgesehen.

Die Stelleninhaberin/Der Stelleninhaber soll das Fach in Lehre und Forschung vertreten. Der Schwerpunkt der Juniorprofessur liegt in der Beobachtung und Analyse von sozialen Beziehungen, Prozessen der Gruppenbildung und der Entwicklung familialer Lebensformen in der modernen Gesellschaft.

Die zu berufende Persönlichkeit soll ihr Forschungsprofil durch hervorragende Publikationen nachweisen. In der Lehre wird die Bereitschaft zur Weiterentwicklung des soziologischen Studienangebotes im B.A.- und M.A.-Programm sowie die Beteiligung an fachübergreifenden Studiengängen erwartet. Die Juniorprofessur leitet die Coesfelder BürgerUniversität. Sie organisiert dortige Lehr- und Forschungsaktivitäten und ist in Verbindung mit dem Institut für Soziologie zuständig für die Organisation von Doktorandenkolloquien. Die Stelleninhaberin/Der Stelleninhaber soll Forschungsergebnisse kontinuierlich in einem Dialog zwischen Hochschule und Öffentlichkeit vermitteln. Die Bereitschaft zu fachübergreifender Zusammenarbeit wird erwartet.

Die Lehre an der FernUniversität ist in eine von allen Lehrenden zu nutzende elektronische Kommunikationsumgebung eingebettet. Die Stelleninhaberin/Der Stelleninhaber beteiligt sich an der Entwicklung und der Durchführung netzgestützter Lehre im Rahmen der universitätsweiten Qualitätsstandards.

Einstellungsvoraussetzung sind wissenschaftliche Leistungen gem. § 36 Hochschulgesetz NRW.

Auskunft erteilt: Herr apl. Prof. Dr. Dr. h. c. Lothar Bertels, Tel. 02331/987-2132
E-Mail: Lothar.Bertels@FernUni-Hagen.de

Die Bewerbungsfrist endet am **14. Mai 2012.**

Die FernUniversität strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb entsprechend qualifizierte Wissenschaftlerinnen nachdrücklich um ihre Bewerbung. Frauen werden bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person eines Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen.

Die Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, auch genderspezifische Aspekte in Forschung und Lehre sowie bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in fachlich angemessener Weise zu berücksichtigen. Die ausgeschriebene Stelle ist grundsätzlich auch für Schwerbehinderte geeignet. Teilzeitbeschäftigung ist ggf. möglich.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den **Rektor der FernUniversität in Hagen, 58084 Hagen.**

Universität Rostock Traditio et Innovatio
Universitätsmedizin Rostock

Arbeiten und Leben, wo andere Urlaub machen.

An der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Rostock ist zum 01.03.2013 eine

W2-Professur für Klinisch-Experimentelle Psychiatrie

unbefristet gem. § 61 LHG zu besetzen. Für die Wahrnehmung der Aufgaben der Professur ist grundsätzlich ein Angestelltenverhältnis vorgesehen.

Die Professur ist der experimentell-biologischen Erforschung psychiatrischer Erkrankungen gewidmet. Die Universitätsmedizin Rostock verfügt über eine moderne technische Infrastruktur u. a. für funktionelle und strukturelle Bildgebung sowie für Neuro- bzw. Psychophysiologie.
Von der Bewerberin/dem Bewerber wird eine aktive Mitarbeit im Partnerzentrum Rostock/Greifswald des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) in der Helmholtz-Gemeinschaft erwartet sowie die Stärkung des fakultären Schwerpunktes „Regenerative Medizin“ und die Mitarbeit in der universitären Profillinie „Ageing of individuals and society“. Erwartet wird zudem die Übernahme von Aufgaben in der Krankenversorgung und Lehre.

Einstellungsvoraussetzungen sind gem. § 58 LHG-MV die Promotion und die Habilitation oder vergleichbare wissenschaftliche Leistungen, die Facharztanerkennung für das Fachgebiet Psychiatrie und Psychotherapie oder ein abgeschlossenes Psychologiestudium sowie der Nachweis der hochschulpädagogischen Eignung.

Die Universität Rostock strebt mit Bezug auf § 4 Abs. 3 des Gleichstellungsgesetzes Mecklenburg-Vorpommern einen hohen Anteil an Frauen in Forschung und Lehre an. Qualifizierte Wissenschaftlerinnen sind deswegen ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Die Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Schilderung des wissenschaftlichen Werdeganges, Beschreibung der Vorleistungen in Forschung und Lehre, einem strukturierten Publikationsverzeichnis mit Angabe der Impactfaktoren unter Beifügung von fünf wesentlichen Originalarbeiten sowie einer Auflistung bisher eingeworbener Drittmittel sind spätestens **6 Wochen** nach Erscheinen dieser Anzeige an den **Dekan der Universitätsmedizin Rostock, Herrn Prof. Dr. med. Emil C. Reisinger, E.-Heydemann-Straße 8, 18057 Rostock,** einzureichen.
Den Unterlagen ist ein ausgefülltes Bewerbungsformular, das unter
http://www.med.uni-rostock.de/fileadmin/template/fakultaet/ueber_uns/professur.doc
heruntergeladen werden kann, beizufügen.
Bewerbungskosten können vom Land Mecklenburg-Vorpommern nicht übernommen werden.

www.med.uni-rostock.de

Ohne Forschung kein Fortschritt

Forschung & Lehre

Alles was die Wissenschaft bewegt

Am Klinikum Augsburg wurde zum 1. Januar 2012 das **Universitäre Zentrum für Gesundheitswissenschaften – UNIKA-T** errichtet. UNIKA-T ist ein gemeinsam getragener Forschungsverbund des Klinikums Augsburg, der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), der Technischen Universität München (TUM) und der Universität Augsburg am Klinikum in Augsburg. Die beteiligten Einrichtungen führen im Rahmen eines kohärenten Forschungsprogramms Arbeiten auf dem Gebiet der Gesundheitswissenschaften, insbesondere der Umweltmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie/Informationsmanagement durch. Schwerpunkte des Zentrums sollen Alters-/Alternsforschung, Präventionsforschung und Versorgungsforschung sein. Das Zentrum wird eng mit dem Helmholtz-Zentrum München zusammenarbeiten, insbesondere im Hinblick auf die in enger Kooperation mit dem Klinikum Augsburg durchgeführten epidemiologischen Studien (KORA) sowie der geplanten Nationalen Kohorte. Dienstort ist Augsburg. Am neu gegründeten UNIKA-T sind deshalb folgende Professuren zum nächstmöglichen Zeitpunkt erstmals zu besetzen:

An der **Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München** ist am Universitären Zentrum für Gesundheitswissenschaften am Klinikum Augsburg (UNIKA-T) zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Professur (W 3)
für Epidemiologie (Lehrstuhl)

zu besetzen.

Gesucht wird ein Wissenschaftler/eine Wissenschaftlerin, der/die das Fach Epidemiologie in Forschung und Lehre in seiner ganzen Breite vertritt und in enger Kooperation mit den anderen Lehrstühlen am UNIKA-T stärkt, zum Erfolg des Zentrums beiträgt und dabei ein international sichtbares Profil entwickelt. Der Forschungsschwerpunkt sollte auf der kliniknahen epidemiologischen Forschung im Bereich Herz-Kreislauf-Erkrankungen liegen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der bevölkerungsbezogenen epidemiologischen Forschung des Helmholtz-Zentrums München in Augsburg (KORA, geplante Nationale Kohorte), mit der epidemiologischen Forschung an der LMU und mit der Pettenkofer School of Public Health München wird gewünscht.

Der oder die Berufene wird als Professor oder als Professorin grundsätzlich in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis an der LMU München eingestellt.

Einstellungsvoraussetzung sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion sowie zusätzliche wissenschaftliche Leistungen, die durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen nachgewiesen oder im Rahmen einer Juniorprofessur erbracht worden sein können.

Die Universität strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb Wissenschaftlerinnen nachdrücklich, sich zu bewerben. Bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung werden schwerbehinderte Menschen bevorzugt eingestellt. Die Universität München bietet Unterstützung für Doppel-Karriere-Paare an.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, wissenschaftlicher Werdegang, Zeugnisse, Urkunden, Schriftenverzeichnis, Lehrverzeichnis, Drittmittelaufkommen) sowie einem Kurzbewerbungsbogen (siehe http://www.med.uni-muenchen.de) sind bis zum **30. April 2012** beim **Dekan der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München, Bavariaring 19, 80336 München,** einzureichen.

An der **Fakultät für Medizin der Technischen Universität München** ist am Universitären Zentrum für Gesundheitswissenschaften am Klinikum Augsburg (UNIKA-T) zum nächstmöglichen Zeitpunkt ein

Lehrstuhl der BesGr. W 3
für Umweltmedizin

in einem unbefristeten Angestelltenverhältnis zu besetzen.

Gesucht wird ein Wissenschaftler/eine Wissenschaftlerin, der/die die infektions- und umweltepidemiologische Forschung im UNIKA-T in enger Kooperation mit den anderen Lehrstühlen des UNIKA-T stärkt, zum Erfolg des Zentrums beiträgt und dabei ein international sichtbares Profil entwickelt. Der Forschungsschwerpunkt kann z. B. auf Wirts- und Umweltdeterminanten liegen oder auf dem Spektrum und der Verbreitung neuer und veränderter, z. T. therapieresistenter Infektionserreger. Eine enge Anbindung an bestehende umweltallergologische, infektiologische und epidemiologische Aktivitäten am Standort München-Augsburg insgesamt wird erwartet.

Einstellungsvoraussetzung sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion sowie zusätzliche wissenschaftliche Leistungen, die durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen nachgewiesen oder im Rahmen einer Juniorprofessur erbracht werden.

Die Universität strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb Wissenschaftlerinnen nachdrücklich, sich zu bewerben. Bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung werden schwerbehinderte Menschen bevorzugt eingestellt. Die Technische Universität München bietet Unterstützung für Doppel-Karriere-Paare an.

Bewerbungen sind entsprechend den unter http://www.med.tu-muenchen.de/stellenausschreibungen veröffentlichten Vorgaben der Fakultät für Medizin anzufertigen und sind bis zum **30. April 2012** zu senden an den **Dekan der Fakultät für Medizin der Technischen Universität München, Prof. Dr. P. Henningsen, Ismaninger Straße 22, 81675 München.**

An der **Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg** ist am Universitären Zentrum für Gesundheitswissenschaften am Klinikum Augsburg (UNIKA-T) zum nächstmöglichen Zeitpunkt ein

Lehrstuhl der BesGr. W 3
für Health Care Operations/
Health Information Management

im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zu besetzen.

Gesucht wird ein Wissenschaftler/eine Wissenschaftlerin mit quantitativer Ausrichtung, der/die durch einen interdisziplinären Forschungsansatz und in enger Kooperation mit den anderen Lehrstühlen am UNIKA-T zum Erfolg des Zentrums beiträgt und dabei ein international sichtbares Profil entwickelt. Der Forschungsschwerpunkt sollte im Bereich Health Care Operations liegen, idealerweise mit Anwendungen aus den Bereichen Umweltmedizin und Epidemiologie. Durch Arbeiten auf dem Gebiet der Prozessoptimierung und der systematischen Auswertung und Bereitstellung von Informationen soll der Lehrstuhlinhaber/die Lehrstuhlinhaberin einen Mehrwert für die anderen Lehrstühle des Zentrums generieren. Eine enge Anbindung an die Universität Augsburg und ihre Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät mit den dortigen Aktivitäten im Operations Research und der Gesundheitsökonomik wird erwartet.

Einstellungsvoraussetzung sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung, Promotion sowie zusätzliche wissenschaftliche Leistungen, die durch eine Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Leistungen nachgewiesen oder im Rahmen einer Juniorprofessur erbracht werden. Bewerber oder Bewerberinnen dürfen das 52. Lebensjahr zum Zeitpunkt der Ernennung noch nicht vollendet haben. Ausnahmen von dieser Altersgrenze sind gemäß Art. 10 Abs. 3 Satz 2 BayHSchPG nur in dringenden Fällen möglich.

Die Universität strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb Wissenschaftlerinnen nachdrücklich, sich zu bewerben. Bei ansonsten im Wesentlichen gleicher Eignung werden schwerbehinderte Menschen bevorzugt eingestellt. Die Universität Augsburg bietet Unterstützung für Doppel-Karriere-Paare an.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Urkunden, Schriftenverzeichnis) sind bis spätestens **30. April 2012** zu richten an den **Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Universitätsstraße 16, 86159 Augsburg.**

UNIVERSITÄTSMEDIZIN GÖTTINGEN UMG

Im Herzzentrum der Universitätsmedizin der Georg-August-Universität Göttingen ist im Rahmen des Deutschen Zentrums für Herzkreislaufforschung (DZHK) eine

Universitätsprofessur „Innovative Clinical Trials“

(Bes. Gr. W3)

zum 01.07.2012 zu besetzen.

Die Bewerberin/Der Bewerber soll im Fach Innere Medizin/Kardiologie die Facharztqualifikation besitzen. Sie/Er soll auf dem Gebiet „Klinische Studien“ ausgewiesen sein, als Leiter/-in der klinischen Prüfung (LKP) für Studien verantwortlich gewesen sein und Erfahrung in der Planung und Durchführung von Investigator Initiated Trials besitzen. Die/Der Stelleninhaber/-in soll im Deutschen Zentrum für Herzkreislaufforschung den Standort Göttingen mitvertreten und klinische Studien zu grundlegenden Fragen der Herzinsuffizienz mit innovativem Studiendesign planen und leiten. Sie/Er soll auch zentrale Aufgaben in Multicenterstudien einnehmen.

Weitere Informationen finden Sie unter:
http://www.med.uni-goettingen.de/de/content/ueberuns/4548.html

Bitte reichen Sie Ihre Bewerbungsunterlagen innerhalb von 3 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige online über folgenden Link ein:
http://www.med.uni-goettingen.de/de/content/ueberuns/berufungen_onlinebewerbung.html

Bei Rückfragen stehen wir unter berufungen@med.uni-goettingen.de gerne zur Verfügung.

Am Institut für Politikwissenschaft der Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck ist die Stelle einer/ eines

Universitätsprofessorin/ Universitätsprofessors für

POLITIKWISSENSCHAFT mit dem Schwerpunkt EUROPÄISCHE INTEGRATION

in Form eines unbefristeten, privatrechtlichen Arbeitsverhältnisses mit der Universität zu besetzen.

AUFGABEN sind vor allem:

- Vertretung des Faches Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Politik der Europäischen Integration“ in Forschung und Lehre.
- Eine enge Zusammenarbeit am Institut für Politikwissenschaft sowie eine aktive Teilnahme am fakultären Forschungszentrum „Governance and Civil Society“.
- Beteiligung an Forschungsprojekten im Rahmen von EU-Forschungsprogrammen.

ANSTELLUNGSERFORDERNISSE sind vor allem:

Abgeschlossene inländische oder gleichwertige ausländische Hochschulausbildung im Fach Politikwissenschaft; einschlägige Lehrbefugnis oder gleichzuhaltende Leistung; Publikationen in führenden internationalen referierten Fachzeitschriften; ausgewiesene Kompetenz in empirischer Forschung; Nachweis der Einbindung in die internationale Forschung; praktische Erfahrungen mit institutionellen Prozessen der Europäischen Union; ausgeprägte pädagogische und didaktische Eignung sowie Lehrerfahrung; Erfahrung in der Einwerbung von Forschungsmitteln; Qualifikation zur Führungskraft.

Die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck strebt eine Erhöhung des Frauenanteiles an und lädt deshalb qualifizierte Frauen zur Bewerbung ein. Frauen werden bei gleicher Qualifikation vorrangig aufgenommen.

Bewerbungen sind bis spätestens **16. Mai 2012** jedenfalls in elektronischer Form an die Leopold-Franzens Universität Innsbruck, Fakultäten Servicestelle Standort Karl-Rahner-Platz 3, 6020 Innsbruck (fss-karlrahnerplatz@uibk.ac.at) zu richten.

Die verbindliche Langfassung (veröffentlicht im Mitteilungsblatt vom 21.03.2012) mit näheren Informationen zu den einzureichenden Unterlagen sowie Informationen über den laufenden Stand des Verfahrens finden Sie unter: http://www.uibk.ac.at/fakultaeten/politikwissenschaft_und_soziologie/organisation/ausschreibungen.html.de

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Tilmann MÄRK
Rektor

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

An der Theologischen Fakultät ist eine

W3-Professur für Systematische Theologie mit Schwerpunkt Ethik und Hermeneutik

zum 01.10.2012 zu besetzen.

Der/die Stelleninhaber/in soll in der Lehre das Fach Systematische Theologie mit Schwerpunkt auf der Ethik und Sozialethik vertreten. In der Forschung ist eine Schwerpunktbildung in der Sozialethik erwünscht.

Die Bewerber/innen müssen die Anforderungen für die Berufung zur Professorin/ zum Professor gem. § 100 des Berliner Hochschulgesetzes erfüllen. Erwartet werden ausgewiesene wiss. Leistungen im Fach Systematische Theologie mit den o.g. Schwerpunkten.

Die Humboldt-Universität strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und fordert qualifizierte Wissenschaftlerinnen nachdrücklich auf, sich zu bewerben. Bewerbungen aus dem Ausland sind erwünscht. Schwerbehinderte Bewerber/innen werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Bewerbungen von Menschen mit Migrationshintergrund sind ausdrücklich erwünscht.

Bewerbungen mit Angaben zu Lehrerfahrung, Publikationen und Drittmitteleinwerbungen sind innerhalb von 4 Wochen unter Angabe der Kennziffer **PR/009/12** an die Humboldt-Universität zu Berlin, Dekan der Theologischen Fakultät, Unter den Linden 6, 10099 Berlin zu richten. Da wir Ihre Unterlagen nicht zurücksenden, bitten wir Sie, Ihrer Bewerbung nur Kopien beizulegen.

Lehrstuhl für Internationales Marketing
http://international-marketing.univie.ac.at

universität wien

An der Universität Wien am Institut für Betriebswirtschaftslehre, Lehrstuhl für Internationales Marketing (Univ.-Prof. DDr. A. Diamantopoulos) sind zwei Stellen zu je einer/eines

Wissenschaftlichen Mitarbeiter/in („prae doc“)

mit der Möglichkeit zur Promotion zu besetzen. Eine Stelle kann ab 13.10.2012 besetzt werden und ist 4 Jahre befristet (Kennzahl 2991). Das Arbeitsverhältnis der anderen Stelle ist ab 11.07.2012 auf die Dauer der Abwesenheit einer Mitarbeiterin, voraussichtlich bis 31.10.2012 mit der Option auf Verlängerung, zeitlich befristet (Kennzahl 2993). Der/die Stelleninhaber/in soll am Lehr- und Forschungsprogramm des Lehrstuhls für Internationales Marketing mit den Arbeitsschwerpunkten Consumer Bahavior, Global Marketing und Cross-Cultural Research mitwirken.

Aufnahmebedingungen:

- Abgeschlossenes Studium der Betriebswirtschaftslehre mit dem Forschungsschwerpunkt und -interesse im Bereich Internationales Marketing.
- Sehr gute Englischkenntnisse und Anwenderkenntnisse der Software SPSS sowie Kenntnisse der Marketingtheorie und quantitativer Methoden.

Die Universität Wien strebt eine Erhöhung des Frauenanteils insbesondere in Leitungsfunktionen und beim wissenschaftlichen Personal an und fordert deshalb qualifizierte Frauen ausdrücklich zur Bewerbung auf. Frauen werden bei gleicher Qualifikation vorrangig aufgenommen.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung mit Motivationsschreiben bis spätestens **30. April 2012 unter der Kennzahl 2991 bzw. 2993** welche Sie bevorzugt über unser Job Center (http://jobcenter.univie.ac.at/; jobcenter@univie.ac.at) oder auf dem Postweg (Personalwesen und Frauenförderung der Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien) an uns übermitteln.

UNIVERSITÄT BAYREUTH

Zertifikat seit 2006 audit familiengerechte hochschule

Die Universität Bayreuth ist eine forschungsorientierte Universität mit international kompetitiven und interdisziplinär ausgerichteten Profilfeldern in Forschung und Lehre. An der Universität Bayreuth ist in der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

W1-Juniorprofessur für Gesundheitsmanagement

im Beamtenverhältnis auf Zeit zu besetzen. Die Ernennung erfolgt zunächst für die Dauer von drei Jahren. Bei positiver Evaluation ist eine Verlängerung um weitere drei Jahre möglich.

Gesucht werden Bewerberinnen/Bewerber mit herausragender Promotion, deren Forschungsaktivitäten auf den Gebieten des Managements von Unternehmen in der Gesundheitswirtschaft sowie deren industrieökonomischer Analyse liegen. Erwünscht sind Schwerpunkte beispielsweise in den Themenbereichen Evaluation der Wirtschaftlichkeit von Gesundheitsleistungen, Internationalisierung in der Gesundheitswirtschaft, Management von regionalen Gesundheitsclustern oder anderen fachgebietsübergreifenden Themen.

Die Stelleninhaberin/Der Stelleninhaber soll sich an der Ausbildung in den wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor- und Master-Studiengängen (insbesondere zur Gesundheitsökonomie) und im neu einzurichtenden Doktorandenprogramm beteiligen. Erwartet wird die fächerübergreifende Zusammenarbeit mit den Lehrstühlen BWL, VWL, Medizinmanagement und Gesundheitswissenschaften, die in das Institut für Medizinmanagement und Gesundheitswissenschaften integriert sind und gleichzeitig das Fachgebiet der Gesundheitsökonomie an der Universität Bayreuth gestalten.

Einstellungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, pädagogische Eignung und besondere Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit, die durch eine herausragende Promotion nachgewiesen ist.

Die Universität Bayreuth strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb Wissenschaftlerinnen nachdrücklich um ihre Bewerbung. Die Universität Bayreuth wurde im Jahre 2010 von der Hertie-Stiftung als familiengerechte Hochschule reauditiert.

Schwerbehinderte werden bei im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen mit Lebenslauf, wissenschaftlichem Werdegang, Schriftenverzeichnis, ausformuliertem Forschungsprofil, Auflistung der Lehrerfahrung, Promotionsschrift sowie Verzeichnis der bisherigen wissenschaftlichen Vorträge sowie ggf. Nachweisen über Drittmittelprojekte werden **bis zum 7.5.2012** an den Dekan der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Universität Bayreuth, 95440 Bayreuth (bzw. möglichst als PDF-Datei an dekan.rw@uni-bayreuth.de), erbeten.

UNIVERSITÄT BAYREUTH

Die Universität Bayreuth ist eine forschungsorientierte Universität mit international kompetitiven und interdisziplinär ausgerichteten Profilfeldern in Forschung und Lehre. An der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth ist zum 01.10.2012 für den fachübergreifenden Aufgabenbereich

Literaturwissenschaft: berufsbezogen

eine Stelle für eine Lehrkraft für besondere Aufgaben in Vollzeit als Dauerstelle (Besoldung nach E 13 bzw. A 13, Lehrdeputat 18 SWS) zu besetzen. Die Stelleninhaberin/Der Stelleninhaber ist mit eigenständiger praxisorientierter Lehre an allen literatur- und kulturwissenschaftlichen B.A.- und Masterstudiengängen, insbesondere am Studiengang „Literatur und Medien“ beteiligt und unterrichtet fakultätsweit wissenschaftliches Schreiben und Präsentieren.

Einstellungsvoraussetzungen sind pädagogische Eignung, ein abgeschlossenes Hochschulstudium in einer an der Fakultät vertretenen Literaturwissenschaft, überdurchschnittliche Promotion sowie Lehrerfahrung. Erwünscht sind praktische Erfahrungen in Zeitung, Verlag, Hörfunk, Fernsehen und digitalen Medien.

Die Universität Bayreuth strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre an und bittet deshalb Wissenschaftlerinnen nachdrücklich um ihre Bewerbung. Die Universität Bayreuth wurde im Jahre 2010 von der Hertie-Stiftung als familiengerechte Hochschule reauditiert.

Schwerbehinderte Bewerber/-innen werden bei im Wesentlichen gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Bewerbungen mit Lebenslauf, wissenschaftlichem Werdegang, Schriftenverzeichnis und einem Konzept zu Lehre und Forschung werden bis zum **30.04.2012** an den **Dekan der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät, Universität Bayreuth, 95440 Bayreuth** erbeten.

SPITZENMEDIZIN IN HANNOVER

MHH Medizinische Hochschule Hannover

Die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) ist eine selbstständige medizinische Universität im Sinne des Niedersächsischen Hochschulgesetzes. Sie folgt dem Integrationsmodell. Lehre, Forschung und Krankenversorgung bilden eine Einheit auf einem zentralen Campus. Die MHH ist eine national und international ausgewiesene Forschungseinrichtung mit einem ausgeprägten, vor allem biomedizinischen Forschungsprofil. Klinische Forschung und Grundlagenforschung sind in besonderer Weise miteinander vernetzt.

Die Hochschule wird durch einen Vorstand (Präsidium) mit drei hauptamtlichen Mitgliedern in eigener Verantwortung geleitet. Die Vorstandsmitglieder sind zuständig für die Ressorts Lehre und Forschung, Krankenversorgung sowie Wirtschaftsführung und Administration. Das Vorstandsmitglied für Lehre und Forschung (Präsidentin/Präsident) ist zugleich Sprecherin oder Sprecher des Vorstands und vertritt die Hochschule nach außen.

Wegen Ablaufs der Amtszeit des derzeitigen Präsidenten Prof. Dr. med. Dieter Bitter-Suermann am 31. März 2013 suchen wir eine strategisch denkende, führungs- und managementkompetente Persönlichkeit als

PRÄSIDENTIN/PRÄSIDENTEN

und zugleich

VORSTAND

für das Ressort Lehre und Forschung

Gewünscht wird eine in eigener wissenschaftlicher Tätigkeit und in der Lehre international ausgewiesene Persönlichkeit. Erwartet werden entsprechende Erfahrungen im Forschungsmanagement und im Bereich der akademischen Lehre, besonders in den Fächern Humanmedizin und Zahnmedizin, aber auch in biowissenschaftlichen Studiengängen. Die Präsidentin/Der Präsident soll die Hochschule national und international in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft vertreten können und in der Lage sein, das akademische Profil und die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschule als Ganzes aktiv mitzugestalten und weiterzuentwickeln. Es wird erwartet, dass den Bewerberinnen/Bewerbern die besondere Bedeutung der universitären Krankenversorgung bekannt ist und dass sie die Fähigkeit besitzen, die akademische Lehre und die Forschung auch in den klinischen Betrieb zu integrieren.

Die von uns gesuchte Persönlichkeit soll herausgehobene Kooperations- und Koordinationsfähigkeiten besitzen, über Managementerfahrungen verfügen und ein hohes Engagement bei der innovativen Weiterentwicklung der strategischen Ziele der Hochschule und der Hochschulstrukturen einbringen.

Die Präsidentin/Der Präsident und Vorstand für Forschung und Lehre führt den Vorsitz im Senat. Die weiteren Aufgaben ergeben sich aus den einschlägigen Bestimmungen des Niedersächsischen Hochschulgesetzes.

Die Präsidentin/Der Präsident und Vorstand für Lehre und Forschung wird nach Vorbereitung der Wahl durch eine Findungskommission vom Senat im Einvernehmen mit dem Hochschulrat der MHH gewählt und vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur im außertariflichen Angestelltenverhältnis auf Zeit für die Dauer von bis zu sechs Jahren bestellt. Eine Wiederbestellung ist möglich.

Schwerbehinderte Bewerberinnen und Bewerber werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.

Die Hochschule fordert entsprechend qualifizierte Frauen nachdrücklich zur Bewerbung auf.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum **30. April 2012** mit dem Hinweis – Persönlich – an den

Vorsitzenden der Findungskommission
c/o Präsidialamt der Medizinischen
Hochschule Hannover
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover

Zertifikat seit 2005 audit familiengerechte hochschule

www.mh-hannover.de

UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

Die Universität des Saarlandes ist eine Campus-Universität mit internationaler Ausrichtung und ausgeprägtem Forschungsprofil. Am interfakultären Zentrum für Human- und Molekularbiologie (ZHMB, http://zhmb.uni-saarland.de/), im Institut für Virologie (Medizinische Fakultät, Fachrichtung Infektionsmedizin), ist ab dem 01.07.2012 folgender Arbeitsplatz zu besetzen:

wissenschaftliche Mitarbeiterin bzw. wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Leitung einer Nachwuchsgruppe „Virologie/Immunologie“

tarifliche Arbeitszeit, zunächst befristet auf 3 drei Jahre; nach positiver Evaluation in Lehre und Forschung ist eine Verlängerung um weitere drei Jahre möglich; Dienstort: Homburg

Aufgaben:
Es wird erwartet, dass die Bewerberin bzw. der Bewerber eine ausgeprägte Lehrerfahrung im Fach Virologie/Immunologie aufweist und diese in die bestehenden Bachelor- und Master-Studiengänge der Human- und Molekularbiologie (insbesondere im Bachelor-Aufbaupraktikum „Zellbiologie, Mikrobiologie & Immunologie“ und im Master-Modul „Infektionsbiologie“) einbringt.
Die Nachwuchsgruppe partizipiert an der Infrastruktur des Instituts für Virologie und soll dessen Forschungsaktivitäten sinnvoll ergänzen und verstärken. Weiterhin ist eine Integration in die Forschungsschwerpunkte des ZHMB erwünscht (insbesondere SFB 894 und die beiden Graduiertenkollegs 1326 und IRTG 1830).

Zwingende Einstellungsvoraussetzungen sind:
Ein abgeschlossenes naturwissenschaftliches oder medizinisches Hochschulstudium, Promotion und Postdoktoranden-Zeit im vorgenannten Fach.

Bewerberinnen/Bewerber mit Nachweis einer besonderen Qualifikation zur Erfüllung der obigen Aufgaben werden bevorzugt.

Das Beschäftigungsverhältnis wird sich nach dem TV-L richten.
Vollzeitstellen sind grundsätzlich teilbar (§ 7 Abs. 1 TzBfG).
Die Universität des Saarlandes strebt nach Maßgabe ihres Gleichstellungsplanes eine Erhöhung des Anteils an Frauen in diesem Aufgabenbereich an. Sie fordert daher Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.
Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Schriftliche Bewerbungen (u. a. mit einer Liste der abgehaltenen Lehrveranstaltungen, Schriftenverzeichnis, Sonderdrucke der wichtigsten Publikationen) unter Angabe der privaten Anschrift (Telefon und E-Mail) werden bis **27.04.2012** unter Angabe der **Kennziffer W531** erbeten an: **Universität des Saarlandes, Herrn Univ.-Prof. Dr. Roy Lancaster, Geschäftsführender Leiter des Zentrums für Human- und Molekularbiologie (ZHMB), Gebäude 60, 66421 Homburg**

Bewerbungsunterlagen werden nicht zurückgesandt, bitte reichen Sie nur Kopien ein und verzichten Sie auf Hefter o. Ä.

---

technische universität dortmund

An der Technischen Universität Dortmund ist in der Fakultät für Informatik ab 01.05.2012 die Stelle

einer/eines wissenschaftlich Beschäftigten

für den Themenbereich: Automatische Kompositionssynthese von Softwarekomponenten befristet zunächst für ein Jahr zu besetzen. Eine Verlängerung wird angestrebt.

Die Entgeltzahlung erfolgt entsprechend den tarifrechtlichen Regelungen nach Entgeltgruppe 13 TV-L bzw. ggf. nach dem Übergangsrecht (TVÜ-L). Es handelt sich hierbei um eine Ganztagsstelle. Die Stelle ist grundsätzlich auch für Teilzeitkräfte geeignet.

Anforderungsprofil:
Vorausgesetzt wird ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom, Master) in den Fachbereichen Informatik oder Mathematik. Außerdem sollte die/der Stelleninhaber/in möglichst über die folgenden Kenntnisse verfügen:
- Algorithmik, Algorithm Engineering, Implementierung von Algorithmen
- Codegenerierung, Übersetzerbau
- Programmieren von HPC-Anwendungen
- Mathematische Logik
- Automatische AI-Planung

Aufgabenbereich:
In Rahmen einer am LS XIV neu entwickelten Theorie zur automatischen Generierung von Kompositionen von Softwarekomponenten anhand eines Softwarerepositories wird ein/e wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in mit der Perspektive einer Promotion gesucht. Hochkomplexe Algorithmen zur Kompositionssynthese sollen aufgrund der Theorie weiter entwickelt werden und auf einem neu beschafften Rechnercluster implementiert werden. Dabei sollen Anwendungsszenarien entwickelt, umgesetzt und experimentell ausgewertet werden.

Zu den weiteren Aufgaben gehören die Mitarbeit an den Forschungsvorhaben des Lehrstuhls sowie die Mitwirkung in der Lehre (4 SWS) und die akademische Selbstverwaltung.

Die Technische Universität Dortmund will den Anteil von Frauen erhöhen und bittet daher insbesondere Frauen um ihre Bewerbung. Es wird darauf hingewiesen, dass die Bewerbung geeigneter Schwerbehinderter erwünscht ist.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte innerhalb von vier Wochen nach Veröffentlichung unter Angabe der Referenznummer 32/12 an:
Technische Universität Dortmund
Fakultät für Informatik
Lehrstuhl für Software-Engineering (LS XIV)
Frau Natalie Richtermeier
44221 Dortmund

Für telefonische Rückfragen steht zur Verfügung:
Herr Boris Düdder
Tel.:
+49 231 755 7935
E-Mail:
boris.duedder@cs.tu-dortmund.de

Zertifikat seit 2008 audit familiengerechte hochschule

TUHH
Technische Universität Hamburg-Harburg

Das Institut für Produktionsmanagement und -technik entwickelt führende Modelle und Verfahren für das Produktionsmanagement. Es bietet engagierten Absolventinnen und Absolventen spannende Aufgaben in Forschung, Lehre und Industrieberatung und bereitet sie auf industrielle Führungsaufgaben vor.

Das Institut für Produktionsmanagement und -technik der TU Hamburg-Harburg sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

wissenschaftliche Mitarbeiter/innen

Wenn Sie daran interessiert sind,

- praxisorientierte Methoden und Modelle für die Planung und Steuerung der industriellen Produktion zu entwickeln,
- mit führenden Industrieunternehmen zusammen zu arbeiten,
- sich in ein junges, motiviertes Team in der Weltstadt Hamburg einzubringen,
- mit guter Betreuung zu promovieren,

dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Vorteilhaft sind

- ein (sehr) guter Hochschulabschluss als (Wirtschafts-) Ingenieur/in
- Freude an Teamarbeit
- Kreativität und Zielstrebigkeit

Bei Fragen wenden Sie sich bitte unter der Telefonnummer 040-42878-3033 direkt an Herrn Prof. Lödding.
Anstellung, Vergütung und Sozialleistungen richten sich nach Entgeltgruppe 13 TV-L (West).
Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis zum 30. April 2012 an

Technische Universität Hamburg-Harburg
Institut für Produktionsmanagement und -technik
Prof. Dr.-Ing. habil. Hermann Lödding
21071 Hamburg
Email: ipmt@tu-harburg.de
www.tu-harburg.de/ipmt

PMT

WHU
Otto Beisheim School of Management

Die WHU – Otto Beisheim School of Management ist eine staatlich anerkannte private Hochschule im Universitätsrang. Sie bietet international orientierte Studiengänge der Betriebswirtschaftslehre (MSc, BSc), einen Vollzeit-, einen Teilzeit- und einen Executive MBA, das Bucerius/WHU Master of Law and Business-Joachim Herz Program (MLB), ein Doktorandenprogramm sowie firmenspezifische Weiterbildungsprogramme an. Die WHU ist als einzige private Hochschule Deutschlands Mitglied der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Der Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere **Organizational Behavior** (Prof. Dr. Miriam Müthel) sucht zum **01. Juni 2012** (oder auch später) eine/einen

Wissenschaftliche/-n Mitarbeiter/-in

Unser Team: Wir tragen durch Forschung auf höchstem internationalem Niveau zur Lösung praxisrelevanter Problemstellungen an der Schnittstelle von Führung, Ethik und internationalem Management bei. Ihr Dissertationsprojekt steht im Mittelpunkt Ihrer Tätigkeit und wird exzellent betreut.

Ihr Profil: Wir suchen engagierte Team-Player (m/w) mit Interesse an konzeptioneller Arbeit, einem sehr guten auf Management bezogenen Studienabschluss (z. B. BWL, Wirtsch.-Ing., Psychologie) und hervorragenden Englischkenntnissen. Von Vorteil sind Erfahrungen in der quantitativen Sozialforschung.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen bis zum **15. Mai 2012** an **miriam.muethel@whu.edu.** Die ausführliche Stellenausschreibung finden Sie unter: **www.whu.edu/orgbeh**

Jena School for Microbial Communication

JSMC

The **Jena School for Microbial Communication** (JSMC) is funded by the German **Excellence Initiative**. JSMC is an ambitious Graduate School with over 150 PhD students who are educated in a structured, interdisciplinary training program based on top-level fundamental research. It conceptionally combines different research areas to a comprehensive picture of microbial communication (www.jsmc.uni-jena.de). Institutes at five faculties of the Friedrich Schiller University Jena, six non-university research institutes as well as 12 partner companies are participating in this cutting-edge research and training program.

The Graduate School of Excellence 'JSMC' invites applications for

14 PhD Student Fellowships

Research projects on several topics in Natural and Life Sciences

We expect:

- a Master's degree (or equivalent) in Natural or Life Sciences (e.g., Biology, Chemistry, Bioinformatics, Geosciences, Medical Sciences, etc.). Candidates about to obtain their degree are welcome to apply
- high motivation and interest in joining one of the interdisciplinary research areas of the JSMC
- creativity and interest in shaping your own thesis project
- an integrative and cooperative personality as well as enthusiasm for actively participating in the lively JSMC Community
- very good communication skills in English (the language of instruction at the JSMC)

We offer:

- a highly communicative atmosphere within a scientific network providing top-level research facilities
- a PhD stipend paid for three years according to the regulations of the DFG (German Research Foundation) as well as generous research funding
- a comprehensive mentoring program with efficient supervision by a team of supervisors
- a top-level PhD training program with courses in state-of-the-art research technologies and soft skills
- Jena – the **German City of Science 2008**: a young and lively town with dynamic business activities, successful scientific centers of innovation and a vibrant cultural scene around the famous Friedrich Schiller University

Friedrich Schiller University Jena is an equal opportunity employer.

The application procedure takes place exclusively online via the JSMC website:

www.jsmc.uni-jena.de

To apply, please acquaint yourself with the open PhD projects and the application process described on this website. Applications can only be considered upon receipt of the completed 'Statement of Interest' form, submitted by email to **apply-jsmc@uni-jena.de** before the deadlines listed below.

Selected applicants will be invited to the JSMC Recruitment Meeting in Jena, Germany, in June 2012.

Awarding decisions will be made shortly thereafter, allowing the PhD projects to start immediately.

Application deadline:

March 16, 2012 for applicants who will require a visa to enter Germany.

April 16, 2012 for applicants who will not require a visa to enter Germany

(Please note: after March 16, 2012, applications from non-EU-nationals can only be considered if attendance at the recruitment meeting is possible within two weeks of receiving notice of the invitation).

universitätbonn

Die **Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn** ist eine international operierende, kooperations- und schwerpunktorientierte Forschungsuniversität. Zum nächstmöglichen Zeitpunkt ist eine Stelle einer/eines

Geschäftsführerin/Geschäftsführers für das Geographische Institut (Akademische/-r Rat/Rätin bzw. Akademische/-r Oberrat/-rätin, A 13 bzw. A 14)

zu besetzen. Die Tätigkeit ist auf das hauptamtliche Management und die administrative Leitung konzentriert (ohne Lehr- und Forschungsaufgaben). Die Stelle ist in einen Zentralbereich mit einem engagierten Team von Mitarbeitern eingebunden, der dem Geschäftsführenden Direktor bei der Institutsleitung und -verwaltung zuarbeitet. Am Geographischen Institut, das insgesamt über 200 Beschäftigte umfasst, forschen und lehren derzeit 14 Professoren, die von dem Zentralbereich administrativ entlastet und unterstützt werden.

Wir suchen eine sehr engagierte und belastbare Persönlichkeit, die bereit und in der Lage ist, vielfältige administrative Aufgaben in der Geschäftsführung des Instituts zu übernehmen. Zu dem Aufgabenspektrum gehören u. a.

- Finanz- und Haushaltsangelegenheiten,
- Personalwesen,
- Lehr- und Prüfungsorganisation und
- Verwaltung des Prüfungsamts.

Wir erwarten von der Bewerberin/dem Bewerber

- Erfahrungen in der Personalführung und im Wissenschaftsmanagement,
- soziale Kompetenz, Entscheidungsfreudigkeit, Verhandlungsgeschick und ein sicheres Auftreten,
- einen kooperativen und serviceorientierten Arbeitsstil,
- sehr gute englische Sprachkenntnisse sowie
- die sichere Beherrschung moderner Kommunikationstechnologien.

Wir bieten Ihnen

- eine anspruchsvolle, interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit in der Wissenschaftsverwaltung,
- Bezahlung nach Besoldungsgruppe A 13/A 14 (bzw. im Beschäftigtenverhältnis) sowie
- die Möglichkeit, ein VRS-Großkundenticket zu erwerben.

Frauen werden nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt.
Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Für telefonische Rückfragen steht Ihnen der Geschäftsführende Direktor Prof. Dr. Bernd Diekkrüger (Tel. +49 228 732107) gerne zur Verfügung.
Informationen über das Geographische Institut der Universität Bonn finden Sie unter www.uni-bonn.de/geographie auf unserer Homepage.

Wenn Sie sich für diese Position interessieren, senden Sie Ihre vollständigen und aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen bitte bis zum **23.04.2012** an den **Geschäftsführenden Direktor des GIUB, Universität Bonn, Meckenheimer Allee 166, D-53115 Bonn, Kennziffer 09-12-3.13.** Die Bewerbung kann nur auf schriftlichem Wege erfolgen. E-Mail-Bewerbungen können leider nicht berücksichtigt werden. Bewerbungsunterlagen werden nur dann zurückgesandt, wenn ein adressierter und ausreichend frankierter Rückumschlag beigefügt ist.

3 Medien
1 Preis

Forschung & Lehre ✔
+ academics.de ✔
+ forschung-und-lehre.de ✔

Forschung & Lehre
Alles was die Wissenschaft bewegt

Universitätsklinikum Essen

Als universitäres Klinikum der Maximalversorgung betreuen wir mit über 5.500 Beschäftigten sowie 54 Kliniken, Instituten und Fachzentren jährlich 208.000 Patienten. Hinzu kommt ein umfangreiches Leistungsspektrum in Forschung und Lehre auf international konkurrenzfähigem Niveau.

Im **Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensimmunbiologie** (Arbeitsgruppe Prof. Dr. Sigrid Elsenbruch, Heisenberg-Professur f. Experimentelle Psychobiologie) ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt (aber spätestens bis zum 1.9.2012) die Stelle einer/eines

wissenschaftlichen Mitarbeiterin/Mitarbeiters (Postdoc) im Bereich fMRT

(Entgeltgruppe 13 TV-L/14 TV-L – befristet –)
mit 100% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

zu besetzen. Die Eingruppierung richtet sich nach den persönlichen und tarifrechtlichen Voraussetzungen. Die Stelle steht für 3 Jahre zur Verfügung.

Aufgabengebiete:

- Mitarbeit in und Leitung von fMRT Projekten im Rahmen der Forschungsschwerpunkte Schmerz, Plazebo-Analgesie und Furchtkonditionierung in Kooperation mit dem Inst. f. Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie am Universitätsklinikum Essen
- Beteiligung an Teilprojekten und Betreuung von Doktoranden/innen der Arbeitsgruppe in den DFG Forschergruppen FOR 1581 „Extinction Learning: Neural Mechanisms, Behavioral Manifestations, and Clinical Implications."; FOR 1328 „Erwartungen und Konditionierung als Basisprozesse der Placebo- und Nocebo-Reaktion: Von der Neurobiologie zur klinischen Anwendung."

Anforderungen:

- Abgeschlossene Promotion in Psychologie, Neurowissenschaften, Medizin oder Biologie
- Forschungserfahrung in experimentellen Humanstudien mittels funktioneller Magnetresonanztomographie, die durch einschlägige, internationale Publikationen dokumentiert ist

Die Mitarbeit bei Nebentätigkeit richtet sich nach der Hochschulnebentätigkeitsverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Schwerbehinderte Bewerberinnen/Bewerber werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Universität Duisburg-Essen strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen beim wissenschaftlichen Personal an. Bewerbungen von Frauen sind ausdrücklich erwünscht.

Frauen werden bei gleicher Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung bevorzugt berücksichtigt, sofern nicht in der Person des Mitbewerbers liegende Gründe überwiegen.

Bewerbungen sind innerhalb von vier Wochen zu richten an:

Frau Univ.-Prof. Dr. S. Elsenbruch
Institut für Med. Psychologie und Verhaltensimmunbiologie
Universitätsklinikum Essen
Hufelandstr. 55
45147 Essen
Tel.: (0201) 723 4502
Fax : (0201) 723 5948
Email: sigrid.elsenbruch@uk-essen.de

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

universitätbonn

Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn sucht für den Lehrstuhl für Romanische Philologie (Sprachwissenschaft) schnellstmöglich, zunächst befristet auf zwei Jahre, eine/einen

Wissenschaftliche/-n Mitarbeiter/-in
(halbtags)

Erwartet wird Lehrtätigkeit im Umfang von 2 Semesterwochenstunden im Bereich der französischen Sprachwissenschaft sowie Mitarbeit in den Bereichen Studienberatung, Prüfungsverwaltung und Planung von Lehrveranstaltungen, darüber hinaus selbstständige Forschung sowie Mitarbeit an Projekten des Lehrstuhls. Die Stelle bietet Gelegenheit zur wissenschaftlichen Weiterqualifizierung (Promotion/Habilitation).

Sie haben:

- ein abgeschlossenes Fachstudium in Romanischer Philologie (Französisch)
- einen überdurchschnittlichen wissenschaftlichen Abschluss (Staatsexamen, Magister, Master) mit Schwerpunkt auf Argumentation/Rhetorik
- idealerweise Französisch als Muttersprache
- Teamfähigkeit
- hohe Leistungsmotivation
- Belastbarkeit

Wir bieten:

- Entgelt nach Entgeltgruppe 13
- die Möglichkeit, ein VRS Großkunden-Ticket zu erwerben

Frauen werden nach Maßgabe des Landesgleichstellungsgesetzes bei gleicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt.
Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.

Interessenten werden gebeten, ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Publikationsliste und Liste der Lehrveranstaltungen) bis zum **8. April 2012** an **Frau Prof. Dr. Daniela Pirazzini, Inst. VII, Lehrstuhl Romanische Philologie, Am Hof 1, 53113 Bonn,** zu senden, **Kennziffer 08-12-3.13.**
Für nähere Auskunft steht Frau Prof. Dr. Daniela Pirazzini zur Verfügung (daniela.pirazzini@uni-bonn.de oder 0228/737288).

Bewerbungen bitte ausschließlich auf schriftlichem Wege, E-Mail-Bewerbungen können leider nicht berücksichtigt werden. Bewerbungsunterlagen werden nur dann zurückgesandt, wenn ein adressierter und ausreichend frankierter Rückumschlag beigefügt ist.

Forschung & Lehre
Alles was die Wissenschaft bewegt

4. Quartal 2011
Verbreitete Auflage: 30.133
IVW geprüft

Hochschule Ostwestfalen-Lippe
University of Applied Sciences

An der Hochschule Ostwestfalen-Lippe sind zum nächstmöglichen Zeitpunkt im Fachbereich Maschinentechnik und Mechatronik, befristet für die Dauer von 3 Jahren, folgende Stellen zu besetzen:

Wissenschaftliche Mitarbeiterin/ Wissenschaftlicher Mitarbeiter

für die Lehrgebiete „**Konstruktionslehre/CAD-Anwendung**"
– Teilzeit 50 v. H., bis zur EG 13 TV-L –
(Kennzeichnung: FB 6/WMA1)

Wissenschaftliche Mitarbeiterin/ Wissenschaftlicher Mitarbeiter

für die Lehrgebiete „**Mathematik/Physik/Simulation**"
– Teilzeit 50 v. H., bis zur EG 13 TV-L –
(Kennzeichnung: FB 6/WMA2)

Der Einsatz erfolgt schwerpunktmäßig am Studienort Warburg sowie teilweise am Standort Lemgo.
Den vollständigen Ausschreibungstext und weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Hochschule unter www.hs-owl.de/karriere.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **14.04.2012** an die **Hochschule Ostwestfalen-Lippe, Dezernat Personal und Organisation, Kennzeichnung „Wiss.MA/FB6/Warburg", Liebigstraße 87, 32657 Lemgo**.

Forschung & Lehre
Alles was die Wissenschaft bewegt

Die nächsten Erscheinungstermine:

Ausgabe 5/2012 30. April 2012
Ausgabe 6/2012 31. Mai 2012

Zu Ende gedacht

Ich beginne meinen Tag …
mit einer Tasse Tee und einem kursorischen Blick in die Süddeutsche Zeitung.

Meine besten Einfälle habe ich …
sonntags morgens, ungestört und ungehetzt.

Wenn ich einen Rat brauche, …
habe ich viele wunderbare Menschen um mich, die ich fragen kann.

Am meisten ärgere ich mich …
über Querulanten.

Das nächste Buch, das ich lesen will, …
ist „Mittelreich" von Josef Bierbichler.

Wenn ich das Fernsehen anschalte, …
kommen Nachrichten.

Energie tanke ich …
auf dem Pferderücken, solange ich oben bleibe.

Wenn ich mehr Zeit hätte, …
würde ich mehr lesen und mehr reisen.

Mit einer unverhofften Million würde ich …
vermutlich noch schöner wohnen als jetzt und andere mit bedenken.

Ich frage mich manchmal, …
wohin uns die Globalisierung noch führen wird mit ihrem international agierenden Terrorismus und der organisierten Kriminalität und mit dem Machtzuwachs von Schwellenländern, die das Wohl der Bürger und Bürgerinnen nicht auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Die Wahrheit zu finden …
gelingt nicht, aber die beständige Suche danach treibt die Wissenschaft ungeheuer an.

Das Bewusstsein von der eigenen Vergänglichkeit …
lässt mich manches mit Abstand betrachten.

Kreativität entsteht …
nur bei Menschen, so scheint mir, die nicht unterdrückt und nicht zu verwöhnt sind.

Freude an meinem Beruf …
habe ich fast jeden Tag, vor allem in vielen anregenden Gesprächen.

Die Zeit meines Studiums …
habe ich als ungeheuer anregende Horizonterweiterung empfunden, die mich in die Wissenschaft getrieben hat.

Wissenschaftler sind Menschen …
mit allen Höhen und Tiefen, aber zu beträchtlichen Teilen doch wahnsinnig anregend.

Wenn ich Wissenschaftsministerin wäre, …
hätte ich mich wahrscheinlich im Kampf um mehr Geld für die Wissenschaft mit den Kabinettskollegen schon völlig aufgearbeitet.

Der Fortschritt von Wissenschaft und Technik…
ist immer wieder großartig, doch in Aspekten auch beängstigend.

STECKBRIEF

Professor Dr. Merith Niehuss

Alter: 58
Berufliches: Seit Oktober 2005 Präsidentin der Universität der Bundeswehr München. 1996 – 1999 Vizepräsidentin; seit 1994/96 Professorin an der Universität der Bundeswehr München für deutsche und europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Habilitation 1993 mit einem Thema zur Gender-History; Assistentin bei Gerhard A. Ritter, München; Heisenberg-Stipendiatin; diverse Forschungsprojekte bei der Volkswagen-Stiftung; Promotion 1982 mit einem sozialgeschichtlichen Thema an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Studium der Geschichte (M.A.) und Soziologie (Dipl.Soz.).
Hobbies: Dressurreiten, zuvor: Jagd

Exkursion

„Hier zieht es ja wie Espenlaub“

Verdrehte Zitate aus Briefen an Versicherungen, Radio- und Fernsehsendungen*

„Da geht mir gewaltig die Hutschnur hoch.“

„Was gibt’s Neues im Staate Dänemark?“

„Hier zieht es ja wie Espenlaub.“

„Da ist etwas los im Staate Rom.“

„Er wird wohl bald die Segel hinwerfen“

„Der war schon immer ziemlich weich gesotten.“

„Da haben Sie uns hinters Ohr geführt.“

„Hoffentlich schwappt dann auch bald der Funke über.“

„Da ist mir ein gewaltiger Stein vom Brett gefallen.“

„Immer muss hier alles nach seiner Nase tanzen.“

„Oh Gott, laß nach.“

„Vor dieser Leistung muss ich, schon wegen der Hitze, jedenfalls den Hut zollen.“

„Dahinten brennt die Musik.“

„Diese Scharte wird wohl bald vergessen sein.“

„Diese Suppe werden wir selbst ausbaden müssen.“

„Immer sucht man, wenn sowas passiert, den Peter dazu bei uns.“

„So, wir blasen jetzt den Abmarsch.“

„Ich wollte Ihnen damit keinesfalls ins Fettnäpfchen treten.“

„Dann schöpfen die Gegner schnell wieder Morgenluft.“

„Na bitte, dort also liegt der Hase begraben.“

„Ihnen werden hier keine Extrabrötchen gebacken.“

„Er ist ein Mann von hohem Fehl und Tadel.“

**Entnommen einer Sammlung von Zitatverdrehern von Klaus Klein, Bergisch Gladbach.*

Wenn wir nicht wissen, was wir wissen und was wir nicht wissen?

Informare!

vom 08. - 10. Mai 2012
im ‚Moskau' in Berlin Mitte

unter der Schirmherrschaft der
FRANKFURTER BUCHMESSE

Der Weg zum WISSEN. Digital!

Die Informare! ist das neue Forum für Information Professionals.
Der Treffpunkt für Menschen, die mitdenken und die digitale Zukunft mitgestalten wollen.

Konferenz, Workshops, Ausstellung, Poster,
„Die lange Nacht der Suchmaschinen" uvm ...

Es gibt Informationen für und aus Wissenschaft, Wirtschaft, Industrie, Börsen, Banken, Versicherungen und Social Media. Es geht um Informationsinfrastruktur. Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Neue Medien, Produkte. Informationsdienste, Dienstleistungen und Technologien. Neue Datenstrukturen. Linked Open Data & Schema.org. Semantische Technologien, Smarter Publishing. Der intelligente Desktop. Content Enrichment & Data Mining. Informationsvermittlung. Wissensbereitstellung. Exzellente Wissensorganisation. Suchmaschinen. Marktforschung. Das „Internet der Dinge" und das „Internet der Dienste". Geistiges Eigentum und Verwertung. Der Einfluss von Computergames.

Join the Community!

www.informare-wissen-und-koennen.com

Organisator: digiprimo GmbH & Co.KG, Postfach 103305, 69023 Heidelberg

© Fotografie Ingrid Maria Spakler

Das Zoologische Forschungsmuseum
Alexander Koenig in Bonn

Leibniz Institut für Biodiversität der Tiere

Biodiversität erforschen, erhalten und erklären, das ist unsere Mission !

Unsere Aufgaben:

Die Taxonomie ist die Wissenschaft der Artenkenntnis.

Neue Arten beschreiben, ihr Vorkommen erkunden, ihre Identifikation ermöglichen

Der Wissenstransfer

Die Dauerausstellung "Unser blauer Planet - Leben im Netzwerk"

Am Zentrum für Molekulare Biodiversitätsforschung (zmb) am ZFMK werden neue molekulare Methoden entwickelt und optimiert.

Die Artenvielfalt unseres Planeten erfassen

Grundlage der Forschung sind die umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen.

Unsere Sammlungen bewahren und für die Wissenschaft verfügbar machen

Aufbau einer "DNA Barcode Bibliothek des Lebens" (gefördert durch das BMBF: www.bolgermany.de).

Unser Wissen über die Artenvielfalt digitalisieren und weltweit verfügbar machen

www.zfmk.de

FORSCHUNGS museum KOENIG

Leibniz Gemeinschaft